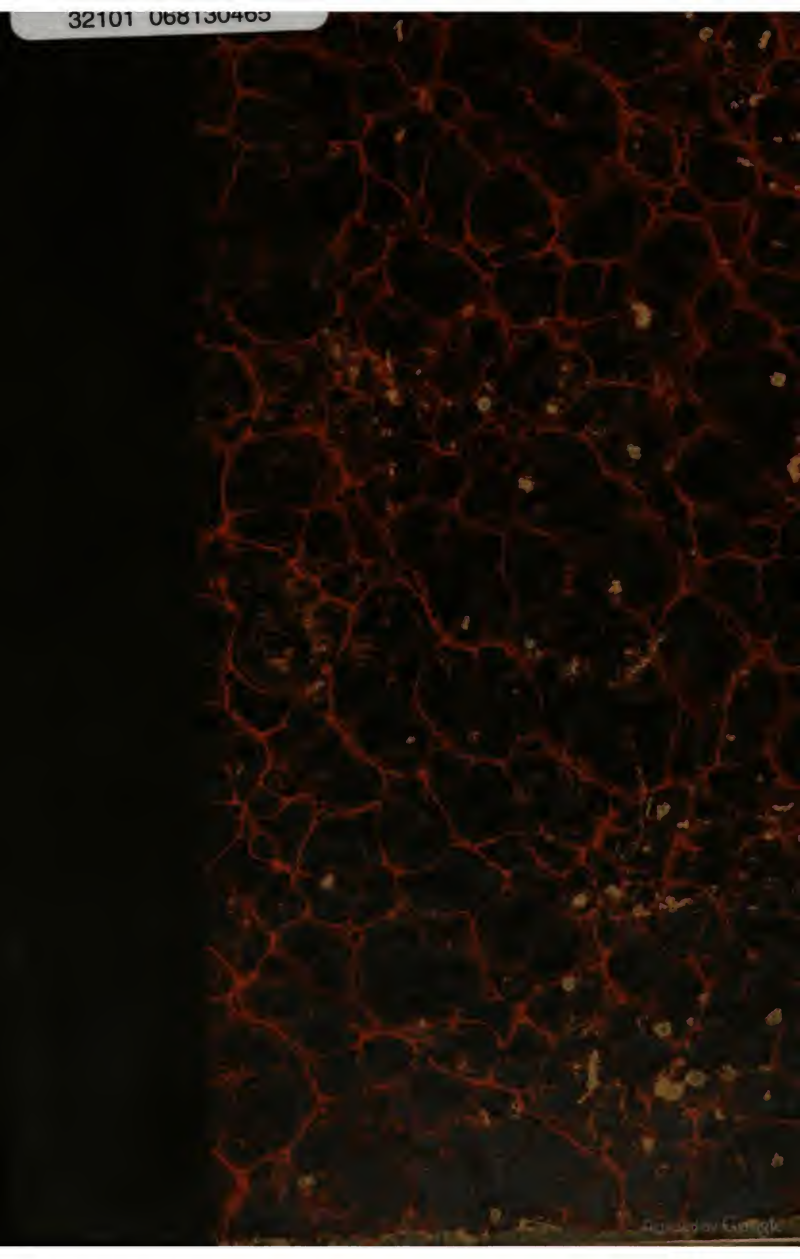
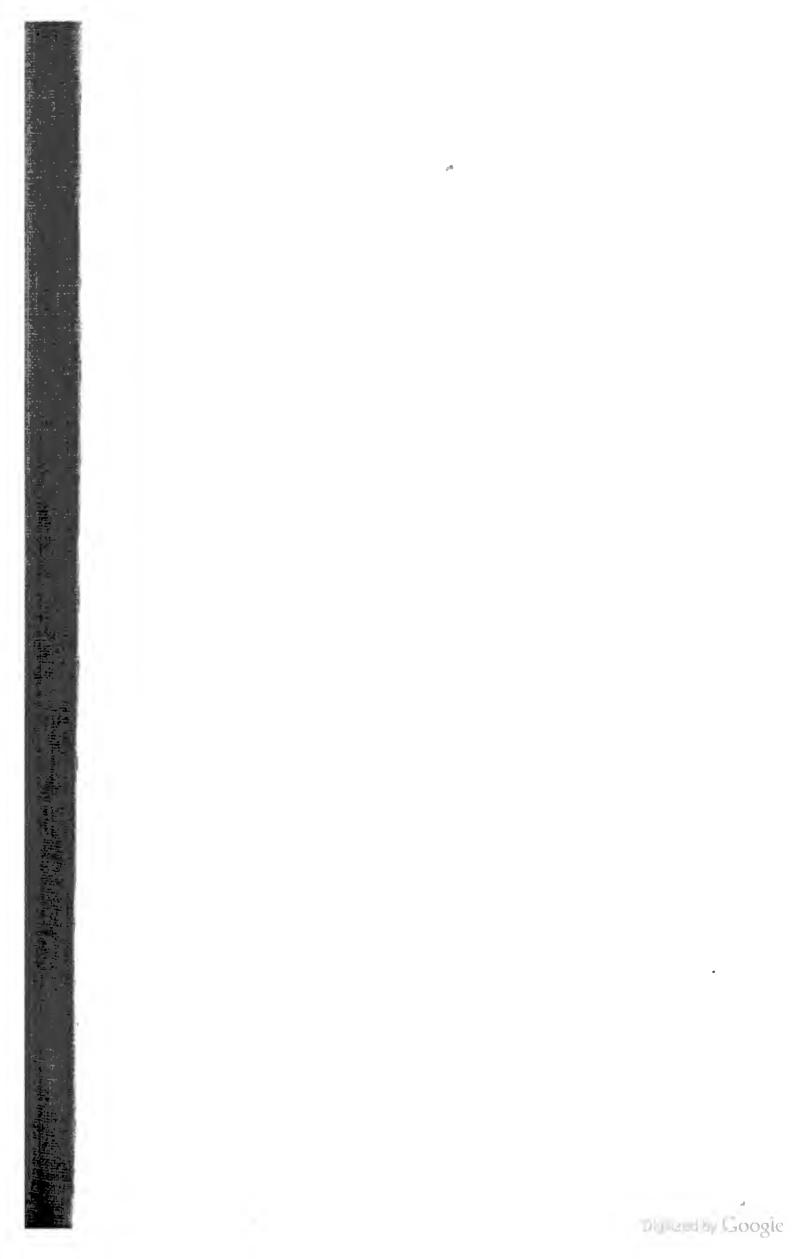



VET TES TAM EN
NOV TAM TVM
Dei
Sub Numine
Viget



# Orla.

## Dramatische Dichtung.

Zürich und Winterthur,
Verlag des literarischen Comptoirs.
1844.



Dem deutschen Volke.

---

# Vorspiel.

— — — — — — — — — — — „Es liegt
Um uns herum gar mancher Abgrund tief,
Doch hier in unserm Herzen ist der tiefste,
Und reizend ist es, sich hinabzustürzen!“
Göthe, Tasso.

## Personen des Vorspiels.

---

**Orla,** 16 Jahre alt, Sohn des Grafen von Strahlberg.
**Manuel,** sein Erzieher.
**Berthold,** 16 Jahre alt, Sohn des Pastors Welmar.
**Daniel,** alter Diener in des Pastors Hause.
**Klaus,** Todtengräber.
**Kurt** und andere Bediente im Schlosse.

Ort der Handlung: Schloß Strahlberg, später ein Kirchdorf in dessen Nähe.

---

## Erste Scene.

Schloßgarten; hinten das Schloß; links unter einer Laubhalle ein Tisch mit Büchern, an welchem: **Manuel, Orla** und **Berthold.**

---

### Erster Auftritt.

Man. Genug nun von des Plato strenger Tugend,
Und weihen wir des Tages Ueberrest
Dem eignen Denken, und dem freien Trachten
Jenach des Herzens Neigung und Bedarf.
Du, Berthold, wirst .. ich weiß es .. in die Schätze
Des Büchersaals dich wieder zu vertiefen
Begierig eilen; Orla aber wohl
Den Garten und ein sinnend Müßiggehn
Erwählen .. denn so ist's ja euers Wesens
Besondre Art. . . .

Bert. Ja, Vater, in den Büchern
Da liegt für mich das Paradies verborgen!
Und alle, alle Reize der Natur
Gewähren mir die Lust nicht, und den Nutzen,
Den das Vertiefen in der Vorzeit Wunder,
Das Fassen der Gedanken großer Männer,
Die Kenntniß tiefer Forschung mir erschaffen! . . .

Man. Du fühlst, mein Sohn, den vollen Werth der Bücher.
Ja, leichten Preises bieten sie uns Weisheit,
Die seine beste Kraft den Denker kostet;
Die Arbeit vieler Jahre, oft des Lebens,
Empfangen wir in wenig Augenblicken

Wahrhaft geschenkt; . . so können wir das Wissen,
Die Kraft von Hunderten wohl in uns einen.
Wahrlich, man sollte glauben, daß man stets
Eifrig genug dabei sei. *Lächelnd zu Orla* Merk' dir's, Orla. . .

**Bert.** Und jetzt zumal, jetzt, da wir ja so bald
Den ganzen reichen Bücherschatz verlieren . .
Wenn wir zur hohen Schule gehn. . .

**Man.** Ja freilich,
Den wirst du missen . . ach! ich denk's mit Trauer,
Daß, wenn nun . . bald vielleicht . . der Graf zurückkehrt,
Ich euch soll von mir lassen . . von euch scheiden . .
Zumal von deinem weichen Herzen, Orla!
Wird mir es schwer . . .

**Orla** *zu ihm getreten, sich an ihn schmiegend.* Mein Vater, nicht auf immer! . .

**Bert.** Da sind sie nun im Weich- und Weibisch-Thun
Schon wieder . . und „mein lieber Orla" heißt's
Dann immer . . nie „mein Berthold!" . . Ich bin übrig . .
*Ab ins Haus.*

**Man.** Da geht er . . lieblos, liebeleer. . . Mein Orla!
Obwohl dein Eifer nicht, und nicht dein Wissen
So glänzend ist, als Bertholds . . war doch stets
Dein Herz, dein sanftempfängliches Gemüth
Mir näher, ja in tiefer Seele nah! . . .
Doch nun ich von dir scheiden soll, bekümmert
Mich grade dies, was mir so werth dich machte,
Recht innig, und erzeugt mir Furcht und Sorgen;
Denn deine Seele ist für Alles arglos
Geöffnet, und erfaßt, was immer freundlich
Sich darstellt, vornherein mit Liebeswärme
Und, also es verschönernd, übertreibt sie
Den wahren Werth Jedwedes. . . Darum wandelt
Für dich Nichts, wie es ist, auf Erden, Alles
Erscheint dir in dem Glanz des Ideals. . .

**Orla.** Das ist, mein Vater, nun die alte Klage,
Daß ich zu gut die Menschen glaub', und zu sehr

Mich ihnen anvertrau'. . Doch, wenn's so wäre,
Wär's denn so schlimm? . . Die Menschen sind gewiß
Nicht böse, wenn man sie nicht reizt; nicht feindlich
Dem wahren Freund . . es wär' ja Unnatur!
Gewinn' ich drum den größten Vortheil nicht
Mir selbst, wenn ich mir also Freunde schaffe?! . .
Und . . ist's nicht schön zu lieben, statt zu hassen,
Ja, würde selbst durch solch Vertraun das Auge
Verhindert, Schlimmes, Häßliches zu sehn,
Und ruhte nur entzückt im Guten, Schönen . .
Wär' nicht noch das Gewinn? . . . soll ich nicht wünschen
Bei eines Moorsumpfs nacktem, kahlem Anblick,
Daß üppiger Blumenwuchs ihn überdecke?
Wär's schöner nicht?

Man. Zum Schaun! doch nicht zum Wandeln;
Leicht meidest du den nackten Moor . . doch freundlich
Lockt seine Blumendecke dich, und du
Versinkst. . . So sind auch deine Ideale,
Zum Träumen schön, doch nimmermehr zum Handeln. . .
Und aus der süßen Traumwelt möcht' ich dich
So gerne sanft ins wahre Leben wecken,
Daß du dereinst nicht sorglos, schnell, gepackt
Von seiner Elemente wildem Haß,
Verzweifelnd deinen Himmel von dir stößest;
Denn doppelt ist das Leben, und der Schein
Kämpft mit der Wahrheit. Könnt' ich nun dich schon,
Da du heißliebend noch den Schein umfängst,
Der Wahrheit sanft versöhnen, daß sie nicht,
Wenn du von ihr dich rauh erfaßt einst fühlest,
Dir ganz unsühnbar schein', und ungerecht!
Denn wer zu sehr geliebt, o nur zu leicht
Haßt er zu sehr! . . Ein überreizt Gemüth,
Mein Sohn, nennt wohl den schönsten Rosenstock,
Der seiner Pflege Eifer nicht im Winter
Mit Rosen schon belohnt, schlecht, undankbar,
Und wirft ihn fort.

Orla. Nein, nein, das Gute werd'
Ich nie verkennen; thun die Menschen auch
Mir einstmals weh, ihr Unrecht will ich hassen,
Die Menschen, Deinen Lehren folgend, nie! . . .

Man. Ja, Sohn, das halte fest, Haß nur dem Unrecht,
Nie ihm, dem Menschen! Ist doch all sein Fehlen
Ein bloßer Irrthum, bloßer Selbstbetrug. . .
Der wird durch Hassen nicht, durch Straf' und Feindschaft
Geheilt . . durch bessere Erkenntniß einzig,
Die nur des Arztes freundlich Müh'n erreicht,
Nie von Gesetzes Obmacht wird erzwungen.
Und laß dich nimmer irren, wenn der Staat,
Wenn das Gesetz das Quälen und das Tödten
Hinstellt als Akte der Gerechtigkeit. . .
Dem Staate gegenüber ist der Mensch,
Der Einzelne, ein Kind an Kraft und Klugheit.
Sag, wenn ein Kind nun meine Demantperlen
Voll falschen Eifers und verirrter Lust
Weit durch den Sonnenstrahl ins Wasser würfe . .
Wär's nicht ein sinnlos Wüthen: nun das Kind
Zu martern, zu verwunden, gar zu tödten?!
Verächtlich wär's, unwürdig meiner Obmacht!
So aber handelt auch der Staat unwürdig,
Ruft Zorn und flammende Scham auf unsre Wangen,
Wenn Er auf Den wirft der Vernichtung Fluch,
Der ihm, von traurig falscher Lust verblendet,
Die Demantperle eines Bürgerlebens
Entrissen. Statt Erkenntniß ihn zu lehren,
Rächt er sich wie ein Rasender am Schwachen,
Gar durch Vernichtung! . . Kann solch Beispiel bessern?
Nein, nein! Denn, wie er nun am Menschenleben
Sich frevelnd selbst vergreift, nimmt er der Unthat
Das Gräßliche, erlaubt sie, macht sie sittlich,
Heiligt den Mord, und nimmt in Schutz die Roheit.
Die Liebe ist der Weg . . so lehrt die Schrift;
Doch noch läßt man's genug sein, daß sie's . . lehrte.

Du aber bleib, mein Sohn, auch handelnd, Christ!
Es ist nicht leicht . . denn solche Milde fordert
Ein kräftiges Gemüth; und willst du ihrer
Einst mächtig werden, so darfst du dem Leben,
Darfst seinem Harterfassen, seinem Schmerz
Dich nicht entziehn, verpuppt und abgeschlossen
In deiner Traumwelt dicht gewebter Hülle.
Nur wer in Wind und Wetter aufgewachsen,
Darf kühnlich Wind und Wetter trotzen; nur
Wer mit dem Schmerz vertraut, darf ihn zu meistern hoffen.

Orla. Vertraut wär' ich ihm nicht, dem Schmerz? Du spottest!
Faßt er mich doch so tiefer, so viel herber
Als Andre, daß du selbst mich oft gewarnt,
Ihm nicht mich hinzugeben . . ja nicht einsam . . .
Daß er zur Leidenschaft nicht selber wachse,
Und nun . .

Man. So sprach ich, ja, weil Deine Schmerzen
Nur eingebildet sind, erträumt dein Leid,
Und Träume keine Schranken kennen, Orla.
Doch wahre, tiefe Schmerzen fürcht' ich nicht;
So hart es klingt, ich gönnte dir sie, gönnte
Dir's, wenn das Schicksal dich durch sie erzög.;
Denn tief gewaltig faßt der Schmerz uns an,
Und weiht uns heiligend zur Seelengröße.
. . . Doch noch zeugt nicht in dir das wahre Wesen
Der Dinge, nein, dein Eignes: Schmerz wie Liebe.
Ein reich Gemüth leiht seine Farben gern
Dem Anzuschauenden unwissentlich,
Und glaubt sie dem nun eigen angehörend. . .
Doch nicht gefahrlos bleibt die holde Täuschung!
Sie lähmt und sie verschwendet deine Kraft;
Das ungewarnte Herz verlockt sie ewig
Die höchste Kraftentwicklung, wärmstes Glühn
An seinen eignen Zauber zu verschwenden,
Und in ein Meer von ewigen Gefahren
Wirft sie dich selbst, durch Ueberschätzen, Falschsehn.

Des Lebens Weg geht über Klippen hin
Wo mancher Abgrund ihm zur Seite gähnt;
Weß Blick, von Trug beherrscht, unfähig wird
Zu messen Grat und Abgrund: ist nicht Der
Nah jeden Augenblick dem Untergang?
Dir geht es so. . . Laß uns an Berthold denken: . .
Wie anders doch erscheint er Dir, als mir;
Und wie viel mehr, als er's vergelten will,
Liebst Du ihn? Du weihst schwärmerisch ihm Freundschaft,
Und würdest fröhlich jedes Opfer bringen:
Er . . laß mich's sagen . . Er . . berechnet dich,
Und glaubt sich nur gesucht als . . Anna's Bruder.

Orla. O nein! er glaubt's wohl nicht, er fürchtet's höchstens. . .
Doch wahrlich wenn mich je nur ein Gedanke . .

Man. Nein, mir nicht brauchst du's zu versichern, mir,
Dem schrankenlos dein Herz sich offenbarte,
Das warm und zärtlich der Natur, und wärmer
Den Menschen sich entgegendrängt. . . Kein Mantel
Für deine Lieb' ist deine Freundschaft, rein
Sind Beide, doch . . nicht glücklich! . . Auch dein Vater,
Glaubst du, er wird die Liebe nicht zu Anna,
Des Pastors Tochter, streng mißbilligen . .??

Orla. Was soll ich fürchten? . . Nein, nein, ich will selber,
Wenn nun mein Vater zu uns kommt, vertrauend
Ihm Alles sagen; sagen, wie ich nur
Durch diese Liebe athme, in ihr lebe;
Wie ihre Zauberkraft mich göttlich anregt
Zu kühnem, nicht geahntem Muth und Leben;
Wie riesengroß sie meine Kräfte schwellen,
Und alles Gute in mir sprossen macht;
Wie sie, von meinem Leben ganz untrennbar,
Mich erst den Werth des Lebens ahnen läßt,
Und . . will ihm Anna zeigen! Mehr als alle
Die Worte, alles Flehn, wird ihres Wesens
Still eigne Zaubermacht zum Herzen dringen
Und auch die Vaterliebe sich erringen!

Man. Nicht deine frohe Hoffnung mag ich tadeln,
Zumal nicht jetzt; denn innig freut es mich,
Daß Muth und Frohsinn neu in dir erwachen.
War doch, seit Anna krank ward, und so krank,
Daß man sie oft dem Tode nah geglaubt,
Mir deiner Schwermuth tiefes, stilles Leid
Im Innersten betrübend und besorglich!
Mit Freude nun seh' ich seit gestern dich
Freier und heitrer. . . Ward dir bess're Botschaft?

Orla. Nein, keine; seit ich selber drüben war . .
Das sind drei Tage nun! . . Auch damals sah
Ich sie nicht selbst, der Unfall mit dem Knaben,
Den fast der Wagen überfuhr, war schuld. . .
Doch ist's seit gestern mir so leicht geworden
Im Innern, so stillfreudig! . . Der Erregung
Qualvolle Seelenfolter ist geschwunden,
Und ruhig denke ich an ihr Genesen. . .
Ja, wär' es das nicht . . . *sehr innig zu Man.* an ein Schlafen,
Vater . .
Mit Ihr entschlafen! . . . Wundervolle Bilder
Erscheinen meinem innern Sinn. . .

Man. *unruhig sich erhebend.* O, wieder,
Sohn, Sohn, die überrege Phantasie!
Nein! laß dich ihr zum Raub nicht . . sie umnachtet
Dein ganzes Wesen und führt leicht zum Abgrund!
Auf! geh', dich zu zerstreuen, such' Beschäft'gung;
Die wildsten Züge durch den weiten Wald,
Ich seh' sie lieber, als dies stumme Brüten.
Glaub' mir, ich sorg' nicht grundlos! Ich will Berthold
Erforschen, ob auch er nichts Sicheres
Von Anna weiß. . . Dann such' ich gleich dich auf,
Dein treuer Eckart, mit dir Rath zu pflegen!
Denn bald beruhigen muß sich diese Stimmung,
Soll sie zu tief nicht deinen Geist erregen. *Ab.*

Orla *allein.* Beruhigen! . . wunderlich! . . ich bin so ruhig . .
Ob's manchmal auch noch schnell mein Herz durchzuckt. . .

Und seine Unruhe . . . als ob er ahnte,

*Einen Dolch an die Lippen drückend* Daß ich so sehr ans Sterben
schon gedacht! . .

„Umnachten" sollen diese Phantasieen
Mein Wesen? . . und mir ist so leicht in ihnen,
So heimisch freundlich! . . „Mich zum Abgrund führen? . ."
Wenn er den Tod gemeint . . . wie falsch sein Bild!
Denn Tod aus Liebe ist ja neues Leben,
Und Leben ohne Liebe nur ein Abgrund!
. . . Mich wundert's selbst, daß ich so oft es denke,
Da doch Genesung ihr zu nahen scheint;
Doch will mir's wahrlich nimmer aus dem Sinn,
Und alles Andre ward mir ganz unwichtig.
So süß, so selig ist's mir, wenn ich träume,
Mit ihr vereint der Erde zu entfliehn,
Dort, durch die hohen, lichten Himmelsräume
Mit ihr, ach! Hand in Hand dahinzuziehn,
Daheim zum Vater meiner Sehnsucht Klagen
Und all mein heißes Lieben hinzutragen. *Ab rechts in den Garten.*

---

## Zweiter Auftritt.

**Berthold** links aus dem Garten mit einem Buche.

**Bert.** Nicht Ruhe find' ich heute unter Büchern . .
. . . Zumal im dunkeln, weiten Saale ist's
Mir oft, als wäre Anna mir zur Seite. . .
Im Freien athm' ich freier! . . . *Kurzes Lesen in einem Buche.*
Möcht' ich doch
Am liebsten gar nicht an die Todte denken,
Und muß es stets! . . Seit gestern wahre ich
Für Orla diese Post. . . Der Reiz ist süß . .
Ein ungeahntes Martern, Treffenkönnen
Jedweden Augenblick . . . es macht mich groß!
Wer sagt, ich handle unrecht? . . Sagt man freilich
Ja auch, ich müss' ihm dankbar sein zeitlebens,
Daß mir durch ihn Erziehung, Bildungsmittel

Geworden, die des Pastors armer Sohn
Nie träumen durfte! .. Ei geschieht's etwa
Um meinetwillen? .. Ach, da liegt's, das ist es!
Gesetzt, es bät' mich Jemand, in den Trümmern
Der alten Burg dort ein verloren Kleinod
Zu suchen, und ich Suchender entdeckte
Dort einen Schatz .. soll ich's wohl Jenem danken,
Dem ich zu Dienste war? Wie närrisch! War's
Denn meine eigne Mühe nicht, und bleibt
Nicht Jener noch mein Schuldner?! So auch Orla! ..
Des Herren Grafen Sohn soll ich den Schatz
Der Wissenschaft mühsam erringen helfen ..
Sein Vortheil ist's .. was soll denn Ich ihm danken?
Wenn's mir noch nützt, ist's nicht mein eigner Fleiß?! ..
... Und dieser alte Manuel, behandelt
Er Orla nicht so liebreich stets, so süß,
Und mich so .. müd', gezwungen! Aber Wer
Ist stets der Schnellst' und Erst' in allem Wissen?
Nur ich und wieder ich! .. Dafür lohnt mich
Ein kaltes Lob, indeß den Orla, hat er
Mit seinem Mutterwitz nur Etwas ausgeheckt,
'Ne Fluth von Zärtlichkeit! die ich zwar hasse. ...
... O! freilich macht er auch Gedichtchen, kann
Von hunderttausend Arten von Gefühlen
In schönsten Worten schwatzen. Werden sie
Auch niemals zu vernünftigen Gedanken,
Thut nichts! .. der Alte wird gerührt, der Graf
Ist Hauptperson, ich .. in der Nebenrolle.
Doch Ich will keine Nebenrolle! ... Orla
Kann oft so gut sein .. Unrecht wärs vielleicht,
Dem Freunde Anna's Tod vorzuenthalten. ..
... Hm, Freund und Freundschaft ... Wäre Anna, Anna
Nicht der gewaltige Magnet, wer weiß,
Wie es um Berthold stünd', den niedern Berthold! ..
Das ist mein Fluch, daß um mein Selber willen
Mich Keiner liebt .. nicht Manuel, nicht Orla;

Und doch bin ich, bei Gott! so klug als Alle,
Die sich wetteifernd mit mir messen; doch
Fühl' ich des eignen Werthes Recht und Anspruch!
Nun denn! seid ihr mit Liebe gar so karg,
So will ich euch doch noch zum Fürchten zwingen!
. . . Ob er vielleicht mich wirklich liebt? . . Als neulich
Er vor dem strengen Grafen mich so warm
Vertrat, mich über sich erhob. . . Ich will
Ihm sagen . . daß . . sie Anna heut begraben! . .
. . . Doch, wird er kalt und starr sie sehen können? . .
Hm, aber sollt' er sie gar nie mehr sehn,
Würd' er das tragen? . . . Albern kleine Sorgen!
. . . Er ist wohl gut, doch was bürgt, daß er's bleibe?
Kann er nicht morgen schon den Grafen spielen,
Und jetzt, da Anna hin ist, wird er's nicht?
. . . Je nun . . .

---

## Dritter Auftritt.

Orla von rechts, ihm zur Seite. Du stehst so ernst, in dich gekehrt?
Sieh, ist's nicht wunderbar: vordem war ich
Stets trübe, du der Fröhliche, und nun,
Seit gestern, da mir heitrer ward zu Muthe,
Bist du so traurig ernst . . hast du von Anna . .?

Bert. Ich habe . . bin . . ich weiß . . .

Orla. Nun gut, so laß es . .
Ich weiß, du sprichst mit mir von deiner Schwester
Nicht gerne; komm! laß uns ein wenig dort
Im Freien streifen. . .

Bert. Sag' mir, Orla, glaubst du
An Geister? . .

Orla. Das so ernst, so feierlich?
. . . Ich sah noch keinen, und so . . glaub' ich's nicht. . .

Bert. für sich. Ich will ihn vorbereiten. . . Laut. Wenn die Geister
Nur von Verstorbnen uns erscheinen . . so . .
. . . Mir ist . . . ich glaube, lieber Orla, oft . .

Mir meine Schwester dicht zur Seite stehend . . .
schauernd. Da! . .

Orla. Wie natürlich, Berthold! ganz gewiß
Denkt sie auf ihrem Krankenlager . . .

Bert. Nein! . . Nein, nein!

Orla ruhig. Denkt sie an dich, und ist dir also nahe! .
. . . Du bist zu ernst, und stilles Grübeln ist
Ein schlechtes Mittel wider die Gespenster;
Sie von sich weisen, das bricht ihre Macht!
. . . Komm, laß nach unsrer alten Burg uns gehen;
Da auf den Trümmern will ich dir zum Troste
Ein selbsterlebt Gespensterabenteuer
Erzählen, das ich bei des Oheims Schloß,
Am Meer' dort, beim Besuch letzthin, mir schuf. . :

Zieht ihn fort; Beide ab. Es fängt an zu dunkeln.

---

## Vierter Auftritt.

**Daniel** von rechts auf das Schloß zu; **Mannel** tritt heraus.

Man. Ei, alter Daniel, willkommen; was bringt Ihr uns Neues und Gutes?

Dan. Ach, nichts Neues und nichts Gut's, Herr; die Frau Pastorin schickt nur 'nen Wagen, ich soll doch sehen, ob die beiden jungen Herren nicht noch hereinkommen wollen zum Begräbniß. . . Aber, weil's rasch gehen sollt', und wie mich bangte, den Herrn Junker zu finden, da zerfuhren wir unterwegs den Wagen, und . . seufzend nun wird's wohl schon lang zu spät sein . . .

Man. Mann! Mann! . . zum Begräbniß? . . Daniel! . .

Dan. sich die Augen trocknend. Nun, Sie wissen's ja wohl . . . für die schöne englische Mamsell Anna. . .

Man. Anna, Anna?! sie wäre todt? Um Gotteswillen, und Orla weiß nichts? Guter Vater, erbarme dich seiner! . .

Dan. Herr und Heiland! Sie wissen's nicht, und der Junker weiß es nicht? . . . Darum, darum . . . hab ich's mir immer vorgestellt . . . weil er doch gar nicht kam . . . und die

Frau Pastorin, die sagte es auch ... und unserm jungen Herrn schickten wir doch gleich die Nachricht. . .

Man. Geht, geht, Daniel, und sagt zu Hause, wir würden gleich hinüber kommen, gleich, wie's immer möglich ist. . . Eilt euch nur . . . aber gewiß, wir sind noch da vor Euch. . . . Daniel ab. . . . Guter Gott, wo nun ihn finden, und wie ihn vorbereiten . . .! Ab ins Schloß.

---

## Zweite Scene.

Romantische Burgruine auf erhöhter Bühne mit mehren Aufgängen. — Es ist Abend. — **Orla** und **Berthold** klettern herauf.

---

### Fünfter Auftritt.

Bert. *im Heraufklettern.* Wie unnütz, unvorsichtig aber, Orla! . . .
Wenn nun das Boot umschlug, wenn sonst ein Unfall
Dich traf . . . du warst ja hülflos und verloren.

Orla. Das eben blieb ja meine Lust, so einzig
Auf mich beschränkt sein! . . Aber hör' nur weiter:
So war ich denn allein . . und dem Bedingniß,
Daß keines Menschen Ohr mich höre, war
Genügt. . . Allein auf weitem Meer, in schwankem,
Nußschalengleichem Kahn; rings tiefe Nacht!
Mit trotz'gem Muth . . ob auch nicht ohne Schauer,
Erhob ich nun im Kahn mich, und hinschauend
Ins murmelnde, geheimnißschwangre Meer
Rief in den stärker schwellenden Wind hinein
Ich die Beschwörungsformel . . einmal, zweimal . .
. . . Und schauerlich verhallt sie in der Oede. . .
Wie ich zum dritten Mal, hochaufgeregt,
Mein Scheinbild nun heraufbeschwörend, rufe,
Und tonlos Nacht und Meer den Laut verschlingen,
Da . . hebt sich eine Welle vor mir . . kräuselnd . .
Und rollt ans Boot . . . wie alle andern Wellen,
Und meiner Phantasie Erregtheit schwand. . .
*Lachend.* Doch anders, als ich es gedacht, erfaßten

Mich die Dämonen. . . Denn, wie ich mich umschau',
Die Rückkehr vorbereitend, waren fast
Der Küste letzte Schatten in die Nacht
Entschwunden, und erschreckt sah ich mein Boot
Dem hohen Meer zutreiben, denn der Landwind
Blies jetzo stärker; und so ward das Boot
Ein ganz unhaltbar leichtes Spiel der Fluthen.
Nun griff ich zu den Rudern, und im Flug
Hin jagt' ich über die Wellen. . . Doch ob ich
Mich gleich in steter Arbeit ganz erschöpfte,
Um Nichts, um Nichts sah ich die Küste näher,
Gefangen blieb ich in der wüsten Oede. . .
Da sank die Spannkraft meines Geists; verzweifelnd
Warf ich mich nieder in den engen Raum,
Und dumpf mich meinem Schicksal überlassend,
Schaut' ich die goldnen Sterne . . lauschte innen
Der Wogen Höhnen und dem Spott der Winde.
. . . Da, gegen die gigant'schen Kräfte all'
Hob sich auch meine Seelenkraft, mein Trotz,
Den Zauber der Dämonen kühn zu brechen.
Klar ward mir's, daß sie, die den Menschen locken,
Phantome aus uns selber, im Gewand
Der offenen Naturkraft, nur erstehen:
Nicht dem Bereich entrückt des Menschenwillens,
Doch furchtbar, wenn wir gläubig uns zu Sklaven
Der sinnlos wilden Elemente geben! . . .
Und zürnend, schamerfüllt um mein unmännlich
Verzagen, sprang ich auf, und führt' das Ruder,
Bis ich, obsiegend diesen finstern Mächten,
Ob auch zum Tode müd, und weit entfernt
Von meiner Ausfahrt, Land erreichte. . . Nun,
Was sagst du? . .

**Bert.** Unklug ist's herauszufordern
Zum Kampfe der Natur geheime Kräfte.

**Orla.** Doch, was geheim, erforschen, offen es
Anschaubar machen, ist Lust und Verdienst . .

Bert. Die nur zu leicht mit offnem Tod sich büßen. . .
Orla. Doch durch geheime Macht nicht mehr, durch o f f n e.
Bert. Es sieht der Mensch nur Offnes, nicht Geheimes.
Orla. Drum soll er mehr zu sehen niemals glauben;
Er soll, das Anschaubare klar erfassend,
Auf diesem Weg erforschen, was geschah. . .
Schnell lös't sich dann der Zauber des Geheimen.
Bert. Oft hat sich's schreckenvoll an dem gerächt,
Der es verachtet. . .
Orla. Mehr an dem, der's fürchtet!
Erst wer sie fürchtet, gibt den Geistern Macht. . .
Bert. Stürz' die Natur um, bann' die Nacht vom Erdkreis! . .
. . . Der Mensch ist Tags ein Andrer, Andrer Nachts. . .
Orla. Ja wenn er bleibt, was er von Anfang war,
Der Elemente Sklav. . . Doch seh' ich recht,
So ist sein ew'ger Zweck, sich ihrer Obmacht
Entreißen durch die Lichtkraft der Erkenntniß.
Hält er an dieser fest, ist ihm im Innern
Sein Wissen und sein Wollen stets der eigne
Unwandelbare Führer. Bald dann sinkt
Den Mächten der Natur, die, launisch schwankend,
Bald hier, bald dorthin gern uns treiben mögen,
Das Diadem des Schreckens von dem Haupt:
Und wir sind frei! Sieh, Nacht ist's jetzt um uns;
Doch heller Tag ist's hier, in meiner Seele . .
Und darum sind mir Geister und Gespenster
So ganz unfurchtbar . . . ja mit hoher Lust,
Wenn sie sich zeigten, wollt' ich sie empfangen. . .
Und gern such' ich sie auf, lad' gern sie zu mir. . .
Ja, hört's nur, hört's! Ihr Geister dieser Burg,
Und rächt das kühne Wort durch eu'r Erscheinen . . .
Herbei! ich lad' euch zu mir durch die Nacht,
Und wärt ihr noch so feindlich, lad' ich euch. . .
Hier steh' ich, stürmt heran, erhebet euch
Rings aus den Trümmern, brecht im Wirbelwind
Hervor, Phantome! Schleicht mit leisem Aechzer

An mich heran, enthebet euch der Erde
Als Grabgerippe zu meinen Füßen! Fahrt
Hochschwebend aus der Luft herab, erscheint
Als Erdenflämmchen, zitternd, zischend! . . .

Bert. . . . Orla!
Halt ein; du rasest sündhaft. . . Sieh! . . . dort . . .
dort . . .

Es sind von mehren Seiten aufsteigende Lichter erschienen, Berthold stürzt in die Trümmer fort.

Orla in wilder Freude entgegen. Ha, kommt ihr, Geisterflämmchen?!
Nur heran!
Herbei, herbei! umringt in wildem Jubel
Anstürmend mich, und steht mir Rede . . .

Bert. aus den Trümmern. Orla!
Um Gott, hilf schnell, ich stürze, Orla, Orla!

---

## Sechster Auftritt.

Orla ab; Kurt und nachher andere Diener mit Fackeln erscheinen oben.

Kurt. Hierher, ihr Leute, Jakob, Friedrich, Ludwig! . .
Es schreit und tobt hier grausig. . .

Orla Berthold an der Hand, zurückkommend. Wie! Ihr seid's? . .
Und Fackeln?!

Kurt. Gott sei Dank! da sind sie ja! . . .
Der Junker möchten doch nur gleich, sehr schnell
Nach Hause kommen. . .

Orla. Berthold! Bist noch sprachlos? . .
Nun siehst du's doch! Besinnungslosigkeit
Und Furcht in dir! . . das sind die finsteren
Dämonen, die dich fast vom Felsen stürzten!

Bert. Ich schaudre, noch erstarrt, so nah dem Grabe . .
Zwei Leichen dann in Einem Hause. . . Anna!
Du wolltest mich dir nachziehn. . .

Orla ihn heftig schüttelnd. Mensch, du rasest . .
Die Angst hat dich verrückt gemacht! . .

Bert. *in seine Arme stürzend.* . O, Orla!
So lohn' ich meine Rettung dir! .. Wiss', Anna ..
Ist todt, ist nicht mehr ...

Orla *in heftiger Angst.* Anna, Anna todt?!

*Er bleibt erstarrt. — Pause.*

Bert. *zu Kurt.* Komm schnell zum Schlosse hin .. hilf mir ihn führen.

*Orla reißt sich nach einigen Schritten los und stürzt voran.*

---

## Dritte Scene.

---

### Siebenter Auftritt.

Zimmer im Schlosse. — Manuel, später Orla, dann Berthold und Kurt.

Man. Wie wird die Nachricht auf ihn wirken .. Armer Orla!
Ich wünschte Schmerzen dir .. und nicht zu schonen
Scheint dich das Schicksal! Möchten sie dich läutern...
Du hast in ihn, o Vater, einen Funken
Gelegt, vor Tausenden, von deiner Gottheit,
Laß ihn nicht untergehn! Denn auch Gefahren
Vor Tausenden umringen solchen Geist!
Durch großen Irrthum und durch großes Leiden,
Wenn er sie übersteht, wird auch sein Innres
Sich zu der reinen Herrlichkeit entpuppen;
Laß seiner Lebenspulse Ueberwallen
Und seines ganzen Wesens Ueberspanntheit
Ihn nicht verderben vor der Blüthenzeit! ..
Du tödtest, und du segnest in Gewittern ..
Laß ihn im Sturm erstarken, nicht zersplittern!
Orla stürzt herein: Manuel ihm entgegen. Bereite dich...

Orla. ... O still,
o still, mein Vater!
Nicht noch einmal den fürchterlichen Laut...
Ich weiß .. weiß Alles, Alles... Weh', mich schauderts...
... Nur fort jetzt, hin, nur hin, um Gotteswillen! ..

Man. Gleich ist ein Wagen bereit...

Orla. Ein Wagen! .. Nein!

Ich trüg' es nicht . . ich hielt's nicht aus! Ein Pferd,
Ein Pferd, ein Pferd! . .

Man. Nicht ohne mich, mein Orla!

Orla. O, laß mich Vater! . . Ich muß! . . fort muß ich . .
Nur so zähm' ich die Qual... *An Manuels Brust.* O, ein Pferd,
mein Vater!

*Manuel winkt Kurt, der sich entfernt.*

Du, Berthold, mußt mit mir!

Bert. *finster.* Laß mich . . ich mag nicht
Ins Haus der Klagen . . nicht die Todte sehn. . .

Orla. Du mußt mit; ich beschwöre dich . . ich habe
Dein Leben dir gerettet . . o komm mit! . .

Man. Geh' mit, mein Sohn . . verlaß ihn nicht, und bänd'ge
Mit kalter Ruhe seine Leidenschaft;
Ich selber folge gleich. . .

Orla. O schnell, nur schnell!
Denn heftig pocht mein Herz in wilden Wehn,
Und an der Ruhe müßte ich vergehn!

---

## Vierte Scene.

### Achter Auftritt.

Grabgewölbe, Särge in zwei Reihen übereinander, der Anna's links vorne in der obern Reihe; in der Mitte hinten der erhöhte Sarg von Orla's Mutter. — Im Proscenium ist das Gewölbe durch ein Gitter verschlossen. — Klaus und Berthold steigen durch eine Thür rechts in das Proscenium herab. — Klaus will das Gitter aufschließen.

Bert. Schon gut . . laß mir das Licht, und geh zurück . .
Der junge Graf erwartet dich. . . Klaus ab. . . . Nein wahrlich!
Ich kann dich nicht begreifen, Orla. . . Mindstens
Ist es sehr seltsam. . . Kaum hier angekommen,
Da er erfährt, daß Anna schon begraben,
Beginnt er wie in Tobsucht auszuarten,
Und fast bewußtlos wird er in der Wuth. . .
Wie ich ihm aber künde, Anna sei
Nur im Gewölbe beigesetzt . . . da blickt
Er lang starr vor sich hin . . . zum Himmel dann
Erhebt er plötzlich wie verklärt das Auge,
Schaut wahrhaft selig um sich, als sei eben
Der allerfreundlichste Gedanke ihm
Erschienen, und ein großes Glück geworden . .
Und ist nun, wie vorhin, so still zufrieden,
Nur weit glückseliger noch . . so „überirdisch" . .
Daß, wenn nicht dieses stiller Wahnsinn ist,
Es solch ein seltsam Ding wohl niemals gab.
. . . Und mit dem Fluchtplan, kaum weiß ich's zu einen!
. . . Geheime Flucht! Wohin? Weiß Gott. . . Nur weit,

Weit in die Welt . . . er könne ohne diese
Zerstreuung nicht das Leben tragen. . . Wahrlich,
Ganz gegen meinen Willen hab' ich
Ihm Hülfe und Begleitung zugesagt. . .
Doch . . es ist sonderbar . . die Art, die Miene,
Der Ton, mit dem er's hat . . ich konnt' es wahrlich
Ihm ganz unmöglich weigern . . wollt' ich's auch!
Und wenn ich's thue, wird mir's nützen? . . Hm . .
. . . Der alte Graf . . . viel kann sein Zorn mir schaden;
Doch, sagt ihm Manuel, und schreib' ich ihm,
Wie fast dem Wahnsinn nah sein Orla war,
Und höchst gefährlich jeder schroffe Zwang . . .
. . . Ei, so schein' ich im Lichte seltner Freundschaft,
Und hab' mir ihn zum Dank verpflichtet . . ihn
Wie Orla. . . Wohl! . . ich will sie vorbereiten,
Die Flucht. . . *Geht und kommt wieder zurück.* Hier sollt' ich sie
noch einmal sehn . .
. . . Zum letzten Mal. . . Doch will ich nicht . . was
kümmern
Die Todten mich . . mir ist es bei den Todten
Unheimlich! „Todt!" es ist ein Wort voll Schauder,
So kurz, so hohl . . so leblos hohl . . todt! . . todt! . .
Mir scheint, es müsse Wahnsinns Nacht den Geist
Umdunkeln, der sich nach dem Tode sehnt.
Zur Leiche werden, kalt, ein häßlich Zerrbild,
Ein Erdenkloß, zerfallend, luftverpestend
Dem Tag ein Scheusal, nur der finstern Nacht,
Der Erd' und ihrer Würmer Graus verpfändet . . .
Das statt des heimlich süßen, warmen Lebens? . . .
. . . Und diese Paradieseshoffnung . . pah!
Wer steht mir dafür ein?! . . Noch hat uns Keiner
Davon erzählt, der selber dagewesen,
Und träumen kann ich viel! Es ist ja auch
So unwahrscheinlich, läßt sich gar nicht denken,
Wie „bloße Seelen" leben . . und wär's möglich,
So leben sie doch nicht mehr auf der Erde . .!

. . . Ein neues Sein, sei es auch tausendfach
Ein schöneres, kann's die geraubten Freuden,
Kann's mir das Glück des alten wieder geben,
In dem ich einzig heimisch war geworden,
In das mit allen Fäden meines Seins
Ich eingewurzelt . . und für das ich lebte?! . .
Nein, klüger scheint mir's, nicht so viel zu hoffen
Aufs dunkele Vielleicht, und hier zu darben;
Und klüger, erst das Leben festzuhalten,
Als an der Hoffnung hungersterbend sich
Todt in den großen Himmel setzen lassen! . .
Nein, will ich jemals Lust und Glück erstreben,
So fordre ich's mir ein von diesem Leben,
Das mich erzeugte, das mich trägt und nährt,
Und nicht vom Tode, der es jäh zerstört! . . Ab.

---

## Neunter Auftritt.

**Daniel, Orla, Klaus** mit einer Laterne steigen herab.

Dan. Ach, ich habe sie ja selbst sterben sehen! . .

Orla ihm um den Hals fallend. Du sahst sie sterben . . Daniel, alter Daniel, o, erzähl' mir schnell. . .

Dan. Ja, gnäd'ger Junker . . es hat sich Keiner gedacht, sich die Thränen trocknend daß es so schlimm wär', und daß sie so schnell sterben müßt'. . . . Wie ich des Morgens herein kam, da lag sie so still und so blaß . . . und . . Gott verzeih' mir . . grad als die heilige Jungfrau selbst. . . Da liefen mir die hellen Thränen übers Gesicht, denn ich dacht', jetzt muß sie sterben. . . Ich setzte mich unten ans Bett, da sah sie mich an, und nickte mir altem Mann' so freundlich zu, mit den Augen . . . und da erzählt' ich, wie der Junker gestern hier war, und als Sie herein wollten der Wagen kam und das Kind überfuhr; wie Sie da das Kind noch vorzogen unterm Rad, und das Rad Sie fast mitnahm, aber daß Sie blos ein Bißchen geschrammt wären auf der Backe, und ganz gesund . . . und ich sagt', wie ich schön grüßen sollt' von

Ihnen, weil Sie nicht mehr hereingewollt hätten, um die Fräulein nur nicht zu erschrecken, und wie Sie wieder schöne Blumen mitgebracht hätten für die Fräulein. . . . Nun zeigt' ich ihr die Blumen. . . . Ach . . da wurde sie nocheinmal so freundlich . . wie ein Engel, und ihre Augen, die hatten so 'nen Glanz, daß es mir in die Seele ging, wie sie mich ansah! Und dann die Blumen . . ach mein Heiland, nun war's aber gleich vorbei . . . sie sprach noch etwas . . ganz leise, mit den Lippen blos . . *innig* Herr Junker, ich denk' mir immer, das war noch von Ihnen. . . Danach machte sie die Augen zu und seufzte blos einmal, und wie nun die Frau Pastorin sich zu ihr bückt . . ach Gott . . .

**Orla** *gibt ihm seine Börse.* Genug, genug, mein guter Daniel . . . Nimm meinen Dank . . und . . laß mich nun allein. . . Sagt, Klaus, wo ist ihr Sarg? . .

*Klaus hat indessen das Gitter aufgeschlossen, ein Windlicht aufgesteckt, und den Deckel von Anna's Sarg geöffnet.*

**Klaus.** Der offne, gnädiger Junker. . .

**Orla.** Wie, dieser große? . .

**Klaus.** Ja, Herr Junker; es war des Herrn Pastors Sarg, den der Herr Pastor schon lang für sich hatte machen lassen . . . aber jetzt bei seinem Gram, da hat er gemeint, daß er nun auch bald sterben werde . . . und da wollt' er zusammen mit seinem Kind in Einem Sarge ruhen, sagt' er. . . Da haben wir denn den großen nehmen müssen. . . .

**Orla** *für sich.* Gott, ich verstehe deinen gnäd'gen Wink!

**Klaus.** Und der da, Sie wissen wohl, das ist von der gnäd'gen Frau Gräfin, ihrer Mutter, der Sarg.

**Orla.** Ja, meiner Mutter, meiner Mutter . .! Geht, und laßt mich eine Zeitlang hier allein; wenn ihr zurückkommt, und mich nicht mehr findet, so schließt nur wieder zu, und geht nach Hause. . .

**Dan.** Ach, Herr, lassen Sie mich hier bleiben, bei Ihnen.

**Orla.** Nein . . guter Daniel . . ich muß allein . . mit ihr zum letzten Mal allein sein . . geh . . aus Freundschaft. . .

**Dan.** Nun, Gott beschütze und behüt' uns Alle. . .

Orla. Amen, mein guter Daniel . . leb wohl!
Klaus. Laßt nur das Windlicht nicht verlöschen, Herr.

Klaus und Daniel ab.

## Zehnter Auftritt.

Orla allein. Das war der letzte Mensch . . nun, Tod, zu dir!
. . . So hab' ich mit dem Leben abgeschlossen. . .
Bei Gott, es ward mir leicht . . ja, meine Sorge
War einzig fast, ein ungestörtes Sterben
Mir zu erzielen. . . Berthold ist entfernt,
Er wartet mein zur Flucht! . . Klaus, Daniel,
Sie ahnen nichts von meinem Sterben . . . Sterben!
. . . S'ist kühl und lieblich hier . . nichts regt sich . . still!
. . . Nein, nichts als ich . . auch Anna, Anna nicht? . .
Ob sie erwachte . . ob sie wacht??
Springt mit dem Licht auf die Treppe zum Sarg. . . Nein, nein,
Sie . . schläft . . sie schläft so schönen Schlaf! . . O holdes,
O liebes Himmelsangesicht . . noch lächelnd . .
Noch sanft verklärt! . . Ach! meine ganze Gluth,
Erwacht bei deinem Anblick, dringt ins Herz,
Und schwellt es mächtig an zu vollen Schlägen.
Mit heißer Sehnsucht zieht's mich hin zu dir!
Ja! alle meine Himmel geb' ich freudig,
Werf leicht sie von mir, um . . bei dir zu ruhen;
Und könnt' ich tausendfachen Tod erwerben,
Ich würde tausendfach zu dir hinsterben!
Wieder im Vordergrunde. . . Wohl hatte ich's mir anders ausgemalt,
Seit ich an deinen Tod gedacht . . wohl meint' ich,
Den letzten Hauch mit dir vereint zu athmen;
Zu deinen Füßen harrend, unsre Seelen
Im Augenblick des Todes zu vermählen!
Doch ist mir höhre Wonne nun geworden,
Auch dein bedarf ich nicht mehr, blanker Stahl.

Den Dolch fortwerfend. Ich darf im Glühn der Kraft, in des Bewußtseins
Verklärtem, blüthenreichem Himmel, sanft
Mit dir vereint in stiller Einsamkeit,
Von Einer Wohnung heimlich Beid' umschlossen,
Entschlafen; und vor Seligkeit und Hoffnung
Hinsterbend, in das Reich des ew'gen Wachens
Hinüberschlummern. . . Ach! es muß so schön,
So wunderköstlich sein, still einzuschlafen
In ungetrübter Ruh! . . . still auszuathmen.
. . . Was ist denn Schreckliches in diesem Sterben,
Das sonst die Menschen zittern macht und jammern?
Wo sind die Schauer denn des Todes? Faßt
Nicht Einer mich? . . dringt Keiner in das Herz,
Und lehrt es sträubend sich empören gegen . .
. . . Das Ausruhn?! . . Ach! es ist so süße Ruhe,
Die mich erwartet, Sehnsucht, die mich hinzieht,
Und Hoffnung, die mich froh in Schlummer wiegt!
Ja, Sterben mag ich's gar nicht nennen, nein,
Es ist ja ein Erwachen, frohes Eingehn
In unbegrenzte Wunderherrlichkeit!
. . . Was denn verlier' ich an dem nackten Leben?
Dort aber . . dort! wie selig werd' ich sein . .
Dort ist ja Alles! bin ich nur entschlossen,
Die Pforten mir zu öffnen. . . . War ich sonst doch
So glücklich schon, wenn ich aus enger Klause
Hinaus ins Freie durfte; fessellos
In der Natur mir meine Freuden suchen;
Wie ungleich seliger werd' nun ich sein,
Da aus der trüben dumpfen Erdbehausung,
Drin alle Blumen mir verblühten, drin
Ich keine Freud' mehr habe, nichts besitze,
Ich frei hinaus darf fliehen in die weite
Herrliche Himmelswelt; hinauf, hinauf
Zu all den goldnen Sternen, blauen Weiten,
Die Alles bergen, was das Herz ersehnte;

Hin darf zu den Entschlafnen, allen Lieben,
Die wohl erwartend auf mich niederschauen;
Dich, theure Mutter, endlich wiedersehn,
Und mich mit dir, o Anna, neu vereinen. . . .
Warst du schon hier so hold, so engelschön,
Wie herrlich wirst du bald mir dort erscheinen!
*Oben am Sarge.* Ja, in der Liebe, die mein ganzes Wesen
Schon jetzt erfüllt, werd' ich verklärt genesen. . .
Aus Liebe sterb' ich . . . das ist gutes Sterben,
Das heißt der Liebe Himmel nur erwerben!
Erst durch die Nacht steigt auf das Morgenroth,
So führt zum Liebeshimmel nur der Tod.
*Knieend.* Mein Gott, so laß mich Nacht und Tod umarmen,
Ein selig Kind, werd' ich durch dein Erbarmen
Am Strahl des ew'gen Lebens neu erwarmen! . . . . . . . .
. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .
. . . So leg' ich mich zur Ruh . . und aus der Zeit
Geh', süßentschlummernd, ich zur Ewigkeit!

*Er legt sich in den Sarg, das Windlicht verlöscht.*

---

## Elfter Auftritt.

*Daniel, Klaus steigen mit der Laterne herab.*

**Klaus.** Er ist schon fort . . . auch das Licht ist aus. . .

**Dan.** *umherleuchtend.* Ja, ja . . er ist nirgend mehr . . er muß wohl fort sein.

**Klaus.** Wie dauert mich der Junker . . er sieht so krank aus . . 's muß ihm doch recht weh thun.

**Dan.** *heimlich.* Ach, Freund Klaus, und ich habe gar Angst, daß er . . . *den Dolch findend.* O, Herr, mein Gott! sieh doch ein Dolch. . . Rasch, rasch in alle Winkel leucht herum, er hat sich Leids gethan! Ach, meine Ahnung!

**Klaus** *suchend.* Ei, Daniel, verlaß dich drauf, er ist wirklich nicht hier . . . nein nirgends. . . . Zeig' mal den Dolch. . . . Siehst du, Narr, er ist ja ganz blank! wie neu geschliffen! Du machst aber gleich ein Wesen! Geh doch, wird sich der

Junker was Leids thun? er ist ja noch viel zu jung dazu. . .

Dan. wie oben. Ich sag' dir aber, Klaus, er ist nicht bei sich, er fiebert! . .

Klaus. Geh doch, alter Träumer, und laß mich in Ruh. Ganz natürlich ist er draußen schon längst im Mondschein. . . Komm nur! . . . Sieh 'mal den Sarg wirft den Deckel zu hat er noch offen gelassen.

Dan. zitternd. Klaus, sag' mir, Klaus, kommst du oft hierher?

Klaus. Nun so oft's just 'ne neue Leiche gibt hier beizusetzen . . oder sonst was zu thun; aber sag', zum Henker, was stehst du da, und zitterst?! . .

Dan. Und hat es niemals gespuckt? ängstlich. Klaus, als du den Deckel erst zuwarfst, da klang's wie ein Seufzer. . . .

Klaus lachend. Alter Daniel, dir sitzt die Angst in allen Gliedern, und meine Großmutter könnte dir noch Courage machen. . . . Komm nur, daß ich dich erst gesund heraufbringe; denn du bist nicht verfaßt aufs Gespensterscheuchen. . . Komm, Alter, komm!

Zieht ihn fort, Beide ab; die Thüre des Gewölbes wird geschlossen: der Vorhang fällt.

---

# Erster Akt.

„Der Augenblick lacht dir mit süßem Gewinn.
Warte nur lang, und die Blume ist hin. —
Was willst du nach Ewigkeiten verlangen,
Wo du Alles siehst schwinden, was angefangen?!“

**Aug. Wolf.**

„Was erste Liebe genannt wird, lebt fort in der zweiten, in jeder nachfolgenden, wird in jeder spätern neugeboren. Denn die Liebe ist ewig und Eins, und zählt Wonnen nicht nach armseligen Zahlen, rechnet sich die Pulsschläge des Herzens nicht nach dem Einmaleins vor, und die Liebeswelt ist erst die Welt.“

**Jahn.**

# Personen des ersten Aktes.

**Orla,** Graf von Strahlberg.
Geheimräthin **Manning.**
**Emilie,** ihre Tochter, 15 Jahre alt.
**Louise,** ihre Nichte.
**Bruno,** Louisens Bruder, 16 Jahre alt.
**Berthold** von Welmar, Geheimsekretär.
Graf **Stern.**
**Ida,** seine Gemahlin.
Baron von **Siegswind.**
**Anna Bella,** seine Nichte.
**Amalia.**
**Beata,** Amalia's Freundin.
**Würklich,** Rath.
**Ralph,** **George,** **Emil,** **Heinrich,** — Genossen Orla's.
**Moritz,** Diener des Baron von Siegswind.
Ballgäste. Volk. Militär. Bediente.

Schauplatz: Stadt in Deutschland.
Zeit der Handlung: vor der französischen Julirevolution.

## Erste Scene.

### Erster Auftritt.

Gartenterrasse; rechts ein Gitter, links eine Laube und Rasenbank; mehrere Gänge führen in den Hintergrund. Es wird Abend; **Graf Orla** springt in den Garten, ein offenes Papier in der Hand.

**Graf.** Ein Stelldichein, ein lustig Abenteuer,
Den gern gespannten Nerven wahre Wohlthat;
S'ist hoffentlich gefährliches Terrain! . . . Recognoscirend.
Der Mondschein und der Dornbusch fehlen freilich,
Und Löwen sind ja längst ganz aus der Mode. . .
Nun, 's kann vom Himmel fallen . . wer mag's wissen.
Die furchtbarste Erwartung hab' ich billig,
Und bin gefaßt auf Alles . . nur nicht Prosa!
Mondschwärmerische Lieb' und Höllenlärm,
Angst- und Entzückungs-Sturm, so hab' ich's gerne.
Auf schwankendem vulkanisch heißem Grund,
Da zeugt sich Alles farbenfrisch und üppig;
Die schöpferische Kraft der Elemente,
In Sturm und Drang und Braus erst schafft sie Höchstes!
Nur aus dem Chaos ward die schöne Erde! . .
Warum nicht etwas Chaos hier im Innern?
Erregung ist ja des Genusses Wesen,
Der Nerven Spannkraft ist des Lebens Maßstab,
Und im Genießen wächst die Kraft der Seele.
Es lebe die Kraft! Erst wenn sie voll und freudig
Aus tausend Quellen stolz im Busen sprudelt,

Und durch die Adern thatenahnungsvoll
Sich drängt, daß jeder Blitz der Sinnenwelt
Auch einen neuen lusterfüllten Glutborn
Entfesselnd aus dem Meer der Innenkraft,
Neufreudig zauberisches Schaffen aufregt,
Von Lust zu Lust, von That zu Thaten drängend: . .
Das erst ist Leben, das ist volles Sein,
Und Wohlgefühl frisch blühender Gesundheit.

Lacht. Und solch Gesundsein sollt' ich mir versagen?
Das wäre wild und schlimm und unrecht jemals?
Ich sollte nicht der Mahnung der Natur,
Nicht ihrem Rechte mich vertrauen dürfen?
Nicht in des Lebens breiten Strom mich werfend,
Mit ihm um den Genuß der Schönheit ringen,
Um Lust und Liebe, um den Augenblick . .
Mit ihren Siegeskränzen nicht mich schmücken?
Pah! . . .
Begraben hab' ich sie, von mir geworfen
Die traurige Moral des Darbens. . . Nein!
Die Welt ist zum Entsagen nicht geschaffen,
Auf Einen Blick sieht man's ihr selber an;
Genuß haucht überall sie uns entgegen;
Genuß heißt der Gesundheit Zauberformel,
Genuß der Born, aus dem das Leben quellt!
Hier sollt' ich, auf der wunderschönen Erde,
Die, meine süße Heimat, meine Urstätt,
Mir mit der treusten Mutterzärtlichkeit
Ein Meer von Freuden beut, und tiefe Brunnen
Von Lust . . hier sollt' ich dem Genuß entsagen,
Sollt' durch Entsagen ihre Gaben schmähn?!
O, nicht doch! die Natur weiß nichts davon.
Erfunden ist die Tugend des Entbehrens,
Und schlecht erdacht dies ganze Himmelsreich,
Das als pikantesten Genuß uns Schmachten,
Als täglich Brod uns Hoffnung anempfiehlt

(Davon für derbe Erdenseelen der Humor
Denn ew'ger Hunger ist), darin der Tod,
Der Tod uns als Chapeau d'honneur begleitet;
Darin auf goldnem Thron als Herrscherin
Die Schlaffheit prangt, und ihre Kronen austheilt.
Fort mit dem Dulden! Herrsche nun die Kraft!
Im Handeln stellt Genuß sich selber ein,
Und das erfüllt die Welt .. kein seufzend Darben!
Entsage drum, wer dem Genuß zu schwach ist!
Ich fühle Kraft ... die Kraft gehört der Schönheit;
So will ich schwelgen im Genuß des Schönen!
Und du vor Allem, holde Frauenminne!
Du schwebst als Sonne hoch am Lebenshimmel,
Indeß umsonst hinauf, dich zu verfinstern,
Die krächzende Moral den Flügel reckt.
Ja, recht als Sonne scheinst du mir ins Herz,
Und jede Faser, jede Lebensregung
Pulst deines Lichtes hoher Kraft entgegen;
Und .. wechseln deine Farben auch .. du selbst,
O Sonne, bleibst mir ewig, nährend scheinst du
Und neu verjüngt an jedem Herzenstag,
Allgegenwärtig segnend in mein Sein!
Was soll mir denn Moral bei solchem Fühlen?!
Die Lust, das Fühlen selbst ist die Moral,
Und wen die Liebe elend machen kann,
Deß Herz ist klein und arm bei aller Liebe! Wirft sich auf die Rasenbank.

Holde Amalia! Lesend. „Wenns dunkelt heut,
Bin ich auf der Terrasse." ... Däucht mich doch,
Es dunkelt lange schon, mein süßes Kind!
... Ob sie's auch wagt? .. Allein was bleibt ihr übrig?
Die Fessel, die nicht biegen will, muß brechen;
Naturgesetz, allmächtig ist die Liebe!
So gut versteht ihr's, Unschuld zu bewahren,
Ihr närrisch Blinden! die ihr stets den Zwang,
Den Zwang zum Hüter stellt für Mädchentugend!

Ja, zwänget sie nur ein, die jungen Triebe,
Und zwingt sie also, heimlich fortzuwuchern,
Nehmt nur Gesundheit toll für Ueberwuchs,
Schickt, frisch nur! die Natur ins Correctionshaus,
Weil euch, ihr dürres Reis! sie eine Dirne,
Und nicht die reine heil'ge Mutter ist; . .
Ja, heißt sie nur, sich vor sich selber schämen,
Und vor der Wahrheit . . stopft nur der den Mund,
! Und eine schöne Ernte muß mir sprossen! . . .
Nein, nein, ihr Thoren, werdet endlich weise,
Denn all der Zwang ist Reiz zur Sünde nur,
Kränkt die Natur, macht krank sie . . und allein
Die Freiheit ist Gesundheit! . .

*Auf- und abgehend.* . . . O, wie schläft
Und träumt doch Alles noch auf dieser Erde!
Die Menschen ziehn geschlossnen Auges hin
Durch diese Thäler, Wälder, Berg' und Schluchten,
Nur tastend rings, und wie im Traum aufhorchend;
Da kann's nicht anders sein: . . sie straucheln, stürzen
Bald rechts, bald links . . der jäh vom Bergesrücken,
Der über Waldgestrüpp und Steingeröll,
Der in des offnen Kraters Flammengluth,
Der in des Gießbachs wild empörte Fluthen,
Und wem es gut ward, gut vor vielen Andern,
Der hat an Bäumen und an Felsen sich
Viel arge Beulen doch geschlagen . . Kummer
Und Plag' war auch sein Leben! . . Ach, da klagen
Sie denn die Erde an . . sie merken's nicht,
Daß Blindheit auch im Eden elend macht!
Und trachten, weil zu Qual und Müh' allein
Geschaffen sich kein Mensch mag glauben, trachten
Nach einer süßen Heimath in Gedanken,
Und . . träumen einen Himmel sich! . . den schmücken
Sie reich mit Allem, was hier unten fehlt;
Und sind so sicher seiner und so selig,
Als nur ein Kindlein seiner Engel ist,

Mit denen es im Schlafe sprach; . . ja auch
Der Fall, den ungeschickt sie thun auf Erden,
Das Unheil selbst wird ihnen neuer Bürge
Und neues Anrecht auf ihr holdes Traumreich;
Denn, wie aus Wolkennacht Sturm, Blitz und Donner
Dem, der gen Himmel niemals forschend sah,
Urplötzlich jäh herabfährt, unbegriffen,
Also fällt mächtig auch auf diese Träumer
All ihr Geschick herab, wie aus den Wolken,
Wie aus den Händen einer unsichtbaren
Gewalt, die Sonnenschein als Gnade, die
Sturm, Bergsturz und Gewitter, darin Schaaren
Schutzloser Brüder jammernd untergehn,
Als weise Fügung sendet. . . . Aber mag
Die Erd' all ihre Wetter auf sie schleudern,
Und rings mit Wolken sich die Sonn' umthürmen,
Es blicken aus den finstern Wolkenbergen
Ja lächelnd holde Engel noch herab;
Die zeichnen alle Schmerzen, alle Thränen
Mit lichtumflossner Schrift ins Buch des Lebens,
Die deuten tröstend nach des Traumreichs Thor,
Darüber prangt mit sonnengoldnen Lettern:
„Einst wird vergolten . . denn ich bin gerecht!" . . .
O, ungerechtes Einst! trugvolle Tröstung!
Ach, daß ihr die Gerechtigkeit vom Himmel
Mit Thränen hofft, statt selbst gerecht zu werden,
Daß ihr sie träumt, die ihr erleben könnt!
Ihr Gläubigen, einst sterben mit den Leiden
Auch eure Träume, und . . ihr seid betrogen!
Doch, könntet ihr euch einmal nur entschließen,
Die Augen, leis umhüllt noch von dem Zauber
Des Erstgeborenseins, der Kindheit Schlafsucht,
Noch zwitschernd, schmerzberührt vom Tagesglanz,
Dem Lichte frei entgegen aufzuschlagen:
Dann würdet ihr des Schicksals Räthsel fassen,
Nicht mehr ein Raub, ein Spiel des Zufalls taumeln,

Euch für kein Wunder mühsam höhre Wunder
Des frommen Glaubens träumerisch erfinden,
Nein, aus sich selbst ein Jegliches begreifend,
Euch machtvoll schützen, wenn Gewitter thürmen,
Und alle Elemente, die noch jetzt
In furchtbarer Empörung auf den Menschen
Vernichtungsfreudig stürzen, würden Sklaven
Desselben Menschen, des Bewußtgewordnen!

Denn einst, einst wird er seine Würde finden
Und wird sich selber seine Rechte gönnen!
Dann wird es Tag erst . . . auch am Horizont:
Dann schwinden hin die lichten Zaubernebel,
Darin bisher, gleich jener Fee Morgana,
Die himmelschwärmerische Offenbarung
Das Erdreich fern im Himmel abgespiegelt . . .
Sie sinken . . . und das Traumreich des Vergeltens,
Es senkt sich auf die schöne blühnde Erde;
Des Weltengeistes Schrift im Sonnengold:
„Ich bin gerecht“ . . nun prangt sie auf dem Erdball
Und auf dem Erdball selber thront der Weltgeist,
Und alle Engel sind nun Mensch geworden,
Das Erdenreich ist gleich dem Himmelreich! . .
Da wird der Mensch, im frohen Busen tragend
Den eignen Gottwerth, zitternd nicht mehr bangen,
Im Strahlenglanz der Kraft auf Erden ragend
Ist ihm erfüllt des Paradieses Prangen;
Und, bei dem Leben nach dem Leben fragend,
Mag er sich keinen Himmel mehr verlangen.

Ja, tauch' herauf, du neue frohe Botschaft,
Durchglühe mich mit deiner heil'gen Gluth,
Durchdringe mir mit Kraft das Mark der Seele,
Durch meine Adern gieß Begeisterung,
Daß, unter Träumern ein Erwachender,
Ich Ahnung von dem Götterglanz des Lebens,
Ich Ahnung von der Götterkraft des Menschen
Heraufbeschwören mag, gluthvolle Ahnung

Der Wunderherrlichkeit des Erdgeschaffnen.
Dich bet' ich an, des Weltalls Triumphator,
Erhabne Gottheit, siegende Erkenntniß!
Aus deinen Gluthen ball' ich Feuerstrahlen,
Und schwinge durch die Nacht sie um mein Haupt,
Und schleudre sie auf euch, ihr zünft'gen Meister
Der Seligkeit, des Glaubens Götzendiener,
Der Ohnmacht und der Knechtschaft Lugpropheten!
Die ihr Vernunft verdächtigt und verläumdet,
Weil euch zu hoch die süße Traube hängt,
Die ihr erschreckt vor Freude warnt und Freiheit,
Weil euern Kopf die frische Luft betäubt!
Ihr seid des Himmelglaubens Sancho Pansa,
Die ihr um Vortheil dienet seiner Narrheit,
Wobei die Narrheit denn ans Herz euch wuchs;
Und unter dem Paniere euers Ritters
Von seinem Raube lebt und euerm Bettel.
Ich aber lach' des Ritters wie des Knappen,
Des Dienstes Knechtschaft und der Bettelei!
Nicht um mein Recht will ich den Himmel fragen,
Und nicht um Lohn mit Tugend Buhlschaft treiben; . .
Mir selber lohn' ich und mich selber straf' ich;
Mein ist das Leben und mein ist das Reich!
Ihr spart die ew'ge Freude für den Himmel
Und sä't derweil hier Buße, Trübsinn, Angst;
Ich aber will auf Erden ew'ge Freude,
Dann schafft das rechte Gute sich von selbst;
Unfrohe Herzen sinnen wohl auf Unthat,
In frohen hat allein die Liebe Raum.
So will ich froh das Leben an mich drücken,
Für Lust und Schönheit allezeit entbrennen,
In Allem, was geschaffen, sie erkennen! . .
Was ist denn Weisheit, was ist Frömmigkeit,
Als tief am Ewig-Schönen sich ergötzen,
Das Leben nur nach seinen Freuden schätzen;
Entrissen kühn des Himmels Einerleiheit

Ist nun des Erden-Menschen Würd' und Freiheit!
. . . Still . . horch . . ich höre kommen . . .

---

## Zweiter Auftritt.

Amalia und Beata treten auf.

**Beata.** Noch nicht hier? . . .
**Amal.** Ach nein! . . Er kommt wohl gar nicht. . . Geh . . mir ist
So bang ums Herz . . laß mich allein. . .
**Beata.** Recht gerne . .
Und eine bessere Freundin schaff' ich dir,
Verliebte Grillen zu vertreiben . . Hier . .

Sie reicht ihr eine Guitarre aus der Laube, und geht dann.

**Amal.** . . . Es ist ein großer Schritt . . beruh'gen kann
Mich nur, daß es der Erst' und Letzte ist. . .

Präludirt auf der Guitarre.

. . . „Saß unterm duft'gen Blüthendach
Und sah dem Mondenscheine nach,
Der silbern über die Fenster wallt,
Und eine gar so theure Gestalt,
Mit Liebesallgewalt umziert,
An meiner Seele vorüberführt . . .
Und wie ich's träumerisch schau' und sinne,
Erbangend, das Geistergebild zerrinne
In Mondschein
Und stille Pein: . .
Da schimmert's über mir so weiß,
Und beugt und regt sich leis' und heiß . .:
Zwei blühende weise Rosen,
Noch küssend mit Liebeskosen . .
. . . Die warf der Wind . . . in 'n Staub . . .

**Orla** sie rückwärts umfassend. Mein süßes Mädchen!
**Amal.** Ach! Sie sind es, Orla. . .
Nein, lassen Sie mich . . .
**Orla.** Wie, das schönste Hoffen,
Erregt kaum, wollen Sie mir rauben . . ?

Amal. Ach!
Mir ist so angst . . und hab' so Vieles, ja
So vieles Böse auch gehört von Ihnen. . .
Orla für sich. Nun, ich gestehe, eine schöne Liebes-
Erklärung! Laut. . . Und Sie haben es geglaubt . .?
Amal. Ach, glaubt' ich's, wär' ich hier? . .
Orla. Und doch bewundre
Ich dieses Meisterstück der Lieb' . . so Schlimmes
Für möglich nur zu halten, und . . zur Probe . .
Solch kühn Geständniß wagen . . o, die Liebe!
Die Lieb' ist stärker als du selbst, Amalia!
Amal. Es ist in mir ein ewig Streiten, Ringen . .
Was mir die nüchternen Gedanken rathen,
Vermag ich nicht zu achten, und doch dämmen
Sie meines Herzens Flamme mächtig ein,
Daß sie nicht wärmend wagt emporzulodern.
Orla. So ende schnell den Kampf, und unbefangen,
Lieb Mädchen, gib dich hin an deine Liebe!
Was soll dem Glücklichen der Zukunft Zweifel,
Und was das Vorurtheil der Welt dem Herzen!
Amal. Die Zukunft aber . .
Orla. Liegt in deiner Hand!
Sei stark wie deine Lieb', du bleibst zufrieden,
Sei in dir klar, und klar bleibt deine Zukunft.
Amal. Wohl wahr! doch unsrer Sitten Stimme . .
Orla. Fordert
Ein Handeln, und ein schlechtes feiles Markten
Mit Liebe. . . Fühlen soll nur dürfen der,
Der Geld hat oder Heirathslust! ein Herz
Zu haben wagen nur, wer „Aussichten“
Auch hat. . . Pfui! über diese Mäkelei
Des Eigennutzes mit den heiligsten,
Den süßesten Gefühlen, die Natur
In unsre Brust gelegt. . . .
Amal. Doch wenn nun Jeder
Der Neigung frei und offen huldigte,

Und im Entstehen schon Befriedigung
Sich leichter Mühe . . .

**Orla.** Liebchen, ich verstehe . . .
Oft würde dann der Mensch, sein Selbst vergessend,
Der Liebe hoher Würde tödtlich spotten,
Im Taumel seiner Leidenschaft. Ja! selbst
Verschulden es die Menschen, daß so oft
Des Lebens schönste Früchte, reichste Freuden
Der Eine vor dem Andern sorglich bergen,
Mit aller Kraft sie ihm und sich entziehn muß!
Denn da, sich selbst zu leiten, Keiner noch
Vernunft hat, muß man sie an Ketten legen,
Daß sie nicht raubthierähnlich selbst in Freuden
Einander wild vernichten. . . . Darum freilich
Ist noch geduldet unsrer Sitten Härte,
Die auch der innigsten, der reinsten Liebe
Bekennung nur um einen Preis gestattet. . . .
Doch freien Menschen ziemt's, wie die Natur
Stets wahr und offen und stets ganz zu sein;
Und wie der ächte Maler nicht um Preise
Die herrlichsten Gebilde kunstvoll schafft,
So darf der ächte Mensch nur, um nach Schönheit
Des Herzens reinen heißen Drang zu stillen,
Die Schönheit suchen, lieben und verehren,
Allein mit ihrem Reichthum sich erfüllen,
Und Liebe einzig um der Liebe willen,
Nicht um den Preis der Ehe sie begehren! . .

**Amal.** O, lieber Orla! seh' ich dich so gern
In deines Herzens reinstem Feuer eifern!
Auch mich erfüllt dein Stolz . . auch mir erscheint
Die Ehe als ein niederziehend Band;
Und wahrlich nimmer mit dem Heißgeliebten
Würd' ich sie eingehn . . nein . . denn sie entschönert. . .

**Orla.** Das ist romantisch, Liebchen, höchst romantisch! . .
Und doch, da hast du Recht . . ja, sie entschönert
Durch Fessel und Gewohnheit! Wie despotisch

Sie oft das Schlimmste, oft das Häßlichste
Ertragen lehrt, so beugt sie unsre Seele,
Daß der Begeistrung Kraft aus uns entweicht,
Wir träge, abgemattet und . . zufrieden
Ruhn in des Lebens Hefe. . . .

Amal. Nein, mein Orla!
So gar verderblich mußt du sie nicht schildern,
Die Ehe. . . Das verarg' ich ihr zumeist,
Daß sie die reinsten, geistigsten Gefühle
In Staub zieht . . diese unaussprechlich süße
Begeisterung, den zarten Frühlingshauch
Der Liebe von dem Herzen streift. . . .

Orla. Nun aber,
So klagst du die Natur an, daß die Blüthe
Einmal zur Frucht wird, wann die Zeit genaht? . .
Nein! Liebchen, wenn die Blüthen Blüthen blieben,
Verhungern würden wir trotz all des Duftes!
So ist gewiß . . im Lebenssommer . . Ehe
Dem Menschen auch wohlthätig und Bedürfniß;
Doch diese trübe Abgeschlossenheit
In unsrer Ehe . . ihre Fesseln, bleiben
Mir ewig Schreckniß! . . Mich in sie zu wagen,
Müßt' ich ein Weib erst finden, das, erhaben
Weit über Vorurtheile, meine Liebe
Nicht sklavisch sich zum Monopole fordert,
Nicht zum Leibeigenthume sich bedingt,
Nicht meines Herzens freies Fühlen einpfergt
In Küch' und Kinderstube. . . .

Amal. O mein Trauter! . .
Nun sag' mir aber . . liebst du mich? . . .

Im Hintergrunde klatscht Beata in die Hände.

Mein Gott!
Man sucht mich . . rasch nur fort! . .

Orla. So bald schon?! . . und wohin?

Amal. Nur schnell noch hier hinaus. . . .

Es erscheinen in den Gängen im Hintergrunde Fackeln.

. . . Vergebens auch! . .
Kein Ausweg dort, und hier der Strom. . . O Orla!
Ich bin verloren. . . Gott! das ist Ralphs Stimme! . . .

Orla. So laß mich dich noch einmal warm umfassen!
Es ist so süß, im Augenblicke selbst
Der drohenden Gefahr noch still genießen. . . .
Und nun leb' wohl . . . auf beßre Zeiten wohl! . .

Schwingt sich über das Gitter in den Fluß hinab.

---

## Dritter Auftritt.

Beata kommt eilend.

Amal. Um Gott! was thust du . . Orla! rasest du? . .

Beata. Man kommt den Augenblick! . . Wo ist er hin? . .
Hier in den Strom? . . . Bei Gott! da taucht er auf,
Und winkt noch freundlich her. . . Welch tolles Wagniß!
. . . Und jetzt, da schnell verderblich in der Stadt
Die allgemeine Krankheit wüthet! . . .

Amal. erwachend, Beata umfassend. O!
Beata! ist er nicht ein Held, ein . . Gott?

Beata komisch. Läugn' ich es denn? . . Doch . . rechnest du auf
Treue? . .

Amal. Ja! . . nein, und . . ja! Denn ihm im Herzen bleiben
Werd' ich . . in sein Gedächtniß eingeprägt,
Und oft von seiner Liebesgluth umfangen. . . .
Doch . .

Beata. Still, man kommt, und sehr besorgt! . .

Amal. So eilen
Wir lachend desto heiterer entgegen! . .

## Zweite Scene.

---

Louisens Zimmer bei der Geheimräthin von Manning. Louise in weiblicher Beschäftigung, und Bruno.

### Vierter Auftritt.

Br. Unheimlich bleibt mir Berthold stets .. er hat
Kein Herz. . .

Louise. Weil er nicht kindisch träumt mit Kindern;
Weil tief und ernst sein Geist nur in den Tiefen
Der Dinge weilt, nicht launenhaft empfänglich
Dem schwanken Spiel der Tagesoberfläche
Geschmeidig folgt, nicht von Ereignissen
Sich leiten läßt, nein, über ihnen steht. . .
Geh nur! Du kannst die Kraft nicht, nicht die Größe
Ertragen, die all seinem Handeln, Denken
Tief aufgeprägt ist. . .

Br. Ei, auch seinem Fehlen?! . .

Louise. Du weißt des Mannes Würde nicht zu schätzen;
Der größte Geist, der männlichste ist Berthold . .
Selbst seine Neider sehn auf ihn bewundernd,
Daß in so frühen Jahren er so hoch
Sich aufgeschwungen . . und umsonst nicht zeichnet
Man auch bei Uns mit solcher Gunst ihn aus. . .
Doch dir steht seine Männlichkeit zu hoch. . . .

Br. Ja! wär' es Männlichkeit, Louise . . doch
Du täuschest dich. . . Ich hab' es klar begriffen,
Seit ich Graf Orla kenne. . . O Louise,

Der ist ein Mann; ist stark und groß, und rein,
Und kann doch sanft und mild sein, wie ein Kind. . .
Du weißt, seit ich ihn sah in Bertholds Hause,
Häng' ich an ihm. . . .

Louise einfallend. Wie ein begeistert Mädchen!

Br. Ja, sei es drum! sein Anblick macht mich glücklich,
Und glücklich macht's mich, seine Hand zu fassen
Und seines Auges tiefen Blick zu tragen;
Mein Leben gäb' ich freudig für ihn hin.
Orla und Berthold! . . Alles, was ich mühsam
An deinem Berthold tadeln könnte . . schnell
Würdst du es selber fassen, sähst du Ihn!

Louise. Geh, so vergiltst du Berthold seine Liebe
Mit Haß . . um diesen Orla. . .

Br. Nicht mit Haß;
Doch, ist es meine Schuld, daß ich die Neigung,
Die er mir schenkt, nicht zu erwidern weiß . .?
S'ist auch in ihm nicht Lieb' . . ein närrisch Spiel,
Damit er seinen Haß versöhnen möchte,
Haß und Verachtung . . soll ich's nun entgelten?
Ich fühle nichts, was hin zu ihm mich zöge.
Und hab' ich Anders je von ihm gedacht,
Eh ich noch Orla kannte?!

Louise in Gedanken. . . . Heute Abend,
Sagst du, wird Orla hier sein? . .

Br. Auf dem Balle. . .
. . . Horch! . . das sind Bertholds Schritte . . so . . lebwohl!
Ich lasse dich allein. . . Ab.

---

## Fünfter Auftritt.

Berthold hat geklopft, kommt geradesweges ins Proscenium.

Louise. Geh, kleiner Starrkopf. . .
. . . Willkommen, Herr von Welmar!

Bert. ihr die Hand reichend. Dank, Louise. . .
Sind wir allein? . .

Louise. Ich hoffe ungestört.

Bert. Ich komm', Louise, Ihnen meine nahe . .
. . . Abreise anzuzeigen. . .

Louise: Gott! . . Sie scherzen!

Bert. Sehr selten. . . Was denn weiter? . . Eine Erbschaft,
Die sehr bedeutend, in höchst schwierigen
Verhältnissen verloren scheint zu sein,
Fern in Italien, will man erhalten. . .
Man hat von mir gehört, und . . die Offerte
Ist glänzend . . .

Louise. Und von Wem? . .

Bert. Baron von Siegswind
Im Namen seiner Nichte . .

Louise. Anna Bella?! . .
Gott! und wohin? . .

Bert. Florenz, und dann wohl Rom.

Louise *seine Hand fassend.* Nein, sagen Sie das Alles nicht so kalt . .
Ich weiß, es geht auch Ihnen nah, wie mir;
Doch brauch' ich Zeichen noch des Mitgefühls,
. . . Ich bin noch schwach . . o sprechen Sie es aus!
Man scheidet ja vom todten stummen Orte,
Da man so lang gewohnt, von der Natur
Nicht rührungslos . . wie denn von Menschenherzen?!

Bert. Doch rühmt sich auch der Mensch nur solcher Thorheit. . .
Grämt's die Natur etwa, wo wir sie meiden?
Nein, die Natur und was in ihr ist, bleibt
Gesund und frei in jeder neuen Zukunft,
Nicht weichlich krankend an Vergangenheit.
Es steigt der junge Finke sonder Abschied
Aus seinem Nest empor, froh, frank und frei,
Und sieht's nicht wieder . . seine Heimat bleibt
Die heimatlose Luft, und ruhlos Streben
Ist seines Lebens That und ew'ge Wollust.
Das ist Gesundheit, darum heißt er frei!
Der Mensch allein will zärtlicher sich pflegen,
Und macht sich krank. . . Du fühlst ja, daß dir's naget

In deiner Brust, an deinem Herzen; . . nagt
Gesundheit? . . Und doch wirfst du's von dir nicht!
In dem Vergangnen thöricht hängen bleiben,
Das heißt nicht rein die Gegenwart genießen,
Die, ungenossen, ewig nicht mehr aufsteht! . .

Louise. Ach, Berthold! in mir wogt es ruhlos kämpfend,
Und feindlich ist mein Innerstes zerspalten. . . .
Was ich bewundern muß, oft möcht' ich's hassen.
Sie haben mich entzückt durch Ihre Größe,
Durch Ihres Geistes Kraft und Ruhe, Berthold;
Erhaben über jegliche Beschränktheit,
Beherrschen Sie die Menschen, kühn und klar. . .
Erregt durch Sie, durch Ihre Liebe, wagt'
Es auch mein Geist, sich in dem Feuermeere
. . . Selbstständigkeit . . zu glühn, und . . glaubte sich
Gestählt . . und doch . . bei aller Größe, Berthold,
Fehlt mir das Glück! . . *An seiner Brust.* O, fühltest du mit mir,
Was diese Thräne sagt . . . wie leer, wie leblos oft
Mich diese Größe anstarrt . . . wie verlangend
Mir dann der Busen schwillt . . daß ich zuweilen
Die kindisch prüde Unschuld noch beneide! . .

Bert. *ruhig.* Vielleicht war es für dich zu viel gewagt,
Das nackte Bild der Wahrheit zu enthüllen . .
Vielleicht an seinem Götterglanz verzehrt sich
Des schwachen Weibes Leben . . denn beschieden
Ward nur dem Manne höchste Kraft und Herrschaft.
Wer nach ihr ringt, dem darf im ew'gen Kampf
Mit der Natur, mit allem Seienden,
Die Waffen nimmer das Gefühl entwinden. . . .

Louise. Doch das Gefühl ist Waffe selbst.

Bert. Ist Fessel!
Und keine hat Natur so trügerisch
Gewebt, so listig keine ausgesonnen!
Das Erbtheil ist's der Nacht, damit sie ewig
Zu hemmen wähnte des Gedankens Sieg. . . .
Die Schwäche selbst ist's. . . . Hindert es mich nicht

Am freien Handeln, Denken, an dem freien
Genuß der Gegenwart und Kraftentwickeln?
Es schwatzt uns in des Strebens ernste Weihe
Läppisch hinein von Glanz, Triumph und Ehre,
Von Sehnsucht und der Liebe Rosengärtlein;
Es zeigt uns statt des reinen Zwecks der Thaten
Wollüstige, geschmückte Trugphantome:
Bewundrung, Pietät, Scham, Großmuth, Ruhm,
Und wie die taumelnden Gestalten heißen,
Die lockend und entweichend uns berücken; . .
Es drängt sich widerwärtig dem Verstand auf,
Und will vom Rechterkannten fort ihn zwingen;
Es gibt die furchtbare Gewalt, zerfleischend
In meine Brust zu greifen, mich zu morden,
Dem Zufall, den ihr . . das Geschick nennt; fälschet
Mir oft mein Recht . . denn Recht ist, was mir nützt,
Und das Gefühl ist gerne blinder Richter.
Gefühl ist Fessel, darum haff' ich es! . .

Louise. O! jetzt empfind' ich's . . unversöhnlichste,
Mitleidlos starre Selbstsucht ist dein Wesen! . .
Das kann das Rechte nicht, das Wahre sein;
Du stehst allein, stehst außerhalb der Menschheit. . .

Bert. Ha, fühlst du's, fühlst du's auch!? Doch wie, du zagst?
Und naht' ich dir nicht, weil auch du allein
Dastehst in deiner Welt? . . Ja, unvergleichbar
Einsam dastehen, Mädchen . . . hehr und thronend,
Ein Felsendom der Schöpfung, majestätisch
Von Wolken nur umkränzt und Sonnenstrahlen,
Geschieden von dem bunten Schmuck des Thals,
Dem Werktagsleben der Natur . . erbebst du
Vor dieser Größe, dieser einzigen . .?
Schein ist all' andere Größe, eitler Schaum
Aus Phantasie und Schmeichelei getrieben. . .
Die wahre Größ' ist ungeschmückt und einsam,
Und sie umfaßt die größte Menschenwollust,
Weil sie der Thaten höchsten Inhalt kennt,

Einher gigantisch auf der Erde schreiten,
Ein Meteor aus unbegriffnen Weiten
Dem Thoren, den der Riesengang zertritt . . .
Den höchsten Willen höchster Kraft verbinden,
Daß alle Schranken, kühn durchbrochen, schwinden:
Und sinken vor des Triumphators Schritt:
Bis in den Himmel trotzig flammt die Stirne,
Erglüht, unnahbar, wie die Alpenfirne! . .

Louise. Ich schaue dich, ich zage nicht mehr, Berthold:
Ja, hehr wie Alpenglühn ist deine Seele,
. . . Und wär' so kalt sie . . ihr ergeb' ich mich!
Dein will ich bleiben und dein würdig sein! . .
. . . Und nun . . wir sollen scheiden . . Berthold, darf
Ich auch im fernen Land auf deine Liebe,
Auf deine Treue baun? . .

Bert. Das ist's, wovon ich sprechen
Gewollt. . . Du weißt, ich bin zur Eifersucht
Nicht kindisch gnug, Louise . . aber theilen
. . . Wie ich es nie, mit keinem Menschen mag . .
Will ich auch dich mit Keinem. . . Dein Besitz
Muß, Andern unerreichbar, mir allein
Zu eigen sein. . . Was sagst du Mädchen? . . rede. . .

Louise. Berthold, Berthold, gilt dir die Macht der Liebe
So wenig, daß dein Eifer, überreizt,
Um Sicheres im ernsten Zweifel sorgte . . .?
Daß du um Zärtlichkeit, daß du um Treue
Der Drohung schwere Kette schmieden wolltest?
Nein, nein, mein Freund; auch ich bin stolz. . . Vertraue! . .
Vertraue mir, wie du dir selbst vertraust:
Denn dein zu bleiben hab' ich mich vermessen,
Und nicht mit lauer Halbheit bleibt man dein. . .
. . . Und du, wirst du im Süden nicht den Norden
Vergessen mögen . . wirst auch du mir treu sein? . .

Bert. *zögernd.* Gewiß! dir treu. . . Bist du doch ganz so anders
Mir werth, als sonst die Frauen; die . . ein Spielwerk . .
Kaum zum Genusse ladend, mir erscheinen.

Du aber bist hoch über sie erhaben,
Und unverletzbar stets bleibt deine Liebe . . .
. . . Dir will ich denn und mir vertraun, Louise.
*Sie an die Brust ziehend.* Und heiter laß uns scheiden, laß uns hoffen,
Daß glücklicher die Zukunft uns vereine.

**Louise.** O dächtest du so warm mein, als ich dein!

---

## Sechster Auftritt.

*Bruno trit herein und bleibt ungesehen rechts.*

**Bert.** Noch Eins, Louis' . . ich warne dich vor Orla,
Graf Strahlberg. . .

**Louise.** Warnst mich? Seid ihr denn nicht Freunde? . . .

**Bert.** Das wohl . . doch ist mir Orla . . unbequem. . .
*Finster.* Er ist der Einz'ge, den aus meiner Bahn
Ich wünsche, eh ich mit ihm streiten muß. . .
Und dennoch ahnt mir, er wird all mein Glück
Verstören. . . . Sei nicht du des Kampfes Anlaß . .
Er ist ein Schwärmer; Schwärmer liebt ihr nur . .
Zu leicht. . . Und nun leb wohl . . bleib treu! . .

**Louise.** Heut Abend
Doch auf dem Ball noch sehn wir uns? . .

**Bert.** Heut Abend! *Ab.*

*Pause.*

**Louise.** Ach! bang und unbefriedigt bleib' ich immer! . .
Bin ich durchaus zur Halbheit denn geschaffen,
Und zum Vergehn in diesem Riesenkampf?
Wem darf ich trau'n, und welcher dieser Mächte
Die so erbittert und so unversöhnlich
In meinem Busen ihre Schlachten kämpfen,
Des Siegs Entscheidung gönnen? . . Kraft ist göttlich!
Gefühl ist Schwanken, ist ein Augenblick. . .
Kraft hält das Weltgebäu, reicht durch die Himmel,
Ist Sieg und Herrlichkeit, ist ewig Leben!

Und ist sie kalt .. Darf meiner Schwachheit Streben
Der lebenschaffenden Gesetze geben? ..
Sagt man doch, daß der Sonne Feuerball,
Der so viel Erden mit Despoten-Macht
An Ketten legt, und ein lebendig All
Aus ihrem finstern Leib zu Tag gebracht,
Er selber kalt ist! .. Sei auch, Berthold, kalt;
Auch du in deiner Welt, mit Siegsgewalt
Glüh' auf, hochschreitend, strahlend durch die Nacht,
Ein feurig Lichtmeer, doch selbst unverbrennlich
Und unter stroh'rnen Puppen einzig männlich! Ab.

Br. allein. Du arme Schwester .. daß du Mädchen bist!
Nicht hast', wie Berthold, du die Eisenkraft,
Die furchtbare Beharrlichkeit, dein Herz
Um deines Glaubens willen zu ertödten. ..
Und ob du tausendmal dich überredest,
Dich überzeugen wirst du nimmermehr!
Die zähe weibliche Natur, sie sträubt
Zu mächtig sich in dir .. und unerrettbar
Sinkst du dahin, wenn du dich ihr nicht gibst,
Wenn du nicht schrankenlos, nicht weiblich liebst!

---

## Siebenter Auftritt.

Emilia trit, zum Theil schon in der Ball-Kleidung als Iris, in die Mittelthür; sie will zurück.

Emil. Louise, liebe. .. Ei! du hier?
Br. Ja, flieh',
Flieh' nur vor mir! ..
Emil. kokettirend. O nein, ich kann mich zeigen!
Doch wie, solch ein Gesicht noch kurz vorm Balle?
Lachend. O .. bitte, laß mich leben! 'ne halbe Falte
Hat deine Stirn glücklich zu Stand gebracht.
Da Bruno lacht. Heil mir, Zeus lächelt! ..
Br. Zeus weiß nichts von dir.
Emil. Ich aber desto mehr von ihm! .. Ja, siehst du,

Weil ich mich auf dem .. pompöse bal masqué .. heut Abend
In seine mythologische Familie
Eindrängen will, so hab' ich mir noch schnell
Die ganze Anverwandtschaft eingelernt;
Hör nur: Zeus, Venus, Jupiter ...

Br. Und Hertha!
Sie raset! Venus ist ja römisch, Kind,
Auf griechisch heißt sie Eris.

Emil. *schlägt ihn auf den Mund.* Das ist Eris!

Br. O weh, ich irrte mich, nein: Hecate.

Emil. Ist's wahr?

Br. Gewiß.

Emil. Die Liebe?

Br. Liebe? was ist das?
Die kenn' ich nicht....

Emil. O du gottloser Schalk!
Und was ist Hecate?

Br. Ein schrecklich Wesen,
Furchtbare Zauberin; wer ihr verfallen,
Den bringt sie von sich, nimmt ihm alle Sinnen,
Daß er die Erste Beste *küßt sie* küssen muß.

Emil. *schlägt ihn.* O du abscheulich Schlingkraut! wilder Hopfen!
Nein, du ... du ... Polyphem ... du .. Minotaur ..
Du .. Cerberus: ... du ... wart nur! auf dem Balle
Da will ich dir die Hecate bezahlen. *Ab, und kommt zurück.*
Ich will noch wissen, was du erst gedacht,
Als ich herein kam... Beichte! aber ehrlich!

Br. Und wenn ich nun nicht will? ...

Emil. O, ob du willst!
S'ist gar nicht nöthig! .. denn ich ahn' es.... Wieder ..

Br. Nun, deine Ahnung, Geisterseherin? ..

Emil. Ja, spotte nur! und meinen Ahnungen
Und Träumen habt ihr oft genug gestaunt!
Doch jetzt brauch' ich es nicht zu ahnen .. s'stand
In deinen Augen, daß du wieder sannst
*nachahmend.* Um deinen .. deinen .. heißgeliebten .. Orla! ..

Br. Ei, hör' Emilie, ich will's nicht leiden! . .

Emil. Ach, und erzähl' mir doch nur einmal noch,
Ein einzig Mal die rührende Geschichte,
„Wie du ihn sahst, bei Berthold . . wie er dich . . .“

Br. O, wart' nur, wart'! müßt' ich dir nicht so gut sein . . .

Emil. Ich wär' dir böse! . . gelt? . . doch du mir gut sein!
Ja, geh' nur . . deine Liebe hat ja Orla. . .

Br. *verfolgt sie.* Um deine böse Junge!

Emil. *entschlüpfend.* Müh' dich nicht! . .
*Kindisch froh.* Und ich, ich werd' ihn heute Abend sehn!
Und weißt du, daß ich ihn dir heute noch
Abspenstig mach'?

Br. Ei, was du sagst! Er soll
Sich wohl verlieben?

Emil. Und ganz sicher! Sieh,
In alle sieben Regenbogenfarben
Kleid' ich mich . . . nun, zu welcher er auch halte,
Auf eine Farbe muß er schwören, nicht wahr?
So hab' ich ihn auf alle Fälle sicher! . .
Und du! . . ums Himmelswill'n, du stehst noch stumm?!
Du läufst sturmhagelwettergleich nicht fort,
Dich einzunäh'n in alle sieben Farben,
Von Kopf zu Fuß . . ?! . . Marsch, fort . . mit dir, du
Stock!

*Hat ihn nach dem Hintergrund gezogen. Emilia links ab. Bruno rechts.*

---

## Dritte Scene.

Nebenzimmer des Ballsaals der Frau Geheimräthin **Manning.** Ein Fenster mit Blumen rechts. Links der Saal, aus dem während der ganzen Scene Musik ertönt; rechts ein Nebenzimmer. — Maskirter Ball. Gruppen vorüberziehend und lebhaftes Durcheinander bis an die Darstellenden heran. **Graf Stern** erscheint als französischer Höfling unter Louis XIV. Die **Gräfin** als Hebe. **Orla** als Don Juan. **Emilie** Iris, **Louise** Jungfrau von Orleans. **Berthold,** schwarzer, **Rudolph,** rother, Rath **Würklich,** aschgrauer Domino.

### Achter Auftritt.

**Graf Stern,** mit vielen Verbeugungen, bemüht ein Paar Glacée-Handschuh anzuziehen, und **Orla.**

Stern. Ganz unvergleichlich, Lieber, Ihre Güte! . .
Sur mon honneur! . . ich wäre ruinirt . .
. . . Vom Pöbel massacrirt vielleicht. . . . Und hier
Die Handschuh' . . . à merveille! . . purement glacé . . .
. . . Wo kaufen Sie?

Orla gelangweilt umhersuchend. Paris. . .

Stern. Ah, Compliment! . .
Da Orla ihn nicht beachtet. . . . Sie sind . . unruhig, Lieber . .
ich vermuthe . .
. . . Ich schließ' aus ihren degutirten Mienen . .
heimlicher Vous êtes de mon avis? Sie finden's gottlos,
Wie ich, in solcher Zeit der Noth und Krankheit
Bruyante Feste!! . . diese schreckliche
Epidemie so zu verachten. . . .

Orla. Ja!
S'ist gottlos!

Stern. O! Sie sind scharmant, mein Lieber!
Sie hatten gleich von Anfang mein Vertrauen.
Ich habe einen Blick . .
Orla. Doch wunderbar,
Daß wir erschienen?!
Stern. *vergnügt lachend, fein.* Vous êtes marié? . . .
Orla. Merci, je suis garçon.
Stern *verlegen.* Ei . . nun . . . Ich wußt' es . . .
. . . Freilich . . Sie haben Recht . . . doch . . Sie begreifen,
Als Ehemann . . courtoisie! . . parbleu!
Mich brächte keine Macht sonst her . . denn . . entre nous
La societé est un peu . . equivoque . . .
Madame selbst ist . . . starkgläubig . . Herr von Welmar
Spuckt hier im Haus. . . .
Orla. Ja, und der Pöbel draußen. . . .
Stern. Wir sahn's an mir!! . . *Immer dringender.* Und wissen Sie . .
Emeuten
Sind vor der Thür! . .
Orla. Entsetzlich, höchst entsetzlich!
O, es ist offenbar, Graf: . . Deutschland gährt!
Stern *in Angst.* Saint Dieu! Sie glauben's auch? . . Was soll
das werden,
Wenn's immer Mehre glauben?! O, die Frechen,
Die Neuerer, die Gotteslästerer,
Die Welmar's! Doch . . das ist das Schrecklichste: . .
Bis in den Adel selbst dringt dieses Gift!
Da ist der effroiable Atheist,
Der Graf von Strahlberg. . . .
Orla. Kennen Sie ihn?
Stern. Nein!
Ich hab' genug vom Hören! . . Will der Tolle
Doch die Gesetze stürzen, will die Weiber
Emancipiren, steht sich mit dem Pöbel
Auf du und du. . . .

## Neunter Auftritt.

Orla zu Rath Wurklich. Ei sieh, Herr Rath, willkommen!
Ich bitte, stellen Sie uns vor. . . .

Rath vorstellend. Graf Stern . . ,
Graf Strahlberg. . .

Graf Stern decontenancirt, zieht sich unter den tiefsten Verbeugungen, die Orla erwidert, in den Ballsaal zurück. Emilie, die in der Nähe gestanden, zu Bruno, der hinzukommt.

Emil. Sieh, der ist's . . . der Don Juan,
Dein Orla. . .

Br. Gut gerathen, Muhme Iris.

R W. heiser lachend. Was Teufel, Graf, was haben Sie mit dem
Gemacht? Das war ja Höflichkeit in Angstschweiß,
Ergebenheit mit einem Würggesichte. . . .

Orla. Haha! ein Fastnachtspiel. . . Hört, mein Herr Rath!
. . . Ich bin noch in der Thür, als eine Kutsche
Anfährt . . draus steigt mit Storchmanier hervor . .
. . Der Graf. . . Doch nun erscheint ein Weib . . voll Gluth
Die Strahlenaugen, königlich das Antlitz,
Die reichen weichen Formen in Verhüllung
Sanft eingepreßt, voll Leben . . schon der Anblick
Zum Schmelzen üppig . . reizend . . eine Hebe!

R. W. Die Gräfin Ida unverkennbar. . . .

Orla. Ida?
Gut! . . Auszusteigen im Begriff, verfehlt
Ihr Füßchen den schmalen Tritt; da reicht sie angstvoll,
Noch halb gestützt, hin nach dem Grafen, der . .
. . . Indeß mit seinem Bein liebäugelt. . . Schon,
Schon preßt ein Schrei sich durch die Lippen . . sinkt sie . .
Als ich hinabspring', in den Arm sie fange,
Noch schwebend über mir das süße Weib
Hinauftrag'; . . noch von ihres Armes Drucke,
Von ihrem Blick entzückt, such' ich den Grafen,
. . . Den in der Eil vorhin ich umgestoßen . .
Und find' ihn seitwärts in der Straße, sitzend,

Vom Pöbel ganz umringt und arg verspottet. . . .
Ich mach' ihm Bahn, ich ordne seine Kleidung,
Ich biet' ihm neue Handschuh gar . . und er . .
Nicht ahnend, daß er mir sein Unglück schulde,
Schließt mich in sein Vertrau'n so enge ein,
Daß er mir gar Sottisen von mir selber
Erzählt. . .

R. W. Der Aermste . . ach! . . nun flieht er Sie
Gewiß wie glühend Eisen. . .

Orla. Aber ich
Ihn um so weniger . . denn ganz bezaubert
Hat mich sein holdes Weib. . . Sieh doch, da ist sie! . .

R. W. *ihn zurückhaltend.* Nein, ernsthaft einmal, Graf; wie lange wollen
Sie noch in diesem ew'gen Leichtsinn leben?
Ja, lassen Sie sich nur Moral gefallen;
Mir drückt's schon lang das Herz ab, Sie im Schwindel
Des Jugendübermuths hintreiben sehn,
. . Bis Sie sich endlich selbst verlieren werden!

Orla. Hei! ist es Nacht, daß schon die Eulen wach sind?
Durch tolle Lust ein Grabgesang? Nun wohl!
*Ernst.* Herr Rath, ich bin der wüste Neuling nicht,
Der sinnumnebelt sich in Leichtsinn stürzt,
Der wolllustlechzend des Genusses Tiefen
Durchwühlt, um endlich kraftlos und blasirt
In schaudervoller Leerheit hinzusterben. . . .
Ich weiß, was mir das Leben bieten kann;
Frei, mit Bewußtsein geb' ich ihm mich hin . . .
. . . Wie frisches Rebengrün und Blüthgezweig
Um einer Grotte feierliche Nacht
Sich außen heiter wölbt, und lachend anlockt:
So birgt in mir auch kecker Ueberwuchs
Der Lebenslust nur die geweihte Stille
Des Herzens, der Gesinnung tiefen Ernst. . . .
. . . Mir gab das Leben mehr, als hohle Freuden,
In Schmerzen bin ich großgezogen . . Lieb'
Und Freundschaft haben todeswund mein Herz

An die Verzweiflung höhnend überwiesen,
Die schöne Welt, die voll von Idealen
Mit Paradieses Lust ins Herz mir schaute,
Sie hat mein arglos Sein unsanft enttäuscht,
Ließ mitleidlos mich einsam mit mir selbst!
. . . Da hab' mit aller Kraft des Geistes ich
Kühn allem Menschenwissen, allem Forschen
Tief nachgespürt, und schmerzerfüllte Nächte
Im Schauerkampfe der Erkenntniß einsam,
Ruhlos vollbracht. . . Allmälig aber glühte
Aus meinen Nächten auf ein neuer Tag,
Und aus des Denkens Feuertaufe ward
Ich selbst, und Gott, und Welt mir neugeboren! . .
Da stand ich auf in meines Geistes Rüstung,
Und ward des Lebens Jünger und Apostel;
Ja, ihm geweiht, dem reichen vollen Leben,
Deß Glanz und Würde eure Thorheit schmäht,
Die Schätze all' der Erde zu entheben,
Die ihr vom Himmel thatenlos erfleht! . .
Doch, der in euerm Himmelsglauben weht,
Der Geist kann nimmer solche Kraft mir geben;
Darum so soll statt Beten und Kastei'n
Meine Religion die Freude sein!
Mit Thränen nicht will ich mein Brod erraffen,
S'ist Lumpenthat! Das Große sproßt allein,
Wo wir in des Genusses Freude schaffen,
Nicht Pein und Unlust unsre Kraft erschlaffen! . .
. . So will ich fürder mich am Sein erlaben,
Will nicht das Pfund, so in mir liegt, vergraben;
Will zu erwarmen wagen an der Wahrheit,
Und zu genießen mit Bewußtseins Klarheit!

R. W. genirt. Mein Gott . . mein Gott . . wir fallen auf . . Sie sprechen,
Als ob ich taub wär' . . . Lieber Graf . . das Alles
Ist schön . . vielleicht auch wahr . . der Teufel hol's! . . .
Doch haben Sie . . Sie haben kein Geschäft . .

Sie wissen's, Ihre schönen Fähigkeiten,
Die jammern mich . . ein Amt . .

Orla. O gute Vorsicht!
Die schönen Fähigkeiten! . . Hör', ich sag' dir,
Der muß ein ganzer Mensch sein, der das Leben
Wahrhaft erfassen will und es ertragen;
Den Stümper und den Schwächling schlägt es todt!
. . . Ein Amt! . . o zeig' mir eins, in dem ich wirken
Für Menschenwohl und für Erkenntniß mag,
Und nicht verlebten Aberwitzes Plunder
Neu müßte tünchen helfen und vernähen. . .
Zeig mir's, und meines Herzens wärmstes Blut
Will ich versprudeln! Doch, was Amt ihr nennt,
Ist Auswuchs nur des Staats und Unnatur.
Wo ist in euern goldnen Aemtern allen
Denn der lebendige Zusammenhang
Mit dem Staatsganzen, mit dem Vaterlande?
Wo nährt sich das Bewußtsein, ihm zu dienen?!
Maschinenfertigkeit bleibt's, die den Geist
In niederster Beschäftigung verhöhnt,
Und durch das Leben an den Tod gewöhnt!

R. W. Nun, wenn Sie denn die schöne nüchterne
Beschäftigung und Regelmäßigkeit
So hassen . . nehmen Sie zum mindsten, Graf,
Sich eine Frau! . . . Dies ungebundne Leben,
Dies Jagen . . dies . .

Orla *lachend.* O, ich verstehe Sie!
Die Sitte der Gesellschaft soll mich knechten,
Rücksichten und Verhältnisse die Kraft
Des freien Menschen brechen und verkümmern! . .
Ich hörte wackre Männer es gestehn,
„Wie's in der Ehe aus sei mit dem Menschen
Für's Leben . . nur der Ehemann noch bleibe“ . .:
Zum Teufel denn mit dieser Rattenfalle,
Die die Gesundheit mir des freien Handelns,
Die meine höchste Menschenwürde listig

Einfängt, und Hungertodes sterben läßt!
Um diesen Preis, zum Teufel mit der Ehe! . .

Rath. Graf, Sie sind schrecklich heftig . . ungezähmt,
Das ist der Jammer! . . Graf . . bedenken Sie,
Da Sie doch selbst sich für die Liebe so . .
. . Interessiren . . wie ist denn die Liebe . .
. . Die wahre Lieb' . . ich mein' . . Sie wissen ja . .
Wie sie der Herr geschaffen . . . so . . das innigste
Treuste Verhältniß . . wie ist das sonst möglich? . . .
Die Eh' ist ja das höchste Glück der Liebe,
Nur darum . .

Orla. Herr, die Ehe ist ein Treibhaus,
Darin die Liebe gern recht üppig aufschießt,
Um reich und . . schnell zu blühn und . . zu verkümmern,
Wo nicht des ganzen Stammes Leben stirbt. . .
Ich aber möchte gern noch *lange* lieben,
Und möchte frank und frei des Herzens Blüthen
Im Wind und Wetter und im Sonnenschein
Des *Lebens* reifen lassen, unverkümmert . .
Damit mein Herz sich nicht, dem euren gleich,
Zuschnürt und halb verdorrt, nur noch für Abart
Der Liebe kümmerliche Sprossen treibt.

Rath. Sie bärenwüth'ger . . . grober . . . Tollkopf. . . .

Orla. Ei!
Was stachelt ihr aus meines Lebens Wohllaut
Auch jäh' mich auf! . . . Doch, wissen Sie's ja, Rath!
Ich mein's nicht böse . . . laßt's euch nicht verdrießen
Indeß an eurer Staatsmaschine weiter,
Indeß an eurer Hausmaschine fort
Und fort zu ziehn. . . .

---

## Zehnter Auftritt.

**Orla** hat, sprechend, den Rath am Arme ins Gewühl zurückgeführt. **Emilie** und **Bruno** sind zuletzt, dem Gespräche horchend, rechts geblieben.

Br. Gern hätt' ich mehr verstanden

Von dem Gespräche. . .

**Emil.** Wie sie mich durchdrang,
Der Stimme volle, klare Sicherheit. . . .

**Br.** In seiner Näh' bin ich so froh gefaßt,
So ruhig. . .

**Emil.** Nun, ich bin nicht gar zu ruhig. . .

**Br.** Gewiß, wenn du ihn näher kenntest, müßtest
Auch du ihn lieben. . .

**Emil.** Mahn' mich nicht zu sehr!

**Br.** So liebst du ihn?

**Emil.** *neckend.* . . . Ich bin ihm schon recht gut! . .

---

## Elfter Auftritt.

*Orla ist, Ida suchend, zurückgekommen.*

**Orla.** Wo sie nur sein mag? . . .

**Br.** Sieh, da ist er wieder.

**Orla** *Emilie gewahrend.* Bei Gott! das ist ein zart und lieblich Wesen,
Welch wunderholdes Blüthenangesicht!
So morgenfrisch, so eben erst geschaffen,
So angehaucht von zartem Roth, das lächelnd
Aus jeder Pore lebenathmend lugt . . .
Im ersten Blüthenduft noch diese ganze
Gestalt. . . .

**Emil.** *verlegen.* Er merkt auf uns. . .

**Br.** Auf uns, mein Mühmchen?
Ei, nein, auf mich, auf mich! . . .

**Orla.** Vertraut mit Bruno? . .
Die Tochter wohl des Hauses. . .

**Br.** Dir zur Strafe
Lass' ich dich jetzt allein . . .

*Bruno entschlüpft unter die Gäste; ehe Emilie ihm folgen kann, redet Orla sie an.*

**Orla.** Erhabne Iris!

**Emil.** Don Juan!

**Orla.** Wie sie erröthet . . . süßes Täubchen!

**Emil.** *verlegen.* Der Bruno! ach!

Orla. Was bringt mir Göttin Iris,
Den Regen oder Sonnenschein?

Emil. O weh!
Ei nun, die Götter sind gerecht, sie lohnen
Nach Würde Jeglichem, was ihm gebührt.

Orla lachend. So hab' ich wohl die Hölle zu erwarten!?
Nein, lasse die Gerechtigkeit da droben,
. . . Auf Erden sind die Götter Mensch geworden,
Auch der Kronide ward auf Erden irdisch . .
Und steige, Göttin, nun aus deinem Himmel
Herab zum Irdischsten der Menschenkinder!

Emil. Es ist geschehn. . . . Und, daß euch vor der Hölle
Zu sehr nicht bange, will ich's nur gestehn:
Wie es mir auch gebührt und ewig Recht ist,
Ist nun der ganze Himmel in mir Selber.

Orla. Ein himmlisch Wunder, Göttin! Und die Deutung?

Emil. Die Deutung? . . Ei, nun . . wenn ich sonst von droben
Als Götterbotin farbig niedersteige,
Bleibt da der ganze Himmel nicht in mir,
Umfangen rings, umarmt und eingeschlossen? . .
So trage ich auch jetzt, edler Don Juan,
Den Himmel in mir . . dieses Mal im Herzen. . .

Orla. Dann will ich augenblicks fromm werden . . denn
In diesen Himmel möcht' auch ich hinein!

Emil. Ei, ei, Don, sie kopiren ungetreu . .
Don Juan weist stets in kühnstem Trotz den Himmel
Unbeugsam ab . . Don Orla . . unterhandelt!

Orla. Bei Gott! was ward ihm auch geboten! Nur
Das Bißchen Seligkeit! . . Das war für Juan
Kein Preis. . . Ja, hätte ihm verführerisch
Gewinkt der Herzenshimmel einer Iris . .
Der seines Lebens Gluth entgegenwogte,
Die er umfassen dürfte . . wie das Feuer,
Das wonnebebend um die schlanke Ceder
Hinangeschmiegt in süßem Duft dahinströmt . .
Also Don Juan sie selbst, die Heißbegehrte,

Umfangen durfte, in der Seele Gluthen
Der Liebe vollen Wohllaut auszutönen . . .:
Um diesen Preis hätt' auch Don Juan dem Himmel,
Dem Himmel selber . . .

Emil. verlegen. Nun?

Orla. Sie horchten jetzo . . .

Emil. Nicht Ihrem Wort. . . . Verzeihung! . . Wie ein Traum
Fürwahr umfing mich die Musik, zugleich
Der Harmonien dort, und . . Ihrer Stimme,
Die zog, von jenen Tönen sanft getragen,
In eignen Melodien durch mich hin . . .
seufzend Und dann . . . dann dacht ich auch . . . daß selbst
Don Juan,
Der tiefe Menschenkenner, wohl nicht träumt,
Wie es in solchem . . Herzenshimmel aussieht!

Orla. Wie, wenn's Don Orla träumte? . .

Emil. Ei! so träum' er!

Orla. Nun denn! . . in diesem Irisherzenshimmel . .
. . . Sie lachen? . .

Emil. lachend. Und Sie träumen . . drum nur weiter!

Orla. Da ist im Grund tief reine, heitre Bläue,
Uranfang, Urfarb' jedes ächten Himmels,
Die oft durch Kinderaugen klar herausschaut . .
Doch kalt und leer noch . . ihr enttauchen erst
Als goldne Sterne eilende Gedanken,
Aufflackernd noch in ungewissem Schimmer
. . . Dem Sterne-Funkeln gleich in Winternächten. . .
Doch, glüht der Frühling in dem Herzen auf,
Dann leuchten klarer die Gedankensterne,
Und ziehn in weiten Bahnen durch den Himmel,
Den reich und reicher stets und leuchtender
Allwärts auftauchend, weit sie überfluthen;
Sie drängen buntgesellig an einander,
In rothem und in bläulichem und weißem
Erglänzen sich verschönernd wechselseitig . .
Und durch die friedlichen ziehn ungewiß

Begehren, Wünsche, Hoffnungen und Sehnen
In selbstgeschaffenen Kometenbahnen
Unstät einher, mattglänzend jene, langsam,
Beflügelt diese, und wie Blitze flammend,
In Gluthen selbst die Einen sich verzehrend,
Verschlungen Andre von zu nahen Sonnen . .
. . . So wogt's und glüht's im tiefen Seelenhimmel . .
Ein tönend Leben . . wie von droben Nachts
Die Sphärenharmonien niederrauschen . .
. . . Sie schwellen an . . das Leben schwillt . . und heißer
Ertönt des Herzens und des Himmels Pulsschlag. . .
Es fährt und glühet auf, aus ungesehnen
Urtiefen durch die Sterne auf, ein Nordschein,
Die Liebe. . . . Da erbebt der ganze Himmel,
Erzittern all' die Sterne in der Brust,
Und klingen tief und feierlich zusammen . .
Da wetterleuchten jubelnd die Kometen:
. . Gluthvolles Hoffen, heißes Liebessehnen . .
Im Blitz die Sonnen überglänzend, jäh
Hinauf, hinab, durch Sternenreigen flammend
Wie Herzenszucken . . daß der Seelenhimmel
Im Aufruhr durcheinander scheint zu wogen. . .
Da fühlt der Busen sich beengt und zitternd,
Den solche Himmelswelt chaotisch füllt;
So nah dem Himmel eines zweiten Herzens
Hat er nicht Raum, wenn nun das fremde Gluthmeer
Hineinstrahlt in die eigne Brust, sein Glanz
Sich auseinanderbricht in tausend Strahlen,
Die Sterne, die Kometen und den Nordschein
In neue Farben neubelebend hüllt,
Einfällt in jene Sphärenharmonieen,
Von unnennbarer Wonne flüsternd, jauchzend,
Sich anschmiegt süß verwirrend an das Herz,
Das bange jetzt und ahnungsvoll emporzuckt,
Entgegen dem Moment, da überwallend
Es sich . . die Welt vergißt. . . .

## Zwölfter Auftritt.

Orla immer näher in sie hineinsprechend, hat sie endlich sanft umfaßt und an sich gezogen, jetzt eben kommt Rath Würklich eifrig aus dem Nebenzimmer heran und zieht ihn fort.

R. W. Graf, auf ein Wort! . .

Orla. Herr Rath, das war zur Unzeit, sehr zur Unzeit. . .

Rath. Zum Teufel, Graf, mit Ihren Lapperei'n,
Wenn's draußen losgeht. . .

Emil. wie erwachend. Wie, war das ein Traum?

Orla. Ein Traum, wie Sie's befahlen, schöne Iris. . .

Emil. Und also, wachend, habe ich geträumt,
Daß goldne Himmelsluft die Erd' umsäumt?

Orla. Nun muß die trockne, trockne Wirklichkeit
Das alles stören. . .

Rath. Graf, so unverwüstlich
Sind Sie, daß das Begreifen mich erschöpft!
Ich sage euch, Empörung, Mord. . .

Emil. Mein Gott!

Orla. Sie fürchten?

Emil. Mindstens hatt' ich Lust dazu,
Eh' ich in Ihre Mienen sah. . .

Orla. Gefahr?
Der trockne Rath liebt zwar nicht unsre Träume,
Doch hat er seine eignen . . . und die Furcht
Ersetzt ihm Phantasie. . . . Doch wär's! ich liebe,
Ja mich entzückt Gefahr . . verklärt in ihr
Empfindet sich des Daseins Werth und Schönheit;
Den Lebensfunken glüht sie innen an,
Treibt flammend durch die Brust des Blutes Pulsschlag,
Daß kraftdurchströmt ein andrer, neuer Mensch
Aus ihr ersteht. . .

Rath. Potz Welten, Graf, Sie müssen
Mich hören!

Orla. Nun denn, holde Göttin Iris!
Auf Wiedersehn! Orla und Rath ab.

---

## Dreizehnter Auftritt.

Berthold und Ralph kommen im Gespräche.

**Emil.** *jubelnd.* Ein Mann! Ein Mann, ein Mann! . .
Die Kraft, das Leben selbst. . . *Auf Berthold zeigend.* Hu, da der Tod!
Im Antlitz und im Herzen Alles Tod! *Flieht.*

**Bert.** Es ist vergebens, Ralph . . so höre mich. . .

**Ralph.** Nichts will ich hören, nichts als Rache, Rache
An Orla! . . Soll ich meines Herzens Kleinod
Ihm feig zum Raube lassen, Bettler werden
Vor ihm, dem Reichen, Uebermüthigen,
Der flüchtig zu genießen wagt, wo Götter
Ein zaubrisch Schwelgen ewig fesseln würde?!
. . . Amalie! . . . Ich sage dir, mich dürstet
Nach Rache dieser Schmach, und unverweilt
Erprob' ich, ob er eines Mannes Sehnen
So heldenkühn bezwingt, als . . Weibernerven!

**Bert.** Die Raserei der Leidenschaft, sie wird
Dich knabengleich in dein Verderben reißen.
. . Ich bin mit Orla aufgewachsen, Keiner
Kennt ihn wie ich, und ich, sein Feind, ich sag' dir's,
Er ist ein Löwe und ein Fuchs und Adler
Zugleich in der Gefahr. . . Fällst du ihn an
Nicht meuchlings, heimlich, nein im offnen Kampfe,
Bist du in seiner Hand! . .

**Ralph** *mit dem Fuße stampfend.* Zum Teufel, nein!
Noch hab' auch ich ein Herz und einen Arm,
Und meine Sinne schärft die Wuth. . . .

**Bert.** So gehe
Und hol' die Ruthe dir. . .
*Zurückkommend.* Doch willst du Rath,
Hör' mich: . . Der Pöbel ist in Gährung . . du,
Ich weiß es, kannst dich eines starken Haufens
Versichert halten . . nun! so treib die Tollen
Auf Ihn! Die Größe der Gefahr nicht ahnend,
Und tollkühn überdieß, wird er nicht fliehn,

Wird furchtlos euch Beredtsamkeit und Nothwehr
Entgegenstellen . . . dann, dann hast du ihn . . .
Die Sach' ist dein . . dann thust du, was . . du magst. . .

**Ralph** in sich. Dann ist er mein . . mein. . .

**Bert.** Eins noch! sag' dich los
Von Orla's Klubb . . vernichte die Papiere. . .

**Ralph.** Wie, droht Gefahr?. . .

**Bert.** ungeduldig. Es ist nicht gut mit Orla
So eng verbunden sein . . sonst nichts. . .

**Ralph** schweigend, dann plötzlich . . Leb' wohl! Ab.

**Bert.** Glaubst du, ich würd' in deine Knabenhände
Vertrauen meinen Plan? . . Selbst will ich handeln,
Und also, sicher, mich von seiner Nähe
Befreien . . denn mir aus dem Wege muß er,
So oder so. . . Er sei von hier verbannt. . .
Auch darf er ohne mich zurück nicht bleiben,
Louise . . diese Schmach ertrüg ich nicht. . . .
Ich übergebe seine tollen Träume
Von Volkes Wohl den Händen des Gesetzes . .
Das weiß auch Träume trefflich zu benutzen.
Dann send' ich selbst ihm heimlich sichre Botschaft
Höchst übertriebener Gefahr . . . und jage
Ihn leichten Spieles flüchtig so von dannen.
. . Ich mag nicht unnütz grausam sein, doch soll
Er mir fortan nicht meine Bahn durchkreuzen!
Der stolze Graf! . . . der edle, mächt'ge Graf!
Gehässig in mein Innres drückt er sich
Ein ew'ger Stachel, und starr überall
Mich wider ihn zu stellen, treibt es mich,
Dämonisch ihm zu folgen, ihn . . zu stürzen. . . .
. . . Geduld! . . Vielleicht nimmt Ralph mir auch die Sorge;
Mag er ihm seine Haut zu Markte tragen. . .
Ich will ihm weder Dank noch Mitleid zollen,
Doch eh' noch der Entscheidung Würfel rollen,
Entweich' ich nach Italien heute Nacht,
Und was zu thun mir bleibt, schnell sei's vollbracht. . . .

---

## Vierzehnter Auftritt.

Louise ihm nachsehend. So bleibt er auch im fröhlichen Gewühle
Noch einsam, finster, in sich abgeschlossen,
Und fast dämonisch . . . flücht'ge Worte kaum
Der Freundlichkeit, der Liebe abgewinnend. . .
Empfindlich, das begreif' ich freilich leicht,
Ist seinem Stolze Orla's kühnlich Glänzen . .
Denn nun fass' ich sein Wort . . fürwahr, nicht grundlos
Kämpft gegen solche Nebenbuhlerschaft
Der ungeheure Ehrgeiz Bertholds an! . .
Ein schöner Mann . . ein würdig kühner Gegner . .
Auch mich lockt er zum Kampfe, denn voll Scham
Seh' ich im Uebermuth der Keckheit ihn
Der Frauen Stolz demüthigen mit Siegen!
Er aber sollte noch sich beugen lernen
Der Macht des Weibes, lernen, daß noch stets
Die Rechte gleich vertheilte die Natur,
Daß Liebe nicht die Schwäche ist der Frauen,
Nein ihre Kraft! . . Sieh da, in voller Lust
Mit Gräfin Ida! . . ihr erhitzt Gesicht
Scheint unplatonisch . . s'ist wohl werth des Lauschens!

---

## Fünfzehnter Auftritt.

Ida und Orla aus dem Ballsaale. Louise setzt sich in der Nähe nieder.

Ida. Doch auch die schönsten Formen . . unverhüllt,
Sind sittenlos. . .

Orla naiv. Das hab' ich auch gehört! . .
Und doch ist mir's recht sonderbar erschienen,
Daß die Natur uns . . wider gute Sitten
Geschaffen hat! . . und närrischer noch ist's,
Daß sie bei uns nur Händ' und Antlitz nicht
Unsittlich schuf, doch bei den Türken . . Alles;
Da dort den Frauen bis zur Nasenspitze
Sich zu verhüllen streng gebeut der Anstand . .

Dagegen . . bei den Wilden . . nichts! So schwankend
So unnatürlich ist Natur, so bleibend
Gerecht der Anstand und die guten Sitten! . .

Ida. Ihr Spott ist fruchtlos; denn uns wiese doch schon
Das Klima aus dem Paradies der Unschuld. . .

Orla. Sehr wahr, sehr wahr! . . Doch, kann dies jemals rechtlich
Den Stand der Unschuld zum Verbrechen machen?!
Des Klima Sklave nicht ist unser Denken,
Ihm soll Recht überall Recht bleiben ewig,
Und durch Zufälliges verkehrt nicht werden!
Zufällig aber ist der Kleidung Weise,
Und Recht hat die Natur in nackter Schönheit!
Drum, was wir am Aequator schauen dürfen,
Kann es hier Sünde werden, schöne Hebe?

Ida. Sie sind ergötzlich Graf! . . Doch überhaupt
Warum nach Sinnenliebe dieses Dürsten?
Warum genügt der Seelen Zärtlichkeit
Die Liebe der Gedanken nicht? . .

Orla. Ei wahrlich,
Jetzt fragte Hebe nicht aus Siegesruhmsucht!
Sind wir, wir selbst Gedanken denn und Seelen?
Nein, Menschen sind wir . . nur unreifes Alter
Läßt uns als . . Ueberfluß den Leib erscheinen;
Doch sind wir ganz entwickelt, ganze Menschen
Geworden . . dann ist weder Leib noch Seele
Uns, Liebchen, sondern einzig Leib und Seele,
Der ganze Mensch. . . Nur in den Sinnen lebt
Der Geist: und nur im Geist, erwacht, die Sinne!
Sie hüllen und verbergen in einander
Sich unauflösbar . . . ja, die Zärtlichkeit,
Ist sie nicht Leib und Seel' in Einem Guß,
Verschmelzt zu Einem Feuerstrahl der Liebe?
Und also, in den Fesseln deiner Reize,
Darf ich der Formen Lebensfülle Leib,
Darf deiner Worte Macht nur Geist ich nennen?
Spricht aus dem Antlitz nicht die ganze Seele?

Und könnte dieses Auge mich entzücken,
Wenn nicht aus ihm des Geistes Feuer blitzte,
Die Gluth, in die ich schwelgerisch hinein
Zu stürzen bebend sehnte . . . ?

Ida angstlich umherblickend. Graf, Graf! . .

Orla. Wie wollten wir auch thöricht die Natur
Verbessern, wie den Zauber von uns weisen,
Den in den Leib, die Herberg der Gedanken,
Sie legte? !

Ida. Doch . . Sie schätzen ihn allein. . . .

Orla. Nein, nein; die ganze Gabe ungetheilt,
Daß Alles uns an ihr entzücken könne!
Denn das nur bleibt das Köstlichste, das Höchste,
An dem wir Alles lieben.

Ida. Alles, sagen Sie? . . .

Orla. Ja, Alles, schöne Hebe! so der Seele
Melancholei und schwärmende Empfindung,
Des Geistes kühne Blitze, so des Wortes
Liebathmen und des Augs Gedankenstrahl!
Wie, all des Leibes reiche schöne Formen,
Die zarte Rosenfrische dieser Haut,
Die, sich dem Auge neidisch bald entziehend,
Noch innen heißes Sehnen mit hinabnimmt;
Die Formen, die, durchhaucht von Lebensodem,
Sich reizend wölben und erbebend quellen,
Die, in des Ebenmaßes Feenzauber
Sich wiegend, mich mit flammender Entzückung
Zum süßen Rausch der Götterwonne weihen . . .
Wie, all das sollte meinen Sinn nicht fesseln?
O, Fürstin der Olympier, nun schaue
Ich all den Reiz, und die Begeisterung
Im kühnsten Fluge reißt mich hin zu dir:
Ich liebe dich!

Ida. Graf! . . diese Kühnheit . . . fort von mir!

Orla. Ida!

Ida. Nein, fort! . . ich hasse Sie!

Orla. Du lügst!

Ida. Sie sind mir fremd! . . . mein Herz ist todt für Sie . .
Ja, ich . . .

Orla. O sprich's nicht aus! . . . Glaubst du, ich träume?
Da wir im Tanze durch die Reihen flogen,
Da ich dich liebeheiß umschlungen hielt,
Glaubst du denn, da empfand ich nicht den Druck
Des weichen Arms, nicht deines Auges Gluthblick,
Nicht deines Athems liebeheißes Wehen?
Fühlt' ich denn nicht dein Herz an meinem pochen
Und stürmisch wallen, . . sanftergeben nicht
In meinen Arm geschmieget deinen Leib
Erbeben . . .? . . .

Ida. Gott! Gott!

Louise aufstehend. Nun, hier fehlt der Graf . .
Es möchte Zeit sein. Ab in den Saal.

Orla. Ja, so seid ihr Alle!
Es reißt euch das Gefühl wohl anfangs fort,
Daß ihr euch unbefangen ihm anheimgebt,
Und der Natur mit offnem Herzen huldigt . . .
Doch seid ihr, von der goldnen Lust verlockt,
Einmal bis an die todten krummen Hecken
Der Convenienz, damit man euch umhegt
Und eingezäunt hat, fröhlich fortgesprungen,
Dann, wehe! steht ihr da gebannt und nüchtern!
Entthront ist ihrer Gottmacht die Natur,
Ihr krönt euch mit den Dornen aus den Hecken!
Das große Herz, mehr als der Schranzenzwang
Zu gelten und den Götzendienst zu brechen,
Hat Keine, Keine! . . und du bist wie Alle!

Ida. Gott, ich vergehe! . . .

Orla. Sprich, o sprich . . auch du? . .
Nein, du bist mehr!

Ida. Graf, Sie vergessen . . .

Orla. Alles,
Nur nicht, daß ich dich liebe! . . Ida, Ida,

Betrüge dich nicht selber...

Ida *außer sich.* Graf .. ich bin ...
Vermählt ..!..

Orla *feurig.* O süßes Weib! Ja, du bist vollerblüht,
Vermählung zeitigt ja die höchste Blüthe,
Die thronend über alle Schöpfung prangt!
Wohl mag die zarte Knospe, die erblühend,
Verschlossen noch, erst ahnen läßt die Gluthen,
Die scheu im tiefen Innersten sie birgt,
Uns lieblich dünken .. aber wenn der Sonne
Liebender Strahl sie aufgeschlossen, wenn
Sich üppig Keim auf Keim zu Tage drängt,
Daß all die Pracht das Auge süß verwirrt ..
Nun erst ihr voller Blüthenduft entströmt,
In heimlich süßer Lust berauschend, nun
Wir erst in ihre Tiefen schauen können ...
Dann, dann erfaßt uns ganz die Allgewalt
Der vollsten Blüthe üppiger Entfaltung,
Der stolzen Pracht des Meisterwerks der Schöpfung!
Also bist du erblüht in holdem Schmucke;
Also prangst du: ein wundersüßes Weib!
Erblühte Rose, darfst du dich verschließen,
Wenn angelockt von deiner Blumenreife
Der Falter dich umschwärmt mit goldnen Flügeln?
Darfst du den süßen Honig, seine Nahrung,
Ihm wehren, deines Herzens Lebensfluth
Versagen, deine Liebe? Holde Rose;
Nein, nein! in deinen göttergleichen Reizen
Berauscht er sich.

Ida *gleichzeitig.* Rasender! Sie tödten mich!
Mein Kopf droht zu zerspringen, meine Sinne
Verlassen mich ...

Orla. Sie brauchen Ruhe, Ida ..
Ermannen Sie sich .. dem Gedränge fern
Wird Kühle Sie und kurze Ruh' erfrischen.

---

## Sechszehnter Auftritt.

Ida und Orla in das Nebenzimmer rechts. Louise ihnen nachsehend.

Louise. Nun wahrlich! . . . Doch, geh nur . . schon ist der Graf
Dir auf den Fersen. . . War's gleich gar zu mühsam,
Den alten Feigling so in Gluth zu setzen,
Daß er verzweifelnd sich ermannte, Orla
Entgegen zu treten. . . O . . mir wär' es Lust
Gewesen. . . Sieh, da ist er schon zurück.

Orla kommt aus dem Nebenzimmer zurück. Louise zu Orla:

Don Juan scheint ja verdrießlich. . .

Orla. flüchtig. . . Bei St. Jago,
Fast trefft ihr's, schöne Jungfrau. . . .

Louise. Kaum doch glaublich!
Don Juan ist ja in seinem Element!
Ein Kranz von schönen Frauen windet sich
Zur bunten Auswahl durch die Säle hin,
Was braucht es für Don Juan denn mehr zur Lust?
Ihm sind so leicht ja, so unzweifelhaft
Die Siege! was kann eines Mädchens Herz,
Was ihr Verstand denn ihm entgegensetzen?
Schon überwunden ist sie vor dem Kampfe,
Sie sei genußerstrebend oder flehend,
Muthvoll im Denken, oder weichlich fühlend,
Voll Ruhe oder schwärmerisch phantastisch . .
Für Jede hat Don Juan sein gleißend Gold,
Und Jeder Schwäche wird für ihn zur Waffe;
Bis rathlos sie dem neubegehrten Glauben
Hingebend in die Arme sinken . . und
In süßem Taumel . . Juan zu eigen werden!

Orla. Nun wahrlich! Du erstaunst mich, kühne Jungfrau,
Die aus dem Boden kampfbegehrend mir
Entgegentrit! . . Doch deine Tapferkeit,
Des eigenen Geschlechtes Schwäche geißelnd,
Auf mich hat sie die Bolzen fehlgeschossen.
Spöttisch. Freilich, die Jungfrau, gegen ird'sche Liebe . .

Gepanzert, steht in ihr ein Werk des Teufels!
Sie ahnt nichts vom Gefühl des Augenblickes,
Nichts von der Gluth, die hier im Herzen brennt.
Für jedes Weib, so ist es, hab' ich Waffen,
Für jedes, dessen Schönheit mich entzündet.
Denn, wie ihr Wesen sei, mit welchem Zauber
Das Räthsel ihrer Anmuth mich umstricke:
In meine tiefe Seele nehm' ich's auf;
Es mit des Geistes voller Gluth durchleuchtend,
Find' ich das Wort mir dieses Wunderräthsels,
Und mein mit diesem Worte ist die Macht,
Nun zu beherrschen, was mich erst gefesselt;
Mein ist der Zauber selbst all jener Anmuth,
Ich werfe ihn zurück in Flammenstrahlen,
Und ihrer eignen Gluth erliegt die Liebe!
Nun schmäh' es, Amazone, nenn' es Trug
Und Schlauheit, daß mein Herz für Jede anders
In Lieb' entbrennt, für Jede anders tönt
Die Leidenschaft, die wahr und ungerufen
Dem Busen als mein eigen Sein entquoll . . .
Doch dies nur gibt die Macht zum Ueberwinden.

Louise. Doch Ueberwinden ist all deine Liebe
Und deine Zärtlichkeit ein Siegesfest!

Orla. Selbst überwunden bin ich ja zuerst!
Der Schönheit Bann allein erweckt in mir
Solch rastlos Streben, Mühen, Ueberwinden. . . .

Louise. Dein aber bleibt der letzte Sieg!

Orla. Nur scheinbar . .
Nur weil des Weibes Siegen einzig ist:
Besiegt zu werden! . . Meine Mühen, Opfer,
Die Huldigungen alle, all mein Glühen,
Nimmt ewig nicht das Weib nur als Tribut
Sie hin? Sieg ist und Herrschaft dies Empfangen!

Louise. Die Kraft, die nehmen kann, krönt uns mit Würde;
Empfangen ohne diese Kraft ist Armuth.

Orla. Des Mannes Reichthum sei die Kraft der That,

Der Frauen höchste Würde ist Empfangen.

Louise. O, hüll' Erniedrigung in schöne Worte . .
Umsonst! . . Es soll das Weib nicht ewig dulden. . .

Orla. Wo Dulden Schwäch' ist . . in der Lieb' ist's Kraft.

Louise. Nun, lerne diese Kraft denn auch der Mann!

Orla. Doch seiner Liebe Ausdruck ist das Handeln.

Louise. Und deutlicher ist's: Obmacht, Willkürherrschaft!

Orla. Ist diese Obmacht nicht der Schutz des Weibes?

Louise. Nur unter Thieren ist es schutzbedürftig.

Orla. Stets willst du unter Menschen selbst dich schützen?

Louise. Du ahnst es nicht? Ja, weil eu'r Schutz uns Willen
Und Kraft und Würde raubt! Doch ebenbürtig
Sind wir euch, so im Lieben wie im Leben,
Und wie Genuß soll gleich das Opfer sein.

Orla. Unweiblich wäre dann des Weibes Liebe.

Louise. Unweiblich nicht, doch weibisch ist sie jetzt.

Orla. In Waffen denn die Weiber! Heldenjungfrau!

Louise. In Waffen, ja! ist's auch nicht Schwert und Speer;
Doch streiten sollen sie, bis reich an Gaben
Sie sind, wie jetzt an Demuth des Empfangens.

Orla. Wohl gibt das Weib, doch ewig nur sich selber,
Des Mannes Reichthum ist errungen Gut.

Louise. Erringen soll das Weib auch; seine Würde
Wird mehr dann, als verliebte Lüge sein.

Orla. Soll es durch Kämpfen zum Gespötte werden?

Louise. Soll's ohne diese Kraft verachtet bleiben?

Orla. Des Weibes Kraft ist andre denn des Mannes.

Louise. Denn Alles was unmännlich ist, ist weibisch.

Orla. Zum Manne willst das Weib du thöricht machen.

Louise. Ich will ihm seine Menschenwürde retten!

Orla. Doch sag' ich dir, des Weibes Menschenwürde
Ist Weiblichkeit! und seine Macht: Gewähren.
Ist das nicht Würd' und Reichthum? . . Doch du wähnst
In der Kraft, die zunächst dem Mann geziemt,
Der Männlichkeit, auch höchsten Werth des Weibes,
Und nimmer hast du Weiblichkeit begriffen! . .

*Hastig.* Doch wie? .. Erstaunt seh' ich im Schlachtenwetter
Mich, Don Juan, ruhmlosen Abenteurer,
Mit Frankreichs erster Heldin, mit dem Mädchen,
Vor dem ein Dunois in Lieb' sich beugte. . . .

**Louise.** O spotte nicht! Die sieggewohnte Jungfrau . . .

**Orla.** Sie schlug die wilden Schlachten unbesiegbar,
So lang sie noch nicht liebte; doch, mir scheint,
Wie Liebe ihr entriß die reine Kraft,
So kann in dir sie Liebe nur enthüllen. . .
. . Erwarte deinen Lionel auch du!

**Louise.** Der Jungfrau ziemt's, Geschicke zu verkünden,
*stolz, dann feierlich* Nicht zu vernehmen. . . Selber wird sie Ruhe
Im Tode erst und Tod im Kampfe finden. . .
Sie weiß es . . doch, auch deine Loose fallen . .:
Von Kreisen magisch seh' ich dich umzogen,
Daraus ein feindlich Wüthen hundertarmig
Blutrothe Blitze schleudert auf dein Haupt. . .
Noch lächelst du . . . du schreitest durch die Kreise!
. . . Doch jetzt! ich seh' dich zum Verderben eilen,
Du wagst, im Uebermuth, wagst es zu ringen
Mit einem Zauberdrachen, furchtbar schön,
. . . In Flammen sehe ich dich untergeh'n. . . .

*Der Graf führt Ida über die Bühne.*

*Pause; da Orla sprechen will.* Genug, Don Juan, der Worte. . .
Seht ihr dort
Die Gräfin? . . Euertwillen eilt sie heim. . .
Ich weiß um Alles . . seid gewarnt . . und glaubt
Ihr leicht auch vor der Jungfrau euch zu wahren,
Es drohen rings euch schlimmere Gefahren! *Ab.*

**Orla.** Hab Dank, Prophetin . . ist gleich alt die Wahrheit! . .
. . . Ein männlich Wesen, kecken Eifers voll
Für Halbverstandenes, und solcher Kühnheit
Die Weiblichkeit aufopfernd . . aber kraftvoll
Des Geistes Trieb, und glühend nach der Freiheit. . .
O, wann verdirbt nicht mehr die h a l b e Wahrheit,
Die besten Kräfte und des Denkers Klarheit! . .

Lachend. Hahaha! Ida hat der alte Graf nach Hause
Gezwungen . . unbequeme Eifersucht! . . .
Plötzlich erregt. . . . Was gilt's . . ich mach' zu Schanden seine
Weisheit . .
Im eignen Hause such' ich kühn sie auf! . .
Der Einfall ist bezaubernd, goldeswerth! . .
. . . Die Straßen sind belebt, man fürchtet Aufruhr,
Das ist mir günstig. . . Ja, es sei gethan . . .
Mag wagen, wer die Kraft fühlt zum Vollenden! . .
Gleich thu' ich's! unbemerkt schleich' ich mich fort. . . .

---

## Sechster Auftritt.

Heinrich kommt. Orla reicht ihm die Hand.

. . . Ei, Heinz, willkommen! Hatt' ich dich doch gar nicht
Bemerkt bis jetzt. . .

**Heinr.** Doch ich dich desto besser!
Hab' dein geschäftig Treiben still bewundert;
Und räthselhaft ist mir die Gunst der Weiber,
Die dich beinah' verfolgt. . . Bist du gefeit?

**Orla.** Freund! bin ich's, dann ist, wie in allem Feien,
Geheime Zauberin nur die Natur.
. . . Klar scheint mir's! . . zeugte sie nicht eingeboren
In jedes Weibes Brust ein brünstig Sehnen
Nach der Gestaltung reiner Männlichkeit?!
Nun, sei ein Mann . . mein Heinz, ein ganzer Mann,
Und immer wirst du Weiblichkeit zur Gluth
Entzünden, und ein Anrecht dir auf Liebe
Erwerben in jedwedem Frauenherzen. . .
Das scheint mir, ist die ganze Kunst Don Juans!
. . Doch, Heinz . . ich muß nun fort . . ein kurz Geschäft,
Ein . . Abenteuer . . .

**Heinr.** Höre, nimm mich mit!
Du weißt, ich liebe deine Abenteuer. . .

**Orla.** Geht nicht, mein Heinz. Dies will allein gethan sein. . .
Ich weiß nun freilich nicht, wie's enden wird . .

Ein ähnlich Wagen brachte heute schon
Mich in ein kaltes Bad; *lachend* vielleicht taucht dieses
Vergeltend mich ins Feuer. . . Aber hör',
Sollt' unsre Wirthin unterdeß mich etwa
Vermissen, sinn' dir etwas Schönes aus,
Daß Niemand hier von meinem Treiben ahne. . .

Heinr. Die Freunde aber wirst du nicht vergessen,
Die wie gewöhnlich dich bei dir erwarten! . . .

Orla. Vor Mitternacht noch bin ich unter euch! *Ab.*

---

## Vierte Scene.

---

### Achtzehnter Auftritt.

Reich drapirtes Schlafgemach der Gräfin Ida. Rechts eine Flügelthüre, links Fenster. Ida im Negligé vor einer reichen Nachttoilette. Im Zimmer hängen unter Verzierungen unt Jagdgeräthen auch Pistolen.

Ida. Er ist so jung nicht, als er scheint .. ich sah's,
Da ich ihn einsam fand, in tiefen Ernst,
Fast düster, Aug' und Stirne eingehüllt. . . .
Die Leidenschaft .. das Herz nur macht ihn jung. . .
. . . O, diese schaale Alltagsmännerwelt!
Unmännlich und begrifflos, flach die Einen
Im Fühlen, roh die Andern, ohne Zartsinn,
Und oft aus beiden sich chaotisch formend,
Daß, wie verspottet, unser tiefstes Sehnen
Sich zagend in des Busens Schacht hinabsenkt:
Wo soll das Herz da still befriedigt ruhen,
Wo seine Ideale sich verkörpern?! ..
Und taucht nun aus dem trüben Dämmerschein
Der Herzenswelt ein flammend Licht empor,
Dann sollen wir es lächelnd nicht begrüßen,
Von seinem Glanze weg die Augen wenden
Zur Finsterniß?! Welch unglückselig Räthsel,
So höhnt das Recht Gesetze der Natur! . . .

Wie leuchtet Kraft und Geist und Kühnheit auf
Aus seinem Wesen! Der Empfindung Gluth ..

Des Selbstbewußtseins sonnengleiche Macht . .
Des Mannes Sicherheit, des Jünglings Feuer . . .
Und all die goldne Lust soll ich verschmähn,
Verschmähn, weil Pflicht und Sitte das gebieten?
So spricht denn Pflicht zu uns in fremden Zungen?
. . . So sproßt sie nicht lebendig aus dem Innern,
Sie keimt nicht mehr im Herzen selbst? . . Nein, nein,
Den mütterlichen Boden überwachsend,
Hat sie die Wurzeln weit hinaus geschlagen
In die Ruinen altbeschränkter Satzung,
Und ranket nun, ein kriechendes Gewächs,
Mit tausend Armen außen uns umstrickend,
Tyrannisch Freiheit, Lust und Leben hemmend,
Sich auf an unserm Sein. . . Und diese Bande,
Nicht sprengen dürfte sie tief aus dem Innern
Der Lebenskeim, und nicht, gewaltig schossend,
Dies Schlinggewächs durchbrechen und zerreißen?
Ach! ob er's dürfte! . . Herz, was pochst du so! . . .
Doch unsern Willen knechtet das Geschick,
Und Riesenmächte spotten unsrer Kraft!
Hinzieht der Strom der Sitten durch die Völker;
Wollt' ich ihm wehren, ich allein ihm trotzen,
Er risse mich hinab in seine Strudel,
In Schmach verlassen, müßt' ich untergehn! . . .
Ach, ohne Wahl gerichtet hat das Schicksal!
Ich muß mich fügen und das Glück vergessen. . .
Gekettet an die Sitte bleibt das Weib!
Umsonst, umsonst erglühen die Gedanken,
Umsonst, verrätherische Phantasie,
Malst du Sein Wesen aus in Farbenreichthum;
Verlaß mich, trugvoll süße Zaubergabe,
Ermatte, heißer Pulsschlag meines Herzens,
Erliegt der Sitte, schwindet vor der Pflicht! . .

---

## Neunzehnter Auftritt.

Die Thüre rechts geht auf, Orla in langen Mantel und Hut verhüllt, von einem Diener geleuchtet, trit herein. Ida sinkt mit leichtem Schauer in den Sessel.

Ida. Ach, mein Gemahl . . .

Der Diener auf einen Wink Orla's ab. Orla schließt und riegelt die Thüre und bleibt dann verhüllt stehen.

Pause. Aufspringend. Wie? das ist mein Gemahl nicht!
Gefaßt .Man sprach von Aufruhr . . stammt auch dies daher? . .
Laß sehn! Eine Pistole nehmend. Mein Freund: Ihr habt Euch wohl verirrt . .
Ich bin nicht furchtsam . . drum entfernt Euch schnell,
Soll ich nicht bessre Höflichkeit Euch lehren.

Als sie einen Augenblick gezielt hat, wirft Orla den Mantel von sich, unter dem er noch als Don Juan gekleidet ist, und knieet, rasch vortretend, hin.

Orla. In Gnad' und Ungnad'! strenge Göttin, dein!
Ida zurücktretend. Wie, Graf? . . Ich traue meinen Augen nicht!
Sie wagen! . . Diese unerhörte Kühnheit . .
Orla. Ja, konnte nur ein unerhörter Liebereiz
Mir geben. . . .
Ida. Seh'nden Augs glaub' ich zu träumen!
. . . In nächt'ger Weile hier! ! . . Wie ward es möglich,
Wie hat man Sie . .
Orla ist aufgestanden. Ihr saht's . . ich war Graf Stern.
Zwar wär' ich lieber unbemerkt gekommen,
Doch jener Bursche überraschte mich,
Da ich hinauf die finstern Stiegen tappte. . .
. . . Mit einem kurzen: „Leuchte, der Gräfin Zimmer!“
Das ich verhüllt in meinem Mantel rief,
War sein Respekt gefangen, und . . ich hergeführt. . .
Ida. Es war mein Kammerdiener . . doch, wie, Graf,
Wenn es ein Andrer war, der um die Rückkunft
Meines Gemahls bereits gewußt . . ? . . .
Orla. Nun dann . .
. . . Dann wär' ich nicht auf diesem Wege hier;

Dann hätt' ich mich *zum Fenster gehend* wohl sonst heraufgefunden. . .

Ida. Fürwahr, Sie sind gefährlich Graf. . . Und nun,
*kalt* Was wünschen Sie?

Orla. Bei Gott! was ich schon habe;
Das schönste Weib der Erd' und . . nebenbei
Ein Abenteu'r! . . Im Uebermuth der Keckheit
Lieb' ich's, in jeden Strudel mich zu stürzen,
Den Augenblick, der mir entgegenlacht,
Mit wagendem Entschlusse auszubeuten. . .
Ist's gar die Liebe . .

Ida. Graf, Sie täuschen sich;
Sie finden mich nicht wieder, wie Sie mich
Verließen. . . Dort, dort war ich aufgeregt;
Dort eben mocht' es Ihnen wohl gelingen,
Mir Gluth ins Herz zu reden . . dort vielleicht
War ich in Ihrer Hand . . doch hier, Graf Strahlberg,
Sind Sie in meiner! . .

Orla. Höchst erwünschte Drohung!
Und wollte nimmer weicher mich gebettet,
Und süß're Herrin nimmermehr mir wünschen!
In deiner Hand! und . . wie dein schönes Aug'
Auch zürne . . bald an deinem Herzen . . ja,
Bald habe ich zu ihm mich hingefunden,
Und wär' es auch in dreifach Erz gehüllt,
Und thronest du auf Felsen . . mich schreckt Nichts!
Den Sturm wagt' ich . . wohlan! der Kampf beginne!

Ida. Graf, ich bin satt der tollen Schwärmereien!
Und satt bin ich des offenbaren Leichtsinns,
Mit dem Sie jeder Schönheit huld'gen, ganz
Ergeben Keiner. . .

Orla. Aber Allen treu!
Wie könntest du mir zürnen, süße Göttin,
Wie fordern, daß, hab' ich ein Röslein eben
Mir an die Brust gesteckt, ich nun den andern
Die Sinne trotziglich verschließen sollte?!

G. St. rüttelnd, außen. Der Aufruhr drohet Uns!

Orla. Der Aufruhr! Auffahrend. Ha! bei Gott, so muß es sein!

Zieht den Degen, schlägt mit dem Griffe die Fenster ein und ruft hinaus.

He, Hülfe, Hülfe! Freunde, hört . . hierher!
Schafft Leitern, Leitern her! Heran, nur schnell!
Ein guter Fang, und reiche Beute! Schnell,
Kommt mir zu Hülfe! Eine Leiter, schnell!

G. St. außen. Ich muß die Thür einbrechen. . . He, Ihr Leute!
Paul, Friedrich, Jean! heran und helft mir!

Orla hat aus der Toilette Schmucksachen gerissen, zeigt sie im Fenster und wirft sie hinab. Heda!
Schaut her! Schmucksachen, Perlen, reich Geschmeide.
Da ist's! Jauchzen des Volkes unten. Nur Leitern her, und kommt herauf; . .
Hier ist noch mehr, viel mehr; nur schnell heran,
. . Nur Taue, Leitern, schnell. . .

Die Gräfin ist an den Sessel getreten und hat Orla verstört und stumm zugeschaut.

G. St. unter kräftigen Stößen. He, Gräfin, öffnen Sie!

Orla hat sich mit Mantel und Hut bekleidet und nimmt die Pistolen.

Orla. Die eine nehmen Sie, wie zur Vertheid'gung . .
Die andere behalt' ich mir . . zum Schutze
Und . . Angedenken!

Es wird ein Tau hereingeworfen, später erscheinen mehre Leitern.

Ha! wir sind gerettet!
Ida küssend, sie im Arme haltend. Und jetzo, theure Ida . . lebe wohl!
Verzeihe deiner Schönheit meine That,
Und meiner Liebe! . . Leb wohl, vergiß mich nicht!
Springt aufs Fenster. Nun stoßt die Thüren ein! . . Kraftlose Schächer,
So muß ich selber euern Muth befeuern?
Wohlan! Schießt. Nach unten rufend. Nur frisch herauf!
Geschrei des Volkes von unten. Jo ho!
Jo ho!

Orla steigt auf der Leiter herab.

G. St. *außen.* Um Gottes Willen, strengt euch an. . . He, Eins!

Orla *nach außen, wo sich Köpfe zeigen.* Halt, halt, gleich mach' ich Platz!

G. St. *außen.* Und Zwei!

Orla *wie oben.* Nur sachte!

G. St. *außen.* Und Drei!

*Die Thür stürzt ein, Orla verschwindet vom Fenster und Andere steigen herauf. Die Gräfin ist auf dem Sessel zusammengesunken. Graf Stern mit bewaffneten Dienern stürzt über die Thüre.*

G. St. *zu Ida eilend.* Um Gott, die Gräfin . . theure Gräfin!

*Kampf der Diener mit den Einsteigenden. Eine Couliffe fällt im Hintergrunde nieder.*

---

## Fünfte Scene.

### Zwanzigster Auftritt.

Ballsaal, wie in der dritten Scene. Frau Geheimräthin **Manning**, **Louise**, **Emilie**; noch wenige Ballgäste, die sich entfernen, und Diener.

Räth. Mein Gott, was soll das werden, ich bin rathlos!

Louise. Ich bitt' dich, liebe Tante, bleib' nur ruhig . .
Das Ganze hat vielleicht nicht viel zu sagen,
Und jedenfalls ist nicht für Uns Gefahr:
Denn noch sind ganz die nächsten Straßen frei;
Und da hier in der Nähe die Casernen,
So wird man sich hierher nicht drängen. . .

Räth. Ach!
Wär' wenigstens der Bruno schon zurück!
Warum ließt Ihr ihn gehn! . .

Emil. Ja, Wer sich halten ließe!
Graf Strahlberg, meint' er, sei ganz sicher draußen,
Und in Gefahr . . ihn müss' er, was es gelte,
Erst finden. . . Sonderbar ist's in der That,
Daß man den Graf schon lange nicht mehr sah.

Räth. Nicht doch; ich kenne die Veranlassung . .
Sie ist sogar fast trivial. . .

### Einundzwanzigster Auftritt.

**Orla**, mit geringer Unordnung gekleidet, wie in der dritten Scene, trit schnell ein.

**Orla.** Verzeihung,
Verehrte Frau Geheimräthin, Verzeihung,
Daß ich den Ball verlassen . . in Besorgniß,

Es möchte die Gefahr der wachsenden
Unruhen auch Ihr freundlich Haus bedrohen,
Und mit dem Wunsche, was in meiner Macht steht . .

**Räth.** *geschmeichelt.* Ich weiß, Herr Graf, es nicht genug zu schätzen,
Daß Sie sich eine Stunde des Vergnügens
Aus Sorgsamkeit um unser Haus geraubt. . . .
Empfangen Sie, Herr Graf, den besten Dank. . .
. . . Auch Ihrem Freunde Heinrich schuld' ich ihn;
Die wahre Absicht, seh ich, Ihres Scheidens,
Barg uns sein Zartgefühl . . nur zur Ersparniß
Zu früher Sorge, unter heiterm Scherz,
Der uns beschämt. . . . Jedoch, wie steht es draußen?

**Orla.** Nicht sehr nach Wunsch, Madame, . . der Pöbel tollt,
Durchzieht die Straßen . . der verwünscht die Juden,
Und der den Adel unter frecher Drohung;
Jedoch zumeist ist ihre Wuth entfesselt
Gegen die Krankenhäuser und Behörden,
Und manche Thätlichkeit ist schon geschehn.

**Emil.** Sahn Sie nicht Bruno? . .

**Orla.** Wahrlich, ja! er folgt
Mir auf dem Fuße, hoff' ich. . . *Zur Geheimräthin.* Fassen Sie Muth!
Sie werden schwerlich hier zu leiden haben;
Denn diese Gegend meidet klug der Pöbel.
Doch würde ich für alle Fälle rathen,
Den ganzen Einfluß Ihrer Stellung jetzt
Schon aufzubieten, um bei Zeiten eine
Schutzwache sich zu sichern für Ihr Haus.

**Räth.** Sie haben Recht, Herr Graf, Sie haben Recht . .
Ich will es gleich. . .

---

## Zweiundzwanzigster Auftritt.

**Bruno** trit ein.

**Louise** *Bruno die Hand reichend.* Nun, Gott sei Dank! da bist du!
Wie geht's? . .

Br. Ei, bunt genug.. der Pöbel wagt,
Und braucht Gewalt... Im Militär dagegen
Ist weder Ordnung noch Entschlossenheit...

Emil. Doch du bist unbeschädigt?

Br. sich anfühlend. Ich glaub', ja.

Räth. Du bist ein wild unbänd'ger Knabe, Bruno;
Dich ohne Schutz in den Tumult zu stürzen,
Gewiß, das war recht unbedacht und böse...

Br. Ei, Tante, laß mich! Unkraut kommt nicht um.

Em. Er ist ja wohl, lieb' Mutter, Gott sei Dank!

Louise. Und ist ja auch nicht gar so jung, der Bruno.

Räth. Ja, Ihr verderbt ihn noch mit Euren Reden,
Bis es ein schlimmes Ende nehmen wird!
...Mein Sohn, sei künftig achtsam...

Br. Liebe Tante!

Räth. Nun kommt, Ihr Mädchen, daß Ihr mir noch schnell
Das Nöth'ge ordnen helft... Indeß, Herr Graf,
Auf Wiedersehn!..

Die Geheimräthin, Louise, Emilie ab. Die Beleuchtung wird schwächer. Bruno legt Pistolen auf den Tisch. Orla geht auf Bruno zu und schließt ihn in die Arme.

Orla. Mein braver, braver Knabe,
Mein wackrer Bruno!

Br. Ach, mein theurer Graf,
Ich bin so glücklich, daß ich mir dies Bißchen
Verdienst um Sie erwerben konnte... Ja,
Wenn Sie es wüßten, wie ich Sie schon lange
So warm.. verehr'.. ich kann's nicht Freundschaft nennen..
Ich bin zu jung für Sie...

Orla. So nenn' es Liebe!
Das ist ein guter, ewig schöner Name,
Ein reiner Klang.. den wahre treu mir, Bruno,
Wie ich dich treu in ihm umfassen werde!..

Br. Ach wollten Sie mich dulden, Orla, mir
Erlauben, oft um Sie, ja.. unzertrennlich
Zu sein!.. Sie würden Freunde, Eltern, Alles

Mir reich ersetzen. . .

Orla. Guter Bruno, immer,
Wenn's das Geschick verstattet, sollst du mir
Zur Seite bleiben. . .

Br. Immer folgen dürfen?

Orla. So weit du willst! Umarmung. Pause. Nun sag', wie kam es nur . .

Br. Nein, nun vor Allem Ihre Wunde erst!
Gott, wenn's gefährlich ist! . .

Bruno zieht ein rothes Tuch vom Halse, verbindet während des Folgenden Orla's Oberarm.

Orla. O nicht doch, nicht;
. . . Ein halbparirter Stoß des wilden Führers
Der Bande. . .

Br. Den Sie doch zu Boden schlugen!

Orla. Beim Teufel, tausendmal an mir verdient!
Und unerklärlich ist mir ganz sein Wüthen . .
Denn das war nicht gemeine Raubsucht mehr! . .
Auch schien er mehr als seine Rotte. . .

Br. Ei,
Ich wüßte gern nur, wie Sie überhaupt
Zum Streite kamen. . .

Orla lachend. Das erinnert erst
Mich wieder an mein Abenteuer! . . Nun,
Gerettet hatt' ich mich aus droh'nder Fahr
In's Volk . . in die Charybdis aus der Scylla. . .
. . . Schon war ich glücklich aus dem dichten Schwarm,
Da stürzt mit durch die Straße nach ein Mann,
Aus dem Gewühle Andre nach sich rufend . .
Und jach mich packend, schreit er ihnen zu:
Mich schnell zu binden. . . Denk dir mein Erstaunen!
Ich schüttle rasch ihn ab, setz' mich zur Wehr,
Und gleich fällt er mit blankem Stahl mich an! . .
Thöricht noch schon' ich Anfangs seines Lebens,
Bis immer Mehre rings sich zugesellen,
Die er befeuernd laut antreibt zum Kampfe.

. . Nun schwand mir fast die Hoffnung . . hätt' ich mich
Nur einen Augenblick frei regen können,
Ich wäre in den nahen Fluß gestürzt. . .
Doch undurchdringlich war die Ueberzahl; . .
Schon ist der Mantel, den ich um die Linke
Gewunden, Schläg und Stöße aufzufangen,
In Fetzen fast, herunter: . . Da erheb'
Ich meine Stimme, laut, mit aller Kraft. . . .

Br. Ha! Eine Löwenstimm', voll wilden Zornes,
Doch Wonne mir, der dich mit Heinrich suchte.

Orla. Ja, da, mein Junge, stürzest lauten Rufes . .
. . Ein rasendes Beginnen! . . durch die Waffen
Der Kämpfenden du her, ein Sturmwind, stracks
In ihre Schaar, die Ersten niederwerfend,
Und Alles mit dem Sturz zum Knäul verwirrend.
*Bruno umfassend.* . . Bei Gott, so nackten Leibes in die Waffen
Sich stürzen! . . klug, klug war es nicht, mein Bruno,
Doch heldenkühn!

Br. Ich sehnte mich nach Wunden
Für dich, für dich!

Orla *lächelnd.* Und du empfingst nur Beulen?!

Br. Ja Beulen! . . . Sieh den Wirrwarr dankt' ich auch
*auf die Pistolen zeigend* Den Schüssen, die ich noch im Sturze
that. . .

Orla. Ei wahrlich! und die Tagedieb', entsetzt,
Zurückgeworfen halb, halb feige weichend,
Geben mir Raum, den Führer niederzuschlagen . .
Da kommt auch Heinz herzu. . .

Br. Der brave Heinz!

Orla. Hei! eine Freude war's, ihm zuzuschauen;
In seinem Elemente schwelgte der!
Sie merkten es, und wurden scheu . . so ging's . . .

Br. Bis ich hervor mich aus dem Haufen wühlte . .

Orla. Und auch drein schlugst! . . .

Br. Und dann die Bürger alle. . .

Orla. Ja wahrlich! eine Scene, die ich nicht

Vergessen will! .. Doch nun, mein lieber Bruno ..
Orla macht sich fertig zum Gehen. S'ist spät .. für heute müssen
wir uns trennen. . .

**Br.** Wie, du willst geh'n? .. Ach nein, du bleibst den Meinen
Schon zur Beruhigung .. auch ... mußt du ruhen. . .
Führt ihn an ein Canapée. O thu's .. ein wenig nur! ..

**Orla.** Zwar
Ruhe wäre
Mir selbst willkommen .. denn ich bin erschöpft; ..
Doch muß ich noch vor Mitternacht die Freunde
Aufsuchen. . .

**Br.** O, das hat noch lange Zeit!

**Orla** sich niederlegend. Nun, sei's! Doch nur auf Augenblicke, Bruno!

**Br.** Ganz, wie du's willst .. ich kehre bald dann wieder,
Und mit Geleit ziehn wir zu deinem Hause;
Denn nicht allein sollst du zum zweiten Mal
Dich heute in die Pöbelschaaren wagen,
Zumal dein Feind noch lebt. . .

**Orla.** Ja, ja .. ich sah's ..
Er schleppte mühsam sich und fluchend fort.

**Br.** Und dieses Fluchen gab mir eine Ahnung ..

**Orla** nicht lebhaft. Nun? ..

**Br.** zärtlich. Nein, ich sag dir's, wenn ich sicher bin.
Leb wohl nun .. ruhe sanft .. ich kehre wieder.

Bruno ab durchs Zimmer rechts.

**Orla.** Leb wohl .. ich zähl' auf dich. . . . Die Wunde schmerzt ..
.. Ich bin sehr müde. . . . Hier, Emilien nah' ..
Meiner Göttin Iris .. will ich von ihr träumen. . .
Erscheine mir, mein Kind, als Schlummergöttin ..
.. Dein blühend Antlitz lobend im Gespräch ..
Dein Auge ... ja, das Auge .. tiefe Welt ..
Blick mich nur an ... so fest? .. dein Zauberauge. . . .

Schläft ein.

---

## Dreiundzwanzigster Auftritt.

Emilie im Hauskleide aus dem Zimmer rechts.

Emil. Hier muß ich mich noch einmal heut' ergehen,
Wo ich so viel erlebt . . und ihn, und ihn! . . .
. . Um Löwen zu bezwingen, zum Gehorsam
Zu bänd'gen! . . solche Ruhe in der Kraft!
Seufzend. Und daß ich so begeistert bin für ihn,
Das soll nun treulos sein an Bruno? . . Nein!
Es ist nicht treulos, nein! . . Ich fühl' es ja,
Ich habe meine ganze Liebe noch
Für Bruno. . . Kann denn nur ein Einziger
So gut, so würdig sein, daß ich ihn liebe? . .
Es ist doch einmal so . . ich liebe Beide . .
Und lieb' wahrhaftig Bruno drum nicht minder!
Ach, wenn es Unrecht wäre, Gott . . es wäre
Ja schrecklich. . . Aber doch bin ich so ruhig. . .
O diese Regeln, diese Sittenregeln,
Sie können Einem angst und bange machen!
Nein, nein, aber ich will mir nicht das Herz
Durch sie verdummen lassen! Nein, ich will
Für Beide so empfinden, wie's mich treibt. . .
In meinem Herzen sind sie Beide friedlich
Beisammen . . ja, ich glaub', ich liebe Jeden
Auf andre Weise . . ganz gewiß, so ist's auch.
In Bruno . . lieb' ich eigentlich . . die Liebe!
Ich lieb' ihn . . zärtlich! ja gewiß . . zum Küssen!
In Orla, da . . da ist's . . der Genius,
Ja, ja der Genius! Vor seinem Bilde,
Da wird mein Herz so weit, und thut sich auf . . .
Er ist so groß! . . und in Entzückung möcht'
Ich dann an seine Brust. . . Halt, das ist ja
Auch zärtlich! . . Ach s' sind Worte, dumme Worte!
Ich weiß ja besser, als ich sagen kann,
Wie ich sie Beide liebe . . Jeden eigen . .
Oft sind auch Beide Eins. . . Ei was! ich denke . . .

Wenn ich nur meines Herzens wahrem Fühlen . . .
Horchend. Was war das? . .

Orla hat schlafend eine leichte Bewegung gemacht. Emilie findet ihn. Erschreckt, im Vordergrund:

Ach mein Gott, da ist er selber! . .
Er schläft . . mein Himmel, und den Arm verbunden!
Anschauend. Wenn es gefährlich ist! . . Er ist auch blaß. . .
Du schöner, blasser Mann, wie lieb' ich dich. . . .
Sollt' ich ihn jetzt nicht küssen dürfen . . so . .
Ganz leise nur? . . . Mein Gott, ist Küssen denn
So böse?! . . Gewiß, ich thu's! küßt ihn und springt erschreckt in die andere Stube.

Dann zurückkommend. Er schläft so sanft . .
So ruhig! Wie ermüdet mag er sein. . .

Emilie hat sich, sprechend, über Orla gebeugt, der, erwachend, sie erfaßt. Emilie schreit leise auf und will fliehen. — Orla im Begriff aufzustehen.

Orla. Du, Friedensgöttin? . . Bleib, o bleibe bei mir!
Emil. ihn zurückhaltend. Nein, Graf, Sie bleiben so . . Sie brauchen Ruhe
Und Pflege. . .
Orla. So bleib' bei mir, holdes Kind!
Emil. Nun . . wenn Sie so . . zu ruhen . . mir versprechen. . . .
Setzt sich auf einen Fußschemel neben das Canapée.
Orla. Gewiß, du bist ja meine Göttin noch! . .
Ach, und du tratst auch jetzt so feenhaft,
So hold aus Traum in Wirklichkeit hinein.
Ohne Ironie. Denk nur . . ich träumte gar, du küßtest mich!
Emil. hocherröthend. Ei, Graf, wir wissen ja, Sie träumen . . lebhaft!
Orla. Ist's meine Schuld? Bist du's doch . . die mich anregt
Zu solchem süß lebendigen Empfinden. . .
Emil. Ach, Graf, was haben Sie nur an uns armen
Einfält'gen Weibern . . haben wir doch Nichts
Von Ihrer Größe . . kaum von Ihrem Geiste
Den Widerschein! . . Was liebt ihr nur an uns?
Orla. Ei, lieblich Kind, es wär' zu viel der Arbeit,
Wollt' ich, was alles an euch liebenswerth,

Gelehrt und gründlich auseinandersetzen:
Und wollt' ich kurz es machen und begreiflich,
Müßt' ich dich selber in die Arme nehmen
Und küssen. . . .

**Emil.** Nein! Ich will's schon so begreifen!
Gewiß, ich fühle auch, wie Sie es meinen;
. . Ihr Männer aber, dächt' ich, seid zu flüchtig,
. . Ihr strebt zu weit hinaus . . .
Als daß dies heimlich innerste Erregen
Dies . . stille Sehnen, als daß . . die Natur
In euern Herzen Macht hat, wie in unsern. . .
Bei uns mag solch ein wunderthät'ger Zauber
Wohl voller Grund des Liebens sein . . doch euch,
Kann er euch mehr als Augenblicke fesseln?

**Orla.** Wie nicht?! entfaltet ihr ihn ewig neu
Doch unserm Aug' . . laßt ihn uns nie vergessen.
Ihr suchet Kraft, wir Männer suchen Anmuth:
Nun, laßt uns immer eure Anmuth schauen,
Und stets erneuen wird der Zauber sich.
Gebt ihr euch so, dann mögt ihr immer lieben,
Und euerer Triumphe seid ihr sicher! . .

**Emil.** Graf, das verstehn Sie nicht . . s' ist umgekehrt!
„Erscheint gefällig und dann liebt getrost,"
Ist leicht gesprochen; wär's nur leicht gethan!
Doch hätten Sie gesagt: Liebt erst, und dann
Erscheint ihr leicht gefällig . . ja, dann ging's;
Denn das ist wahr, die Liebe lehrt uns solch
Geheimniß, und die rechte Kunst der Anmuth;
Und ohne Liebe . . taugen wir nicht viel!

**Orla** *lachend.* Ha! du verstehst dich trefflich auf die Liebe. . .
Ei, ob du selber liebst?

**Emil.** Graf . .

**Orla.** Sei nicht böse,
Du liebes kindliches Gemüth . . . vergieb!

**Emil.** Ja, ja, ich bin ein Kind . . Sie haben Recht,
Mehr als Beschämung bin ich ja nicht werth. . . .

Orla. Und füllst doch meine ganze Seele aus!
O! lächle diese Thräne schnell hinweg. . . .
Emil. Wozu die Mühe . . für ein Spiel, das niemals
Sie doch befried'gen kann? . .
Orla. Lieb Herz, befriedigt
Dich je Natur?
Emil. Wie fragen Sie . . ?
Orla. Nun sieh!
Nicht deinen Werth mußt du geringer schätzen!
Wie solltet ihr, in denen die Natur
Sich selbst vollendet preisvoll wiederschuf,
Uns nicht genügen, nicht Befried'gung wecken,
Nicht süßen Seelenfrieden in uns senken?
Ihr seid ja die Natur in höchster Anmuth,
In euch hat sie das Ebenmaß, die Schönheit
Unmittelbar dem Menschen hingegeben,
Unmittelbar zur Menschenwelt verkörpert,
Und aller Zauber, der in ihrem Schooß ruht,
Und Alles, was in ihrem tiefsten Weben
Erquickendes und Holdes, Süßgeheimes
Uns rührt und zu ihr zieht, und warm umfängt,
Bricht neu und tausendfach verklärt aus euch
In wundersamem Glanze uns entgegen,
Weht heiß aus euch hinein in unser Herz!
Und wir, wir sollten, selig und beklommen
Euch schauend, nicht in euch uns senken wollen,
In euch, wie in die schaffende Natur?
Ihr seid ja selber eine fremdgeheime
Und doch vertraute Welt, voll tiefer Wunder
Für unser männlich Wesen . . die wir staunend
Erscheinen sehn in wechselvollem Weben,
Die wir entzückt nur fühlen, nicht begreifen;
Und tauchten wir, dem Perlenfischer gleich . .
Emil. horchend. Still, still! . . man kommt! . . Was fang' ich an,
der Saal
Ist abgeschlossen. . . Gott! wenn man mich hier

Mit Ihnen fänd' .. allein. ... Ich habe zwar
Nichts Böses auf dem Herzen ... doch, die Tante!

Orla. Lieb Kind, so will ich weiter schlafen...

Emil. Ach!
Ich weiß mich doch dann nicht zu nehmen .. hier
Allein!

Orla sie an ein andres Canapée führend. So lege du dich schnell zur Ruh'
Und laß mich machen .. schließ nur deine Aeuglein...

---

## Vierundzwanzigster Auftritt.

Die Geh. Räthin und Louise in Hauskleidern treten von Dienern geleuchtet herein; Orla ist ans Fenster getreten und bemerkt sie nicht gleich.

Räth. Ei, das ist schön, Herr Graf, daß Sie noch hier!

Orla. Sie sprachen Bruno?

Räth. verwundert. Nein.

Orla. Dann hat er Sie
Verfehlt... Wir haben jetzt durch einige Zeit führt sie zum Fenster
Aufmerksam die Caserne hier betrachtet...
Wir sah'n im Schein der Fackeln, die dort glänzen,
Den Aufmarsch mannigfacher Truppen an,
Ja, hörten deutlich selbst Kanonen rasseln....
Da man demnach nun Ernst zu machen scheint,
So könnten Sie .. getrost die Ruhe suchen.

Räth. Auch ist beim ersten Ruf mir schnelle Hülfe
Fest zugesagt.... Wir kamen noch hinab,
Emilien zu suchen, die wir missen...

Louise die gleich Anfangs Emilien entdeckt und bisher beobachtet hat.
Hier ist sie!...

Orla lachend. Hahaha! das nenn' ich müde!
Halb sitzend einzuschlafen! Ei, Madame,
Sie sollten sie so viel nicht tanzen lassen,
So aufgeregt ..

Räth. unterbrechend. Und in der Hitze, ach!
Ich hab' genug gewarnt .. allein, Sie wissen,

Die jungen Mädchen . .

**Louise** dringend, doch nicht laut. Graf, Sie bluten stark! . .
. . . Verzeihung . . ich nahm in der Dunkelheit
Das rothe Tuch für Blut. . .
Zu Emilie, die aufgesprungen. Vergib mir, Kind,
Daß ich so deinen süßen Schlaf gestört. . .

**Räth.** Du hast mich recht erschreckt, Louise! wahrlich. . .
Es ist doch nichts, Herr Graf? . .

**Orla.** Nicht das Geringste. . .

**Räth.** Gut, daß du aufgewacht bist, meine Tochter. . .
Komm nur, wir können uns zur Ruhe legen.
Es ist gesorgt, daß unsre Leute wachen,
Und selber wenn Gefahr uns naht, ist Hülfe
Gesichert, schnelle Hülfe. . . Nun, noch einmal,
Mein lieber Graf, für Ihre Müh' und Freundschaft
Den besten Dank . . und . . herzlich gute Nacht!

**Louise.** Auf Wiedersehen, Graf! . .

**Emil.** Ach, gute Nacht . .
Erwünschte Ruhe Allen! . . Alle ab, außer Orla.

**Orla.** Ei, Louise,
Dich täuscht man nicht. . . „Auf Wiedersehen". . so! . .
Ihr Auge flammte. . .

Pause, während der Orla umhergeht.

---

## Fünfundzwanzigster Auftritt.

Heinrich kommt herein.

**Heinr.** Zum Teufel, Orla! sag',
Wo soll man dich denn suchen? . . Wie kannst du
So sorglos sein?

**Orla** heiter. Ah, Heinz, gut, daß du kommst.
Sag' mir, wie hast du mich bei unsrer Wirthin
Entschuldigt?

**Heinr.** Was?

**Orla.** Sie sagte sehr pikirt:
„Du habest nur gescherzt." . .

Heinr. Ei, alle Wetter,
Ich hab' ihr im Geheimen und sehr höflich,
Erzählt, daß du die Schuhe dir ..

Orla. Zerrissen!!
O theurer Heinz!

Heinr. Zum Teufel jetzt mit diesen
Alfanzerei'n .. was wählst du mich, wo's gilt
Feinheiten auszuhecken? .. Hab' dir auch
Ganz Andres jetzt zu sagen. ..

Orla. Nun, ich zittre!

Heinr. Wir haben lange dich im Klubb vergebens
Erwartet...

Orla. Ja, dies überrascht! ..

Heinr. Die Hitzköpf',
Emil und Georg, die haben wieder Reden
Gehalten, just als sollt' es morgen losgehn! ..
... Die Neuigkeiten aus den Nachbarländern ..
... Dazu der Aufstand .. ja den wollten sie
Gar selbst benutzen ... und Berthold, der Schleicher,
Der schürte sie und trieb sie mehr noch an.
Dann .. bald darauf, als Berthold uns verlassen,
Berichten deine Diener, daß der Pöbel
Vor deinem Hause sich zusammenrotte,
Und laut nach dir verlange...

Orla. Gelt, ihr möchtet
Mich noch einmal! .. Da will ich baß mich vorsehn!

Heinr. Es ist vorauszusehn, daß sie in Kurzem
Dein Haus bestürmen...

Orla. Unbegreiflich. .. Ei ..
Der Pöbel muß gehetzt sein .. doch von Wem?

Heinr. Auch fand ich dort dies Briefchen auf dem Tisch.

Orla lesend. „Sehr werther, edler Freund! .. Zum größten Unheil
„Ward unsre Reise heute noch verzögert. ..
„Wir sind jetzt so inmitten dieses Aufruhrs,
„Daß Flucht verderblicher als Bleiben wäre,
„Und doch ist unser Haus furchtbar bedroht!

„Sie kennen meinen Oheim .. adelstolz
„Verachtet er die Mittel, uns zu schützen. . .
„Ein ernstliches Zusammentreffen .. und
„Wir sind verloren! .. Retten Sie, mein Freund!
„Will's Gott, gelingt's noch, Ihnen diese Worte
„Zu übermachen .. Sie sind unsre Hoffnung. . .
„Ihr Ansehn, Ihre Mittel machen Ihnen
„Es leicht, uns mit dem Arme des Gesetzes
„Zu schützen; .. unser Heil ist jetzt .. Ihr Wille!
„Mein Freund, verlassen Sie uns nicht!

Anna Bella."

Und noch die Straße und das Haus bezeichnet . . .
Nun .. was ist das? .. Ich habe viele Damen
Im Herzen und .. im Kopfe nebenbei ..
Doch .. eine Anna .. eine Anna Bella . . .

Heinr. Hab' mir's gedacht: es sei ein Liebesbriefchen,
Wie du sie wohl zu Haus hast. . .

Orla. Statt Adresse,
Nur: „eigenhändig abzugeben." .. Wohl,
Um, wenn's mißlingt, den Freund zu schonen. .. Ei,
Verwechselt ist der Brief, so viel ist klar;
Doch, wer soll dir nun helfen, arme Anna?
Der rechte Freund erfährt es jetzo nicht!
Vielleicht er würd', hätt' er den Brief empfangen,
Sein Leben setzen für die schöne Anna. . .
. . . Schön muß sie sein .. wie zart ist diese Hand,
Wie zart und rührend, stolz das Flehen! .. Ei,
Dem Augenblick war ich ja stets ergeben,
Und macht er heute mich zum Paladin,
Wohlan, es gelte immer! frisch ans Werk,
Ich selber will sie retten .. bei Gott .. ich will's,
Sei nun die Noth groß, oder ihre Angst:
Dies Zagen dringt, dies Flehen mir zum Herzen!

---

## Sechsundzwanzigster Auftritt.

Bruno kommt eilig herein.

Br. Gut, daß du da bist. .. Hör', was mir Louise
So eben, halbfreiwillig nur, gestanden:
Verdächtig bist du den Behörden, schnell
Will man, des Aufstands halber und geheimer
Umtriebe wegen, dich in Haft. .. Man sprach
Von hochverrätherischen Plänen .. und
Darauf ist unsre landesväterliche
Regierung, wie du weißt, nun ganz versessen.
Drum, packt sie dich, sie möchte schwerlich spassen;
Hier also bist du nirgend sicher mehr.

Orla. Nun, bei St. Jago, meinem Schutzpatron,
Die Welt ist toll geworden .. erst der Pöbel,
Nun gar die Polizei! .. Gesetz und Aufruhr,
Sie stürzen Hand in Hand sich über mich! ..

... Und doch, doch rett' ich Sie; bei Gott, es zieht
Mich eine eigne Sehnsucht dazu hin ..
Und wer viel wagt, kann viel gewinnen. Hört,
Mein Bruno, wackrer Heinz! .. Verlaßt mich nicht;
Auf eure ganze Kraft und ganze Liebe
Vertrau' ich jetzt. Eilt schnell in meine Wohnung,
Noch kann das Volk nicht eingedrungen sein;
Die Diener, die mich lieben, wehren ihm. ..
Du Heinz, eilst, mir zur Flucht .. denn fliehen muß ich ..
Sorglich und schnell den Wagen zu bereiten;
Mit ihm und dem, was Bruno an dich gibt,
Erwartest du mich draußen vor dem Südthor.
Dir, Bruno, öffnet all mein Kostbarstes
In meinem Schlafgemache dieser Schlüssel;
Das rette ja! .. und übergib es Heinrich. ..
... Mag ihnen sonst mein Haus zur Beute bleiben. ..
Sodann erwart' ich dich hier *ihm die Stelle des Briefes zeigend* in
dem Hause ..

Merk' dir's genau! .. ich bleibe bis du kommst;
Und sollte dich der Aufstand daran hindern,
So dringe dennoch zu mir, mit Gewalt!
Biet' Freunde, Wachen, biete Alles auf,
Und dringe dort hinein. . .

Br. Sei unbesorgt,
Der Einfluß unsers Hauses soll mir nützen.

Orla. So lebet wohl!

Heinr. Hör'! Orla, dein Beginnen
Erscheint mir tollkühn. . .

Orla *seine Hand fassend.* Freund, und drohen nicht
Zu Hause, wo man eben mich, mich eigens
Angreift und aufsucht, größere Gefahren,
Als dort, wo meine Feinde nicht sind? . .

Heinr. Aber
Verlaß sogleich die Stadt.

Orla. Nein, nein, ich kann nicht!
Je mehr ich denk' an Anna, so entschloss'ner
Bleib' ich, sie nicht dem Pöbel bloßzustellen,
Ihr sehnsuchtsvolles Hoffen nicht zu täuschen!
Mir ist's, als ob der Ruf für mich gehöre. . .

Heinr. Das ist dir so bei jedem Abenteuer!

Orla. Und kurz, mein Freund .. mein Herz ist heiß geworden,
Ich gehe! . .

Br. Laß ihn, Heinz, die Zeit ist kostbar.

Heinr. So hol' es. . . Doch lang' wart' ich draußen nicht;
Machst du nicht bald, so komm' ich, dich zu suchen.
Leb' wohl denn!

Orla. Lebet wohl! Seid treu und schnell!

*Heinrich ab. Bruno bleibt auf der Schwelle stehen und kommt langsam zurück.*

Br. Orla! . . Ich kann nicht schweigen .. es erdrückt
Mein Herz. . . Emilie war . . sie war hier! . .

Orla. Ei so! du liebst Emilien! . . Und sie? . .

Br. Ich liebe sie mit aller Gluth der Seele!

Orla. Und Sie? . .

Br. Die Lieb' ist mit uns aufgewachsen,

Versprochen haben wir uns Nichts bis heute;
Doch schweigend für einander nur gelebt!
... O! daß es also kommen mußt'! .. Louise,
Sie hat dich einsam mit Emilien hier ..
Nein, nein, ich mag ihr Wort nicht wiederholen ..
*An Orla's Brust stürzend.* O! sage mir's, hast du sie mir ganz ..
ganz
Geraubt?

Orla. Nein, Bruno, ich verstehe dich
Und deinen Schmerz .. Blick' auf .. sieh mir ins Auge!
Emilie, sie bleibt Dein blühend Mädchen,
Und keine Räuberin ist meine Liebe;
Du sollst mich besser kennen lernen. .. Nein,
Ich bin so wild, so rohen Sinnes nicht,
Die Kindlichkeit aus ihres Lebens Wohllaut
Zu schrecken, einer fremden Welt zu opfern!
Was mich entzücket, könnt' ich das vernichten?
Die Liebe ist nicht unersättliches
Genießen! .. Jede Gabe der Natur
Hat ihre eignen Schranken des Genusses,
Jedes Geschaffene sein eigen Recht:
Und weh dem Menschen, der nicht rein sich selbst
An jede Gabe hinzugeben weiß!
Weil ich der Früchte Pracht im Sommer schaute,
Soll ich des Frühlings Blüthen minder lieben,
Nicht ihrem holden Zauber mich ergeben?!
Der hat die Liebe selbst aus sich verloren,
Der ihre Zartheit nicht ertragen kann;
Ertragen nicht den Blüthenschmuck der Unschuld,
Die ohne Wehr vertrauend sich dahingibt!
Er stürzt sich selber in den Pfuhl der Armuth,
Er tödtet, um .. im Staube zu genießen!
Es trachtet wohl die Liebe nach Genuß,
Doch nimmer im Genusse nach Verderben.
... Wo eine Blume strahlt in Sommerreife,
Zu neuem Sein durch die Natur gezeitigt,

Da spricht der Blume Antlitz und Erscheinung:
„Mein Werth und mein Genuß ruht in der Frucht;“
Und gern erfreun wir solcher Frucht uns dann.
Wo aber eine Blume hold noch leuchtet
Im Frühlingsscheine, spricht das Blumenantlitz:
„Mein Werth und mein Genuß ist Duft und Farbe,
„Nur wer in Duft und Farbe schwelgen kann,
„Den mach' ich reich .. o laß mir meinen Reichthum!“
Und noch hab' ich ein Ohr für solche Sprache,
Noch Sinn für jede Schönheit der Natur.
*Ihn an sich drückend.* Mein Bruno, wie die Blume selbst sich bietet,
Nur so empfang' ich sie .. nur das macht froh!
So hold und rein, wie ihre Seele ist,
Ward meine Freundschaft deinem süßen Mädchen.

Br. *freudig Orla die Hand reichend.* Nun hab' ich wieder Götterlust im Busen,
Und heiße Freude an der Welt .. durch dich!
Nun auf zum Kampf! Nun auf in die Gefahr!
Leb' wohl .. im Herzen Muth, eil' ich zu siegen!
Mit dir! .. Wenn nicht, für dich zu unterliegen! *Ab.*

Orla *allein.* Ha, ganz aus meinem Herzen sprichst du, Knabe!
... Wenn ringsum uns des Kampfes Lust entbrennt,
Da fühlt sich erst, daß Kühnheit Göttergabe,
Und daß die Kraft des Lebens Fundament;
Dann faßt das Herz der Freuden ganze Habe
Glühend in einen einzigen Moment! ..
Wo tausendfach Gefahren uns umgeben,
Da leben wir ein tausendfaches Leben! *Ab.*

---

# Sechste Scene.

---

## Siebenundzwanzigster Auftritt.

Grosses Zimmer im zweiten Stock, die Geräthe in Unordnung, Waffen liegen umher; ein Fenster an der Seitenwand links und zwei an der Hinterwand, aus denen man in den Hof, auf die Straße sieht; links eine offene Thüre auf die Hausflur, rechts eine jetzt auch geöffnete Thüre in ein Nebenzimmer. Eine Blumenstaffage mit mehren Stufen zieht sich vom Proscenium rechts nach der Thüre; ihr Ausgang ins Proscenium ist laubenartig, und hier steht ein Sessel. Links im Proscenium auch ein Sessel und Tisch. Man hört Tosen und Lärm, zuweilen Schüsse von unten. Man sieht bewaffnete und beschäftigte Diener in den Thüren und über die Scene eilend. Baron von **Siegswind** am Fenster links.

**Bar.** hinausrufend. He, Anna! liebe Nichte! .. auf ein Wort! ..
... Wahr, wahr ist's wohl: sie hat in diesem Wirrwarr
Allein das Herz noch auf dem rechten Flecke...
Das feige Volk von Dienerpack, das gleich
Den Kopf verlor .. sie hat's zur Ruh' gebracht
Und zum Respekt. .. Hm .. was den Muth anlangt,
Da spricht aus ihr noch unverkennbar, ja,
Mein Stamm, das alte adelige Blut
Von vierundsechszig Ahnen! .. Bei meinem Urahn!
Wär's ehrlicher Kampf, ich wäre stolz auf sie!
Nun aber, da, die .. bürgerliche Gemeinheit ..
Sich mit dem Pöbel, sich mit der Canaille
Befassen, unterhandeln .. saint gris ..!
Auf Du und Du .. da steckt das Bürgerblut!
Schwester, Schwester, was hast du doch gethan,
Da du dich wegwarfst an das Bürgerblut. ..
Nun sieh! Die reine Würd' ist hin in Anna,

Des alten Adels Weihe ist verloren,
Und vierundsechszig Ahnen sind befleckt! ..
Sich vor dem Volk, dem Straßengalgenpack
Zu beugen, mit den Hunden gütlich thun,
Die zu erschlagen mich beschmutzen würde ...
Die Schmach nun büß' ich, und ich kann's nicht ändern!
*Wieder hinausrufend.* He, Anna, Nichte Anna, auf ein Wort! ..
Umsonst! *Moriz über die Bühne.* Moriz!

**Moriz.** Eur Gnaden?

**Bar.** Ist denn der Pöbel noch, das Volk, da unten?

**Moriz** *lachend.* Ja doch, aber ich denke, sie werden bald da oben sein! Ha ha ha ha!

**Bar.** Moriz!

**Moriz.** Eur Gnaden?

**Bar.** Hm ...! *geht auf und ab.*

**Moriz.** Da hören nur Eur Gnaden, wie sie stürmen ..
'S hat nichts geholfen, weder Geld noch Worte.

**Bar.** *vor sich hin.* Klar! .. Durch Respekt nur waren sie zu zähmen.

**Moriz.** Wir haben uns doch aber tüchtig gewehrt. ..

**Bar.** Das eben ist die Dummheit! .. Tolles Zeug!
Durch Würde einzig mußte man sie schlagen,
Nichts Feindliches .. nicht einen Arm erheben ..
Und hättet ihr die Thore nicht geschlossen,
Sie hätten nicht gestürmt. ..

**Moriz** *lachend.* Da hätten sie's
Nicht nöthig ..

**Bar.** Hm, hm .. die Canaille weiß
Nicht, wer hier wohnt .. sie wagte das nicht. .. Moriz!

**Moriz.** Eur Gnaden? ..

**Bar.** *mit Würde.* Geh' Er gleich hinab, und nenne
Er seinen Herren der Canaille, sag' Er,
Ich wolle Ruhe haben! .. Marsch! .. nun.

**Moriz.** .. Ja ..
Doch die Canaille wird ja .. weiß ja .. darum
Just wollen sie hinein! ..

**Bar.** Was, gegen mich

Ist Er von Sinnen, Dummkopf, gegen mich?
Wer will sich an mich wagen?

**Moriz.** Die Canaillen,
Eur Gnaden, glaub' ich auch nicht . . s'haben aber
In unserm Haus sich Juden da versteckt . .
Die will das Volk heraus. . .

**Bar.** . . Hm . . Juden . . . so . .
Ja, Juden! . . Nun, so packt die Juden an,
Und werft sie ihnen zu. . .

**Moriz.** Das **wollen** auch
Die Andern alle . . aber, sag' ich . . s'sind doch
Auch Menschen. . .

**Bar.** Schnack das! Juden sind nur Juden . .
Hinaus mit ihnen! . .

**Moriz** *ins Kabinet rechts deutend.* . Ach, ich glaube, da . .
Da haben sie just Einen aufgefangen. . .
*Nach links hinausrufend* He, Leute! he, ein Jud' ist da, ein Jude!
Ein Jud! ein Jude! . .

*Moriz ab in das Kabinet, andere Diener über die Scene.*

---

## Elfter Auftritt.

*Indem man den Juden hinausschleppen will, kommt schnell von links her* **Anna.**

**Anna.** Halt! was wollt ihr thun?!
Nein, Keiner soll, so lang ich bin, nicht Einer
Dem Pöbel sinnlos aufgeopfert werden!
Jud' oder Christ . . sie haben All' ein Anrecht
Menschen in uns zu finden, und ich sag' euch,
Juden wie Christen! . . Sind denn etwa Juden
Von einem andern Gott, denn wir, geschaffen,
Sind sie nicht Menschen?! Und wir wollten sie,
Voll der gehässigsten Unmenschlichkeit,
Vorwerfen jenen Rasenden zum Zerfleischen?
Wie, macht euch der Gedanke denn nicht schamroth?
Fort, fort, auch ihnen bleibe ein Asyl!

*Die Diener lassen von dem Juden und versammeln sich um Anna.*

Jud' oder Christ, wer in dies Haus geflüchtet,
Dem Ungeheuer Volkswuth sich entreißend,
Ist Unser Einer, denn in gleicher Noth
Sind Alle. Thöricht hofft ihr wohl, das Wüthen
Des Volks durch blut'ge Opfer zu beschwören?
Wißt ihr nicht, daß der Tiger, hat er einmal
Vom Blut gekostet, unersättlich ist?
Geht, öffnet, liefert aus! .. und Aller Leben
Ist augenblicklich rettungslos geopfert!
Nein, täuscht euch nicht, es gilt uns Allen, Allen;
Wir haben keine Wahl, als muth'ge Wehr;
Drum fort an eure Posten .. frischen Muth!
Noch sind wir stark, wir sind unüberwindlich,
Wenn ihr nur eine Zeitlang Männer bleibt;
Schon nahen .. aus dem Erker sah ich's dort ..
Von Süd und Westen, in geschlossnen Reihen,
Die Truppen. .. Drum hinab! sagt's den Genossen,
Und kündet laut, daß, wenn wir Sieger bleiben,
Ich jedem Braven, der heut mitgefochten,
Als Dankesgabe jedem will dreihundert
Goldgulden spenden. .. Nun, hinab, zum Sieg!

Die Diener ab.

Anna befestigt ein weißes Tuch im Fenster.

... Ach, alles ist umsonst. ...

**Bar.** Schon recht, schon recht!

**Anna.** *zärtlich.* Sie zürnen mir?

**Bar.** Schnack das! das um die Juden?
Verflucht sind sie vom Heiland. ..

**Anna.** Oheim, Oheim ..
Nur heute nicht den finstern Starrsinn, heute,
Wo statt des sanften Duldens sich mir aufdringt
Die That! Wie? haben denn die Juden nicht
Ein Recht vor einem andern Gott zu beten,
Als Christen? Ist ihr Gott nicht ihnen auch
Geoffenbaret wie der unsre uns?
Und wenn sie ihren Gott so treu geliebt,

Daß sie den unsern, der ihn stürzen wollte,
Mit Dornen krönten und ans Kreuz ihn schlugen,
So dürften wir um solche Treu' dies Volk
Hinmorden unter dem Panier der Rache?!
Sie thaten ja nach ihres Gottes Heißung,
Und seinem Gott, dem einzig wahren, glauben,
Das ist Natur und jedes Glaubens Recht,
Ist's gleich ein Wahn und Unrecht dem Verstande.
Unfehlbar sein will jede Offenbarung,
Und jede, ob sie Haß, ob Liebe lehre,
Erzeugt ja Martirtod und Ketzermorde. . .
Wie, oder hat das Christenthum nicht etwa
Diesen heillosen Wahn erschöpft in Blut?
Ist darum nur der Judengott der falsche?
Ohm! wenn auch unser Gott an diesen Wahn
Uns kettet, wenn er lehrt, der Juden Irrthum
Mit Mord und Fluch belasten, wie dann, Oheim,
Wie, wenn auch unser Gott ein Abgott wäre?!
. . . Durch einen Fluch versöhnt man keinen Irrthum;
Dann ist der Christ nicht besser, als der Jude!

**Bar.** Kind, Kind, du bist von Sinnen, weißt nicht, was
Du sprichst! Es reißt zum sünd'gen Abfall stracks
Dich fort . . das um ein schmutzig Judenleben?!
Dies Volk, das keine Würde kennt, noch Ehre,
Den Hunden gleich umherschleicht . .

**Anna.** Wahrlich, Oheim,
Es klingt wie Spott! . . Geht, sucht den schönsten Stamm,
Beraubt ihn seiner Krone, zwängt ihn nieder,
Und schmäht ihn dann, weil er zum Krüppel mißwächst!
Weil ihr, ihr sie, wie Hunde, rechtlos von euch
Gestoßen habt, und sie zu niedrer Knechtschaft
Durch anderthalb-Jahrtausende erzogt,
Weil ihr um Menschenrechte, Menschenwürde
Sie brachtet, und die Ehre ihnen raubtet:
So fordert euern Raub ihr nun von ihnen?
Es klingt wie Spott, Spott über euer Handeln!

. . . Oheim, was sie auch immer selbst verschuldet,
Sie haben Unerhörtes dulden müssen.
Doch wacht die Nemesis! Habt ihr zu Hunden
Sie erst erniedrigt, laßt's euch denn gefallen,
Daß, wie sie ihre Macht zu nutzen wissen,
Sie nun auch hündisch mit euch selber umgehn;
Mit euch und euern stolzen Christenstaaten!

. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .

Ach, Oheim, Oheim, wohin reißt Ihr mich!
Ist's nicht genug, daß dieses Unglücksschicksal,
Des Lebens ungewohntes Tosen stürmisch
Mich aufschreckt aus den freundlich stillen Kreisen,
In eine Welt mich wirft, unheimlich fremde . .
Schonen auch Sie die Kraft des Weibes nicht,
Vom Leben höhnend schon herausgefordert?
Steh' ich denn *ganz* allein in diesen Stürmen?
*Zu seinen Füßen.* Wenn ich zu heftig war, Verzeihung, Oheim!
Ich möchte sanft und still sein . . ich hab' Angst
Vor diesem Toben! Oheim, guter Oheim,
Entlassen Sie mich dieses Thatenzwangs;
Ich will in mein Gemach gehn, stillerwartend;
Ergreifen Sie das Schwert, das mir zu schwer ist,
Und treten an die Spitze dieser Schaaren,
Und retten unser Leben, daß wir rathlos
Nicht Alle untergehn . . o thun Sie's, Oheim!

**Bar.** Mein Kind . . mein gutes Kind . . ich mag . . verteufelt!
Es ist nicht ehrlich, sich herumzuschlagen
Mit Galgenpack . . ich wollte lieber sterben,
Als mit Gemeinen selbst gemein zu werden. . .
Nein, nein, ich kann nicht; vierundsechszig Ahnen
Errötheten in ihrem Grabe noch. . . .

**Anna.** Nichts also, Oheim, nichts? . .

*Sie springt auf; während des Folgenden beobachtet sie meist aus dem Fenster die Scene unten.*

**Bar.** Es ist auch Thorheit,
Auf solchen Kampf sich einzulassen . . niemals

Muß man sich selbst den Schein der Nothwehr geben,
Durch Würde muß man sie zu zähmen wissen.
Doch zeig' den Bestien, daß auch wir blos Arme,
Und nicht auch Blitze haben zum Vernichten . .
Dann maßt sich bald das niedrige Gezücht
Auch Rechte an, die uns allein gebühren!

Anna. O, daß ihr mehr, als Menschen, seid! . . doch schlimmer,
Daß ihr darum dem niederen Gezücht
Die klaren Menschenrechte rauben müßt! . .
Ohm, ich hab' wenig Politik im Kopfe;
Doch ist es, däucht mich, nicht zu lange her,
Um es zu wissen . . daß ein Volk, geknechtet,
Verachtet, als ein niedriges Gezücht,
Doch endlich aufsteht, ein gereizter Leu,
Sich endlich seine Menschenrechte fordert,
Sie niederschreibt mit seiner Dränger Blut,
Und ungerührt ob ihren Leichen schreitet! . .
Uns Deutschen hat das freilich nichts gefruchtet,
Die deutschen Dränger nicht gewarnt . . die bauen
Indessen lächelnd, lächelnd weiter ihre
Zwinguri's, denn sie bauen . . auf Geduld!
Wir haben von den Franken nichts gelernt. . .

Bar. Schnack das und Tollheit! Haben wohl gelernt!
Den Unsinn freilich nicht. . . Doch, sag' ich immer,
Wir machen's besser als der Frankenadel. . .
Der ist am Unheil Schuld . . hat seiner Würde
Vergessen, und dem Volk mit Kampf gedroht.
Der Adel! . . hat er nicht dem König laut
Erklärt, daß er im Nothfall selbst, er selber
Zu Rosse steigen werde, ihn zu schützen . . .? . .
Da steckt der faux pas . . darum sank der Thron. . .
Denn, wo der Edelmann auf gleichen Fuß
Sich stellt mit der Canaille, ist's vorbei!

Anna *am Fenster.* Gott! Gott! Die Unsern weichen . . man ersteigt
Die Mauern. . . Oheim, jetzt, jetzt müssen Sie,
Sie selbst hinab zum Kampf . . es gilt das Letzte. . .

Nur Ihr Erscheinen kann noch Alles retten,
Nur Ihre Führung noch den Sieg erhalten!
Sie müssen, Oheim .. denn auch gegen Thiere
Des Waldes ist die Nothwehr heil'ge Pflicht;
Sie müssen! tausendfach wird ja Ihr Adel
Durch so viel Menschenleben aufgewogen!
Sie müssen, Oheim, denn ich bin ihr Kind;
Kühn darf ich Ihren thät'gen Schutz verlangen;
Und wenn mich heute ihre Zärtlichkeit
Zum ersten Mal verließe .. dann, ja dann *ein Schwert aufraffend.*
Ich fasse dieses Schwert, und stürz' mich selber
Dem Tod entgegen, lieber als die Schande ..

**Bar.** Halt, Tochter, hör' .. ich will .. ich will .. sacré! ..
Ich geh' hinab .. ich geh'. *Ab.*

**Anna** *ihm nachgehend.* Sprecht nur von Truppen,
Die nahen .. ist's auch Blendwerk .. ihren Muth
Belebt es doch ein wenig. .. *Am Fenster.* O, s'ist Alles
Umsonst! *Langsam.* Wie unglückselig der Entschluß,
Die Reise nach Florenz noch einen Tag
Hinauszuschieben! .. Rettungslos, allein,
Allein und ohne Hoffnung hier auf Hülfe! ..
*Am Fenster.* ... Sein Rufen wirkt, sein Beispiel ... ha, sie wehren
Sich besser ... man verjagt, die schon die Mauer
Erstiegen. *Zurückkommend.* ... Ach! wie lange kann's uns retten!
Feig sind die Meisten, und der Tapfre selbst
Wird kraftlos, wenn er unter Feigen kämpft.

*Unten starkes Krachen und erhöhter Tumult.*

. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .

Gott! Gott! muß mein Voraussehn sich so schnell
Erfüllen?! *Einen Dolch ziehend.* Nun, gefaßt bin ich auf Alles. ..
*Am Fenster.* Das äuß're Thor weit aufgesprengt .. der Haufe,
Hereingedrungen, wirft die Unsern nieder ..
Mein Oheim ...

*Plötzlich verstärktes Geheul und Tosen.*

Gott, was seh' ich .. ist es möglich ..

Und darf ich wirklich meinen Augen trau'n,
Darf trauen dieser unverhofften Wendung?
. . . Woher die Schaar, die, aus dem Hausflur stürzend,
Mit blanken Schwertern in das Volk sich wirft . .
Ist's denn ein Traum? . . Vor Allen stürmt ein Mann,
Mit weißen wallenden Federn auf dem Haupt . .
Schnell, wie mit Zaubermacht, ist jene Horde
Zurückgedrängt . . stürzt fliehend durch das Thor,
. . . Es schließt sich wiederum . . . wir sind gerettet! . .
. . . Ein seltsam Räthsel ist's! . . Wer kann es sein? . .
. . . Schon stürmt's herauf die Stiegen. . . . Ja, ich hab's,
Mein Brief, mein Brief an Welmar . . Berthold ist's!
Er naht. . . Entgegen. O wackrer . . .

---

## Neunundzwanzigster Auftritt.

Orla trit ein, noch als Don Juan gekleidet, einen leichten Mantel übergeworfen. Nach ihm Georg, Emil, Alle bewaffnet.

Orla flüchtig. Ihr seid Donna Anna . . ?
Anna höchst erstaunt. . . Anna mein Name. . .
Orla. So bin ich am Ziele!
Ich bitte dich, Georg, eil' du zurück,
Und leit' indeß Vertheidigung und Angriff,
Dein Muth und deine Umsicht bürgt für Alles. . .
Ich folge dir in wenig Augenblicken. . .

Georg ab.

Emil, du tummle dich im ganzen Hause,
Erspähe Waffen, Wehre jeder Art,
Besonders ob ein Ausgang irgend möglich. . .

Emil ab.

Anna. Ich kenne ganz genau das Haus . . nicht Waffen,
Noch irgend wo ein Ausgang finden sich . .
Entsatz allein kann retten. . .
Orla lachend. Wirklich, Dame?!
Nun, dann ist unsre Rettung ein Problem,
Das sich durch unsre königliche Linie

. . . Und andere Figuren fehlen gänzlich. . .
Wohl schwerlich lösen wird. . . *Legt seinen Degen ab.* Verzeiht! ich habe
Das Meinige gethan . . mehr kann ich nicht . .
Und bin erschöpft. . .

**Anna.** . . Ich bitt' Euch, ruhet hier! . .

**Orla** *Anna betrachtend. Nicht zu lebhaft.* Doch wie? . . . Begeistert, wie man Euch mit Feuer
Geschildert, war ich einer Amazone
Gewärtig . . und ein zarterblühtes Mädchen,
Im vollsten Schmucke milder Weiblichkeit,
Steht vor mir da. . . Traun, das ist keine Pallas!
Die schaumentsprossne Aphrodite ist's,
Die, Leben spendend, doch nicht raubend, sanft
Dahin schwebt. . . Diese zarte Hand . . hat . . . *Er faßt ihre Hand und bleibt träumerisch stehen.*
. . . Wie ist mir denn? . . Was blickst du so mich an? . . .
. . . Dies Antlitz, dieses Auge . . ist's ein Nebel . .?
Es weht so träumerisch in mich hinein,
Und meine Sinne . . ruhen . . wie im Schlummer. . .
*Beide Hände Anna's fassend.* . . . Still, still . . es ist der letzte Schlummer. . . Anna . .
Laß mich nicht los . . du mußt mich fester halten,
Ich möchte fort sonst . . . nein, ich geh' auch nicht!
Ich bleib' nun ewig! . . ewig, hu, s'ist lange . .
. . . Was denn? im Himmel? . . .
Haha! Du weißt es nicht, wir sind im Sarge!
Nur still, nur still, sie könnten uns noch hören. . .
Du lächelst immer, ach! und küssest nicht?
. . . Nicht dunkel . . nein! es ist ja hell, zu hell,
Du blendest mich. . . *Höchst angstvoll.* Ach . . horch . . horch . . da! . . Sie kommen!
Sie woll'n uns trennen! *Wimmernd.* O . . erbarmt, erbarmet . .
*Wüthend.* Fort, sag' ich, fort! . . .
*Er schleudert Anna's Hände fort und taumelt dann in den Sessel.*

**Anna.** Um Gotteswillen, Hülfe!

Welch' fürchterlicher Zufall! . . Ach, geängstet,
Empfind' ich wärmsten Antheil noch. . . . Wie ist Euch?

**Orla.** Wo bin ich? . . Gott, mein Kopf. . . .

**Anna.** Er ist erwacht!
Besinnt Euch, lieber Herr. . .

**Orla.** Ja, ja . . du bist's . .
Du heiß'st auch Anna . . aber sie . . ist todt. . .

**Anna.** Seid Ihr nun wohl, will ich euch gleich verlassen . .
Mein Anblick thut Euch weh. . .

**Orla.** O nein . . nein . . bleibe . .
Ich weiß ja Alles nun . . Verzeihung, Mädchen,
Ich habe dich erschreckt durch wildes Träumen. . .
. . . Doch allzuplötzlich rief dein Blick, dein Wesen
Furchtbare Nächte meiner Knabenzeit
Und schauervolle Phantasieen wach. . . .

**Anna.** Ist Euch auch wohl? . . .

**Orla.** In deiner Nähe, glaub' mir,
Unendlich wohl. . . . Ich find' nun ganz mich wieder. . .
*Aufstehend.* Ha, recht! Euch zu vertheid'gen kam ich her. . .
Laß sehn. . . *Am Fenster.* Noch geht es gut, scheint's. . .
*Emil tritt herein.* . Nun Emil? . .

**Emil.** Willst du nicht zu uns hin? Die Unsern leiden
Vom Feinde viel, und immer wächst der Angriff . .
Zumal dort an der Hinterpforte drohet . .

**Orla** *abweisend.* Harrt aus, harrt aus, Emil! . . Ich komme bald! . .

*Emil schaut ihm stumm zu und geht.*

Nein! noch kann ich, im Augenblicke nicht
Schon wieder von Euch scheiden. . . Ist mir's doch,
Als hätten wir uns lang gekannt, als wären
Wir lang schon Freunde. . . Anna . . . sprecht, lebt etwas
In Euerm Busen, dieses Glaubens Kühnheit
Zu sühnen, oder wäre dies gewalt'ge
Aufglühen meines Herzens Täuschung nur?

**Anna** *verwirrt.* Ich bin . . ich bitt' Euch . . schont mein . . gar zu seltsam,
Zu wirr empfind' ich noch . . voll neuer Welten
Sind Augenblicke auf mich eingestürmt . .

Und Räthsel halten meinen Sinn gefangen. . . .
Ihr selbst . . und Euer Kommen . .

Orla. Ihr habt Recht!
Zu abenteurlich muß ich Euch erscheinen.

*Orla setzt sich links, Anna rechts unter die Blumenstaffage.*

Doch leicht erklär' ich's. . . Seht, auf einem Balle
Empfing ich diese Zeilen. . .

Anna. Wie? ich schrieb
An Herrn von Welmar. . .

Orla. Berthold? . . *Lachend.* Ha, wie schlau! . .
Dann gab sie mir kein Zufall in die Hände!
Darin erkenn' ich ihn . . mit Einem Schlage
Dacht' er gefahrlos Euch zu retten . . mich
Verderblichen Gefahren preiszugeben!
Ich dank' dir, Freund! denn . . wie es immer ende,
Jetzt bin ich glücklich! . . Hört nun weiter an:
Ich ahnte Euch . . . ja, Anna aus den Zeilen
Weht' in mein Herz ein süßgewaltiger Drang,
Für Euch zu wagen! . . Schnell samml' ich die Schaar
Von jungen Brauseköpfen, mir ergeben,
Und schnell . . noch in der ritterlichen Balltracht . .
Stürm' ich hieher . . wir seh'n Euer Nothsignal, *auf das weiße Tuch weisend.*
Unmöglich aber, durch die Haufen brechen!
Da führt Emil, mit Allem wohl bekannt,
Uns zu der schwach bestürmten Hinterpforte. . .
Durch Ueberfall befrei'n wir sie vom Pöbel,
Und dringen ein: im gleichen Augenblick,
Als durchs gesprengte Vorderthor herein
Der Haufen brach. Da aber stürzten wir
Hinab im Sturm, uns ihm entgegenwerfend,
Und jagen die Entsetzten, heulender,
Als sie genaht, zurück. S'ist zwar nur Galgenfrist . . .
Was thut's! Mir soll der Zukunft drohend Wetter
Nicht wehren, in des Augenblickes Wohlthat,

Im Sonnenschein der Gegenwart zu schwelgen,
Der mich beglückt.

Anna. So habt ihr Euch um mich,
Die Unbekannte nur, hiehergewagt? . .

Orla. Ei, schöne Dame, tadelt Ihr's, so leicht
Das Leben in die Schanze schlagen? . . . Seht,
Mir ist das Leben: Handeln, und die That
Der Graal, den ich auf Weg und Stegen suche,
In seinem Dienst erfüllet sich mein Leben.

Anna. Ihr nehmt das Leben leicht und leicht die Thaten.

Orla. Ei, werfen sie doch wunderholde Blüthen
Und süße Früchte reich mir in den Schooß!
. . Heut fand ich Euch! . . Da freilich, als ich hörte,
Wie Ihr mit herrlicher Entschlossenheit,
Als Alle scheu verzagten, Ihr allein
Den Muth gefaßt, zu handeln und zu herrschen . . .
Da schien mein Muth mir klein . . ich sehnte mich,
Zu ruh'n und handelnd Euch zu schau'n. . .

Anna. O Herr,
Ihr spottet! . . Dünkt es denn auch Euch unweiblich,
Wenn in Gefahr ein Mädchen wagt, zu handeln?

Orla. Unweiblich, Anna? . . Wär' ich denn ein Thor,
Thatlose Schwäche, kindische Bornirtheit
Für Attribut der Weiblichkeit zu halten?! . .
Nein, nein! den Augenblick erkennen, fassen,
Ob er nun That, ob stilles Dulden fordre,
Ziemt Jedem, und begreifen muß das Leben,
Wer seine Menschenwürde will erfüllen!
Nein, Anna, auch das Weib sei klar, entschlossen;
Entschlossenheit gehört einmal zum Leben,
Und klar Bewußtsein nur gibt Heldenkraft!
Das hab' ich, Mädchen, nicht erst heut erkannt. . .
Doch heut begriff ich, wie mit reichster Anmuth
Im Weibe sich das Handeln paaren mag,
Begeisternder, als unsre Thaten alle . .

Anna. Verzeiht mir, daß ich Euch verkannt; jedoch

Was jetzt Ihr sagt, ich kann es wahr nicht nennen;
Nein, nein, den Mann, den Mann verklärt die That
Allein mit ihrem schönsten Heiligenscheine!
Denn in ihm wohnt die Kraft, die gottentsprossen,
Und göttlich dünkt es uns, die Kraft zu lieben!
Ja, Herr, wir Frauen haben nur die Liebe,
Und unser Handeln selber ruht in ihr!
Wir schaffen alles Große erst durch euch,
Wir greifen nicht unmittelbar ins Leben,
Nein, in das Herz des Mannes wirkend ein;
Und unser Streben quellt in seinem Busen,
Um dort befruchtend Thaten erst zu schaffen.
Im Leben herrscht die Kraft, doch in dem Herzen
Die Liebe, und da sind wir stark, zu handeln;
Denn unser wahres Handeln ist die Schönheit,
Die stille Zauberwaffe unsrer Kraft.

Orla. O Mädchen, hochentzückt schau' in dein Wesen
Ich klar nun, klarer schau' ich deine Macht.
Du magst nicht buhlen um die Mannesthatkraft,
Doch schöner wird die That dein durch die Liebe!
Dies seelenvolle Auge konnte heute,
Entflammt vom Blitze der Entschlossenheit,
Sich hundert Herzen treu ergeben machen;
Von diesen Lippen konnte muth'ges Wort
Den Zunder werfen in die Brust der Männer;
Die eine zarte Hand, sie konnte hundert
Bewehrte Arme stark zum Streit erheben!
Das ist der Zauber, Mädchen, deiner That,
Der unbewußt mich heut gefangen hielt,
Der unbewußt mich lehrte, wie so reich
Das Herz uns eines Weibes machen könnte,
Das allem Leben offen, all sein Fühlen,
Sein Denken und sein Handeln in der Liebe
Des Mannes ruhen läßt. . . . Ja, weiblich bleibe
Die Kraft des Weibes immer; . . . sinnlos ist
Ihr männlich Handeln-Wollen. . . .

Orla hat sich Anna genähert und setzt sich nun zu ihren Füßen unter die Laube der Blumenstaffage.

**Anna.** Wohl, so ist's . . .
Doch solltet ihr so hart die Frau'n nicht tadeln,
Wenn sie, die Würde ihrer Kraft verkennend,
Da männlich handeln, wo das Weib genügte,
Da doch ihr selbst, die sie uns lehren solltet,
Die Würde unsers Wesens noch verkennt!
Ihr zwingt uns ja zum Trotz des Selbstbewußtseins;
Baut ihr um uns nicht ängstlich tausend Schranken,
Und hütet uns, unmünd'gen Kindern gleich,
In engem Kreise uns gefangen haltend?
Habt ihr, die Mächtigen, das Leben nicht
Also gestaltet, daß wir . . ohne Geltung,
Gezwungen eine Art von Freiheit nur
Erlangen, wenn wir euch anheim uns geben,
Und unsers Herzens freigeschaffnes Wollen
In eurer Launen Schranke zwängen lassen?
Wie? fühlt ein Weib nun klar, daß es zu mehr
Geschaffen, als zur Dienerin des Mannes,
Und sucht es, so von euch zurückgestoßen,
In eurer Kraft, jenseits der Weiblichkeit
Die Geltung, die's in eurer Liebe nicht
Gefunden . . wollt ihr dann lieblos verdammen?

**Orla.** O fordre nichts von mir, als stumme Blicke,
Die lustentglüht sich in dein Innres drängen,
Und nichts als eine Seele, die begierig
Das Lichtmeer deines Wesens in sich saugt!
Ja, laß mich immer lauschen deinem Worte,
Mein Wollen hab' ich all an dich ergeben,
Ich staune, Mädchen, und verstumme dir!

**Anna.** O Herr, ich fühle mich so stark, so muthig,
Und aus der Seele überquellt das Wort!
Mir ist das Herz so voll . . so voll von Sehnsucht
Nach einer großen, starken, heil'gen Liebe,
Durch die ihr uns und euch mit Götterschönheit

Und Götterseligkeit erfüllen könntet! . .
Wenn ihr frei gebet unser Sein und Streben,
Die Herzen frei, und frei dem Blick die Welt,
Ja, wenn ihr uns statt dieses Flittergoldes
Besorgter Zärtlichkeit, liebreichen Schutzes,
Das Diadem der Menschenwürde bötet!!
Ihr aber weist uns noch mit Hohn zurück,
Wenn wir die Blicke aus dem Frau'ngemache
Auf euers Kreises gluthersaßte Zwecke,
Den Freiheitskampf im Leben wie im Denken,
Zu richten wagen, auf das Sein im All!
Als ob nicht wir gleich euch geschaffen wären,
Uns selbst zu denken und uns selbst zu fühlen.
Trifft denn nur euch das Loos der Weltgeschichte,
Seid denn nur ihr geweiht dem Weltgerichte?
Was fürchtet ihr, daß ihr es uns verleidet?
Ihr fürchtet unser Handeln? O der Thorheit!
Nur die Begeisterung ist unser Handeln,
Die Liebe nur, die wir in euch entflammen,
Damit wir euch, als gottgesandte Engel,
Zu Helden machen könnten, unbesiegbar.
Die Liebe ist's! O daß auch euer Herz
Nach dieser Lieb' sich sehnte!

Orla. Mädchen, Mädchen,
Woher die Weisheit, woher dieses Geistes
Siegreiche Klarheit! Lang im eignen Busen,
Als frohes Ahnen, wachsendes Erkennen,
Nährt ich dein Fühlen: aus dem Dunkel jetzt
Entglühen die geheimnißvollen Ziffern
Im Flammenleben deines kühnen Worts,
Und klar schau ich sie an in eigner Seele!

Anna. Ach, Herr, ich fühl's, ja, Ihr versteht mich ganz! . .
Mein Wort ist kühn, weil heimisch sich mein Herz fühlt!
Aus Euerm Auge leuchtet etwas auf,
Das sich ein unbegrenzt Vertrauen fordert.
Ihr habt mich vor mir selbst in Schutz genommen;

Da ich mich fand auf euerm Thatenfelde;
Ihr wolltet Stärke . . . und beim Himmel! nie
Empfand ich sie, wie Euer Wort und Blick
Sie nun mir gibt . . nicht meine Stärke mehr . .
Für Alles, was das Leben fordern möchte! . .
O nein, ihr solltet uns nicht schwach erziehen;
Wenn wir nur Schwäche euch entgegenbringen,
Dann freilich wird bald Mitleid eure Liebe,
Und unter euern Werth tief sinkt der unsre.
Darum stirbt oft auch wahre Liebe bald,
Mit ihr das Himmelreich auf Erden hin!
Doch lösen könnt den Bann ihr . . unsern Werth
Halb eigennützig, halb geschmeichelt ehren,
Das heißt noch unsre Würde nicht erkennen,
Das heißt noch kein Gefühl für rechte Liebe!
Warum denn fordert ihr von uns die Liebe
Nicht eines ganzen Menschen, nein, getheilt,
Der Häuslichkeit, der Ehe zugewendet,
Dem vollen Leben aber ganz verschlossen?
Und habt ihr denn ein Recht, der Mutter Liebe
Zu scheiden von des Sohnes Lebensschicksal,
Von seinem Streben und von seinen Thaten?
Habt ihr ein Recht, der Gattin Zärtlichkeit
Auf Ehebett und Küche einzuschränken,
Für Würde, in der Welt des Mannes Blindheit,
Unwissenheit für seine großen Zwecke,
Für seine Thaten Stumpfheit zu verlangen?
Habt ihr ein Recht, uns ewig zuzurufen:
Das alles paßt nicht in den Kreis des Weibes?!
O, ihr verhöhnt die Göttlichkeit der Liebe;
Denn unverstanden, halb wollt ihr geliebt sein.
Gebt auf das Herrscheranrecht eurer Kraft!
Laßt in uns selbst die Liebe uns beherrschen:
So werden wir an eurer Liebe nimmer
Verarmen, noch je eure Lieb' an uns.
Erzieht uns stark und frei, und unser Reichthum

Wird dann erst, dann euch süß und voll beglücken,
Der Reichthum einer ganzen Menschenliebe!

Orla. Begeistert Mädchen, Seherin der Liebe,
Wie neigt zu dir berauscht mein ganzes Herz!
Es weht aus deines Innern Heiligthume
Mich göttlich an, als hättest du geheim
Geschaut der Schöpfung wunderbaren Einklang,
Und tief gefühlt der Menschheit Lebenspulse!
O sprich! so ist dein Herz für unser Wollen
Entflammt, für unsers Strebens große Zwecke? . .

Anna. Ach! Euch, Euch muß ja mein Vertrau'n, mein Fühlen
Es sagen, das sich, eh' ich's selber ahnte,
In das verwandte Herz geflüchtet hat!
Sollt' ich auch thöricht meinen, was ihr opfernd
Mit Gut und Blut erringt, das zieme uns,
Uns Frauen nicht zu achten, zu begreifen!
O glaubt's, es sehnen tausend Frauenherzen,
Sich euerm Streben liebend anzuschließen!
Sie ahnen's, daß sie dann erst euer Herz
Und eure Liebe ewig ganz gewinnen!

Orla. Du reißest mich, o Pythia der Freiheit,
Hinein in dein begeistert Schauen! Ja,
So löst sich wohl der Menschenschöpfung Räthsel,
Und ewig treu sollt ihr zur Seit' uns bleiben!
Euch gilt im Lenz des Lebens unsre Thatkraft,
Ihr seid uns Sporn und Inbegriff des Strebens,
Wir möchten Alles thun, Alles für euch!
Und bleibt ihr nun in unsers Strebens Reise
Die Engel, die zum Ziele muthig winken,
Dann wird ja doppelt selig alles Handeln,
An Kräften zwiefach, wie an Lohn und Lust!

Anna. Und spricht der Mann: „Ich habe höh're Zwecke,
Muß vor der Freiheit nicht die Lieb' verstummen?“
So dürfen wir ihm selber freudig rufen:
„Nein, nein, kein Widerspruch ist Lieb' und Freiheit,
Gegönnt ist deinem Herzen beider Lust!

Nichts sollst du opfern, nichts für deine Liebe;
Sie ist der Freiheit gluthentbrannte Schwester,
Und Jede fühlt sich selig in der Andern;
Vereinet nährst du beide götterkräftig!"
Der Freundes-Liebe habt ihr's längst gegönnt,
Die Gluth der Freiheit mächtig anzufachen;
Der Freundin-Liebe wollet ihr's versagen? . .
Wie! glaubt ihr uns zu schwach, zu schwach zum Leiden?
O! leiden wir um eurer Laune willen
So still geduldig, und wir sollten nicht
Um eure Göttlichkeit und Größe leiden,
Für Alles, dessen Werth wir selbst begriffen?!
Ja, theilt mit uns! ja, würdigt uns, zu kennen,
Was immer Großes eure Brust bewege,
Was immer euer Lieben heiß errege,
Laßt es auch uns verstehen! Denn, bei Gott!
Auch wir, wir haben Sinn für große Thaten,
Auch wir Gefühl für Recht und Menschenwürde,
Auch wir fürs Volk ein Herz und für die Freiheit!
Und dieses Fühlen wollen wir entzückt
In eure Seelen hauchen, daß der Funke
Des Muthes hell zu Thaten lodre auf!
Ja, dürfen erst wir Frauen unsre Liebe
Begeisternd in die Freiheitsliebe hüllen,
Mit ihrem Sehnen eure Brust erfüllen:
So müßt ihr Alle Freiheitshelden werden,
Und keinen Sklaven gibt es mehr auf Erden!

Der Tumult von unten wird plötzlich betäubend verstärkt, was einige Augenblicke anhält. Dann hört man ihn zum Theil sich nähern und viele Menschen die Treppen heraufstürmen. Orla und Anna sind entsetzt und wie erwachend aufgesprungen.

Orla Anna umschlingend. O Himmel und Hölle! . . Nein, jetzt sollen sie,
Jetzt nicht mich morden, dich und mich verderben,
Da ich zu leben glühend erst begonnen,
Da mir die Welt ein selig Zauberreich,
Und heilig erst das Leben ist geworden!

Seinen Degen aufraffend. Ich will euch zwingen, mich dem Sein zu lassen,
Das tausendfach sich an mein Herz nun kettet,
Mit tausendfacher Kraft will ich euch zwingen,
Durch eure Reihen mähend blutig dringen,
Das Recht des Lebens mir durch Tod erringen!

Anna begeistert. Nein! selig, selig wär' es, so zu sterben!
Das Leben ist an Lust zu arm geworden,
Das Jetzt erschöpfen kann allein der Tod!
Und seine Nähe bringt, wie Liebesschauer,
Mit banger Lustentzündung auf mich ein,
Des Herzens Pulse drängen ungebändigt
Zum sel'gen Augenblicke der Befreiung!
O Todeswonne solchen Liebewerbens,
O namenloser Zauber solchen Sterbens!

Orla. Mein Mädchen, theure Anna: bei Gott! sei Tod,
Sei Leben unser Loos im nah'nden Sturme,
Mein Liebesglück will ich mit blut'gen Lettern
In ihre Herzen schreiben .. Tod und Liebe!

---

## Dreißigster Auftritt.

Orla will, Anna im Arme, gegen die Thür, als Bruno und Militär hereinbrechen. Letzteres zieht zum Theil über die Bühne.

Br. Ha, Orla! endlich! endlich! Gott sei Dank!
Ihr seid gerettet, und das Haus geborgen...
Leiser. Doch deines Bleibens ist, du weißt's, nicht länger..
Nicht einen Augenblick darfst du verweilen.
Fort! folge mir! .. Du mußt! Hier gilt kein Zaudern,
Kein Träumen! .. Jeder Augenblick ist kostbar.
Willst du zum Weibe werden?! ..

Orla. Anna, Anna!
O Himmel!

Orla wird von Bruno fortgezogen. Anna mit dem Tuche winkend, bleibt dann ohne Regung. Pause, in der die Soldaten vollends Haus und Bühne besetzen.

Anna. Aus einem Traum erwach' ich! .. Süßes Bangen

Durchzittert leismelodisch mein Gemüth! . .
. . . Ein Zauberer trat Er in Götterprangen,
Von goldnem Feuermeer der Kraft umglüht,
In meine Welt! . . Die Zaubertöne klangen, . .
Ach, mein geheimstes Herz ist Ihm erblüht! . .
O süßer Traum, o Sonnenblick der Nacht . .
. . . Warum bin ich zum nächt'gen Tag erwacht!

Der Vorhang fällt.

---

# Zweiter Akt.

„Wonach ich auf zum Himmel geschaut,
Das hab' ich noch Alles gefunden auf Erden!"

**Rückert.**

„Derselbe Egoismus, dem früherhin der Glaube an Unsterblichkeit entsprang, fordert jetzt, reifer geworden, die Verneinung jenes Glaubens. Jede Freude wird unheimlich, sobald wir dahinter etwas wissen, das wir nicht verstehen, oder aus Furcht zu erspähen vermeiden; so wird es auch der Genuß des Erdenlebens durch das „dunkle Vielleicht" der Zukunft; erst wenn unser Inneres sich nicht mehr beschränkt und erdrückt fühlt durch jene Außengewalt, kann das Erdenleben ganz zu seinem Zwecke gelangen, erst dann wird die Seele seinen vollen Reichthum empfangen; für den Himmelsgläubigen bleibt alles Leben Stückwerk, Genuß, wie Thätigkeit in ihm gehemmt. Früher war dieser Zustand als bloße Unklarheit ein Bedingniß des Menschengeistes; jetzt wo diese, unserer Entwickelung nach, nicht mehr nothwendig ist, liegt es doch nur an der Moralität des Menschen, die Definitionen bei sich zur Einsicht zu bringen.

**Th. und S.'s Briefwechsel.**

## Personen des zweiten Aktes.

---

**Signor Cornaro.**
**Signora Josepha,** seine Tochter.
**Berthold von Welmar.**
**Anna Bella.**
**Rezzi,** Prälat.
**Carlo,** ein junger Italiener.
**Orla,** Graf von Strahlberg.
**Bruno.**
**Louise,** Bruno's Schwester.
**Martha,** ein junges Mädchen.
Ein Lautenspieler.
Ein Richter.
Ein Hauptmann der Schweizergarde.
Der Schließer des Gefängnisses.
Ein Diener von Welmar's.
Volk und Bewaffnete. — Schweizergarden. — Bewaffnete Diener Sig. Cornaro's.
Schauplatz der Handlung: Rom. — Die erste Scene spielt früh Morgens, die folgenden Abends und Nachts.

---

## Erste Scene.

Großes Zimmer mit Flügelthüren. Links und rechts Nebenzimmer. Anna in Morgenkleidung, von weiblicher Arbeit ruhend, neben einem Schreibtische.

---

### Erster Auftritt.

Anna. Ach, jede, jede Nachricht, die mich hier
Erfreut aus meiner lieben deutschen Heimat,
Ruft mir doch neu dies Bangen in die Seele,
Das mit der sanften Sehnsucht gern sich paart!
. . . Wohl ist es schön, dies sonnige Italien,
Wo lächelnd stets in üppiger Entfaltung
Sich die Natur in unser Sein und Athmen
Wohlthuend drängt, sich schmiegt um unser Herz,
Uns mit der Liebe vollem Zauberhauche
Einschläfernd wiegt in süßes Wohlbehagen . .:
Lebend'ger, reicher dünkt mich doch mein Norden,
Mein Deutschland! wo die wechselnde Natur
Den Menschen auf das Bleibende in sich,
Den Reichthum seiner Innenwelt verweis't,
Wo sie, zu traulicher Geselligkeit
Hindrängend, Herzen vor einander aufschließt,
Und, scheinbar uns entziehend ihre Pflege,
Durch Kampf den Menschen führt zu Kraft und Freiheit!
. . . Ein andrer Geist weht dort in der Natur
Und in den Menschen, frischer, kräftiger
Und größer! . . Wenn nach langem Winterschlaf
Einmal die Sonne dort aus reiner Bläue

Mit Lebenswärme durch die Nebel bricht,
Einmal Natur aufthut des Schooßes Fülle,
Die Fluren, über Nacht fast, köstlich schmückend,
Die grauen Bäume unter grünem Laub
Verbergend, ganze Schwärme bunter Sänger
Aus fernen Zonen in die Lüfte lockend,
Und jenes unaussprechlich süße Frühlingswehen,
Das kräftigend die Sinnen uns durchdringt,
Als zarten Duft unsichtbar auf uns werfend ...:
Spricht dieses Neuerstehns rascher Zauber,
Der würdigen Ernst in holdes Lächeln hüllt,
Ein solcher Frühlingstag, Ein Sonnenleuchten
Nicht festlicher, nicht tiefer zum Gemüth,
Als dieses Sommers ew'ge Blumendüfte,
Als dieses Südens ewig glühnde Sonnen?!
Dort, wenn des Winters ätherklare Nordluft,
Der Kälte Gluth, belebend uns umhaucht,
Wie wird lebendig dann das innere Wesen,
Und freier in die Lüfte schwebt der Geist!
Wie köstlich dann die Sonne strahlt ins Schneefeld,
Wie grüßend nachts die Sterne niederfunkeln,
Zu denen sehnsuchtsvoll die Liebe schaut!
Und wenn des Winters stolze Kraft uns weihte,
Dann fühlen wir erst ganz des Sommers Anmuth,
Dann schmiegen sich die lauen Frühlingslüfte
Verständlich erst um unsre Brust, und laden
Uns sehnender zu Lust und Wonnen ein,
Und sehnender zur Liebe ... Liebe! ach,
Und wär's ein nächt'ger Traum, verweht vom Tage...

..................................

Wie ich den Sinn auch lenke, aus dem Sehnen,
All dem Begehren nach dem heimschen Boden,
Trit stets Sein Bild noch, bangerregungsvoll,
Vor meinen Geist ... ich möchte Flügel nehmen,
Der Gegenwart entrinnend heimwärts schweben,
Um näher der Erinnerung zu sein! ...

Nun soll ich sie ja bannen, ewig bannen,
Und meine ganze Liebe Berthold weihn!
... Ach, eh' ich ihm verlobt war, webte immer,
Ein süß Geheimniß, diese Zaubernacht
Als schöner Traum, als wundervolles Mährchen
In meinem Herzen! Doch seit Berthold Alles
Mir nun entlockte, Allem Deutung gab,
Seit ich den Unnennbaren „Orla" nenne,
Drängt in mein Herz mit Hoffen und Begehren
Die Wirklichkeit, und gaukelt mir geschäftig
In Phantasieen vor ein Wiedersehn!
Vorhin war diese Sehnsucht stilles Lächeln
Des Herzens .. und jetzt, da sie bebend Pochen ....,
Bin ich von einer fremden Macht bestrickt,
Und keine Klarheit kann ich mir gewinnen!

. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .

Berthold gewöhnte mich an seine Liebe,
Und ihm zu wehren, fand ich keinen Willen;
Von Orla träumt' ich, und .. verband mich ihm.
Seltsamer Widerspruch, bewußtes Unrecht!
Doch seit nun Berthold, jener Nacht Erlebniß
Enträthselnd, schlimm und kränkend sprach von ihm,
Kämpft meine Liebe und mein altes Sehnen
Unmächtig gegen diesen Berthold an;
Und stets umsonst .. ich fühl's voll Schmerz: Sein Wesen,
Seine Gestalt, sie schwindet immer ferner! ...
*Mit Leidenschaft.* Es muß wohl Traum sein und ein Zaubermährchen,
Wie konnt' ich einem Andern sonst mich geben? ...
Wie dürft' ich ihm noch heute mich verbinden?!
Könnt' ich so freveln an dem eignen Herz,
An seiner Göttlichkeit? Es wär' unmöglich!!
Nein, Berthold hat wohl Recht, .. ich träumte nur,
Daß Er so groß, so herrlich sei, so .. göttlich!

. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .

Und doch kann ich mir Ruhe nicht erkämpfen,

Die Ruhe nicht des Liebens und der Freude,
Die ich so gern an Bertholds Herzen suchte,
Und nimmer finde! . . Ach, er bleibt so kalt!
Wie zart und warm er sich zu geben weiß,
Doch innen, innen kalt! . . Selbst sein Empfinden,
Die Liebesgluth, die oft in seinem Aug'
Entbrennend aufflammt, bebt durch meine Seele,
Und heißt mich schauernd sein Umarmen fliehn.
O, es ist Thorheit . . und doch ist uns Frauen
Gefühl oft Alles! wider Gründe selbst
Ein gründlich Urtheil. . . . Weiß ich es doch selber,
Wie ich ihm tausendfach verschuldet bin. . .
. . . Die überlegne Schärfe seines Denkens,
Dem leicht Gewöhnliches sich beugen muß,
Und . . seines Willens ungeheure Macht . .
Wie seines ganzen Wesens Würd' und Zartheit,
Sein thätig warmer Eifer, mir zu dienen . . . .
Sie zwingen mich zur Achtung und zum Dank,
Und dennoch fehlt mir innen Glück und Friede!
O, wie ich ihn bewundre . . könnt' ich so
Vertrauend, frohen Herzens, auch ihn lieben! . . .

---

## Zweiter Auftritt.

**Berthold** eilt, eine Schrift in der Hand haltend, in großer Bewegung herein.

**Bert.** Nun, schöne Anna, hoff' ich mir Ihr Lächeln,
Ja, Ihren warmen Dank mir zu verdienen!

**Anna** freundlich. Es wär' das erste Mal nicht, Berthold. . . Nun?

**Bert.** hinknieend mit dem Document. Dein ist die Erbschaft, der Prozeß gewonnen!

**Anna** schnell. So hält uns Nichts fortan in Rom zurück?

**Bert.** aufstehend, lächelnd. Wie? ist der ungeheure Reichthum dir
So wenig . . schenkst du ihm kein einzig Wort?

**Anna.** Ihr scheltet recht . . ich war noch in Gedanken,
Die meine Einsamkeit mir eingegeben . . .
Auch wißt Ihr, wie ich stets mich heimgesehnt,

Und stets von Euch gemahnt ward zur Geduld. . .
Doch fass' ich nun des Wortes vollen Werth,
Und möcht' Euch meines Dankes Freude zeigen,
Ganz, wie sie mich erfüllt. . . Geendet endlich
Ist dieser Erbschaft traurige Verhandlung,
Und alle meine Wünsche sind gekrönt!
Gewiß, Ihr thatet viel, mein lieber Welmar,
Und dieses Eifers Treue . . stockend.

Bert. Theure Anna,
Sinnt nicht auf Dank, noch suchet nach Belohnung,
Ich that's für Euch! that's durch die Kraft der Liebe,
Für Euch allein! Bei Gott, so hätt' ich Keinem
Um Lohn gedient, so nicht um Königs Kronen!
Ja, ich bin stolz auf diese That der Liebe,
Und hättet Ihr den Reichthum tausendfach,
Anna . . nur Liebe mißt sich mit der Liebe!
Bedeutungsvoll. So bleib' ich, wie bisher, stets Euer Sklave,
Und all mein Stolz wird sein . . von Euch mein Glück
Geschenkt zu nehmen. . . .

Anna. Berthold . . ja . . ich will . .

Bert. Und wollt Ihr meines Herzens heißesten Wunsch,
Der Liebe unabweisbar Recht und Sehnen . .
Das Band, das uns . .

Anna verwirrt. . . Schon hier . . schon in Italien?

Bert. O Anna, Anna, ist Euch meine Ruhe,
Ist Euch der Eifer, den ich Tag und Nacht
Dem Werke weihte . . das mich viel . . bei Gott!
Sehr viel gekostet, ist Euch Freud' und Hoffnung
Und Friede Dessen etwas werth, der nichts,
Nichts, als für Euch gefühlt, gedacht, gehandelt . . .

Anna Bertholds Hand fassend. Ich glaub' es, Berthold, und will's nicht vergessen.
Doch . . stehet ab von diesem Wunsche. . . Seht,
Ich meine, solch ein Bündniß müsse nie
Ein Glückswurf um das Ungewisse sein.
Zu dem die Hoffnung nur die Hand uns leitet!

Denn ein mißlung'ner Wurf zerrisse tödtlich
Die feinsten Lebensfäden unsers Herzens!
Nur der Erkenntniß freie Nöthigung,
Nicht Zufall, noch getheilte Lust sind würdig
Des Bundes Priester ...; und noch .. bin ich, Berthold ..
Euch nicht vertraut genug .. nicht klar verständig
Schau' ich in Euer Wesen .. seid Ihr gleich
Mein werther Freund und nahe meinem Herzen.
O zürnt mir nicht, noch meiner Offenheit,
Sie ist der hohen Achtung Brief und Siegel!
Und wehe thut mir's wahrlich, daß mein Dank
Nur diesem Wunsche nicht genügen mag ..
So schnell nicht, Berthold! ... denn dies fühl' ich klar:
Nur voll und ungetheilt ist meiner Hand
Und meines Herzens Gabe Euer würdig!
.. Laßt uns nach Deutschland gehen. ...

**Bert.** *gefaßt.* Wohl, es sei. ..
Bedrängen nicht will ich dein Herz .. und still,
So lang du es gebeutst, in meiner Brust
Den Schmerz verschlossen tragen, ... kurze Zeit
Nur wird es währen bis zum Urthellsspruch.

**Anna.** So ist noch Nichts entschieden? ..

**Bert.** Ohne Sorgen! ...
Ich bin deß sicher .. wie Ihr meiner Liebe ...
In wenig Tagen hab' ich alle Güter
Der Erbschaft unverkürzt in meinen Händen;
Dann reisen wir, sobald es Euch beliebt!

**Anna.** Nun wohl! so fördert Alles auf das Schnellste,
Und jeder Tag, den Ihr gewinnen könnt ..
Er zählt für Euch in meinem Herzen. ... Gleich
Nun will ich meinem guten Oheim freudig
Verkünden, was wir Eurer Treue danken.

*Die Hand reichend, die Berthold küßt.*

Ihr zürnt mir nicht? ..

**Bert.** Kann Liebe zürnen? ..

**Anna.** Lebt wohl! *Ab.*

Bert. *wüthend.* Ha, Teufel! ha, verdammt! . . So nah dem Ziel,
Das all mein heiß Begehren krönen sollte,
Mit allen Waffen, die den Sieg versprechen,
Gerüstet, und . . . zurückgeschlagen! . . . Pest!
Wie hass' ich diese Ruhe, diese Klarheit,
Die oft in drängenden Momenten noch
Sich wie aus ihrer tiefsten Seele hebt,
Und, kann sie auch die Ketten nicht zerreißen,
Doch unbezwinglich . . leis' mein Wollen abweist.
. . . Denn noch darf ich nicht trotzen . . noch wär' Zwang
Verderblich. . . Aber, das sind Augenblicke,
Schon können die dich mir nicht mehr entreißen!
Der Sieg, den mir ein Augenblick nicht gönnte,
Ich fess'le ihn an die Beharrlichkeit,
Und ganz unmerklich, aber . . sicher zwingend,
Wirft er dich doch zuletzt mir zu; . . denn mein . .
Mein bist du, Anna, ob dich Himmel und Hölle
Mir streiten wollten, mein! Schon wagst du es
Nicht mehr, mich nicht zu lieben, schon gebannt,
Gefangen ist dein Sinn in meines Willens
Geheimer Obmacht . . starr dein Leben fesselnd,
Hab' ich aus deines Innern zarten Fäden
Gewebt um deinen Sinn ein geistig Netz,
Das ihn gefangen hält, eng und gewaltig,
In dunkler Nacht an Sklaverei gewöhnend.
Ich habe meine Kraft genützt! Die Fäden,
Die ich nun halte, nicht aus meiner Hand
Will ich sie lassen . . zwingend alle Geister
Heraufbeschwören, alle Nachtdämonen,
Bis ich dein Selbst geraubt aus deinem Busen,
Dein Fühlen trugvoll in mein Sein gezogen,
In meine Brust gepflanzt dein eigen Wollen,
Ja, bis du ewig selbst nur noch in mir wohnst,
Bis deines Geistes Kraft und Klarheit hin sind,
Daß lustgedrängt und zitternd deine Liebe
Sich nackt mir selber in die Arme wirft,

Mein, mein du bist, mein alle deine Schönheit!

. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .

Es war zu viel gehofft, mit Einem Schlage
Die Doppelkrone: Anna's Gold und . . . Leib
Zugleich, erringen! . . . Ihre Schätze freilich
Sind endlich mein! Dies Eine Document
Vernichtet . .: und des Südens reichste Erbschaft
Sie ist in meiner Hand! . . Nun, freilich, s'wiegt
Ein Menschenleben; nun: „ein Mord klebt dran"!
Ein Mord! Da schütteln sie sich vor Entsetzen,
Die Narren! möchten gleich die Hölle riechen . .
Am hellen Tage aber, frecher, morden
Sie selber, ihrer Sicherheit zu Nutz,
Ja, nicht einmal aus Nothwehr, nur „als Strafe,"
Und nennen's jauchzend noch: „Gerechtigkeit!"
Ich aber soll nicht zu Gerichte sitzen
In eigenster, geheimster Noth und Drängniß?
Soll, wie ihn dringend meine Wohlfahrt fordre,
Doch feige zaudern mit dem Todesspruch?
Nennt das Gesetz: Mord! . . denn es fröhnt der Rache.
Mein „Mord" ist Recht, denn ich bedarf des Mordes,
Ist Recht des Schwächern gegen Uebermacht,
Des Vortheils Zwang, der Nothwehr heil'ge Pflicht,
Das drängende Gebot der Selbsterhaltung!
Das Selbsterhalten ist ja immer: Morden.
Denn ist nicht alles Leben ewig: Tödten,
Ein jedes Nähren nicht auch ein Verzehren?
Auf diesem Rechte ruht die ganze Schöpfung,
Und in ihm wäre nicht Gerechtigkeit?! . .
Erfunden nur für Schwache, für den Pöbel,
Daß er an mächt'ge Räuber nicht sich wage,
Ist die Gerechtigkeit des feigen Duldens,
Die Himmelsschwärmerei der Einst-Vergeltung!
Wer klar weiß, was er will, der hilft sich selber:
Bei Tage, so die Kraft ihm stark genug,
Wo nicht, . . so gut es gehen will . . bei Nacht. . .

Mich drohte diese Schrift da zu verderben;
Warum warst Du ihr Hüter, alter Mann,
So treuer Hüter, daß du sterben mußtest?!
... Auch Martha werden sie ums Leben bringen ...
Weshalb? Weil ich den Vater ihr erschlug!
Sie wird erst läugnen, und man wird's nicht glauben,
Man wird sie foltern, und ... sie wird gestehn,
Gestehen, was sie nimmermehr vollbrachte!
Und dann wird man sie hängen! ...
Hier bläh'n sich blinde Richter pfauengleich,
Um Opfer der Gerechtigkeit zu nennen,
Was ihrer Dummheit Opfer ist. Ich aber,
Der klar und so bewußt, als Jene wirr,
Mein Recht verfolge, soll mich schlechter glauben?
Mir ist das Schlimme lieber nicht denn Gutes,
Doch ewig ist mein Nutzen auch mein Recht.
Das Einzige Nothwend'ge, wahrhaft Gute,
Das ist mein eigner Sieg in jedem Kampf;
Ob ich dabei beglücke, oder tödte,
Was kümmert's mich? ... Ich habe für die Schwachen
Kein Mitleid, keine Schonung für die Schächer,
Die ihr Geschick nicht zu verdienen meinen;
Und nimmer wollt' ich Mitleid für mich selbst!
Den Regungen entwachsen dieses Fühlens,
Von Menschenfurcht und Menschenhoffnung nicht
Bezwungen, steh' ich nur noch auf mich selbst
Gestützt und ohne Wanken. ... Nach dem Lorbeer
Mag eines Knaben Eitelkeit verlangen;
Und säh' auf mich gleich eine Welt von Göttern,
Ich höbe keine Hand um ihren Beifall,
Verschwende keinen Laut um ihren Fluch!
Mir selbst genug bin ich in jedem Werke;
Mir gilt die Welt, doch ewig nur als Mittel,
Der eine reine Zweck ist: meine That,
Und keinen Ehrgeiz kenn' ich, als mich selber!
Um keinen Preis hab' ich das Document

Zu theu'r erkauft . . . aus diesen Zauberlettern
Wächst meine Macht empor; vor ihnen springen
Des Lebens Pforten auf! . . . Wohl könnt' ich jetzt,
Schnell an mich reißend diese Haufen Goldes,
Anna's Besitz, die mich verschmäht, entsagen;
Wohl ihren Trotz der Armuth überliefern.
Vielleicht sollt' ich's . . denn über meinem Haupte
Schwebt hier das Schwert, und unabsehbar flocht
Ich mich in Ränke. . . . Doch, bei allen Teufeln!
Hab' ich mir nicht versprochen, wenn ich hier
In Demuth mich vor stolzer Dummheit beugte,
Dort Schuften schmeichelte, Elenden diente,
Versprochen, daß sie einst, trotz Lieb' und Stolz,
Machtlos vor mir in Scham vergehen müßte?
Wenn ich, um der Bestechung Schlund zu füllen,
Die Nächte durchsaß an den grünen Tischen,
Hab' ich mir da, gemartert von der Qual
Des falschen Spiels, nicht schwelgendes Genießen
Heiß zugeschworen? Und als ich die Summen
Nicht mehr erschwang für diese feilen Pfaffen,
Hab' ich mein eigen Leben nicht verpfändet
Der Propaganda? nicht den Carbonari's,
Den Todbedroheten, mein Selbst verkauft?
So viel gewagt, gelitten und gehofft,
Um nun, wie ein Geächteter, bei Nacht
Mit Anna's Schätzen mich davon zu stehlen?
Lachend. O, nein! . . Das Document erblickend und fassend.
Ha, Teufel, grinzest du mich an?
Recht, recht! Du stachelst mir die Seele auf.
Ein Mörder um das Lumpengold . . o pfui!
Wird denn die Hölle so mit Wollust geizen?!
Recht hab' ich mir erkämpft, den ganzen Becher
Der ird'schen Lust zu leeren . . auf die Hefe!
Nein, kein Entsagen, nichts, nichts! . . Schöne Anna,
Entfesseln will ich meine Triebe, mächtig
Stachelt mich's auf, alle Begeisterung

Und alle Gluth der wüthenden Entzückung
In deinen Busen jauchzend auszurasen! . . .
*Hinausrufend.* Licht her! . . . Wie mich der Mordgedanke leicht
Und groß macht. . . Wer will mir die Schranke ziehn?!
Wirf in die Kraft des Willens Lebensfunken,
Und sie wird schrankenlos! Denn in dem Willen
Verborgen liegt des Menschen Größe. Also
Wird dir zu jeder That der Zauberschlüssel.
Mir ward er! Fluch denn jedem halben Weg;
Die ganze volle Frucht, das Höchste nur
Ist Mein werth . . . und zum Höchsten hab' ich Muth.
An dieser Frucht ist, wie der Kern, gleich köstlich
Die Schale auch, und Eins, getrennt, verschmäh' ich.
*Es wird Licht gebracht; Berthold zündet die Schrift in einem Kamine an.*
Fahr' in die Lüfte hin, du feindlich Zeugniß!
In Flammen spielend rase aus dein Zürnen!
Und ob, wie diese Flammen, mich Gefahren
Umzuckten . . keinen Schritt weich' ich zurück,
Bis Anna mein ist, schrankenlos mein eigen!
. . . Denn so gedenk' ich Alles mir zu lohnen,
Was ich geschaffen und . . was ich vernichtet,
Geduldet, oder mühevoll errungen.
Und hab' ich dann sie zum Altar gezwungen,
So mag ein Pfaffe sprechen, fromm, voll Weihe:
„Sichtbar belohnt der Himmel deine Treue!"

Dien. Herr, Signor Carlo! . .
Bert. Schnell, er sei willkommen!

---

## Dritter Auftritt.

*Carlo trit ein. Berthold ihm entgegen.*

Bert. Du bringst mir den Prälaten nicht? . .
Carlo. Verzeih',
Noch traf ich ihn nicht . . doch nicht minder, denk' ich,
Soll, was ich bringe, dir willkommen sein. . .
Bert. Was ist's? sprich schnell. . .

Carlo. Ein Gast aus deiner Heimat,
Der, als er deinen Namen hörte, gleich
Mich heftig antrat, und um jeden Preis
Zu dir geführt sein wollte. Auf mein Forschen
Sprach er in halbverstandnen Worten nur,
Wie er dich, auf der ganzen Welt allein
Dich suche, wie sein Leben und das deine
Am Wiederfinden hange. . .

Bert. *sehr gespannt.* Er war zornig,
Nicht wahr, er drohte, faßte hart dich an . .
Er schien dir rachefordernd, sprich doch, wüthend?
Nicht wahr? ein großer Mann, blond, starkgebaut,
Das Aug' entschlossen, feurig? . . o, so sprich doch!

Carlo *ergötzt.* Fürwahr ich wag' es nicht, ihn zu beschreiben . .
Doch ist er hübsch, und ohne Zweifel auch
Ein ganzer Mann. . .

Bert. Carlo, du folterst mich!

Carlo. So süßer wird dich sein Erscheinen dann
Ergötzen . . ihn zu holen eil' ich. . .

Bert. *auffahrend.* Nein!
Ich will ihn nicht sehn, jetzt nicht; sag': ich sei
Nicht sprechbar, todtkrank, in Geschäften, sei
Schon abgereist nach Deutschland . . geh, geh, nimm
Ihn mit dir, schaff' ihn fort. . .
*Sich unterbrechend, ruhig.* Führ' ihn zu mir!

*Carlo ab.*

. . . Bin ich denn wirklich der Gespensterfurcht
So sehr verfallen, und so ohne Sinn,
Daß mich ein Nam' in feige Schauer triebe? . .
. . . Und wär' es dieser! der, gespenstisch lauernd,
Mir längst gewärtig schien, auf mich zu stürzen . . .
Ich war überrascht . . doch schnell find' ich mich wieder. . .
Dir muthlos weichen, Orla? Nimmer, nimmer,
Eh' stürz ich dein' und meine Welt in Trümmer!

## Vierter Auftritt.

Louise, männlich gekleidet, wird von Carlo hereingeführt, während Berthold spricht.

Carlo. Wohlan! Schau' deiner Schrecken eitel Sorgniß,
Und gib des Herzens Unmuth schnell gefangen
Der . . Schönheit; das ist ehrenvoll. . . Denn ist
Dies nicht ein ganzer Mann, so ist's . . ein Weib! Geht langsam ab.

Louise die Arme ihm entgegenstreckend. Berthold!

Bert. erleichtert. Louise ist's! Phantastisch Gaukelspiel,
Das mich von Orla träumen machte. . .

Louise im höchsten Ausdrucke. Berthold!

Bert. ungeduldig. Wohl, wohl! ich bin's. . . Pause.
Du kommst aus Deutschland . . ? . . Sprich!
Louise erstarrt. — Pause.
Was suchst du hier in Rom . . ? . . Was soll die Kleidung . .
Und was hat dich zu dieser ganzen Tollheit
Getrieben . . ? . . Nun, ich sag' dir, rede! . .
Pause.
Ei,
Du willst nicht sprechen . . ? wolltest nur mich sehen,
. . . Nur „Berthold" rufen . . ha, ha! viel Treue, wahrlich. . .
. . . Nun . . da du sonst nichts wolltest . . magst du gehen. . .

Louise aus der Erstarrung brechend. Gott!
O hätt' ich Thränen, diese fürchterliche
Beängstigung aus meiner Brust zu lösen. . .
Mein Gott, mein Gott! es ist nicht wahr, es kann
Nicht wahr sein, nein, Berthold, besinn' dich doch,
Ich bin Louise, deine Braut, ich komme . .

Bert. Ich hab' nicht Zeit jetzt, bin beschäftigt. . .

Louise. Wohl,
Ich drängte nie mich den Geschäften vor . .
Ich will ja warten, warten! . . Sprich nur, wann,
Wann darf ich kommen, wo dich wiedersehn? . .

Bert. Wer hieß dich kommen, hieß, mich wiedersehn?
Hab' ich dich hergewollt, Ich dein begehrt? . .

Und sollen tolle Weiberlaunen mir
Der tiefsten Pläne mühevolle Arbeit
Durchtölpeln dürfen?.. Geh' nach Hause .. hier kann
Ich dich nicht brauchen...

**Louise** *auf einen Stuhl zusammensinkend.* Jetzt, jetzt ist es aus!

**Bert.** *unruhig.* Das hier!.. Zur Hölle mit den Weiberherzen!
Der Kopf ist ihnen nur fürs Putzbehänge;
Statt den Verstand zu fragen, laufen blindlings
Sie hinter dem Gefühl her!.. und wenn einmal
Das Herzchen sich von Liebe vollgesogen:
Ist aller Sinn, alle Vernunft ersäuft,
Und gährt und tollt so fort für Ewigkeiten!
... Wenn's Anna sähe .. wenn sie es erführe ..
... Ich kann, ich darf's nicht wagen... Hör', .. Louise!..

**Louise** *klagend.* O darum, darum hab' ich alle Bande
Zerrissen, die mich an die Heimat knüpften?..
Hab' unerschüttert nicht gewankt, gezagt nicht
Im wilden Wogensturm des Zufalls, darum
Mich durch Gefahren blutend hergerungen,
Entbehrung, Elend und Erniedrigung
Darum ertragen ohne Schmerzensschrei;
O, nur von dieser einen, einen Hoffnung
Muthvoll emporgetragen .. darum .. darum ..?..

**Bert.** Louise, hör' mich ruhig an .. ich bin ..
In einer Lage .. in Verhältnissen....

**Louise** *beachtet ihn nicht.* Zu holde Träume, allzusüße Hoffnung,
Ein Glück, zu reich, um wahr zu werden!... nein,
*Aufstehend* Für dieses kalte Marmorherz nicht faßbar,
Das nun aus allen meinen Himmeln mich
Unmenschlich reißt, das Allerheiligste
Der Liebe frech zertretend .. warmes Leben
Nach schauernd eisiger Berechnung mißt!..
... Du kannst es nicht begreifen!.. Könnt'st du's!..
.. Hör':
Da mir die Tante, deine Gönnerin,
Gestorben, war ich einsam, arm und schutzlos,

Doch . . frei! und schnell wie durch Gewitterswolken
Die Sonne bricht, durchglänzte der Entschluß,
Dich, dich zu finden, meine Thränen. . . Ja!
Es hob sich aus der Brust wie Morgenroth,
Des Lebens Zukunft wunderhell umsäumend,
Mein Sehnen, dir mich heimzugeben. . . . Alles!
Versprach mir noch die höchste Lust des Daseins,
. . . Denn Felsen hätte ich auf dich gebaut! . .
Laut pochte mir und glühend vom Entschluß
Das Herz . . ich stürzte mich in seine Strudel . . .
Und endlich, endlich werfen sie mich Dir zu;
Da streck' ich jauchzend meine Hände aus . .
Und du! . . du stöß'st mich ruchlos in den Abgrund
Zurück. . . . Jetzt, jetzt erst bin ich ganz dahin! . . .

**Bert.** Hör' mich, Louise, jede Hülfe, Alles,
Was ich vermag, ist dein . . doch Trennung muß . . .

**Louise.** Ich fordern! . . Hör' mich, Berthold; betteln gehn
Will ich von Thür' zu Thür', vom Bettler betteln,
Um Taglohn dienen, mich für Unthat dingen;
Und müßt' es sein, den letzten Bissen Brods
Wegstehlen dem Verhungernden . . eh' ich
Durch deine kleinste Gabe mich beflecke!

*Man hört die Glöcklein der nahenden Meßknaben — dann Kirchenglocken, die sich allmälig wieder in das beginnende Hochamt der nahen Kirche verlieren. Ein Diener trit ein.*

**Dien.** Herr: Signor Carlo . . Monsignore Rezzi.

*Berthold winkt; der Diener ab.*

**Louise.** Und wenn ich all' das täglich, täglich thue,
So will ich täglich doch mich glücklich preisen,
Daß ich noch deiner mörderischen Gnade
Entronnen, deinem Basiliskenherzen. . . .

**Bert.** Louise, komm' zu dir! beruh'ge dich . .
Du siehst, man harrt mein. . .

**Louise.** O, sei ohne Sorgen.
Ich geh', um nimmermehr dich zu beläst'gen!
Wind' deine blut'gen Pläne dir ums Haupt,

Hüll' dich in deiner Ränke schmeidig Kleid,
Dein Fall . . du trägst ihn in dir . . trifft dich doch!
Dein Leben stirbt, weil es kein Herz hat. . . Daran
Wird es erstarren, deine Kraft vergehn! . .
Dann werden deine Kränze sich ins Haupt,
Lebend'ge Schlangen, blutig ein dir drücken,
Und die Gewande werden sich wie Ketten
Um dich zusammenschnüren eng und enger,
Daß du, dich selber würgend, selbst dir fluchst,
Und fluchend ein vergiftet Leben aushauchst! . .
Ich aber flieh' dein Glück, so kalt und bleich;
Denn du bist arm, und ich in Armuth reich! Ab.

Pause. Berthold umhergehend.

**Bert.** Ein Narrenstreich, ein abgeschmackter Einfall,
Nach Jahren noch im alten Traum, verliebt,
Durch fremde Länder mich zu suchen kommen!
. . . So gräbt sich selber Gruben das Gefühl,
Drückt blind den Stachel in das eigne Herz. . . .
. . . Ich hielt dich werth . . ich hätt' dich nicht vergessen . . .
Nun ist es aus . . . thöricht hast du's gewollt . . .
Und unbedauernd sehe ich dich scheiden.

---

## Fünfter Auftritt.

**Carlo;** dann Rezzi im vollen Ornat; hinter ihm Meßknaben mit Glöcklein. Man hört das Hochamt während des ganzen Auftritts und noch in den folgenden hinüber.

**Bert.** entgegen. Hochwürdigster, willkommen hier!
**Carlo** zu Berthold. Du findest
Mich bei Signora Anna. . . .

Berthold winkt. Carlo links ab.

**Rezzi.** Monsignore,
Ihr seht mich im Ornate feierlich . . .
Denn, wie auch diese Glocken Euch verkünden,
Schon auf dem Weg' war ich nach Sanct Latran,
Das Hochamt dort den Gläubigen zu halten,
Als Signor Carlo drängend mich zu Euch

Entbot . . und nur des heil'gen Vaters Gnade,
Die Euch zu Theil ward . . . wie auch unsre Achtung . .
Vermochten mich, der frommen Handlung Pflicht
Auf Augenblicke Euch zu opfern. . .

Bert. Gut,
Ihr ahnt, daß solch ein Opfer Zinsen trägt . .

Rezzi sieht sich um, Berthold winkt den Meßknaben.

Erwartet seine Eminenza draußen . .

Die Meßknaben ab.

Hochwürdigster, Ihr ahnt, es handelt sich
Um den Prozeß . . in dem, nach doppelter
Instanz Verlust, beharrlich ich zuletzt
Hab' an die Sacra Rota appellirt . .
. . . Ich könnt' auch sagen: an Euch, der sie beherrscht. . .

Rezzi. Oder an Euch. . . .

Bert. Gut, an mein Gold. . . Doch nun,
Wie steht's . .? Was 'st gewonnen?

Rezzi achselzuckend. Nicht Ein Schritt!
Wir sind nicht unerkenntlich . . Ihr saht's selbst,
Wir haben, Gründe gegen Gründe stellend,
Der siegenden Parthei jedweden Vortheil
Bisher entwunden, langsam Schritt vor Schritt,
Und so die sich geborgen Wähnenden
Zu angsterfüllter Thätigkeit getrieben;
Doch, seit sie über jenes Document,
Das höchst verfängliche und schwierige,
Nun Zeugen brachten . . mag kein Freund fortan
. . . Wie ich mich mühe . . Euch den Sieg versprechen.
. . . Die Zeugen zwar, die wären zu beseit'gen,
Jedoch die Schrift . . wenn sie so ganz unläugbar . . .

Bert. Ja, klar in ihr, unmöglich mißzudeuten,
Ist meinem Schützling alles Recht genommen.

Rezzi. Ihr wißt das selbst . . und seid so ruhig . .? Nun,
Wenn, wie versprochen, sie dies Document
Wirklich herschaffen . . und . . wie's mich auch schmerzt . .
Ich muß Euch nur gestehn . . es existirt . .

Längst wußt' ich drum, ich selber, daß ein solches
*Ohne Nachdruck* Einst da gewesen. . . .

Bert. Ja, Ihr sagt's. . . *Führt ihn zum Kamine.* Schaut her!
Seht Ihr die Asche? . . . Es ist da gewesen.

Rezzi. Wie? Herr und Heiland! könnt Ihr zaubern, Herr?

Bert. Ich bin kein Stümper! . . Doch zur Sache nun.

Rezzi. Nein! sagt mir nur, wie ward das möglich!

Bert. Ei!
Beruhigt Euch, das Wunder ist so groß nicht,
Daß ich auf Heiligsprechung Anspruch machte,
Ist's gleich gescheidter, als St. Kilian's,
Der, weil er ein Paar halbgebratne Vögel
Auffliegen ließ, mit Pomp canonisirt ward.
Doch hoch schlag' ich's nicht an, daß ich die Gegner,
Die . . näher zwar den Fährten der Entdeckung . .
Noch heut' vergebens spüren, überholte;
Noch halt' ich's für ein Wunder, Mädchensinne
Durch Zärtlichkeit und . . Opium zu berücken. . . .

Rezzi. *einfallend.* Gewandelt also auf dem breiten Wege
Der Liebe . . wir versteh'n. . . O . . für die Liebe
Hat auch die Kirche wohl nachsicht'ge Augen
Und einen weiten Mantel. . .

Bert. *schauernd.* Aber . . hört!
Als ich mich glücklich Nachts hineingedrängt . .
Da . . . überrascht der schlaflos alte Hüter
Mich . . und . . ich muß . . . ha! gräßlich starrt mich noch
Dies halbgebrochne Auge an. . .

Rezzi *gedehnt.* Hm . . hm . . .
Das möchte ruchtbar werden. . . .

Bert. Ja, das wird es
Und soll's! Denn auf die Spur des Documents
Will ich die Gegner führen, schnell zu enden. . .
Jetzt muß es rasch gehn, Freund!

Rezzi. O . . die Entscheidung . . .
Jedoch der Mord . . wird nicht Verdacht . . ?

Berth. Verdacht!
Was kümmert's Euch? Man wird die Sacra Rota
Doch nicht behelligen? Signor, ich pflege
Nicht unbesonnen, Knaben gleich, zu handeln;
Und jetzt vielleicht schon büßt's die Tochter, Martha! . .
. . . Drum laßt mich diese Sorge tragen. . .

Rezzi. Punctum!
Sehr wohl, sehr gut. . . Für Uns ist die Essentia:
„Das Document fehlt, es ist unnachweisbar.“ . .
. . Die Sache . . hm . . dächt' ich, wär' spruchreif.

Berth. Nun,
Das denk' ich auch . . darum entschließt Euch schnell;
Nennt mir den Preis. . .

Rezzi. Ei, Monsignore! . . Wie! . .
Ich will Euch meinen Secretario senden. . .

Bert. Hochwürden, um Verlaub, die Zeit hat Flügel,
Ich möchte sie mir nicht entwischen lassen. . .
Auch, dächt' ich, kennen wir uns lang genug,
Daß Ihr es wagen mögt. . . . Den Preis! Hochwürden.

Rezzi. Nun, Monsignor . . nun, ja . . so vierzigtausend
Ducati müßt' ich haben . . und dann zehn
Und fünfzig noch, . . in Allem hunderttausend
Ducati . . Monsignore, auf mein Wort,
Nicht mit geringern Mitteln könnt' ich's enden.

Bert. Blutsaugerischer Pfaffe, rase nicht!
Nach so viel Opfern noch dies Ungeheure!

Rezzi. Bedenkt die ungeheure Erbschaft. . . Ich
Bin stets demüthig . . doch man soll auch nicht
Die Früchte an dem Wege liegen lassen. . .

Bert. Die Hälfte will ich zahlen, doch nichts mehr.

Rezzi. Mehr dürfte der verlorene Prozeß
Euch kosten. . . Nichts, nichts, Monsignor, Ihr wißt,
Ich habe jetzo Eile . . fromme Pflichten, . .
Hört nur, die heil'gen Töne rufen mich.
Entscheidet Euch. . .

Bert. Bedenke, frommer Mann.

Du gehst zur Messe . . schreibe zwanzigtausend
Dir für den Himmel an!

Rezzi. Mein Sohn, uns zahlt
Der himmlische Vater seine Wechsel nur
In Seligkeit und leider nicht in Golde.

Bert. Hört, Signor, zwanzigtausend Ducati . . oder . .
Meine Verwendung bei dem Pabste für
Den nächsten Purpur . . achtzigtausend zahle
Ich dann sogleich. . .

Rezzi. Hm . . es ist wahr, Ihr geltet
Beim heil'gen Vater viel . . als weltlich Glied
Vom Haus Loyola's . . habt ihr ihn zu Manchem
Vermocht schon. . . Ich will in der Messe mir's
Gemächlich überlegen. . . Aber sicher
Bleibt, daß ihr achtzigtausend jetzo zahlt?

Bert. Es bleibt . . jedoch versprecht mir die Entscheidung
Mit aller Schnelligkeit, die irgend möglich,
Zu fördern. . .

Rezzi. Gern . . es ist mein eigner Vortheil.
So lebt denn wohl . . seid noch erinnert, ja
Des Mords Verdacht zu meiden, des verwegnen.
. . . Ich gehe nun, . . die Gläubigen zu segnen! . .

Rezzi ab. Berthold begleitet ihn zur Thüre und ruft hinaus:

Bert. . . . Ruft Signor Carlo! . . . So wär' dieses auch
Gethan . . das Wichtigste nun bliebe noch
Die Carbonaria . . . und hat ihr Schatz,
Der unversieglich, mir nochmals genützt,
So lös' ich schnell aus ihren Banden mich.
Denn nicht so thöricht wär' ich wohl, mein Leben
Für ihre Zwecke selber einzusetzen!
. . . Wenn's mir nur kurze Zeit noch, wie bisher,
Von jedem Ausbruch, jedem offnen Schritt
Gelingt sie abzuhalten . . bin ich sicher!
Denn unermüdlich treibend will ich schnell
Vollenden, was mir hier noch bleibt zu schaffen,
Und, ganz aus diesem Netz' von Trug und Ränken

Mit Einem Sprung' entfliehend, . . ungesäumt
Dem Wunsche Anna's g'nügen . . sie und mich
Auf schnellem Schiff Roms Heiligen entwinden,
Um . . bald in Deutschland volles Glück zu finden!

Pause, umhergehend.

Wo Carlo bleibt! . . .

.. Ein braver Bursche, Carlo . .
Ächt italienisch, ränkevoll und schlau,
Voll Muth selbst, wo die Leidenschaft ihn treibt, . . .
Und doch . . wohl mag er seinen Meister fühlen . .
Mit einer Glut und Treue mir ergeben,
Die wahrlich unklug, wahrlich schwärmend ist.

---

## Sechster Auftritt.

Carlo aus der Thür links.

Bert. . . . Ah, Carlo!

Carlo. Nun, hast du Gerechtigkeit
Vom Pfaffen eingehandelt? . .

Bert. Theuer g'nug. . .
Doch . . Carlo, hör'! im Carbonari-Klubb . .

Carlo. Ha, Recht, heut gegen Nacht ist wieder Sitzung. . .

Bert. Wohl! und ich will, ich muß den schnellen Ausbruch,
Der, von der Mehrzahl wild gefordert, droht,
Vereiteln. . .

Carlo schnell. Aber wahrlich nicht durch mich!
Nein! nein! verflucht ist mir ein jeder Tag,
Den wir der gottverdammten Pfaffenbrut
Noch schenken . . die zum Bettelhof, zum Raubnest
Mein schönes Vaterland, so gartengleich,
So reich gesegnet, schuf zum sumpf'gen Pfuhle,
Drin nichts gedeihen mag, als ihre Laster:
Für diese Pfaffen willst du Gnadenfrist?!
Du willst es länger dulden, daß sie frech
Mit Fluch belegen alle Menschenrechte,
Weil ihre höchste Machtvollkommenheit

Von Menschenrechten freilich wird in Staub
Geworfen, ihre Himmelsweisheit freilich
Vor Menschenweisheit hinstirbt. . .

**Bert.** für sich. So tob' erst!
Laut. Da hast du Recht, mein Freund! Wie könnt' ichs läugnen,
Wo sich die Offenbarung am Verstande
Versündigt, ja, da wird allwärts natürlich
Nur Unverständ'ges offenbar auf Erden,
Und alles Glück vertagt sich an den Himmel.

**Carlo.** Du sagst es . . denn das Glück der Erde gönnen
Sie sich nur! . . Ist's auch Sünde, . . können sie
Sich doch bequem die Sünden all' vergeben . .
Und gift'ger, als ihr Handeln, wirkt ihr Lehren.
Verdüsternd und verdüstert säen sie
Des Aberglaubens wahnwitzzeugend Unkraut
In alles Volk . . reißen aus seiner Brust
Das Heilige, zu dem es beten müßte,
Und einer selbstgeschaffnen Götzengilde
Verleihen sie es frech; damit die Menge
Sich also, knieend, leichter knechten läßt!
Doch nirgend treiben sie's, wie hier, hier ist
Des Sumpfes tiefster Grund, hier haben sie
Das Volk . . mein Volk . . zum feigen Pöbel schmachvoll
Erniedrigt, dem nun die Religion
Sich in Confetti nur und Moccoletti
Noch offenbart . . ein Pomp, ein buntes Schauspiel,
Ein Carneval, auf dem es dennoch feig
Im Sündenwahnsinn laut um Ablaß feilscht!
O, schau nur um dich, hier in Roma's Straßen
Ist heut noch Mord und Raub ein täglich Schauspiel,
Hier wegelagern frech zehntausend Bettler
Und hunderttausende von Kindern wachsen
Fast wild, den Thieren gleich, auf in der Sumpfluft.
Verflucht sei diese Heuchler-Christlichkeit,
Verflucht die Otternbrut, die giftgeschwollne;
Und wer ein Herz hat und den Muth, die Pest

Herauszuräuchern aus dem schönen Eden,
Der darf nicht eher ruh'n, nicht eher, bis
Der letzte Pfaffe hängt am letzten Galgen!

Bert. Nun bist du wieder einmal fertig. . . Gut;
Und jetzt, nachdem du so, gut italienisch
Dein kochend Blut hast schrankenlos in Flüchen
Ausrasen lassen, bist du hoffentlich
Für meine Wünsche wiederum empfänglich. . .

Carlo. Nur nicht die Pfaffen, Berthold! Dich verblendet
Die Doppelrolle, die du spielst . . ihr Umgang. . . .

Bert. Wohl hass' ich, es ist wahr, die Pfaffen nicht
Wie du. . . Sie brauchen nur das Recht des Stärkern
Und eure Sach' ist's, selber stark zu werden.
Denn staubgeboren sind auch sie, und haben
Nur Eine Waffe mehr, als andre Menschen,
Das ist: der Andern blindergebnes Glauben.
Doch, wenn den eigenen Verstand ein Jeder
Erst braucht, wenn Jeder stolz genug ist, Priester
Sich selber und sein eigner Pabst zu sein . . .
Dann ist ganz ohne Pulverdampf und Schwefel
Spurlos „die Pfaffenbrut herausgeräuchert!"
Die letzten Märtyrer des sel'gen Glaubens,
Sie werden nur am Hunger sterben können!
. . . Doch tadle ich darum nicht deinen Zorn;
Ich weiß es wohl, die Menschenmassen denken,
Schulkindern gleich, nicht gerne ohne Prügel.
Drum schlagt nur zu! Da setzt's für Viele Schläge,
Und immer Mehre kommen so zum Denken.
. . . Hier aber, Carlo, handelt sich's um mehr;
Nicht deinem Dolch entziehn will ich die Pfaffen,
Nein, nur die ganze Brut durch kurzen Aufschub,
Und um so viel gewisser an ihn liefern.

Carlo. Berthold, so sprichst du nun seit lange schon. . . .

Bert. Verändert hab' ich meinen frühern Plan,
Und stark und sicher ist er jetzt. . . Doch mir
Mißtraut man schon, weil ich zu dauernd immer

Aufschub gerathen. . .

Carlo. Nun soll heute ich
Wohl kämpfen für den Plan. . .

Bert. Du sollst es, Carlo,
Und eifrig!

Carlo. Wie, wenn er nun meinen Beifall
Nicht hat?

Bert. Gewiß, er muß ihn haben, Carlo,
Und . . wenn auch nicht! Freund, mir, mir gilt es Alles,
Ihn durchzusetzen . . ja, unsäglich viel . .
Es ist dein größter Dienst. . . Thu's! . . Sprich für ihn,
Mein wackrer Carlo!

Carlo. Nun, bei St. Lorenzo!
Es ist ein schlimmrer Dienst, als je . . denn heute
Rufst du mich gegen meine Leidenschaften
Zum Kampfe! . . . Wohl . . ich will auch ihn versuchen. . .

Bert. *Carlo's Hand schüttelnd.* So sei es, Carlo! an dem vollen Busen
Der Kampfnoth nährt die Kraft sich riesengroß.
. . . Bald sehen wir uns wieder. . . .

Carlo. Halt, noch Eins!
Aus meiner Tagespost von Neuigkeiten
Vergaß ich gestern Abend Eine. . . Denk':
Die Blume Roms, die herrliche Josepha,
Bisher so unerbittlich stolz, ergab sich!

Bert. Josepha, des Cornaro schöne Tochter . . ?
Ein Wunder! . . Wem?

Carlo. Das ist noch wunderlicher.
An einen Abenteurer . . einen Deutschen,
Der kurz erst hier ist . . er heißt . . *nachsinnend* Strahl . . . Graf . .

Bert. *erstarrt Carlo anfassend.* Orla
Von Strahlberg?!

Carlo. Richtig, Orla nennt er sich.
Das soll ein Teufelskerl von Grund aus sein!
Man nennt ihn, hör' ich, nur el Cavalliero;
Mich lüstet's wahrlich, ihn zu kennen. . . Aber
Was ist denn dir? . .

Bert. Nichts, nichts . . doch . . lass' mich jetzt.

Carlo. Ich geh'. . . . Auf Wiedersehn zur Nacht. . . Leb wohl: Ab.

Pause.

Bert. Wohl! ich bin vorbereitet . . wohl, es mußte
So kommen! Hab' ich's doch vorausgeahnt. . .
Und, dieser Ahnung Dank, ich bin gerüstet!
. . . Hofft' ich auch abgeschlossen meine Kämpfe,
Doch, ohne Zagen seh' ich neue Stürme,
Und schlimmer als vergangne, auf mich stürzen,
Ich blicke meinem Ziele fest ins Auge.
Bewehrt mit allen Waffen, angethan
Mit furchtbar eiserner Entschlossenheit,
Nehm' ich den Kampf auf Tod und Leben an.
Ja, . . selbstbeginnend schleudre ich den Bann! Ab.

---

## Zweite Scene.

Ein Garten in vollster Blüthe; links ragt der Pallast des Signor **Cornaro** herein mit einem Erkerbalkon. In der Mitte der Scene, ebenfalls im Hintergrunde, eine bedeckte altrömische Colonnade, an die sich von beiden Seiten ein Gitter schließt; in dem rechter Hand, eine verschlossene Pforte. Die Colonnade ist von Cypressen, Epheu u. s. w. umrankt, ihre Thüren sind geöffnet; aus ihr führen in das Proscenium ein Paar Stufen herab, rechts von der Thüre erhebt sich eine Rasenbank unter Blumen- und Schlinggewächs, auf der **Josepha** sitzt, aus Blüthen und Blättern einen Kranz windend; neben ihr, das Haupt auf ihre Schulter gelehnt, **Orla**. — Abenddämmerung.

---

### Siebenter Auftritt.

Jos. *den angefangenen Kranz hinwerfend, aufspringend.* Nein, du bist kalt!
Du bist doch . . nur . . ein Deutscher!

Orla. Josepha, närrisch Kind, ich lodre ja
In hellen Flammen!

Jos. Ja, so mag bei euch
Die kalte Wintersonne lodern, während
Das Leben der Natur in Frost dahinstirbt!

Orla. O komm'! In meinen Armen magst du schmollen,
Komm' an mein Herz. . .

Jos. Ja, wärst du so verlangend,
Daß ich dich quälen könnt'!

Orla. Du thät'st es nicht. . .

Jos. Ich thät's!

Orla. Du könntest lieben und doch quälen?
. . . So ist es wohl gefährlich, dich zu lieben . . ?

Jos. So nennst du wohl dein Träumen auch noch „Lieben!"

Orla. Mein zornig Kind, wo bleibt hier die Vernunft?

Jos. Vernunft, Vernunft! Das ist dein Lieblingswort,
Und alle deine Liebe ist „vernünftig“
Und mißt sich hübsch vernünftig ab nach Zollen!
... Da sitz'st du nun bei mir, bist stumm und still,
Den Kopf auf meine Schulter gelehnt .. so ruhig,
Als wär' sie da die Bank von Erd', und .. träumst ..
Wahrscheinlich von Vernunft; .. ist das vernünftig?

Orla *lachend.* Ich seh' es wohl, ich muß schon zu dir kommen,
Daß du an meine Liebe glaubst .. *sie umfassend* Josepha!

Jos. O böser Orla, lieber, lieber Orla! ...
Nein .. von Vernunft mußt du nicht immer reden.
War ich denn auch so kalt vernünftig? .. Wie? ..
Hab' ich nicht Alles über dich vergessen ..?
Ich kann ja auch nicht anders! O wie lang
Hatt' ich vergebens mich gesehnt nach Liebe...
O, nun kamst du! Und hätt' es um mich Gluthen
Geregnet, Himmel und Erd' mir wehren wollen ..
Ich liebte dich! und kannte keinen Schmerz,
Kein Opfer, .. o, nichts, nichts, als meine Liebe,
Und ihr zum Raube ward nun all' mein Fühlen!

Orla. Reich hast du mich beschenkt, mein theures Liebchen,
Und tief in mein Gemüth dringt deine Gluth.

Jos. Ach, du empfindest sie, wie ich, doch nimmer;
Mein Leben selbst ist diese Gluth geworden! ...
*Führt Orla zur Bank zurück und flicht während des Folgenden den Kranz weiter.*
Komm .. laß uns gut sein... So, sieh' mir ins Auge...
Nun sag' mir einmal recht, wie liebst du mich?

Orla. Herz, wenn ich bei dir bin, bin ich ja glücklich!
Und bist du fern, sehnt sich mein Herz nach dir.

Jos. Wie kalt das ist: mein Herz .. sehnt sich .. das Herz nur?
.. Hör' willst du bei mir in die Schule gehen ..?

Orla. Mit Lust, lieb Närrchen; sprich, was soll ich lernen?

Jos. Ei, lieben sollst du lernen, wie ich liebe!
Du fühlst so träg... Im Wort, im Blick, im Kusse
Muß allzeit deine ganze Seele sein,
Mit allen deinen Sinnen mußt du lieben!

Orla. Nun, Herz, ich bin ja dein mit allen Sinnen.

Jos. Ach! was die Sinne sind, weißt du noch gar nicht,
Du lebst in ihnen nicht. . . Nennst du dein Fühlen
Nicht selbst nur Herzenssehnen? . .

Orla. Aber, Liebchen,
Du kennst nur Leidenschaft. . . Der Sinne Lodern,
Ist das denn Liebe?

Jos. Also ist es Haß?!

Orla. Ei, ei, wie schlau!

Jos. Ja, lache nur, ich weiß doch,
Ich fühle Alles, und du kannst nur denken. . .
Sieh, durch die Sinne dringt unmittelbar
Das Leben in mich ein in ganzer Frische,
Mit ihrem Reichthum nähre und erfülle
Ich jauchzend meine Innenwelt . . . und wenn
Nicht so dein Leben glüht in deinen Sinnen,
Verstehst du nicht mein Glück und meine Liebe.
O, fühltest du's . . es ist kein süßer Weben,
Als dieses Liebeathmen aller Sinnen,
Dies Strahlenmeer des Wohlseins in dem Innern!
So tief hab' ich aus ihm geschöpft, so liebend,
Zur süßen Heimat ist es mir geworden,
Und in den Sinnen leuchten tausend Seelen!

Orla. Du liebes, gluthenvolles Kind der Sinne,
Mein selig Mädchen! Gläubig schau ich in dich . .
Ja weihe immer dieses Sinnenleben
Zur freudigen Kelter eines höhern Mostes,
Und es muß wahrlich neue Geistigkeit
In tausend Blüthen sprossend dir gebären!

Jos. O, nun verstehst du mich . . nun bin ich selig!
So bist du mein! So mag ich dich umfangen
Und meine Seele hauchen in die deine!

Orla. Doch wie, Josepha . . .

Jos. Nein, ich will kein „doch“;
So voll, so rein stets sollen unsre Seelen
Zusammentönen, so in Lieb' sich einen!

Orla. Nun glühst du, Mädchen . . und . . . werd' ich nicht bald
Vor deinem Zorn mich wieder retten müssen?
Jos. O spotte nur! . . verlachst du doch mein Zürnen!
„Nun glüh' ich!?“ Kann denn Liebe je zu reich,
Ja reich genug nur werden?! . . O gesteh's,
Auch dir ist wohl, wohl in der Leidenschaft!
Orla. In deiner Leidenschaft . . ja, süßes Kind,
Dir ist so voller Unschuld, so natürlich,
So hold die Macht der Leidenschaft, der Sinne!
Gesund und schrankenlos schießt auf dein Fühlen,
Für jede Liebe, jede Lust und Schönheit
Darf deine Seele freudig sich beleben.
Ja, die Natur, sie bleibt dir unverfänglich,
Sie hat, des Reizes Heimlichkeit vergessend,
Dich selbst befreit vom Reiz des Heimlichen. . .
. . . Doch, wo die süße Lockung des Verbotes
Den Trieben heimlich raubte die Gesundheit,
Wo, zwischen Pflicht und Lust mißtrauisch schwankend,
Sie durch den Freibrief äuß'rer Schicksalsgunst
Sich erst die Rechte der Natur erringen: . .
Da kann auch Nahrung wohl zum Gifte werden,
Da mag wohl, überwuchernd, Sinnenmacht
Die Geistigkeit gefährden, und . .
Jos. *lachend.* O, geh' mir! . .
. . . Hör', es ist doch wohl wahr, was man euch nachsagt,
Euch Deutschen. . .
Orla. Nun, mein Kind?
Jos. Ei, daß ihr viel
Zu viel philosophirt! . . . Was hast du nun
Mit deiner Sinnlichkeit und Geistigkeit!
Was trennst du denn die Innenwelt in Zwei,
Nimm sie doch, wie sie ist: die Welt der Liebe! . .
Muß nicht der Geist, so reich er immer lebt,
Unweigerlich auch leben in den Sinnen?!
Orla. Kind, geistlos können Triebe seine Kraft
Vergiften, tödten. . .

Jos. Aber sind sie denn,
Wie sie auch sei'n, nicht stets die Liebe selber,
Und kann denn Lieben Gift sein, kann's verletzen?

Orla. Versteh' nur, wildes Kind! .. wenn ungebändigt
Vom Geist' sie eine eigne Welt sich schaffen. . .

Jos. unterbrechend. Ah, eine eigne Welt! .. Du wirst sie doch
In eine eigne Welt nicht zwängen wollen,
In Schranken .. weil du Angst vor ihnen hast?!
O geh'! .. die Schranken zieht die Liebe selber,
Die weiß sie schon mit eigner Kraft zu hüten.

Orla. Wo Triebe sich nicht selbst beherrschen können,
Ist diese Kraft ein Blendwerk. . . Zwang nur rettet.

Jos. heftig. Du sollst so niedrig nicht von ihnen denken!
Wie mich das kränken kann! Du schmähst sie nicht! . .
Es braucht sie nichts zu zwingen, als die Liebe,
Und immer haben sie ein Recht zu herrschen!

Orla. Dann hat das Thier ein höher Recht, als Menschen. . .
. . . Ei, ei, mein Lieb, ich lerne immer mehr!

Jos. Du mußt dich selbst zum Thier erniedrigt haben,
Wenn deine Trieb' unmenschlich sind geworden!
. . . Du weißt von Liebe nichts .. du bist abscheulich! . .
Und hast du das gelernt in deiner Heimat,
So müssen Lieb' und Menschen dort nichts taugen.

Orla. Ei, böses Kind, dort ist die Liebe sanfter,
Nicht leidenschaftlich wild. . .

Jos. Hat keine Triebe. . .

Orla. Sie ruhen all beherrscht in ihrer Tiefe,
Denn treu bleibt sie sich selber, sie bleibt zart.

Jos. O Gott, zu zart, sie stirbt an ihrer Zartheit!

Orla. An Zartheit nicht, dem Rohen nur erstirbt sie.

Jos. O, roh ist auch das Leben .. darum ist sie
Scheintodt geboren, hat niemals gelebt,
Und schon ein Hauch verweht, zerreißt die Zarte!

Orla. Das Zart'ste ist das Unzerreißbarste;
Zerreiße nur des Sonnenscheins Gewebe,
Und ewig wird es ganz geblieben sein. . .

Jos. Und so .. unfaßbar .. ist auch diese Liebe!

Orla. Wohl, doch das Liebste selber ganz umfassend
Ein Lichtmeer ..

Jos. Ohne Wärm'. . . .

Orla. Ins Innre dringend. . . .

Jos. Wenn man Geduld hat. . . .

Orla. Ganz das Herz ausfüllend . . .

Jos. Mit Mondschein! .. Ja, wie Mondschein matt und kalt
Ist diese Liebe, die sich selbst verachtet,
Sich selber schmäht, weil sie es schamlos wagt,
Der Gluth der Triebe sich zu schämen .. pfui!
Als wären sie ein eigenes Gewerbe!
O! über diese Liebe!

Orla. Und doch könnte
Mir solches Schamerröthen lieber werden,
Als Leidenschaft, die, maßlos und sich selber
Nicht mehr verstehend, leicht führt zum Verderben.
. . . Nein, sprich nicht, Kind! .. denn höher flammt dein Zorn
Von deiner Worte Hastigkeit gefacht. ..
Besinne dich .. weshalb willst du mir zürnen?
Hab' ich dein Lieben wohl geschmäht, getadelt?
Ich lasse dir ja freudig deine Gluth ..
. . . So lass' auch mir die Freude am Erröthen,
Laß mir die Lust an hold verschämter Liebe. ..

Jos. *sanfter.* Erröthen? .. Ach, das ist ja Liebesglühen,
Und alle Scham: der Sinnengluth Erregung,
Die scheu, und doch gewaltig aufgerufen,
Das heiße Blut uns in die Wangen treibt,
Die uns beschämt, und doch zu Tage bringt. ..
. . . Ja, siehst du, und dieß Glühen liebst du selber;
*Sehr weich.* Dann kannst du mich auch nicht mehr hassen. .

Orla. Kind,
Ich liebte dich ja stets mit ganzer Seele!

Jos. O, daß du's sagst! Mein Orla, weißt du wohl,
Was mich so heftig machte? .. Ach, die Angst,
Als du vorhin so von der Liebe sprachst,

Die große Angst, daß du mich nicht mehr liebtest!

Orla. Mein trautes Liebchen! . . lieb' ich dich doch immer,
Zwingst du mich wacker auch mit dir zu streiten;
Denn wunderbar in deiner Leidenschaft
Erregung webst du Klarheit ein und Wahrheit.
Doch glühend, wie du bist, so lieb' ich dich!

Jos. O, laß dich meine Heftigkeit nicht irren,
Mein Zürnen ist ja auch nur Liebesgluth,
Denn dir gehören alle Leidenschaften,
Die durch dies Herz ziehn, guter, bester Mann!

Orla *den offnen Kranz von Josepha's Schooß nehmend.* Und sieh, mit ihnen
Allen hast du lieblich
Indeß den schönsten Blumenkranz vollendet. . .
. . . So flicht sich unvermerkt in unsrer Brust
Des Schicksals Reif, leis', unter Herzensstürmen. . . .
Und weil du mit den Blumen, deines Innern
Bewegte Welt also hineingeflochten,
So mag er würdig denn dein Haupt auch schmücken,
Dich frisch und voll umblüh'n . . wie deine Liebe!

*Er knüpft die Enden des Kranzes.*

Jos. O sieh, du knüpfst ihn selbst . . so ist es schön!
Denn, wenn die Blumen meine Herzenswelt,
Wenn sie mein ganzes Innenleben deuten,
So darfst nur du, du sie zum Ganzen einen,
Nur du mich selber liebend damit krönen . .
. . . Ja, ich bin abergläubisch, trautes Herz,
Und ach, wie gern glaub' ich an diese Deutung!

Orla. Ein Kinderspiel . . warum nicht auch einmal!
Gut, . . schmücke denn das reiche Blüthgewinde
Als Brautkranz deiner Zukunft stolz dein Haupt. . .

*Indem er Josepha den Kranz auf das Haupt drückt, zerreißt dieser in zwei Stücke, die zu Boden fallen. Josepha sinkt mit einem Schrei auf die Kniee.*

Jos. Jesus Maria! ach, das ist mein Unglück!

Orla. Mein Kind, was ist dir, kann dich dies erschrecken?

Jos. Ja, ja, du hast's gesagt, du sprachst die Weihe;
Zerreißen, wie der Kranz, wird unsre Liebe,

O heil'ge Jungfrau, was hab' ich gesündigt?!

Orla sie aufhebend. Steh' auf, Kind, sei nicht närrisch .. laß die Götzen!

Jos. aufspringend. Ja, spotte nur, du wirst mich doch noch tödten!

Orla. Kind, Kind, du flochtest dir den Kranz ja selber.
Sie in die Arme nehmend. Komm, Täubchen, schlag' den Spuck dir aus dem Sinn,
Belächle dieses Kinderspiel, und glaube
An nichts als meine Liebe .. glaub' an mich!

Jos. Orla, an dich .. ich glaube ja an dich!
O laß mich bei dir, und ich will nicht zagen.

---

## Fünfundzwanzigster Auftritt.

Bruno und Louise treten durch die Außenthür in die Colonnade ein. Es wird allmälig dunkler.

Orla. Horch! .. Grade jetzt, mein Liebchen, mußt du fort ..
Es naht Besuch .. ein Fremder ist's, mit Bruno. ..
Geh, geh, lieb Herz, und werde froh und ruhig,
Du nimmst ja ewig mit dir meine Liebe. ..

Jos. voll Angst. Nein, nein! ich kann nicht gehn. .. Ach, wie mir angst ist. ..
... Wenn ich jetzt gehe, hab' ich Unglück! ..

Orla. .. Nun,
Wohlan, so bleibe, zeige dich den Fremden. ..

Jos. Ach, daß ich gehn muß! .. Hör', versprich mir, Orla,
Sobald du frei bist ...

Orla. Geb' ich dir ein Zeichen! ..
Ein Lied?

Jos. Um Jesus Willen, nur nicht wieder
Ein Lied .. du weißt, mein Vater ..

Orla. fortdrängend. Gut, leb' wohl.

Jos. Mein Orla .. o .. leb' wohl! .. Gehend. Weh, weh, mein Herz. .. Ab.

Orla nachrufend. Ein fröhlich Wiedersehn! ..

Br. trit aus der Colonnade. — Dann auch Louise. Hier ist er selber. ..
... Nun, Orla, such' in den geheimsten Falten

Deiner Erinnerung! . . und lös' dies Räthsel. . .

Orla. Ein Frauenantlitz scheint mir's fast . . und Frauen
Pflegt mein Gedächtniß treu zu sein. . . *Näher tretend.* Ha, wahrlich!
Was seh' ich! meine kriegerische Jungfrau,
*ihr die Hand reichend* Louise! . . Ei, willkomm' im fremden Lande!

Br. *sie umschlingend.* Ja, meine gute, traute Schwester ist's!

Louise. Sie sind sehr gütig, Graf, so flüchtiger
Bekanntschaft freundlich zu gedenken. . .

Orla. Ei,
Du hast an jenem Abend, schöne Jungfrau,
Ja standhaft, ritterlich mit mir gekämpft,
Und in die Enge trieb mich sehr dein Muth;
Doch wehrte das Geschick des Kampfs Entscheidung;
Wohlan, heut senk' ich feierlich die Waffen,
Und reiche dir die Hand zum Friedensschluß. . .
Sind wir versöhnt?

Louise. Von ganzem Herzen, Graf. . .

Br. *zu Louisen.* Sieh deine Furcht beschämt! . .

Orla *zu Louisen.* Uns Beide trieb
Die Schicksalsgöttin Deutschlands, „Polizei",
. . . Die, deutscher Einigkeit zum Ruhm, allwärts
Desselben Geistes war . . bald aus ganz Deutschland. . .
Da zogen wir dem hohen Norden zu,
Und . . . doch, wie seine rauhe Kraft und Größe
Mich auch entzückte, unser Bruno da
Weiß noch begeisterter von ihm zu sprechen. . .

Br. Ja, Schwester, Schwester, das wär' auch für dich,
So kühn, so ziellos auf den freien Höhen,
Den Felsen Scandinaviens, zu streifen!
In andre Regionen schwebt der Geist,
Und noch durchweht mich jene eisige Frische!
Bald nah' am Meere, von schauerlichen Riffen
Hinabzustarren in die zischende Brandung,
Bald auf den hohen Ebenen ew'gen Schnee's

Einherzujagen wie die Windsbraut lustig,
Bald sich in schroffe Klüfte zu begraben,
Wo donnerähnlich schäumend stürzt der Gießbach,
Und Säulen und Palläste blitzenden Eises
Sich in die Felsen bauten, wo die Erde
In schauerlich geheimnißvolle Tiefen
Dich abwärts lockt. . . .

Orla *lachend.* Und unten die frischen Dirnen
Von hohem, schlankem Wuchs . . Louise, ei,
Die machten seiner Sprödigkeit zu schaffen!

Br. . . . Und wer so spröde nicht war . . ? ! . . Ja, daß Orla
Nicht gleich für immer wohnen dort geblieben,
Bleibt stets ein Wunder! . . Nur Geduld, Louise,
Wie Vieles werden wir dir noch erzählen
Von unsern Fahrten, all' den Abenteuern,
Zu Wasser und zu Lande kühn bestanden . .
. . . Bis wir zuletzt . . zum Süden uns gewendet;
Und, wenn du nur recht lange bei uns bleibst,
An Stoff soll's uns nicht fehlen!

Orla. Doch, mein Trauter,
Wohl sonderbarer muß das Schicksal sein,
Das Sie hierher geführt. . .

Louise. Herr Graf . .

Br. Ich bitt' dich,
Verschon' sie jetzt. . . . Ich habe unsre Schwester
Voraus schon deiner Gastlichkeit versichert;
Denn ohne Obdach ist sie hier, und rathlos. . .

Orla. So bleiben Sie bei uns! . . bis wir vereint
Zur Heimat wiederkehren. . .

Br. *lebhaft an Orla.* Zu Emilien!
So bist du endlich wirklich doch entschlossen? . .

Orla. Ja, ja, zu Ihr . . wohl auch zu ernstem Werke. . .
Ich habe mich entschlossen, weil ich heute
Von meinen deutschen Freunden Brief' erhielt,
Die mir von einer großen, weitverzweigten
Vereinigung zu Deutschlands Freiheit sprechen,

Von hohen Plänen, nahe der Vollführung,
Und solcher heißen Siegeshoffnung voll sind,
Daß ich den dringenden Beschwörungen,
Auch meine Kraft dem großen Werk zu weihen,
Nicht widerstehe. . . . Auf geheimen Wegen
*zu Bruno.* Geht's bald nach Deutschland. . . *Zu Louisen.* Und
Sie reisen mit uns? . .

**Louise.** Graf, Ihre Güte . .

**Orla** *ihre Hand fassend.* Liebes Mädchen, wahrlich,
Sie sind heut schöner, als an jenem Tag, . .
Ob auch nicht so belebt und froh dies Antlitz.
Es fehlt in ihm ein Zug . . ein fremdes Walten
Birgt heute nicht das weiche Frauenherz . .
Das Auge hat den alten Stolz vergessen,
Und auf den Mienen ruht ein sanfter Geist. . . .
. . . Selbst diese Kleidung ist ein Schmuck geworden,
Der freundlich Weiblichkeit verräth. . .

**Louise** *ausbrechend.* Ach, ich
Bin ja gedemüthigt!

**Br.** O, wüßtest du's, . . .
Du ließest Sie . .

**Orla.** Ich ahne es . . du bist
Um Berthold gen Italien gekommen;
Und hier . . doch . . was geschah, mag ich nicht wissen,
Weil ich von Berthold fortan Nichts zu wissen
Mir vorgesetzt. . . Dies aber hör', Louise,
Verlasse ihn, und du gewinnst dich selber,
Entsage ihm, und du wirst schöner werden!
. . . Er taugt nicht für ein fühlend Frauenherz. . .
. . . Und nun . . leb' wohl! . . Du magst in dieser Halle,
Die ich, der Zeiten Wechsel froh belächelnd,
Zum Liebestempel freundlich umgeschaffen,
Dir Ruhe sammeln, und den Trübsinn bannen;
Mein Bruno wird indessen deine Stätte
Bereiten. . .

**Br.** O, ich eile gleich. . .

Orla zu Louisen. Leb' wohl!

Louise warm. Nein, Orla, lassen Sie mich dankbar sein,
So viel ich es vermag; . . . ich weiß . . daß Berthold . .
. . . Daß Berthold . . Ihr Verderben sucht . . Sie haßt;
Seit lang' verfolgt er Sie . . und damals schon. . .

Br. lebhaft. So hab' ich wahr gesagt . . die Abenteuer
Mit jenem Pöbelhaufen sind sein Werk?

Louise. Sie sind's. . . Zu Bruno. Du weißt, du selber giltst ihm viel;
Sie aber, Graf, wenn er Sie hier in Rom weiß . .
O zittern Sie, denn er ist furchtbar. . .

Orla lächelnd. Wirklich?
Louise, nein, du kennst mich nicht!

Louise. O, doch!
Sie aber, Graf, verkennen Bertholds Macht;
Und hier in Rom, hier ist sein eigen Feld, . .
Ja, wie für ihn geschaffen, glatt und schlüpfrig
Ist hier der Boden; . . doch Ihr fester Schritt,
Graf, gleitet aus . . Sie stürzen . .

Orla. Ohne Kampf! . .
Ernst. Denn schützend schwebt noch unsre Jugendzeit
Und meine heiligste Erinnrung aus ihr
Um Bertholds Haupt. . . Die muß er freventlich
Vernichten, eh' ich ihn des Kampfes würd'ge. . .
Heiter. Er ist mir ungefährlich, gute Louise,
Trotz Ihres Fürchtens. . . . Ihnen fehlt die Freude,
Und ein betrübt Gemüth sieht Alles trübe. . .
. . . Auf Wiedersehn!

Br. Leb' wohl!

Beide ab durch die Colonnade.

Louise allein. Du hörst mich nicht . . . ?
. . . Mag dich dein Stern beschützen! . . Aber ach!
Das Unglück sucht sich große Herzen gern!

. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .

O! das war doch ein menschlich Fühlen wieder,
Es waren Menschen! . . Ja, ich bin gerettet!
Ich fühle mich gewandelt . . weiß ich gleich

Noch nicht der Täuschung Schmerz zu überwinden.
Aufstreben will ein neues Blüthenreich
Tief in der Seele . . aus des Herzens Gründen.
Zu lang scheut' ich mich, wahr zu sein, und weich,
Das Ächte macht die falsche Größe schwinden;
Ach, voll und klar hab' ich es heut gefühlt,
Wie schlau sie mit dem Menschenherzen spielt!
Ja, Berthold! deines Hauptes Glorie sank;
Die Strahlen wanden sich zu raschen Schlangen,
Und zuckten auf mein Herz in wildem Drang;
Ein Augenblick, ein schauervoll Erbangen,
Dem es erstarrte! . . matt und todeskrank,
Nach allzureichem Hoffen und Verlangen. . . .
. . . Du, den ich liebt', hast mich in Schmach gebettet!
Und Orla, dem ich trotzte, mich gerettet!

Sie setzt sich auf die Rasenbank nieder.

---

## Neunter Auftritt.

Berthold im Mantel, erscheint draußen am Gitter, umherblickend, suchend; ihm folgt ein Lautenspieler. Es ist Abend geworden.

**Bert.** Dies ist das Gitter . . hier muß ich hinein. . .
. . . Kein Eingang da . . ? . .

**Louise.** . . . Berthold? . . .

Louise ist aufgesprungen und in die Colonnade geeilt, deren Thüren sie zu schließen im Begriff ist.

**Bert.** hat die Pforte gefunden und rüttelt. Oho, verschlossen!
Für Kinder und Narren! Bricht das Schloß auf.

**Louise** wieder herauskommend. Er hier?! Welche Fügung,
Daß ich geblieben! Sie verbirgt sich links in das Rebgewinde der Colonnade, die Thüren bleiben zu.

**Bert.** eintretend. Es ist richtig . . hier
Cornar's Pallast . . der Erker, drinn Sie wohnt.
Zum Spielmann. Trit her, Gesell, . . doch halte dich versteckt. .
Es muß noch dunkler werden, eh' wir handeln.

. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .

Berthold gehend.

Ja, Er soll fallen! . . Alles ist berechnet . . .
Ich hoffe, das Exempel macht mir Ehre. . .
Vereinfacht ist die Rechnung, und das Facit,
Die Zahl, die alle Brüche hebt, heißt: Tod! . .
. . . Wie mich das kitzelt: Tod! . . ich habe mich
So eingewöhnt in Furcht vor seinem Leben. . . .
Furcht? . . Ja, der Kluge fürchtet immer, Alles . .
Das rüstet ihn für Alles . . und gerüstet
Darf er das Furchtbarste nicht scheuen. . . Er
Steht über ihm . . hat's schon voraus bezwungen.
Die höchste Umsicht ist der höchste Muth! . .
. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .
Er fällt! . . Kein Mitleid! . . Was da, Jugendfreundschaft
Und: Lebensrettung? . . Alberne Gefühle!
Das Mitleid ist ein Kind, ich ward zum Mann;
Fort denn, wir passen nicht mehr für einander. . .
Und muß, muß er nicht fallen?! S'ist unmöglich,
Daß er nicht hört von Anna, zu ihr dringt,
Daß sie ihn Einmal nicht erblickt. . . Und, Orla,
Darum hab' ich mich Jahre nicht gemüht,
Daß du mir spielend meine Beut' entrissest!
. . . Denn nur zu gut, ja besser, als sie selbst,
Weiß ich, daß dich sie liebt von Grund des Herzens,
Ein Wort zerrisse mir all meine Netze. . .
Fort, fort denn! . . Fallen mußt du, du mußt fallen.
Und dieses „Muß" ist meiner Seele Wohlthat!
Denn glühend haff' ich dich, wie die Vernichtung.
Auf Weg und Steg bist du mein finstrer Geist,
Es bebt in meiner Brust bei deinem Namen,
Es drängt ein ungeheu'r Begehr mich hin,
Dich jählings nieder in den Staub zu strecken;
Es gährt in mir, als hätten wir nicht Raum
Im Weltall Beide . . als müßt' Einer stehn
Und Einer fallen. . . Aber fort, hinaus
Mit der betäubenden Gespensterzunft
Des Fühlens, mag sie in der Tageshelle

Des frischen Handelns schwinden .. fort zur That! ..
Rechte mit deinem Sterne um dein Schicksal,
Der dich in meine Bahnen führte, Orla!
Ich suchte dich nicht; aber, wenn du andringst,
So wenig als da droben die Planeten
Weich' ich zur Seite, noch von meiner Bahn,
Und was mir naht, das setze ich in Flammen!

. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .

Nein, zu gefährlich wär' des Bravo Dolch;
Er fehlt .. ich bin verrathen .. und der Mann
Ist Er, den Dolch im Fluge aufzuhalten! ..
Nein, nein .. dies ist der beste Weg; so bleibt's.
Vortrefflich paßt Josepha's heißes Blut
In diese Roll'! .. O, sie wird göttlich spielen,
Ihn spielend morden .. und ich .. applaudire!
... Und .. wär' es nicht .. bei allen Teufeln! eine
Verschwörung hab' ich unter Händen hier,
Die auch den Besten, stürz' ich ihn hinein,
Und hätt' er tausend Leben, schnell begrübe!
... Das hab' ich nicht gedacht, du Meisterwerk
Der Propaganda, daß so dankbar du
Die Müh', dich zu bestehlen, lohnen würdest!
... Und auch mein Meisterwerk! denn mitten innen,
Und dennoch unerkannt, geheimnißvoll,
Steh' Ich! gleich mächtig, und gleich sicher. .. Alle
Gefahr und Last des Räthsels trägt Ein Haupt:
Carlo! .. haha, der täppisch blind sich hindrängt,
Wie um die Flamme eine Motte spielt; ..
Denn, ist es Zeit, ist seine Rolle aus ..
Ich schaff' ihn fort .. und jede Spur entschwindet!

. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .

Wohlan! s'ist dunkel gnug .. man wird uns jetzt
Nicht mehr erkennen... Komm herbei, mein Spielmann,
... Du hast ein Schwert .. und weißt noch Alles? ..

Sp. Alles

Aufs Haar, Signor.

Bert. Und .. wenn ich hinten lärme,
Aufdaß du erst dich wehrst; dann aber bald
Dich fortmachst?

Sp. .. Das vergess' ich sicher nicht.

Bert. Wir sind doch ungestört? .. Halt .. was ist dies? Er öffnet die Colonnade.
Hm .. eine Halle, lieblich ausgeschmückt ..
... Oho! das ist Josepha's Liebessitz!
... Ein Mantel hier .. von Ihm, ganz ohne Zweifel...
Vortrefflich, lachend den kann ich gut brauchen! .. Er nimmt ihn um und schließt die Thüren wieder.
... So... Nun
Heran, und sing' ein üppig Liebeslied,
Doch in gehaltnen Tönen .. ohne Schnörkel,
So .. schwärmerisch, als säng's etwa .. ein Deutscher.

Sp. Sorgt nicht Signor, ich weiß damit Bescheid.

Lied zur Laute.

„An deiner Brust hab' ich geruht,
„In meine Arme dich gepreßt,
„Und in der Küsse Feuergluth
„Sog Lippe sich an Lippe fest!
„Ich hielt dich ganz und heiß umfangen
„In allem Fühlen, allem Sein;
„Der Wonne Gluth, der Lust Erbangen
„Tief in die Seele drang es ein."

Jos. im Erker des Pallastes, herabrufend, mit dem Tuche winkend.
Um Jesu Willen, fort .. ich komme! Sie verschwindet.

Bert. heimlich zum Lautenspieler. Weiter!

Sp. „Aus deines Leibes weicher Fülle
„Haucht' heiß dein Odem durch mich hin,
„Und Alles ward zu Liebeswille
„Und Alles ward zu Liebessinn.
„So ruhte ich, mein selbst vergessen,
„In deinem Arm, an deiner Brust;
„Und wollte sich's ein Gott vermessen,
„Ich glaubte nicht an höh're Lust."

---

## Zehnter Auftritt.

Es ist im Pallaste lebhaft geworden. Signor **Cornaro** ist auf dem Balkon erschienen; ihm folgt in größter Aufregung **Josepha**, hinten noch mehre Personen. **Berthold** und der Lautenspieler sind unter die Bäume getreten.

**Corn.** Wer seid Ihr, Signor, und wem galt das Lied?

**Bert.** *Orla's Stimme nachahmend, halblaut.* Hör', Knabe, wie der Alte kräht!

**Corn.** Signor's,
Ihr werdet Rede stehn, soll ich euch nicht
Für Schurken halten. Sprecht! Wem galt das Lied?

**Bert.** *wie oben und laut.* Euch selbst, Signor! *Lachend.* Komm, Bruno, laß uns gehn.

**Corn.** Ihr bleibt! bei meinem Bart, wenn ich euch nicht,
Ihr Buben, soll mit Peitschen hetzen lassen!

**Bert.** *wie oben und laut.* Signor Cornaro, 's ist verlorne Mühe,
Eure Tochter bleibt doch 'ne Metze . . .

*Roh lachend; zugleich ein Schrei Josepha's, die fast zu Boden sinkt.*

**Corn.** Vermaledeiter Schurke! *Zu Josepha.* Höll' und Teufel!
Und du verbleichst? Bringt mir mein Schwert, mein Schwert!

*Berthold hat sich in den Garten nach hinten geschlichen und kommt durch die Bäume mit unverstellter Stimme heran.*

**Bert.** *ein Schwert ziehend.* Wer lärmt hier? wer beschimpft hier meines Freundes
Cornaro's Haus?!.. Wie!.. Ihr seid's..Graf von Strahlberg?
Elender!

*Kampf mit dem Lautenspieler.*

**Corn.** Strahlberg?.. Ha! ich weiß genug;
Herein, du feile Dirne!.. Was ein Schwert hat,
Hinab, hinab!

**Bert.** *heimlich zum Lautenspieler.* Jetzt ist es Zeit, fort, fort!

*Der Lautenspieler entläuft.*

*Laut.* Ja, fliehe nur, du Schändlicher! Mein Arm
Soll dich doch noch erreichen. . .

*Es stürzen Bewaffnete aus dem Pallast.*

He, ihr Freunde!
Gut, daß ihr kommt . . gebt mir ein Tuch, ein Tuch;

Der Schuft hat mich verwundet. . .

Man reicht ihm ein Tuch.

. . . So . . nun eilt . .

Dorthin, dort! . . Eilt!

Die Bewaffneten ab; Berthold kommt lachend in den Vordergrund.

. . Nun kommt ihr hoffentlich

Zu spät! . . Ha ha! ein höllisches Lamento,

Daß mir das Herz im Leibe lacht! . . Gewirkt hat's!

Sich verbindend. Den Einfall mit der Wunde kann ich brauchen . .

. . . Und diesen Mantel entriß ich ihm im Kampf!

Nun aber schnell hinauf, daß mir der Alte,

Der Alte und sein Wüthen nicht entwischt!

. . . Eine Familienscene! ha ha! . . Die Flamme loht,

Das Eisen glüht . . ich geh' das Eisen schmieden!

Ab in den Pallast.

**Louise** hervorkommend. Bin ich von Sinnen . . rase ich, . . was war das?

. . In Orla's Namen dieser Schimpf? . . denn Er

War doch nicht hier! nein, nein! . . Er ist bedroht. . .

Doch wie? . . wer . . diese Josepha? Furchtbar Räthsel!

O, daß ich machtlos bin! . .

---

## Elfter Auftritt.

Man sieht **Anna** draußen am Gitter nach dem Eingange suchen; jetzt trit sie in den Garten. Ihr folgt **Marie**, ihr Mädchen.

**Anna.** Hierher, Marie . .

Hier ist's. . . Nein, nein, 's ist Niemand da . . und doch

Klang es von hier! . . Ein Herr . . Zu Louisen. Wer Sie auch sind,

O sagen Sie mir, was geschah, was ging

Hier vor . . der Lärm . . Kommt zu sich. . . . Mein Gott . .

was will ich? Sie

Verzeih'n. An einen Baum sinkend. Marie!

**Louise.** Erholt Euch, liebe Dame;

Ihr seid erschöpft und außer Euch . .

**Anna.** S' ist nichts . .

Ich bitte, lassen Sie mich gehen. . .

Louise. Nein,
Vertrau'n Sie mir .. ich bin nicht, was ich scheine,
Und ihr Geschlecht ist meines auch...

Anna. O, so
Beschwör' ich Sie: .. Ich war hier in der Nähe
Auf einem Abendgang .. da hört' ich plötzlich
N'en Namen... Nein .. ich bin ein Kind...

Louise. Nur Muth ..
Erzählen Sie .. n'en Namen ..

Anna. Der mir .. nah,
... Sehr nah steht ..

Louise. Des Geliebten Namen ..?

Anna ängstlich. Nein ..
O Gott! Sie kennen ihn ja nicht!

Louise ungeduldig. Den Namen!

Anna. Orla ..

Louise. Von Strahlberg... Wie, Sie sind Josepha? ..

Anna. Josepha! .. Nein, der Name ist mir fremd...
Für sich schwärmend. So wär' es wahr ... er wäre hier .. er hier
In Rom. Wie ist mir denn so selig!

Louise für sich. Weh!
Josepha nicht, und .. liebt ihn! .. Arme Louise!
Die Sterne fall'n herab von deinem Himmel
Und er verödet...

Anna hastig. Sprechen Sie! .. Dies Lärmen ...
Mein Gott, er ward verfolgt...

Louise bitter. Beruhigen
Sie sich .. er war nicht hier .. ja, ja, in Rom;
Doch hier war nur sein Doppelgänger... Mir selbst
Ist's noch ein Räthsel... Dies nur scheint mir klar, ..
Daß er im Hause dort .. ein Liebchen hat.

Anna. Was sagen Sie? ..

Louise. Josepha ist ihr Name...
O, daß ich Sie erbleichen sehen könnte!

Anna leise. Wie .. will der holde Zauber meines Traumes
So schnell verblassen? .. soll der goldne Morgen,

Erwacht kaum aus der Seele Innerstem,
In Nebel glanzlos sterbend sich verhüllen?
War's noch nicht Frühling?!

Louise. O, es stirbt im Frühling
Noch manche Blüthe hin im Morgenfroste.
Sie liebten ihn! Sie sind verlassen .. ein Weib
Hat Sie beraubt ..! ..

Anna. Warum drückst du den Stachel
So tief mir in das Herz? .. Umsonst ... ich hoffe!
Noch hab' ich nichts verloren... Sprich, wer ist
Josepha?

Louise. ... Verloren nichts, und doch geliebt!?

Anna. Was kann ein Weib mir rauben?

Louise. Alles!

Anna. Wahrlich,
Dann war ich nichts werth! ... Mehr nicht, als ich bin,
Darf ich zu gelten hoffen... Doch, was ich gelte,
Das kann kein Herz mir rauben; dem muß ewig
Die Liebe treu sein... Nur der Schein kann trügen!

Louise. Und doch .. handgreiflich ist der Schein! ... Wer möchte,
Wo sich die Treue so vergaß, noch lieben?
Wer darf getheilt des Mannes Liebe dulden?
Wer eine Liebe, die noch Andern lächelt?

Anna. Wer? .. O, wer seines eignen Herzens Würde
Und seinen Werth fühlt! wem des Mannes Liebe
Ein sichrer Schatz und zweifellos im Busen
Sich stolz und freudig wiegt! .. den flieht der Neid;
Wo Arme geizen, bleibt der Reiche sorglos!
Je mehr du bist, je mehr ja muß er lieben,
Und wohl dir, bist du also reich, daß, tief
In deiner Liebe süß befriedigt ruhend,
Er ganze Welten von Erfüllung findet,
Und Augenblicke einzig des Begehrens!
... Das ist der Treue Zwang; nicht todte Schranken.

Louise. Du malst die wahre Liebe; .. doch verachten
Müßt' ich den Mann .. könnt' er auch also lieben

Und doch noch Anderm angehören wollen.

Anna. Verachten? Wahrlich! sendet denn die Sonne
Nicht vielen Pflanzen ihre Lebens-Strahlen,
Und jede Pflanze hat doch ihre Sonne?!
Ja, wollte Eine, deinem Triebe folgend,
Dies Gluthmeer, das unzähligen Naturen
Mit angehört, herunterziehn und rauben
Für sich allein . . . es stürbe rings das Leben;
Die Welt verginge, mit der Welt sie selbst.
Und darfst du bessern Rechtes denn den Menschen,
Mit tausend Fäden noch im Leben wurzelnd,
Und dann erst freudig, wenn genährt aus Allen, . . .
Dir, dir allein verlangen? seine Liebe,
Als einen Schmuck, für dich nur gotterschaffen,
In deinem Herzen kleinlich bergen wollen?
Nur Andern raubend, wolltest du genießen!?

Louise. O Mädchen, Mädchen, laß dich warm umfassen!
Gelöst hast du das Bangen meines Herzens,
Und meine Sterne leuchten wieder auf!
Ja, ja, ich fühl's, die reiche, volle Liebe
Darf nicht verdammen, was sie selbst nicht bietet.
Ein Maitag ist sie, duftig, reich umblüthet;
Der schwellt und nährt ja freudig alle Triebe,
Das ganze Leben, neidlos, ungehütet!
Die freie Himmelsluft darf nichts beengen,
Ein Maitag läßt sich nicht in Kerker zwängen!

Anna. Ich staune wahrlich . . harte, kalte Worte
Und die Begeisterung so nah' vereinigt! . .
. . . Sie fesseln mich . . und thaten mir doch wehe. . .

Pause. Anna wie erwachend.

Verlockt hat mich dies sonderbare Räthsel . .
Fremd ward mir . . was mich hergeführt. . . Nein, nein!
Um ihn . . die Angst! . . O sprechen Sie. . .

Louise. Ja, Alles
Erfährst du . . doch, verzeihe meiner Härte!
Die Ruhe galt's, das Leben meines Herzens,

Das sich, erwachend kaum, der Qual des Sterbens
In starrem Bangen hingegeben glaubte . .
Da blitzten deine Worte in ihm auf,
Wie ungewisser, ferner Hoffnungsschein . .
Und heimlich faßt' ich ein Vertrau'n zu dir,
Und brennend, das Geheimniß deines Stolzes
Zu kennen, zwang ich mich zu rauhen Worten.
. . . Verzeih' mir dies . . verzeih's der Lieb' . . o sage
Mir deinen Namen. . .
Man hört Berthold aus dem Pallast. Fort! um Gotteswillen
Darf er . . der Doppelgänger . . uns nicht finden!
Drängend. Nur schnell fort . . ich beschwöre dich! . .

Anna. Leb' wohl! Ab mit Martha.

## Zwölfter Auftritt.

Berthold, Josepha nach sich schleppend aus dem Pallaste. — Louise bleibt im äußersten Raume des Gartens rechts hinter Bäumen.

Jos. Laß mich! Zu seinen Füßen will ich mir
Das Herz durchbohren . . daß der harte Mann
Sich in der Schmach der Rache sättige!

Bert. Josepha hör' mich! . . Sieh, ich bleib dein Freund
Allein von All'n . . und will dir rathen . .

Jos. wüthend. Du?
Der du mit Satanslist den greisen Vater
Empört und aufgehetzt hast schamvergessen. . .

Bert. Du rasest, hab' ich warm und eifrig nicht
Für dich gesprochen, deine That beschönigt? . .

Jos. Um schnell die ganze Rede mit zwei Worten
Voll giftigen, gottverfluchten Spottes, oh!
Voll höhn'schen Mitleids, tausendfach zu vernichten,
Du tückischer Hund, boshafte Creatur,
Dich, dich will ich morden!
Stürzt mit dem Dolch auf Berthold, der ihn ihr entreißt und sie von sich schleudert.

Bert. Wahnsinnig Weib, komm zu dir,
Soll ich in deiner Schande dich dem Pöbel

Nicht vor die Füße werfen. . .

Jos. *ist hingesunken.* Heil'ger Gott!
Von seinen Knie'n verstoßen, weil ich liebte,
Mit Fluch beladen, weil ich selig war!
O sprich, du mit dem Tigerherzen, sprich,
Ist meine Lieb' denn wirklich solch Verbrechen!?

Bert. Dein Vater hat in blinder Leidenschaft
Gehandelt . . das nimmt freilich die Beschimpfung
Nicht fort, die Schande . .

Jos. Schmach und Schande! oh! . .

Bert. . . Wenn wirklich dieser heuchlerische Orla
Dich eine Metze nannte. . .

Jos. Jesus Maria!
Du gnadenreiche Jungfrau . . war das Orla,
War's möglich, konnte Orla also handeln?!

Bert. Mich selbst empört die That zum blut'gen Haß.
Freilich, von ihm ist's mir nicht neu . . ich habe
Von Orla Schlimmeres erlebt. . .

Jos. Du lügst!
Nein! nein! *seine Kniee umklammernd* sieh' nicht so gräßlich aus . . du lügst nicht,
S'ist wahr, *außer sich hinfallend* o, es ist Alles wahr!

Bert. *für sich.* Geduld,
Der Paroxismus ist bereits im Fallen. . .
*Sie aufrichtend.* Josepha, armes Kind . . du dauerst mich. . .
*Führt sie auf die Rasenbank rechts.* Komm . . ruhe hier! . . Ich kann in diesem Jammer
Dich nicht verlassen. . . Fasse Muth, Josepha,
Kann Mitgefühl dich trösten . . deine Leiden,
Das Schreckliche, Verlass'ne deiner Lage,
Es greift mir in die Seel' . . o, wer vergäße
Bei solchem Anblick alles Andre nicht!
Ja, wär' ich nicht ein Mann, ich hätte Thränen
Für diese Schmach, die dich so unverdient,
So schuldlos und so schwer zugleich getroffen. . .
Denn, daß du liebtest, wer kann's Sünde nennen,

Und daß du so beschimpft wardst, sollst du büßen?
Nein, ihm allein, dem Schändlichen, Verruchten
Gehörte deines Vaters voller Zorn!
Sieh, ich bemühte mich, es so zu lenken,
Und hätte wohl den Alten dir versöhnt . .
Doch unklug hast du selber es vereitelt,
Vor deinem Vater ihn vertheidigend. . . .
O, daß ich diesen Abend nie erlebte,
Daß ich dich nimmermehr gesehen hätte,
Ein Opfer dieser frechen Tücke Orla's! . .

Jos. kraftlos. Nein, nein . . es war nicht Tücke . . s'ist unmöglich,
So handelt Orla kalten Blutes nicht. . .
S'war Leichtsinn nur, war Laune; . . o mir schaudert
Vor dieser Laune; . . aber Jähzorn war's . .

Bert. Der dich verhöhnte. . .

Jos. Ja, er höhnte mich! . .
Nein, nein, jetzt weiß ich es . . er wagte einzig
. . . Im wilden Liebesübermuth das Ständchen,
. . . Er that's. . .

Bert. Vergiß die Metze nicht!

Jos. Weh, weh,
Kein Ausweg, keine Rettung! . . Dieses Räthsel
Ist furchtbar. . . Gib mir Klarheit, heil'ge Jungfrau!

Bert. Nein, dulde lieber stark und still, Josepha,
Als daß die Wahrheit wild dein Herz empörte. . .
Uns Männern ziemt's, zu rächen und zu strafen;
Ihr Frauen duldet besser . . selbst die Schmach. . .

Jos. Die Schmach! o säh' ich klar, beim großen Gott,
Ich würde furchtbar sie zu rächen wissen!
Sprich, kennst du Orla . . kannst du dieses Räthsel
Mir lösen . . ?! . .

Bert. Zwar, ich kannt' ihn schon als Knaben,
Von jung auf . . doch, Josepha, laß das ruhen,
Komm mit mir, daß wir eine Zufluchtstätte
Erkunden, die der Welt dein Elend berge. . .

Jos. Fluch deinem Mitleid, fort, ich hasse dich!

... Nein, nein, ich weiß nicht, was ich red' .. vergib mir ..
Von Orla sag' mir Alles, Alles. ...

**Bert.** Kind,
Es ist nicht gut für deine reine Seele; ..
Laß das und komm. ..

**Jos.** Mensch, Mensch .. o sieh' mich knieen. .. Nein,
Du bist kein Teufel, bist mein Gott! Belehr' mich!
Lehr' mich, ihn hassen, lehr' mich, nur an Etwas,
An irgend Etwas glauben .. wär's der Tod!

**Bert.** Du dauerst mich, Josepha. .. Ich sagte dir,
Ich weiß nichts Gut's .. schon seit den Knabenjahren
Hab' ich voll Abscheu mich von ihm gewendet;
Ein Wüstling ist er jetzt ... trostlos verderbt. ..
Dir selbst kann's nicht entgangen sein, daß trotzig
Das Heilige er lästert, Gott verläugnet. ..

**Jos.** Nein, nein, ich weiß, er glaubt nicht Gott. ..

**Bert.** Nun ja, ..
Auch daß er vor dir schon manch Liebchen hatte. ..

**Jos.** Ja, ja, er hat mir's selbst erzählt. ..

**Bert.** Das ist nun
Sein bodenloser Lasterquell ... die Liebe!
Der Moloch, dem er Alles, Alles opfert,
Ja, Menschenleben .. der ihm dankbar selbst
Stets neue Opfer zuführt. ... O, er hat
Auch hier in Rom noch eine Braut .. 'ne deutsche. ..

**Jos.** Wo ist sie, wo ..? ..

**Bert.** Ach, laß die Eifersucht!
Nur Mitleid darfst du fühlen .. denn dein Schicksal
Wird wahrlich auch das ihre sein. ..

**Jos.** Mein Schicksal!
Sprich deutlicher .. was ist's? ..

**Bert.** Nun, merkst du's noch nicht?
Bist du aus deinen Himmeln nicht gestürzt
In namenloses Elend, und so schnell,
Daß dein arglos Gemüth noch nichts begreift?
... Sieh, .. so treibt er, wo sich ein Weib ihm hingab,

Es auf der Bahn der Liebe wohlbedacht,
Mit immer neuem Köder reizend, weiter,
Von Lust zu Lust, Genießen zu Genießen,
Bis er's im höchsten Liebeswonnetaumel
Mit Einem Schlag'
... Durch Hohn, durch Spott, durch roheste Beschimpfung
Aus all der Götterseligkeit herabstürzt
Jäh' ins Verderben .. und dann wild und schamlos,
Wenn es gebrochnen Herzens zu ihm fleht,
Es von sich stößt .. oder im Wein vergiftet! ..
Das ist sein teuflisch Kunststück, Höllenfest ihm,
Und lustig jubelt er, wenns ihm gelang!

Pause. Josepha ist regungslos.

Jos. Kaum kann ich athmen ... kalt durchrieselt's mich ..
Entsetzlich! .. Nein, so furchtbar ist kein Mensch;
Es ist unmöglich, sag' ich dir, unmöglich!

Bert. lachend. Denk' an den Nero, da er Rom verbrannte!
Den Wüstling kitzelt nur Entsetzliches.

Jos. Sein Aug', sein Aug' .. und diese Höllenpest ..
Er kann's nicht .. Er nicht. ..

Bert. Und doch ist Josepha
In Schmach und Elend, ins Verderben geschleudert!
Hat er verbuhlt mit süßen Worten nicht
Zum heißesten Vertrauen dich gelockt?
Nicht plötzlich jäh' verderbt? .. Doch nein, nein, suche
Dir eine andre Deutung ... lieb' ihn weiter!

Jos. Mensch, Mensch! Du willst mich zur Megäre weihen!
So wäre es? .. so frech wär' ich betrogen??
... Bei Gott! Du machst mir Alles furchtbar klar...
Ja, wachsend hab' ich ihn geliebt .. ich konnte
Nicht glücklicher noch werden... Das hat er gewußt!
Da war er mein satt! .. Hab' ich's doch gefühlt,
Als er von deutschen Dirnen sprach, von Liebe ..
Kaum konnt' er's da noch bergen; ... und darauf
Das Lied! wie hatt' ich ihm das Lied verboten!
Er fragte nur, um deß gewiß zu sein...

Zuletzt .. ich hör' es noch, wie er mir nachrief:
„Ein fröhlich Wiedersehn." ... Das also war's? ..
Ha ...!
Wie füllt sich plötzlich meine Seele aus
Mit Einem, Einem glühenden Empfinden,
Das groß und furchtbar durch die Adern zieht ..!
Geduld, Geduld, das Spiel ist nicht zu Ende.
Du könntest dich verrechnet haben, Orla!
Die Liebende ja hast du hingemordet;
Doch neu erheb' ich mich, gewaltiger
Als Hassende! als ein Gespenst der Rache!

Bert. für sich. Hab' ich dich endlich?! Laut. Ruhe, Ruh', Josepha!

Jos. Du sagst das? Erschöpft. Gott, wo bin ich denn .. mir ist,
Als ob ich rasend träume, träumend rase...
Fällt auf die Kniee. Hilf du mir, Heilige! Maria! Maria!
Gib' mir ein Zeichen! ...

Kurze Pause; Josepha steht auf; sehr weich.

Ja, ich will zu ihm!
Mit glühenden Farben ruf' ich ins Gedächtniß
Ihm seine Liebe .. meinen Erdenhimmel!
Die Wonne süßer, sel'ger Liebeseintracht,
Sein Schmeicheln, Kosen und mein Heißergeben
Und dann zu seinen Füßen all' mein Elend
Ihm in die Seele schrei'n...

Bert. Hahahaha!
So recht! grad wie er's wollte! .. auf ein Haar!
Das wird ihn kitzeln .. ha! wenn er den Fuß
Dir dann kann lachend auf den Nacken setzen,
Dich von sich stoßen, auf die Gasse werfen,
Hahahaha!

Jos. Beim ew'gen Gott! .. dann .. dann ..

Bert. Dann wirst du dich in gift'ger Seelenqual,
Aufheulend winden, und, wenns dich nicht tödtet,
Die Schande in die finst're Nacht verbergen;
Im Elend irren .. bis du Schwestern triffst,
Mitopfer seiner schwelgerischen Wuth,

Hahahaha!

Jos. Satan, Satan! lach' nicht!
Es frißt mir in die Seele ..! .. Schwillt doch schon
Von Raserei und Wuth in wilden Schlägen
Mein Herz, und alle Fibern dürsten Rache!
... Hast du geglaubt, ich lasse mich zertreten?
Ha, rasen will ich! .. Mögen deine Dirnen
Daheim, hinsterbend, feige, deinem Tritt
Verstummen ... hier ist eine Römerin,
Und du sollst zittern vor der Römerin!
Noch lockt in Rom die Zornesgluth der Schmach
Blut auf die Wangen, Blut auch auf die .. Dolche!

*Den Dolch aufraffend, will sie fort.*

Bert. Nicht so, Josepha!

Jos. Was, du willst mich hindern?
Du! du!?

Bert. Verkenne meine Freundschaft nicht;
Nein, ich verdamme nicht gerechten Zorn,
Besonnen nur will ich dich selber retten.
Kennst du so wenig Orla, daß du träumst,
In offner Rache ihn zu tödten? .. Nein, nein!
Du würdest untergehen, er triumphiren.
... Sieh' dieses Fläschchen ... wenn du in den Wein,
Darin er schwelgt, ihm heimlich und geschickt,
Im Rausch der Liebeslust .. den Inhalt ...

Jos. *es ihm entreißend.* Ha!
Wie groß dein Einfall ist .. du weißt es nicht!
... Ihn stumm hinmorden, heimlich und so schnell?
O pfui, wo bleibt da der Triumph der Rache!
Nein, wenn er hier den Tod getrunken .. annah'n
Sein Sterben fühlt .. dann will ich ihn verhöhnen,
Dann seine Falschheit donnernd auf ihn schleudern;
Erbleichen soll er, schaudernd sich besiegt sehn,
In Trug und Lug und teufelischer Tücke,
Mit eignen Waffen! .. Hast du mich mit List
So namenlos um Lieb' und Seeligkeit

Betrogen, so will Ich mit Seligkeit
Und Liebe dich um deine List betrügen;
Es gilt den Kampf, wer Meister ist im Trug!
... Jedwedem Argwohn will ich dich entrücken,
Zur Zärtlichkeit dich trügerisch beschwatzen,
Auf deine Wangen locken Liebesgluth,
Und in des Rausches flammender Entzückung,
Den du an meiner Brust zu trinken glühst .. da
Reich' ich dir Gift!

Bert. für sich. Jetzt ist sie in der Rolle!

Jos. Tollkühn verspottet hast du alle Triebe!
Auf denn, ihr, Scham und Wuth verhöhnter Liebe!
Nun, Orla, rüste dich, du bist ein Mann,
Schau, ob ein rasend Weib dich meistern kann! Links ab.

Bert. ... Da geht sie nun, ihr Liebstes hinzumorden,
In Wahnsinnsnacht .. in furchtbar ernster Tollheit!
... Weßhalb? .. wofür? .. Blindem Gefühl zu Lieb'!
Das ist das Leben! .. Blind noch sind sie Alle,
Und tappen täppisch am Gefühl sich fort.
Das ist der Sumpf, in den sie Alle waten,
Und darin jedes Unkraut üppig wuchert,
Das sie umflicht, erdrückt und stachelnd peinigt,
Das sie am Boden kriechend hält, bis endlich
Der Sumpf, des Jammers müde, sie hinabschlingt.

Während Louise, Josepha folgend, über die Scene schleicht, erwischt sie Berthold und zerrt sie zurück.

... Was schleicht..?...
Hussa .. zurück! .. Wer bist du? sprich!

Louise. Elender, laß'! .. Rufend Josepha, höre mich,
Halt ein! schamlos bist du betrogen...

Bert. Ah!
Josepha, jetzt erkenn' ich ihn .. beim Ständchen
War er des Grafen Helfershelfer... Fort,
Fort, eh' er dich verräth .. ich halt' ihn fest!
Louisen nach vorne zerrend. Oho! ..

Louise. Elender, laß' mich los!

Bert. Louise,
Mein Püppchen, hast gelauscht? *Sie mit sich aus dem Garten ziehend.*
.. O Täubchen, bitte,
Komm' mit mir, komm'! .. ich hab' dich gar zu lieb...

Louise. Du zwingst mich nicht! .. ich schreie Mord! *Schon hinter der Scene* Laß los!

---

## Dreizehnter Auftritt.

*Die Vorderthüren der Colonnade öffnen sich; sie ist innen glänzend erleuchtet, und im orientalischen Geschmack reich decorirt. Die ganze Vorrichtung wie zu einem lebenden Bilde. Rechts ein Canapé, auf dem* **Orla** *schlafend ruht. Daneben ein Tisch mit zierlichen Trinkgeräthen, Blumen u. s. w. Die hintere Thüre öffnet sich,* **Josepha** *trit herein.*

Jos. Er wagt es! hier, hier wagt er, mein zu harren! *sie trit geräuschlos bis an Orla heran und betrachtet ihn. Sie zieht den Dolch. Liebe und Rache kämpfen in ihr; als sie endlich entschlossen auf Orla sich werfen will, erwacht dieser und breitet ihr die Arme entgegen, in die Josepha — mit einer gewandten Bewegung den Dolch verbergend — halb knieend hinsinkt.*

Orla. Du bist es schon? .. du hier, Josepha?

Jos. Verzeih' mir!

Orla. Ei, Liebchen, ich muß ja Verzeihung flehen,
Daß ich mein Wort, dich erst herabzurufen,
So schlecht erfüllt...

Jos. O, laß' das, laß' das alles!
Sag', bist du mir noch gut?

Orla *heiter.* Ei, Kind, gewiß!
Du bist ja noch so liebend, noch so schön,
Als je... Wie sollt' ich kälter werden, Mädchen,
Wie nicht nachahmen deiner Treue? ..

Jos. *für sich.* Still, still,
Mein Herz!

Orla *leicht.* Hör'! als vorhin ich dem Pallaste
Vorbeiging, sah ich viele Lichter schimmern
Und ungewöhnliche Bewegung dort;
Man eilte ab und zu .. da harrte ich
Hier voll Besorgniß, bis es stiller würde,
Und .. harrend schlief ich ein!

Jos. Bist wohl recht müde!

Orla. Ja, ja, hab' viel gethan, mich viel getummelt.

Jos. für sich. Der freche Spott!

Orla. Nun sag' mir, Kind, was war es?
Was gab's bei euch?

Jos. Ach, bitt' ich dich so innig,
Laß all' das ruh'n. . .

Orla. Nicht wahr, wär' es was Schlimmes,
Du sagtest mir's, Josepha? . .

Jos. für sich. Wie's ihm lüstet
Nach dem Geständniß!

Orla. Nun, was hast du denn,
Bist wieder launisch?

Jos. Ja, doch nur aus Lust!
Wohl trübe Augenblicke, doch der Schmerz
Ward nun daheim zur Freude und Versöhnung;
Nun bin ich erst ganz glücklich, ganz voll Liebe. . .

Orla. Und bleibst nun bei mir?

Jos. O gewiß, gewiß!
Jetzt bin ich frei . . und dir gehör' ich gänzlich!

Orla. So füll' die Becher, Liebchen, laß uns schwärmen,
Und kleines Leid in heißer Freud' begraben.

Jos. Das wollen wir! . . Und siehst du, heute nippe
Ich nicht, wie sonst nur, dir zu Lieb', . . nein, heute,
So fröhlich bin ich, schlürf' ich volle Züge!
S' gilt deiner Liebe süßem Rausch!

Orla. Traut Mädchen!

Jos. Wie mir das Stärke durch die Adern gießt! . .

Orla. So warst du doch nicht wohl? . . bist auch so blaß.

Jos. Wirklich? . . Ei, s'ist wohl nur der Schein der Lampen;
Doch . . liebst du's, schmink' ich mich! . . Sieh, 'n närrischer Einfall:
Mit Blut! . . Was meinst du?

Orla. Ei, ein schlechter Einfall.

Jos. Verzeih', wenn meine Lust dich ärgert . . so . .
Will ich traurig sein. . .

Josepha flicht das Giftfläschchen in Blumen ein.

Orla. O, nicht doch, Kind, sei fröhlich,
Sonst dichtet dir die Blässe, sanft verschönernd,
Noch Schwermuth an. . .

Jos. Dann würd' ich deinen Mädchen
Daheim wohl gleichen . . gelt? . . Ach, daß ich's könnte;
Daß ich dir Alles, Alles bieten könnte,
Was du an deinen Deutschen schwärmend liebst!

Orla. Sonst haßtest du sie, heute bist du sanft. . .

Jos. Ach! nimmst du meine Launen denn für Haß?
Im nächsten Augenblick ist's ja vergessen!
Sieh, wenn ich so . . tief aus dem Innersten,
. . Wie jetzt, . . dich liebe, hab' ich keinen Willen
Als deinen, keine Wünsche, denn die deinen;
Und was mich auch zu Neid und Haß erregte:
Dann schmilzt es hin, unmächtig, in der Gluth,
Mit der mich deine Lieb' erfüllt und Schönheit.
Ja, wie du jetzt, verlangend und entzückt,
Auf weichem Pfühle liebeselig ruhst . .
. . . So bist du schön . . ein Gott! . . Ach, Orla, Orla,
Du warst . . du bist ja doch mein Gott, mein Alles!

Orla. So trinke denn, mein Herz, in vollen Zügen
Den Zauber dieser Leidenschaft . . ja, liebe!

Jos. Mit allen Sinnen, allem Sein und Wesen.
O, Trauter, fühle diese Blumendüfte,
So voll berauschend, stark und süß durchdringend.

Orla. Sie athmen schwelgerisch dich, deiner Liebe
Entzückung. . . .

Jos. Ja, du sagst es! Wie dies Sträußchen,
So ist auch meine Liebe. . . Dein sei Beides. *Sie öffnet das Fläschchen.*
Sieh, schelmisch tauch' ich's nun in deinen Wein,
Daß er wollüstiger dein Herz berausche!

Orla *will sie in seine Arme ziehen.* Nein, nicht im Wein, von deinen Lippen süßer
Will ich sie trinken, Wein und Duft und Liebe!

Jos. *hat den Strauß schnell in ihren Becher getaucht.* Du wilder, böser Mann! sprich, Wer glüht nun?

Ich aber netz' den Strauß in meinem Weine,
Und unter meinen Küssen sollst du schlürfen.

Orla. Du eigenwillig, schönes, bleiches Kind! . .
Verdienst du wohl mein Lieben?

Jos. für sich. Ha! Laut. Mein Orla!
So will ich auf dein treues Lieben trinken.

Orla sich einschenkend. Das sollst du, Mädchen, und mit vollem Becher
Will meine Liebe diesen Trinkspruch ehren.

Jos. Hör', Orla, . . schwöre mir, daß du mich liebst . .
O schwör' mir's, Orla . . schwör'! ich flehe dich,
Ich kenne einen furchtbar hohen Eid,
Mit dem sollst du mir schwören . . Orla, willst du's?

Orla. Kind, laß mich mit den todten Götzen. . .

Jos. Weh!

Orla. Was hat dich angefochten?

Jos. lachend. Ha! du nahmst
Es doch für Ernst? belachst nicht meine Possen?
Den Spott mit diesem Tand, das Gaukelspiel,
Du sahst's nicht! . . Ist mir denn nicht deine Liebe
So sicher, so untrüglich, wie der Wein hier
Im Becher golden?? Hältst mich ja im Arm,
Und deine Blicke, deine heißen Küsse
Sind sie nicht tausend lautberedte Zeugen,
Die süßer und gewaltiger mir schwören,
Als jene „Götzen"?? Ach, bin ich nicht glücklich?!

Orla lachend. Mein Kind, du warst auch fast zu ernst im Scherze.

Jos. Ei, laß mich doch im Scherze ernst sein; Liebchen,
Du weißt es ja, das würzt der Liebe Spiel!!
. . . Bist du mir gut?

Orla. Gewiß mit ganzer Seele.

Jos. Wohlan, wohlan, auf ewig treues Lieben!

Orla trinkend. Es sei!

Jos. hat nicht getrunken, heiß. Nein, gib mir deinen, deinen Becher;
Aus ihm, den eben deine Lippen netzten,
Dein Liebesathem weihte, heiligte,
Aus diesem Weine nur will ich sie trinken

Die köstliche Gewißheit deiner Liebe!
Nimm meinen! Sie leert Orla's Becher. .. O, ein Feuertrank! ..
Du trinkst nicht?

Orla mit Josepha's Becher, ernst. Ich weiß nicht, was mich hält, in dieser Heftigkeit,
... Die so natürlich ist, .. Natur zu missen. ..

Jos. Willst du an meiner Liebe zweifeln, Orla?

Orla. Ich will dir's sagen. Sieh, du scheinst, Josepha,
Im tiefen Innern aufgeregt und leidend.
Bald ist dein Antlitz blaß, dann wieder glühend,
Und überreizt scheint deine Liebe selbst. ..
... Mag sein, daß du aus Zärtlichkeit mir birgst
Was dich bewegt .. doch könnt' es fast mich ängsten;
Ich hätte gerne, Kind, dein ganz Vertrauen!
... O, denke nicht, ich glaub', du woll'st mich täuschen;
Das wäre auch kein Ruhm; denn Liebe trauet; ..
... Nein; doch getrübt, bewölkt ist deine Seele
Und klar möcht' ich sie erst und heiter schauen.

Jos. in sich. Nein, nein, es wäre ja auch ganz unmöglich.
Zu Orla. ... Ich könnte nie von dir mich trennen wollen!
Dein bin ich, Orla, dein für Ewigkeiten;
Und nie, ich fühl's, kann meine Liebe sterben.
Ja, daran sollst du glauben; wirst du's, Orla? ..
... Jetzt bin ich ruhig .. sieh', jetzt laß uns trinken
Aus Einem Becher Beide liebeselig,
Und Alles sag' ich dir, was mich bewegte!
Ich trink' dir zu, dein ewig! Trinkt. Thu' Bescheid!

Orla nimmt Josepha's Becher. Nun bist du weich und sanft ..

Jos. Trink!

Orla. Ja, mein Liebchen,
Auf dein Vertrau'n ..

Jos. Trink!

Orla. Deine Treu' ..

Jos. Trink, trinke!

## Vierzehnter Auftritt.

Orla hat den Becher angesetzt, als Louise die Thür aufreißt und ruft:

**Louise.** Trink nicht! .. S'ist Gift!

**Orla** den Becher fortschleudernd. Gift! .. Himmel und Erd'! Josepha!

**Jos.** murmelnd. Gift, Gift...

**Orla.** Unmöglich!

**Louise** öffnet den Blumenstrauß. Sieh', verdorrt die Blumen, ..

Schau' her .. dies Fläschchen...

**Orla** zu Josepha. Und du, Gott! du trankst?

**Jos.** Ha, ich allein! O, dreimal gräßlich Loos!

Verräther, Mörder, Fluch! ...

**Louise.** Halt' ein, Josepha!

Kein Fluch auf Ihn! Nein, unerhört, unsäglich

Bist du betrogen, Spielwerk eines Schurken.

Mit jenem Liede höhnte dich nicht Orla ...

... Rein ist er, wie die Sonne... Berthold war's! ..

**Orla.** Ha, was ist das?

**Louise.** Er selber, der nachher

Dir dieses Gift gab, ihn zu morden..

**Orla.** Berthold!

**Jos.** Du warst es nicht .. du nicht? .. Ha, kann ich's fassen

Dies Ungeheure..? .. Fluch, Fluch meiner Blindheit,

Fluch meiner Raserei! .. Ho, Schlange, Schlange ..

Ich kannte dich, und lauschte doch dem Zischen! ..

Fluch mir! Noch schreit dein Lachen wild und gräßlich

Mir durch die Seele... Fort .. ich muß ihn morden;

Fort um der Gnade Uns'rer Frauen willen;

Ich kann nicht sterben, eh' ich nicht das Scheusal

Ermordet sehe...

Louise, neben Josepha knieend, unterstützt sie.

**Orla.** Wild und schaudervoll

Stürzt dieses unerwartete Entsetzen

In meine Seele...

Jos. O, so frech bestohlen
Um meine Jugend, um mein Erdenglück!
Louise. Ach, dies Geschick, es fordert blut'ge Thränen,
Arme Josepha!
Jos. S'ist so süß zu leben,
Und ich soll sterben! Von der Seligkeit,
Die diese Erde trägt, hab' ich gekostet,
Und bin noch jung und stark für ihre Wonnen;
Und ich soll sterben! Arme, arme Josepha, . . .
O, Alles zu verlassen! Jetzt, da neu
Ein Paradies mir, meine Liebe, winkt,
Was ruft mich jetzt noch in die Nacht hinunter,
Was soll dies heiße, volle Herz jetzt einsam
Da unten?! Weh' mir!
Orla auch zu Josepha niederknieend. Ach, mich faßt Erbarmen
Und meine Seele gäb' ich hin für dich!
Jos. sich aufrichtend. Ha, Orla! .. Ja, du bist mein Trost, mein Gott!
Du hast mich nicht verrathen, nicht verlassen;
Mein warst du stets und mein bist du geblieben.
O, meine Seele hebt sich stolz und freudig
Empor in dem Bewußtsein dieses Reichthums,
Des unerschöpften Schatzes deiner Liebe!
Sie ist die thränenreiche Martyrkrone,
Die mich mit lichter Glorie umstrahlt;
Sie ist das Meer, darin ich traumbeseligt
Und wonneahnend mich zu Grunde senke;
Ja, deine Liebe ist das ewige Leben,
Darein ich scheide! .. Wie sie groß mich anweht
Mit ihrem Hauche der Unsterblichkeit,
Wie alle Seelenkräfte sich noch einmal
Aufrichten, dich zu denken, dich zu lieben,
Zu dir zu beten, sich entzückt in dich
Zu retten! Ja, in dir nur leb' ich, Orla!
Kein Gift, kein Gift .. hinsterbend. .. an Liebeswonne sterb' ich....
Orla. Josepha! o dahin für Ewigkeiten ..!? ..

Louise. Sie lächelt noch .. o thränenschweres Schicksal,
Welch reiche Welt zertrat ein Bubenstück! ..

Orla *aufspringend.* Berthold!
Zerrissen ist des Tempels heil'ge Decke
Die schützend dich bis heute mir verhüllt,
Zerschnitten alle Fäden der Erinn'rung;
Was je mich hielt, begraben liegt es hier.
Berthold, dies Leben fordre ich von dir!

---

## Dritte Scene.

---

### Fünfzehnter Auftritt.

Coliseum in Rom. Berthold im Mantel auf- und abgehend. Man hört, noch fern, ein Gewitter.

**Bert.** Verdammt! wo Carlo bleibt?.. Ich hab' doch klar
Ihm diesen Ort bezeichnet des Erwartens,
Um zu der nächtlichen Zusammenkunft
Der Carbonari mich zu führen.... Gäb's
Dort etwa Unheil?... Nur jetzt, blindes Schicksal,
Nur jetzt nichts Unerwartetes!.. Genug
Hab' ich mit dem Erwarteten zu schaffen...
... Nein, nein .. er hat sich wohl verspätet, Carlo ..
. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .
Ob Sie Ihn umgebracht?.. Ha, ha, Josepha,
Ich hoff', du wirst mir keine Schande machen,
Wirst fromm nach meiner Zauberpfeife tanzen!
Ja .. hoff' ich doch, dein Tanz ist schon zu Ende....
. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .
Mir wird's in eure Seelen angst, ihr Kleinen,
Die ihr euch schieben laßt von Allem, was nur schiebt,
Und wohlgefällig doch auf eignen Beinen
Euch geh'n seht,.. ja, nichts mehr, als dies Beschränktsein, liebt,
Das alle Noth dem Himmel übergibt,
Um sich mitleidig selber zu beweinen!...

**Carlo** kommt von links, wild. Ha, bist du da!

**Bert.** Nun endlich, Carlo,
endlich!

Carlo. Bei allen Heiligen, flieh', Berthold, flieh'!
Siehst du die Wolken schwarz gethürmt am Himmel?
Hörst du den Donner fern herüberrollen?
Dort, wo er tost, mit seinen Schlägen sinkt
In Trümmer unser Freiheitsbau! O, schändlich!

Bert. Carlo, sprich deutlicher, was gibt's?

Carlo. Zum Teufel!
Losbrechen sollte die Verschwörung: da
Schlug das Gewitter .. Fluch den feigen Hunden! ..
Schlug ihren Muth, wie Kinderspiel, zu Boden!

Bert. *einfallend.* Gut, gut, was mehr?

Carlo. Bist du besessen?! Nun denn:
Entdeckt ist Alles! Die Versammlung selbst
Ward überfallen. ...

Bert. Carlo! überfallen?

Carlo. Ja, ja, zum Teufel! überfallen, Alle!
Principe Ruffo, Gouverneur von Rom,
Führt selber an und ist im Handgemeng.

Bert. Ruffo .. ja, dann ist Alles hin, .. verrathen
Ist Alles! ..

Carlo. Darum fliehe, fliehe, flieh'!

Bert. Flieh'n, Mensch? Ich kann nicht! .. und wenn alle Teufel
Auf mich herunterstürzten. .. Alles, Alles
Ist mir verloren, wenn ich fliehen muß! ...

Carlo. Und wenn du bleibst, dein Leben! .. Noch ist's Zeit.
... Den Meisten gab Verzweiflung Muth; zumal
Die Fremden schlagen sich herum wie Teufel.
Ich stahl mich glücklich durch, um dich zu retten;
Schnell laß den flüchtigen Augenblick uns nützen.

Bert. Wie sagtest du ..? Der Kampf noch dauernd .. Ruffo
Im Handgemeng. ... Zur Hölle mit der Flucht! ..
Ha, Carlo, Carlo, hast du Muth, so wird
Die größte uns'rer Thaten heut vollbracht;
Denn das ist Größe, die den Augenblick,
Wie er sich bietet, sich zu knechten weiß!
Hör'! ... Nur Ein Mittel gibt's: Ruffo muß sterben.

Wir dringen ein als Feinde der Verschwörer,
Im Kampf für Ruffo. . . Leicht schaff' ich im Drängen
Den günst'gen Augenblick für dich, ihn, Ruffo,
Heimlich schnell zu durchstoßen. . . Frei dann bin ich!
Dann über seine Leiche tret' ich vor,
Wir fangen die Verschwornen ein . . und leicht
Erhalt' ich nun als Dank die Gunst vom Pabste,
Daß mir die Untersuchung übertragen,
Die Schuldigen zu strafen mein Geschäft wird.
Dann sind wir Herren der Verschwörung, . . dann
Entdecken, strafen wir, . . wie's uns beliebt,
Und glänzend sind zugleich wir selbst gerettet!
Sag', hast du Muth? . .

**Carlo.** Den Ruffo zu durchstoßen?
*Zieht den Dolch.* Mir zuckt die Faust schon. . . Stehst du für das Andre,
Dann fort, nur fort . . der ist bald gut gebettet! *Geht eilig.*

**Bert.** Nur zu! . . Du fällst . . . Ich aber bin gerettet! . .

*Beide links ab.*

## Sechszehnter Auftritt.

*Es wird lebhaft in der Stadt. — Soldaten und Volk ziehen durch das Colliseum, letzteres versammelt sich zum Theil darin, Rezzi trit auf.*

**Rezzi.** Das weiß der liebe Himmel, wo das hin will!
Schon wieder eine gräßliche Verschwörung. . .
Hat nicht das Haupt der Christenheit genug Noth
Da draußen mit der ganzen Christenheit;
Wozu Erdbeben noch am eignen Herde?!
Hab' doch ein Einseh'n, Himmel, wie der Stuhl
Des heiligen Petrus durch und durch schon morsch ist,
Und laß nicht weiter an ihm rütteln, Himmel!
Sonst bricht er uns wahrhaftig noch zusammen.
Auf einen Fels hast du gebauet . . aber
Wenn alle Felsen schwankten, wie Sankt Petri,
Dann glaubt' ich heut noch an den jüngsten Tag!

... Es ist ein Gräu'l .. kaum kommt man zur Besinnung;
Das stürzt und heult und stürmt von allen Seiten ..
Forli, Faënza, Rimini, Ferrara ...
In allen Legationen Schlag auf Schlag
Empörung, Lossagung vom heiligen Vater,
... Verschwörungen nun im Conclave selbst ..
Man jagt uns noch hinaus zum heil'gen Tempel! ..
Seufzend. ... Ach,
Die Tage von Canossa sind vorüber,
Jetzt säh' man uns gern nackt und baarfuß frieren ..
... Man thut uns schmählich, himmelschreiend Unrecht!
O, der verruchte Jakobiner-Schwindel,
Seit der von Frankreich sich durch alle Länder
Ergossen .. Alle? nein, nicht ungerecht!
Mein Oestreich, über dich nicht! .. O du liebes
Gemüthlich treues Oestreich! .. nein, kein Undank ..
Was wär'n wir ohne deine Bajonette?! ..
Du holst noch die Kastanien aus dem Feuer,
Ziehst dann manirlich erst zurück die Pfoten;
Du bist noch gläubig. .. Aber dieses Frankreich,
Dies Span ... nein, Anathema, Anathema!
Von diesem Sündenpfuhl mag ich nicht reden. ...
... Und doch .. das alles wäre noch zu zwingen
Da draußen; wenns nicht anders geht, da hetzen
Wir allenfalls auf diese Apostaten
Die Türken, Heiden. ... Haben wir doch früher
In offnen und geheimen Allianzen
Mit dem Großsultan, mit dem Dey von Algier
Gestanden gegen gut katholische Christen ...
Was aber soll man sagen, wenn man heute
Mit wüsten, niederträchtigen Räuberbanden,
Die uns das Brod kaum ruhig essen lassen,
Muß Waffenstillstand schließen und Compakte,
Daß sie den heiligen Gottesstuhl nicht stehlen?!
... Und was ist all des Unheils Nerv? Das Geld!
Ja, als wir nach Belieben in die Säckel

Der ganzen Christenheit noch durften greifen,
Da hatten Wir Ansehen, Macht und Ehrfurcht!
Jetzt, da der eigne Unterthan muß steuern,
Ist er natürlich stets aufsässig, gottlos...
Angst kommt statt Geld ein .. und die fremden Söldner,
Den Aufruhr zu bezwingen, sind die Zugab'!
Die Noth wird immer größer und der Glaube,
Der unsre baare Münz' ist, immer kleiner...
Drum gib uns Glauben, Himmel, gib uns Münze!
Ja, gib uns fürder unser täglich Brot ..
Und .. Münze! O! noch haben wir Cohorten,
In Rom allein ein Heer von Mönchen, Priestern
Und Nonnen .. noch durch alle Länder hin
Unzählbar Legionen, all' bereit,
... Gibst du nur, daß sie fromm sich nähren mögen ..
Mit glüh'ndem Eifer Dein Reich zu verbreiten.
Doch .. Geld! das ist des Christenthumes Schwindsucht,
Und ach! wir heilen immer dran vergebens;
Ja, wären nicht noch Juden unsre Engel,
Wir könnten nicht einmal die Kur bezahlen!
Und doch sind diese Retter-Engel immer
Die alten Teufel noch von Golgatha!
O Herr, du hast es nicht allein empfunden,
Was es heißt, in der Hand der Juden sein,
Auch deinen Jüngern ließest du die Marter;
Dich kreuzten sie mit Eisen, uns mit Gold:
O, Eli, Eli, lama asabthani?!
... Verpfändet haben wir schon Erd' und Himmel;
Schwerseufzend muß der Stellvertreter Gottes
Die Hand dem Wucher bieten! Sieh herab,
O Herr, wie sich dein Knecht erniedrigt hat,
Und hemm' die Riesenschritte dieser Pest,
Sonst stirbt das Christenthum einmal an Geldnoth!

Bewegung unter dem Volke, das sich herzu drängt.

. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .

Ja, Kinder, ja .. s'ist wahr .. mit der Verschwörung

Hat's leider seine Richtigkeit. . . Ihr seht:
Der Teufel ist geschäftig im Reiche Christi!
Fleht um Erbarmen und um Schutz vom Himmel . .
. . . Man schlägt die Belialssöhne eben todt!
. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .

---

## Siebenzehnter Auftritt.

Berthold von links mit einem Haufen Volkes und Bewaffneter.

**Bert.** Ha, recht, daß ich Euch treffe, würd'ger Priester;
Ich bitt' Euch: wollet Euch zum heil'gen Vater
Begeben; diese Botschaft send' ich ihm:
„Dem Gobernator hatt' ich heimlich Nachricht
Gesandt von der Verschwörung, der ich wachsam
Seit lange auf der Spur war . . wie ich glänzend
Bald darzuthun gedenke. . . Wirklich fand
Auch heut . . nach meinem Rath . . Principe Ruffo
Mit Waffenmacht sich ein. . . Er selber aber
Fiel leider meuchlings im Gedräng des Kampfes
Durch Carlo's Dolch . . Ihr kennt ihn ja. . . Zur Rettung
Kam ich zu spät, doch schnell mit eigner Hand
Stieß ich den Meuchelmörder wüthend nieder!"

**Rezzi.** Monsignor! . . ich bewundre Euch . . fürwahr,
Carlo war Euer Freund. . . .

**Bert.** Freund oder Feind,
Hier galt's das Recht, hier galt's den Dienst der Kirche. . .

**Rezzi.** Ich schweig' und staune. . .

**Bert.** Meldet weiter, Priester,
Daß ich sogleich die Führung übernommen,
Und glücklich alsobald das Werk vollendet.
Wer von den Carbonari nicht gefallen,
Sei fest in Wahrsam . . . und ich könne jetzo
Schon Namen nennen, wie Montfort, St. Leu
Und Andre; . . dies auch über Plan und Zweck
Bereits vermelden: daß sie ganz unfehlbar
Die Priesterherrschaft völlig stürzen wollten,

Von seinem göttlichen Amt den Pabst entsetzen,
Und, wär' es möglich, aus Italien
Ein einzig Reich erschaffen . . höchst gefährlich,
Höchst ruchlos! . . Sagt, ich würde gleich mich selber
Zu Füßen werfen Seiner Heiligkeit; . .
Doch mag mein Eifer jetzt mich noch entschuld'gen;
Denn unerläßlich scheint mir's, alsogleich
Das Eigenthum der Schuldigen zu durchforschen,
Daß nichts der Klarheit des Verbrechens mangle!
. . . Und so seht Ihr mich eben auf dem Wege,
Mit diesen guten Christen, treuen Bürgern,
Zur Wohnung eines Mitverschworenen,
Ja, eines Hauptes, wie es scheint . . des Grafen
Orla von Strahlberg . . selbst ist Er entwischt . .
Um, was sich von Beweisen dort mag finden,
Sogleich vor Augen des Gerichts zu stellen.
Mit Gott nun, und berichtet treu. . .

**Rezzi.** Getreu
Geb' ich den Grundtext dort, . . ein ander Mal
Lehrt Ihr mich wohl die Uebersetzung auch. . .

**Bert.** *Stolz abgewendet.* Kommt, wackere Römer . . Tod den Carbonari!

*Unter dem Geschrei des Volkes Alle nach rechts, Rezzi nach links ab.*

---

## Achtzehnter Auftritt.

*Im Eingange links erscheint Louise in weiblicher Kleidung, mühsam Martha mit sich führend. Das Gewitter zieht herauf.*

**Louise.** Wie nennst du dich, mein armes Kind?

**Mart.** Mein Name
Ist Martha Emiliani. . .

**Louise** *sie zur Bank führend.* Martha, sitz'!
Nun, da du dich ein wenig hast erholt,
Erzähl' mir klarer, welch ein graus Geschick
Den furchtbaren Entschluß in dir erzeugte,
Dich in der Tiber Fluthen zu begraben?

**Mart.** O, daß ich nicht gestorben bin! . .

Louise. Mein Kind,
Du mußt ertragen lernen. . . Hör' mich an.
Verstand ich recht, so hat dich dein Geliebter
Verlassen . .? Martha bejaht. Und wie war's mit deinem Vater?

Mart. Todt ist er! . . und sie sagen, ich, ich habe
Ihn umgebracht. . . . O heilige Mutter Gottes,
O sprich für mich, zeig' ihnen meine Unschuld!
Was kann ich Arme sagen? nur zu dir
Um Hülfe fleh'n. . . .

Louise. Wie aber starb dein Vater?
Sei offen, Kind! Mich hat Maria Dir
. . . Du weißt, wie wunderbar ich dich errettet . .
Zur Hülfe hergesendet; . . doch verlangt sie,
Daß du mir nichts im Innersten verbergest. . .

Mart. Ach ja, ich glaub's . . du bist so mild, so freundlich
Und engelgut . . ich will dir Alles sagen . .
. . . So viel ich's kann; . . ach Gott, mir ist so weh'.

Louise. Ermanne dich! . . . Nun? . .

Mart. Wie er zu mir kam,
Das weiß ich nicht. . . O, er war reich und vornehm,
Und doch mit mir so lieb, so gut. . .
Louise anschauend. Nein, wahrlich!
Es war sein Ernst, . . er liebte mich so innig!
Ach Gott, mir will noch jetzt das Herz zerspringen,
Wenn ich die Wonnen denke. . . .

Louise. Weiter, weiter!

Mart. O, nun ist's aus, nun ist's ja aus! . .

Louise. Wie, Martha? . .

Mart. Die letzten Nächte, sieh', ließ ich ihn ein
Ganz heimlich . . der Vater merkte nichts . . und nun . . .

Louise. Nun . .?

Mart. Gestern Nacht . . da schlief ich ein . . bei ihm . .
Fest, fest . . und Morgens . . fürchterlich! . . o Gott,
Erwach' ich, weil man mich vom Boden reißt,
An dem ich blutend lag, in dieser Hand
Den blut'gen Dolch. . . Man schrie . . ich hätt' den Vater

Ermordet!

Louise. Sonderbar . . und er ist todt?

Mart. Todt, todt! . . Man schleppte ins Gefängniß mich, . . .
. . Heut Abend da . . gelingt's mir, zu entspringen;
Ich stürze hin zu meiner armen Mutter,
Die auf dem Siechbett krank und sterbend liegt;
Gott, Gott! und sie verflucht mich . . ! . . Da ward ich toll
Und stürzte nach der Tiber zu. . .

Louise. Du arme,
Unglückliche Martha! . . ja, ich glaube dir. . .
. . Und Ihn, ihn kennst du nicht? . . Du sagst, er habe
Dir seinen Namen nie genannt . . ?

Mart. Nie, nie . .
Auf Großes in der Zukunft wies er scherzend,
Wenn ich ihn fragte. Einmal nur, in Hitze,
Gab ihm mein Vater einen fremden Namen . . .
. . . Berthold . .

Louise emporgeworfen. Berthold?!

---

## Neunzehnter Auftritt.

Berthold mit Volk und Fackelträgern kommt von rechts zurück.

Bert. Wer ruft?

Louise. Ha, ist es der? . .

Mart. sinkt um. Hilf, Himmel, seine Stimm'! . . O, rette mich! . .

Louise Berthold zerrend. Herbei! herbei! ein Mörder . . packt ihn an! . .
Seht, dieser ist ein Mörder, ein Ungeheuer;
Dreifache Blutschuld liegt auf seinem Haupt!
Hieher, hieher, Furchtbarer! Leuchtet her! . .
Erkennst du Die? S'ist Martha, Martha! . . hörst du's?
Wie ist dir, Mörder? . . Ha! so läugne nur,
Lüg' dieser in die blassen Mienen, lüge
Dem Himmel in das flammende Antlitz, lüge,
Daß du kein Mörder bist!!

Bert. ruhig und kalt. Ihr seht, das Weib ist toll. . .
Die Andre rüttelt auf, . . . ich kenne sie;

Sie ist entsprungen aus der Haft als schwere
Verbrecherin . . den alten Emiliani,
Den eignen Vater, hat sie umgebracht.
Ihr haftet mir für sie, und übergebt
Sie sicher ins Gefängniß. . . Jene Tolle
Nehmt mit . . nur achtsam, denn sie ist verrückt.
Aus elterlichem Haus ist sie entsprungen
Im Wahnsinnsanfall . . lang schon sucht man sie. . .
Habt alles Mitleid, das ihr Zustand fordert;
Doch wahrt sie wohl . . denn Tollheit kennt kein Maß;
Bald sorg' ich selbst für sie. . . Nun fort mit Beiden.

**Louise** versteinert. So ist doch möglich das Unmögliche?
Unmensch! so kann dich nichts . . nichts mehr verletzen? . .
. . So steinern bist du selbst für das Entsetzen . . ?
Nein, faßt mich nicht, . . ich bin nicht toll . . ich war es,
Daß ich in diesem Ungeheu'r ein Herz,
Nur eines Herzens Widerhall vermuthet!
Doch ihr seid toll, ihr, daß ihr Diesem glaubt. . .
Nein, keine Gewalt! Erbarmt! . .

---

## Zwanzigster Auftritt.

Bruno und Orla, beide bewaffnet, noch unter dem Volke sich hervordrängend. Das Gewitter ist zu Häupten heraufgezogen.

**Br.** S'ist Ihre Stimme!
Heda, zurück! Befreit Louise. Ich sag' euch, laßt sie los!
S'ist meine Schwester . . mir gehört sie an! . .

**Bert.** Ich sag' euch, fort mit Beiden, fort! . . Den Knaben
Werft an die Seite. . . Man schleppt Louise fort.

**Orla** jetzt erst hervordringend, wirft ihre Wächter zurück. Platz da, Platz, zurück!
Ihr Hunde . . fort! und gebt mir Raum. . . Platz, Platz!
Jetzt will ich wissen, was hier vorging. . . Wer
Hat es gewagt, an Diese Hand zu legen?

**Bert.** mit verstellter Stimme. Ha, jauchzen möcht' ich . . unbezahlbar Glück!
Wer seid Ihr? Nennt zum Pfande Euern Namen,

Und Sie mag frei sein. . .

**Orla.** Meinen Namen? . . *Pause.* Wohl,
Wenn dies die Scene enden kann. . . Mein Name
Ist Orla, Graf von Strahlberg.

**Bert.** *jauchzend.* Hört ihr's, hört ihr's?
Habt ihr's gehört?

**Volk.** Der Carbonar'?

**Andre.** Der Deutsche?

**Bert.** Er ist es, meine Freund', . . in dessen Haus
Wir alle die Geräthe der Verschwörung,
Die Fahnen fanden und die farbigen Zeichen
Der Carbonaria . . wichtige Papiere
Der Propaganda . . Waffen, Mordgewehre . . .
Ihr wißt ja Alles. . . Seht, nun habt ihr ihn!
Greift zu, greift zu! Lebendig oder todt,
Fangt ihn!

**Orla.** Rast dieser Mensch . . ist er bei Sinnen?
Zurück, ihr Narren, wem sein Schädel lieb ist. . .
Ihr habt schon Recht . . ein Deutscher bin ich . . weiß
Von deutschen Hieben; . . aber nimmermehr
War ich, was Jener rast, ein Carbonaro. . .

**Bert.** Faßt ihn, im Namen Seiner Heiligkeit,
Greift den Verschwörer, den Verräther, greift!

**Orla** *sich wehrend, von Bruno unterstützt.* O wahnsinnsvoller Spuck und giftige Narrheit!

*Das Volk weicht zurück.*

**Bert.** Vorwärts, ihr Feigen! Mahnt euch nicht der Donner
Des Himmels? Seht ihr nicht, daß er, er selbst
Dies selten grause Wetter euch gesendet,
Sein Weh zu rufen über die Verschwörung
Und euch zur Rache donnernd aufzujagen?

*Neues Andringen.*

Fangt ihn, lebendig oder todt! . . schlagt zu!

**Br.** Zurück du!

**Orla.** Fort, ihr Schurken!

**Br.** Raum, gebt Raum!

Bert. Ha, seid ihr Römer? *Mischt sich ins Gewühl.*

Orla *sich Platz gewinnend.* Heissa!

Volk *schon weichend.* Das Gewitter
Wird ihn erschlagen...

Orla. Feig und abergläubisch!..

*Sturm, Blitze und Wetterleuchten; Gewitterschläge fahren ganz nah zu Boden.*

Schaut her! Hier steh' ich in der Schreckniß Mitte
Aufrecht, voll Lust im Elementen-Toben;
Frohlockend jag' ich um mich her die Geister
Und jauchze bei der Stürme blindem Rasen!
Der Donner spotte ich, die wilden Blitze,
Ich fordre sie herunter auf mein Haupt,
Verhöhne Gottesreich und Höllenreich,
Und lache dieser Raserei des Himmels!

Volk. Er ist gefeit...

Andere. ...Die Carbonari sind
Im Bunde mit dem Teufel!..

Orla. Ja, so ist's!
Gefeit bin Ich;.. Ihr seid der Höllenfraß,
Auf den sich das Gewitter da gerüstet.
Merkt auf, ihr blinden Narr'n!.. Die Wolkengeister,
Sie fallen auf euch Tölpel nur herab;
Euch naht die Hölle, euch will sie versengen!
Hört ihr denn nicht schon unterm Donnerbrausen
Die Lüfte grausig dröhnen vom Geheul
Der Sünder, die am ew'gen Feuer braten?!
Schaut, schaut! wenn's aufzuckt,.. wie's den Rachen öffnet.
Da, um die schwarzen, schwangern Höllenbäuche,
Da schlingen und winden sich breite Flammenzungen,
Und lecken gierig herab auf euer Haupt;..
Die Wolkenkrater, berghoch aufgethürmt,
Sie öffnen klaffend sich, und aus dem Pfuhle,
Schaut! seht ihr's nicht? da grinsen Satansfratzen
Euch wüthend an! sie werfen glühende Ketten,
Die Blitze, die.. da!.. rasselnd niederschlagen,
Herab! Ihr Höllenboten, fallt sie an,

Blast euern Gluthenathem auf ihre Scheitel,
Stürzt sie im heulenden Ungewitter zu Boden,
Zuckt euere zischenden Schwerter auf diese Sünder,
Verschlingt, begrabt sie in die glühende Nacht!
Schaut . . ha, sie stürzen, schleudern!
*Einhauend.* Da schlägt's, da schlägt's . .
Die Höll' ist los, die bösen Geister toben.
Hui, heult der Satan . . rette, rette sich,
Wer kann . . fort, fort, . mein Schwert glüht . . ha, da traf's!
Da brennt's, da brennt's! schaut, schaut, gleich Flammen-Blitzen,
Will's, gleich der Hölle, euch im Nacken sitzen!

*Orla hat, immer eindrängend, das heulende und kreischende Volk ganz hinaus gejagt; Berthold verschwindet im Gedräng. Orla kommt lachend zurück.*

**Orla.** Hahahaha! Was ist nun wunderbarer,
Die Freiheit oder die Gespensterfurcht?!

**Br.** Orla, hast du ihn denn erkannt? . . es war . .

**Orla.** S'war Berthold. . .

**Louise.** Denkst du noch an meine Worte?
Jetzt mußt du mir ja glauben, mußt mich hören:
O fliehe weit hinweg, flieh schnell aus Rom!

**Orla.** Wer ist denn jenes Weib?

*Louise hat Martha aufgerüttelt und leitet sie indeß nach dem linken Ausgang.*

**Louise** *zu Orla.* Nicht jetzt . . o komm,
. . . Ein Opfer Bertholds ist's . . ich fleh' dich, komm!

**Orla.** Ja, laß uns gehn. . . . Mit furchtbar ernster Tücke,
Ich seh's, bin ich umgarnt . . und ohne Wehre!
. . . Wohlan, ich weiche dir auf Augenblicke,
Doch zittre, Berthold, wenn ich wiederkehre! *Geht.*

**Louise** *am Ausgang.* Zu spät, zu spät . . du hast ihm in die Hände
Dich selbst geliefert!

---

## Einundzwanzigster Auftritt.

In beiden Ausgängen erscheint Militär mit Fackeln, rechts mit ihm **Berthold** im Mantel, der sogleich einen Mauervorsprung ersteigt.

**Bert.** lachend. Komm' ich noch zur Zeit?
Wohlan! hier naht ein Kampf, des Mannes würdig,
Dies ist der feige Pöbel nicht von Rom,
Hier stehen Männer .. deutsche Krieger .. nun?
Treibt die zurück! Haha, erfindet Mittel,
Hier zu entwischen!

Bruno klimmt unbemerkt auf eine höhere Mauer-Terrasse über Berthold.

Hauptmann, tretet vor!
Im Namen Seiner Heiligkeit befehl' ich,
Greift diesen Staatsverräther, Grafen Strahlberg,
Verfallen dem Gesetz; ergreifet ihn
Und schleppt ihn in das festeste Gefängniß
Des Vatikans. . . Greift ihn!

Es geschieht, ohne daß Orla sich vertheidigt.

**Br.** Zu Häupten Bertholds neben einem losen Block. Halt! ich befehl's!
Berthold, nicht Einen Schritt, nicht Eine Bewegung!
Wenn du dich rührst .. hat dich der Block zerschmettert,
Den aus der Mauer ich herunterstürze;
Entrinnen kannst du nicht. . . Triumph, mein Orla,
Mein Orla, du bist frei! . . . Hauptmann zurück,
Und öffnet ihm den Ausgang .. oder todt
Liegt Monsignore Euch zu Füßen!

**Bert.** unbeweglich. Hauptmann,
Noch leb' ich ja .. so lang werd' ich befehlen. . .
Graf Strahlberg ist gerichtet .. die Beweise
Sind schon in Händen Seiner Heiligkeit;
Ob hier er fällt, ob auf dem Quirinal,
Ist ohne Werth. Theilt euch! .. Die Hälfte ziele
Scharf auf den Grafen .. und die andre Hälfte
Nimmt diesen Knaben auf das Korn. . . Im Nu,
Wo nun der Block herabrollt, fallen Beide!
Denn sterben will ich, muß es sein, mit ihm,

Doch mit ihm leben nicht! . . Nun, Knabe, schleudre!

**Orla** *die Waffen wegwerfend.* Fort, fort, ich folge euch; . . mein Bruno, lebe!

Du sollst, du mußt dich retten. . . Leb' für mich,
Leb' für Louise . . Freund! Fahr wohl, auf ewig!

**Br.** *rasch hinunterspringend an Orla.* Nein, nein! ich will nicht bleiben . . schleppt mich mit . .

Werft mich mit ihm in eure tiefsten Kerker . .
Mein Orla!

**Haupt.** Schließt sie ein!

**Bert.** Nein, Ihn laßt frei!

Und fort mit Jenem. . .

*Es geschieht.*

Bruno, lieber Bruno,
Ich will nicht dein Verderben. . . Sieh, du bist
Mein wack'rer Freund . . ich schätze dich. . .

**Br.** Hinweg!

Und wenn du dich auf deine Knieee würfest,
Ich hasse, ich verrachte dich, Elender!
Läßt du ihn sterben, will auch ich verderben. . .
. . . Ha, Eine Hoffnung noch! Fort, fort, Louise!

---

## Vierte Scene.

---

### Zweiundzwanzigster Auftritt.

Das Zimmer der ersten Scene. Anna und Berthold im Gespräch.

Anna. Nun habe ich mich eingewohnt in Rom,
Und Manches ist im Großen, wie im Kleinen,
Mir lieb und werth geworden . . darum schwer
Würd' mir's, so eilig mich von Rom zu trennen;
. . . Und so dürft Ihr Euch gar nicht übereilen
Mit Abschluß unsrer Angelegenheit.
Laßt Allem seinen Gang . . wir haben Zeit. . .

Bert. Und ist denn, schöne Anna, in der That
So ganz und gar die namenlose Sehnsucht,
Die Euch noch jüngst zur Heimat zog, geschwunden?

Anna. Jedwede Stunde hat ihr eigen Recht,
Und jede fesselt sich des Menschen Stimmung. . .
Gewitter, die das Gestern brachte, sind
Kein Widerspruch mit Sonnenschein von heute. . .

Bert. Anna, wir wollen offen sein. . . Ihr habt
Von einem Gast gehört in Rom . . vom Grafen . .

Anna. schnell. Ihr wußtet das . . und habt es mir verborgen?

Bert. Ich wußt' es, und . . bei meiner Lieb', ich wollte
Verborgen wär' es ewig Euch geblieben. . .
Sprecht, theure Anna, hat es Euch erschüttert?

Anna. Um Gott, was denn? . . . Ich spreche von Graf Strahlberg. . .

Bert. in sich. „Was denn?" Unglaublich, daß sie von ihm hörte

Und wüßte nicht . . ? Laut. Gerüchte nur, nichts weiter;
Und höchst erwünscht, daß diese Sie verschonten.

**Anna.** Gewiß, das ist der Lärm aus jenem Garten! . . .
Ich hörte wenig nur und Unbestimmtes.
Was ist es? sprecht. . .

**Bert.** Nein, wahrlich, schöne Anna,
Durch mich nicht sollen Sie's erfahren . . nie!

**Anna.** Es ist ein Irrthum, Berthold.

**Bert.** lachend. Ja, ein Irrthum.

**Anna.** Wenn Ihr mich liebt, Berthold, so sprecht. . .

**Bert.** Wie, Anna,
Verletzen sollt' ich Sie?

**Anna.** Ihr irrt Euch! sprecht!

**Bert.** Auch wenn die Botschaft Unheil ist und Kränkung?

**Anna.** Unmöglich!

**Bert.** heftig. Schmach! wenn Sie es lieber wollen. . .

**Anna.** Ich fordre es, . . nur will ich Alles wissen. . .

**Bert.** Anna!
Ihr Wille war mir stets Gesetz; . . auch jetzt
Gehorche ich . . wie's mich verlangt, zu schweigen.
Denn also aller Scham und Scheu vergessen,
So öffentlich . .; doch, nur was uns betrifft . .:
. . . Der Zufall führte mich . . kaum war es Abend,
Zu einem wilden Lärm vor dem Pallaste
Signor Cornar's. . . Ein schwülstig Liebesständchen,
Vom Grafen dargebracht der schönen Signora,
Gab Anlaß zu dem Streit. . .

**Anna.** Ich weiß, ich weiß;
Doch war es Trug. . . Dort war der Graf nicht selber.

**Bert.** verwirrt. Wie soll ich das verstehn? . .

**Anna.** Ein Doppelgänger,
Nicht Er, war dort; . . ich wußt' es ja, Sie irrten. . .
Nein, nein, Sie brauchen nicht blaß zu werden . . sicher
War dies Gespenst von Fleisch und Blut. . .

**Bert.** Wie, Anna!
Was wissen Sie . . ?

Anna. Sonst nichts.

Bert. für sich. Ich athme auf!
Laut. Die Ausflucht wird, bei Gott! ihm wenig nützen;
... Ist er vertraut genug auf solchen Wegen,
Selbst als sein Doppelgänger zu erscheinen...
Denn, daß Ich ihn erkannt, beweist wohl nichts,
Vielleicht auch nichts der Schimpf, den Sie zu hören
Verlangen... Als Cornar' ihn „Bube“ nannte,
Rief er voll Hohn: Ich bin sie satt, behaltet
Die welsche Dirne,.. solang liebend mir,..
... Er hatte wohl von Euch erfahren,.. liebend
Die schöne Deutsche,.. Ihr wißt, theure Anna,
Wie man in Rom Euch nennt,.. solang sie mir
Gewährung lächelt, und ... Ha, dieser Schurke,
Wie frech er Eurer höchsten Gunst sich rühmte!

Anna. Du lügst, du lügst!

Bert. lachend. Ich lüge,.. geht hinaus,
Da werden's Euch die Gassenbuben sagen!
... Hab' ich Euch meine Botschaft aufgedrungen?
Ihr wolltet Wahrheit, auch die kränkende...
Doch weiter.. s'ist ja nicht der Rede werth!..
Auch mag's noch Irrthum sein, wohl gar Verläumdung!..
Dann,.. daß ich wild empört auf diese Worte
Mich in den Weg ihm warf,.. doch Orla tapfer
Sich Bahn brach durch die Haufen, und entkam;..
... Denn tapfer ist er, muß man gleich gestehen,
Daß der sich selber schon verlor, der also
Ein Lotto tollkühn treibt mit seinem Leben,
Wie Ihr's ja selbst in jener Nacht gesehn,
Da er Euch Hülfe brachte.... Wohl, dies alles
Mag meinetwegen nichts beweisen, nichts.
Was wär's auch.. ein Paar Liebesabenteuer!
Wohlan! Dies Eine, merket auf, trifft schärfer,
Daß Orla, Graf von Strahlberg, jetzt.. gekettet
Im tiefen Kerker liegt, des Mordes schuldig...

Anna. Gott, ich vergehe!

Bert. Man fand jene Dame,
Der er das Ständchen brachte, bald nachher
Bei ihm, . . aus Rache, wie es scheint, . . vergiftet. . .
Ja, doppelt harrt er seinem Tod entgegen;
Entdeckt ist ein Complott der Carbonari,
Man hat als Staatsverschwörer . .

Anna. außer sich. Verlaßt mich, Berthold,
Fort, fort, ich kann's nicht tragen. . .

Bert. Wie Ihr wünscht. . .
Wann reisen wir . . ?

Anna. So schnell Ihr wollt. . .

Bert. für sich. Triumph!
Und läg' sein Kopf nicht auf dem Block, . . für dich,
In deinem Herzen wär' er dennoch todt! Links ab.

Anna allein. Gott, Gott! . . ich kann's nicht fassen. . . Orla, Orla!
O, mußtest du dies Herz so wild zerreißen?!
Ward ich nur glücklich, um so tief zu stürzen?!
Weh, weh des Jammers, daß die Eine Nacht
So unerhört und ewig lügen konnte!
Gestorben ist, was mich unsterblich dünkte,
Die Majestät der Schönheit liegt zertreten,
Der Gott, der einst aus deinem Auge strahlte,
Wälzt sich beschmutzt und jammervoll im Staub!
O, ist Nichts ewig, gibt es keine Wahrheit?!
. . . Ich hab' an dich geglaubt, . . ich fühl' es jetzo,
Als an den Gott, der meine Welt erschaffen!
Ja, Orla, hättest du in jener Nacht
Empfunden, was mein Herz empfand, . . durch Wüsten,
Durch Sturm und Wetter hätt' es dich geführt,
Und unversehrt durch Flammen dich getragen!
Nun bist du hin, . . jetzt erst hab' ich dich ganz
Verloren! . . . Todt ist meine Erdenhoffnung,
Gestorben ist das Glück in meiner Seele!

---

## Dreiundzwanzigster Auftritt.

**Anna sinkt auf einen Sessel. Bruno schnell herein.**

Br. Da bist du, . . ja, du bist's, . . ich kenn' dich wieder,
Wie ich dich einst an Seinem Herzen schaute. . .
O, sieh mich jetzt zu deinen Füßen, sei
Ein Engel unter Teufeln, . . nein, thu' nur,
Nur was du mußt, was deine Pflicht ist, . . rette
Den, der dich einst dem nahen Tod entriß;
Jetzt rette ihn, . . o, rette meinen Orla! . .

Anna. Steh' auf, . . ich kenne dich, . . du brachtest damals
Uns Freiheit, und . . zogst Ihn dann schnell von hinnen . .
Damals! Jetzt ist das alles anders. . . Jetzt!
Darf ich den Mörder seiner Braut noch . . ?

Br. Mörder? . .
Ich Thor, daß ich noch staun', 's kommt ja von Berthold!
O, glaub' ihm nicht . . nein, Orla ist kein Mörder,
Ich kann's dir sonnenklar beweisen! . . Rette,
Errette ihn vom Tod!

Anna. Und . . wollt' ich's glauben,
Was kann denn Ich thun?

Br. Du? O, Alles, Alles!
Du hast ja über Berthold Macht, . . vor ihm,
Vor Bertholds Wuth sollst du ihn retten. . .

Anna. Bertholds?
Ha, was ist das? . . Erzähle, sag' mir, was
Ist sein Verbrechen? . .

Br. Heiliger Gott, Verbrechen!
Des Ungeheuers Haß verdirbt ihn einzig!
. . . O, frage mich nicht, frag' nicht, rette Orla.
Zu spät ja ist uns Alles klar geworden;
Aus Bertholds Armen hätt' er dich gerissen,
Und gält's sein Leben! Denn nach dir, nach dir
Strebt ja seit jener Nacht noch all' sein Sehnen!
Ach, daß wir deine Nähe ahnten, . . all das
Wär' nicht geschehn! Er weiß noch nichts. . . Erst mir

Gab jetzt die Noth des Scharfsinns Sehergabe: . .
Die Dame, die Louise, meine Schwester,
Im Garten des Cornaro heut gesprochen . .
Das mußtest du sein! hattest du doch damals
Italiens in jenem Brief gedacht.
Ja, ja! du warst in Rom! . . Ich suchte dich
Und fand . . als Bertholds Braut dich wieder! . . Nun
Ist Alles, all' sein Wüthen klar, das plötzlich
Den ahnungslosen Freund verdarb. . . Und du nur,
Du kannst ihn retten, ihn vom Tode retten,
Wie er dir that! Bist du auch Bertholds, hasse
Ihn nicht, wie Berthold. . .

Anna in sich. S'ist, als woll' es Licht
In meinem Herzen werden . . doch zu fassen
Vermag ich jetzt nur dies „Berthold haßt Orla!"
Zu Bruno. Und Orla wäre . .

Br. zu ihren Füßen. Schuldlos, sonnenrein;
Ich schwöre dir's bei meiner Seelenhoffnung,
Beim Grabe meiner Mutter schwör' ich's dir!
O, zaudre nicht, denn furchtbar schnell ist Bertholt;
Schon über Orla's Haupte schwebt das Schwert.
In dieser Nacht noch ist er leicht auf ewig,
Auf ewig hin. . .

Anna. Steh' auf. . . . Ja, ja, so war's,
. . . Als ich vom Ständchen sprach, erblaßte er. . .
Das war mehr als Gespensterfurcht. . . Bei Gott,
Ich ahne, daß hier viel verborgen liegt. . .
Geh', geh', erwarte mich im Flügel rechts,
Ich will dir Antwort bringen. . .

Br. Ha, Triumph!
Mein Orla ist gerettet! . . Dank, o Dank! Ab.

Anna. Wie ist mir denn . . was will ich thun? Mißtrauen
Dem Freunde, und an diesen Knaben glauben?
. . . Was kann ich sagen? was beweisen wollen?
Und doch, zu laut, zu pochend ruft mein Herz:
„Es sei gewagt." . . Wohlan denn! nachzusinnen

Hab' ich noch eines Lebens volle Dauer,
Zum Handeln hab' ich Augenblicke nur!

---

## Vierundzwanzigster Auftritt.

Anna geht in das Kabinet links und kehrt gleich darauf mit Berthold zurück.

**Bert.** noch in der Thür. Zu Euern Diensten immer, schöne Anna.
**Anna.** Gut, daß Ihr's sagt .. ich halte Euch beim Wort.
... Wollt Ihr mir einen Liebesdienst erzeigen?
**Bert.** Ist nicht mein ganzes Leben nur ein Dienen
Um Eurer Liebe reiche Gabe? .. Sprecht:
Seht Euch zu Füßen, was mein ist. ..
**Anna.** Ich dank' Euch. ..
Doch nichts von Euerem erbitt' ich .. Etwas,
Euch selber werthlos .. kurz, des Grafen Leben.
**Bert.** Wie, Anna, wie? von mir wollt Ihr sein Leben?
**Anna.** Ja, und ich denke recht bei Euch zu sein! ..
... Ich bitt' Euch drum. .. Ist das zu viel gefordert
Für meine Lieb' ..?
**Bert.** Ich kann nicht! Hab' denn ich
Macht über das Gesetz? .. Er liegt im Kerker. ..
**Anna.** Ihr habt die Schlüssel. ..
**Bert.** Nein, ich kann, ich kann nicht,
Ihr irrt Euch, Anna. .. Ich vermag zu wenig ..
Klein ist mein Einfluß. ..
**Anna.** Was Ihr geltet, Berthold,
Mich lehrt' es oft genug der Augenschein;
Und doch verlang' ich ja nicht offnen Schutz,
Nur Flucht, geheime Flucht. ..
**Bert.** Es ist unmöglich!
**Anna.** Auch dann, wenn meine Hand der Preis ist?
**Bert.** kämpfend. Anna,
Sie tödten mich. .. Mir fehlt die Macht .. ich .. kann nicht!
**Anna.** Wohlan, Herr Secretair, ich werde heute
Noch sämmtliche Papiere des Prozesses
Aus Ihrer Hand in Beistand eines Anwalts

Empfangen. . . . Jetzt laßt mich allein. . .

Bert. Wie, Anna,
Verdien' ich diese rücksichtslose Härte?

Anna. Wenn Ihr sie nicht verdient . . so hab' ich Mittel,
Euch reich und glänzend zu entschädigen. . .
Für jetzt ist sie nothwendig. . . Will klingeln. Sie verstehen
Mich noch nicht?

Bert. Ich verstehe Sie nicht, Anna.

Anna. Wohlan! . . Was Sie vom Grafen mir vorhin
Erzählten, hab' ich nun bedacht, und fürchte,
Der Graf verdiene doch wohl nicht den Tod. . .
. . . Der Doppelgänger . . Ihr Erbleichen . . Sie seh'n,
Ich combinire gut . . und bin entschlossen,
Durchaus des Grafen . . Feind zu kennen; ja,
Mit Hülfe Andrer, die ich dem Gerichte
Bald namhaft machen will, ein neues Licht
In dieser Sache zu verbreiten . . selber
Zu Seiner Heiligkeit zu bringen, würde
Ich mich vermessen.

Bert. für sich. Teufel, was ist das?

Anna. Weil so ich fürchte, Euer Widersacher
Zu werden, . . dürft Ihr nicht mein Schützer bleiben.

Bert. Es scheint, ein schwerer Irrthum drängt sich feindlich
Hier zwischen uns. . . Was glauben Sie zu wissen?
Ja, sagen Sie mir Alles. . .

Anna. S'ist so wenig,
Daß hier es nicht der Mühe lohnt; . . nur so viel,
Daß ich Ihr Zaudern nicht begreiflich finde. . .
Für sich. Er fühlt sich schuldig . . o, mir wächst der Muth! .
Laut. Genug nun, Herr von Welmar. Greift wieder zur Klingel.

Bert. Halt ein, Anna,
. . . Der Prozeß ist zu verwickelt . . niemand könnte
Ihn ordnen, . . ich nur. . .

Anna. Mit dem Documente,
Dächt' ich, wär' er gewonnen. . .

Bert. für sich. Ha, Pest! Laut. Anna,

Ich schwöre dir's, ich schwör's beim höchsten Gotte:
Nur ich allein kann den Prozeß gewinnen. . .

Anna. So will ich ihn verlieren . . und mit Freuden
Um diesen Preis ein Menschenleben retten. . .

Bert. O Anna, . . erklärt Euch offen! . . Glaubt Ihr denn
Mich in die Schandthat Orla's mit verwickelt?
Glaubt Ihr mir droh'n zu können?

Anna. Was ich glaube,
Ist ohne Werth. . . Ihr aber mögt nun wählen:
Ihr rettet Orla, macht ihn völlig frei . .
Und dann bleibt Alles wie vorhin. . . Wir reisen,
Wenn der Prozeß gewonnen ist, nach Deutschland,
Und dort gewähr' ich gern Euch reichen Dank,
Und meine Hand vielleicht . . dies . . oder auch
Ihr lehnt es ab . . und dann . . sind wir geschieden;
Ich selbst, noch diesen Augenblick, versuche
Des Grafen Sache vor Gericht zu ordnen,
Und klar mag Alles werden, was geschah. . .

Bert. . . . Wenn ich die Macht in Händen hätte . . wenn
Ich's könnt' . . .

Anna. Ich lass' Euch einen Augenblick
Bedenkzeit . . ob Ihr's könnt; . . in meinem Zimmer
Erwart' ich Euch . . und . . wenn Ihr's könnt, den Plan,
Den Ihr zu seiner Rettung ausgesonnen. . .
Lebt wohl bis dahin. . . Ab ins Zimmer rechts.

Bert. allein. Pest! ha, Pest und Teufel!
Ich habe Lust, dich selbst mit diesem Orla
In Einem Sturze zu begraben, Puppe,
Die du mich zwingen willst, unmündig Kind!
. . . Jetzt gäb' ich alle Seligkeiten drum,
Ein ehrlicher Kauz zu sein! . . in deiner Erbschaft
Die Hände frei zu haben. . . . Ha, nicht umstrickt,
Gebannt nicht von dem Fluche des Prozesses,
Hätt' ich dir ins Gesicht gelacht, du Närrchen,
Wollust wär' mir dein Zorn gewesen, spottend
Hätt' ich in meine Arme dich gezwungen!

... Doch noch bin ich ein Mann .. Schuft oder ehrlich,
Noch hab' ich Kraft, die Kraft des Wüthenden,
Die Kraft des tödtlich Hassenden, des Tollen;
Noch hab' ich diese Arme zum Verderben,
Und rufe höhnend: Orla, du mußt sterben! ..
Und wärest du ein Gott .. und .. frei geworden,
Müßt' ich dich noch mit diesem Arm ermorden!

# Fünfte Scene.

## Fünfundzwanzigster Auftritt.

Kerker. — **Orla** an den Händen geschlossen, sitzt in Gedanken. Der Schließer revidirt Thüren, Fenster u. s. w. und läßt in **Orla's** Nähe einen Zettel fallen. Als er hinaus ist, hebt **Orla** ihn auf.'

Orla. Für mich, du stummer Bote? . . Von Louisen!
„Anna ist hier, ist Bertholds Braut . . verstehst
Du nun dein Schicksal? . . Aber hoffe, hoffe!“ . .
. . . Sie hier, in Rom? Nein, nein, das ist ja nicht
Das Unerhörte; . . doch Sie . . Bertholds Braut?
. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .
Ja, Berthold, das hast du nun klar und richtig
Gefühlt, daß hier es Leben oder Tod,
Sein oder Nichtsein gilt. . . . O Spott des Schicksals:
Sie dein! Gezwungen hast du sie, bethört,
Betrogen! Darum schien ich dir so furchtbar,
Daß du mich wild dem Blocke gleich verpfändet,
Darum bin ich in Ketten . . ein Verbrecher.
Zu spät, zu spät möcht' ich nach Waffen greifen;
Es ist vorbei! . . Du hattest Recht, Louise. . .
. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .
Wer baut denn die Geschicke dieser Erde,
Wer reißt des Menschenwillens Pläne durch?
Und welche ungeheure Macht! . . woher
Stammt dieser schleichend, blindgeborne Zufall? . .
. . . „Es ist so schön, an einen Gott zu glauben,
Der freundlich waltend die Geschicke lenkt.“ . .

Was ist denn dieses frommen Glaubens Zauber?
... Schön ist es freilich, mit geschlossnen Augen
Ins Innenreich sich träumerisch versenken; ..
Doch, thu's in deiner sichern Ofen-Ecke,
Nicht auf dem Markte, wo die Wagen rollen; ..
Wer in des Lebens offener Arena
Das Auge schließt und glaubt .. der ist ein Dummkopf,
Das Rad der Zeit begräbt ihn, und nicht retten
Kann ihn sein Gott .. er unterliegt dem Leben.
... Im Handeln muß ich also selbst mir helfen,
Der Gott verläßt mich hier, auf eigne Kraft
Weist er mich an; .. warum ist's denn so schön,
An einen Gott zu glauben? .. Nun, im Dulden;
Gefühl, das ist es, Balsam für das Herz;
Wo meine Kraft erschöpft ist, darf ich sprechen:
„Nun walt' es Gott!" .. Fürwahr, das stärkt, das tröstet.
... Doch, worin liegt der Trost? .. In Gott? .. Nein, nein!
In dem Bewußtsein, daß ich selber Alles
Gethan, was ich vermocht', und alle Mittel
Der eignen Kraft erschöpft .. das gibt die Ruhe,
Darin der Lebensfunke: Hoffnung, aufglüht.
Und spräch' ich nicht: „Gott walt's"; spräch' ich: „nun, walt's der Teufel!"
Ich hätte doch denselben freudigen Trost
In meinem Herzen, und den Muth des Duldens!
... Da ist mein eigen Selbstbewußtsein wieder;
Der Gott, an den's so schön zu glauben ist ..
Wo steckt denn Er, wo dieser Gott des Himmels,
Der die Geschicke an einander kettet,
Die Wünsche krönt und höhnt nach seiner Weisheit,
Wo soll ich ihn denn finden, ihn, der immer,
Wo ich ihn fassen, ihn ergreifen möchte,
Sich täuschend flüchtet in die Menschenbrust,
Und seine Macht von uns, uns selber fordert?!
... Soll ich ihn draußen suchen? in den großen
Geschicken? .. dort wo Scheiterhaufen, Völkermorde,

Schamlos mir jedes Blatt entgegenflammt?!
. . . Da draußen in dem schöpferischen Walten
Der Erdenkräfte? . . Wie, wenn die Lawine
Den sorglos frohen Wanderer verschüttet,
Wenn eine Schlange unter Gras und Blumen
Den jähen Tod ins warme Herz ihm senkt;
Wenn nächtlich wild verderbend dort der Bergsturz
Kein Mitleid hat mit blühend jungen Bräuten,
Mit Kindern, die des Alters einzige Stütze,
Mit kaum Genes'nen, mit Gebärenden;
Wenn der Vulkan den Greisen und den Jüngling,
Den Biedermann und Schuft zugleich begräbt . . .:
Da soll ich wähnen, Gottes That zu schauen,
Soll glauben, das sei weise, sei allgütig??
O pfui des losen Spottes! solchen Gott
Sich zu erfinden, der das Recht und Unrecht
Verkehrt, das Menschenherz quält und verhöhnt
Und wild leichtsinnig schaltet mit dem Leben!
. . . Da sagt ihr freilich denn: „Man kann nicht wissen . .“
O macht die Augen auf, ihr wißt genug!
Seht, was *da ist*! Wenn offenbar ein Gott
Mein Heiligstes zertrümmert, mit mir spielballt,
Da soll ich ihm *vertrauend* mich ergeben?!
Bei meinem Leben! aufstehn, wild bekämpfen,
Vernichten müßt' ich ihn . . wär' das der Gott!
Nein! klar ist's, dieses wüthend blinde Schicksal,
Es ist noch ungebändigt, herrenlos!
Der Gott, der es beherrschen kann und soll,
Ist noch ein Stümper, ungeschickt, unwissend,
Der erst sein göttlich Amt mühsam erlernen,
Die Herrscherkraft sich erst erringen soll.
Das ist der Mensch! . . ob er auch kaum erst ahne,
Daß er sich selbst erzieht zu jenem Schutzgott . .
Denn noch zu wirr sind ihm die Erdgeschicke.
Wo freilich blind und wild die Leidenschaften
Nach mißverstand'nem Glück gewaltsam ringen;

Zu hastigem Gedränge Jeder sich
Des Augenblicks Genüss' erraffen möchte;
Wo sich aus Bosheit, Trägheit, bösen Stunden,
Beschränktheit das Geschick der Menschheit aufwebt,
. . . Muß Aller Leben angstvoll, unerquicklich
An plötzlichem Verderben reich sein . . und,
Wo ungekannt noch unbeherrschte Kräfte
Ihr Reich nur weben, sorglos, ob's den Menschen
Ernähre oder jählings ihn verderbe . .
Da muß Unsicherheit und ewige Furcht
Nach höherm Schutz, als eigner Kraft, verlangen!
Das ist denn der Tyrann, der fremde Gott!
Der als des Schutzes Preis ein blind Ergeben
Sich fordern muß und Menschenurtheil bannen,
Deß Evangelium darum der Zwiespalt,
Deß eingeborner Feind Erkenntniß ist!
Erkenntniß wird und muß ihn einst besiegen,
Weil sie den Menschen lehrt, Freiheit erringen,
Siegreich sich selbst und die Natur bezwingen;
Der Freiheit wird der fremde Gott erliegen!
Die setzt zum rechten Gott den Menschen ein,
Zum rechten Glauben den an uns allein.
Fort denn den Himmelstand, Gebet und Reue,
Nur Eins thut Noth: der Freiheit Götterweihe!
Sie läßt uns nicht mehr fragen, nicht mehr beben:
„Wer baut denn die Geschicke dieser Erde,
Wer höhnt und krönt des Menschenwillens Pläne?"
Sie selbst ist's dann, Freiheit in ew'ger Schöne!
Und spricht erst einmal sie ihr göttlich „Werde,"
Ist der verheißne Frieden uns gefunden:
Dann wird vom Zweifel jedes Herz gesunden,
Dann schließen sich der Menschheit ew'ge Wunden!
. . . Und nun, und jetzt? . .
Hab' ich den Gott gebannt aus meinem Innern,
Und bleibe in der Macht doch seiner Schergen? . . .
Ja . . nicht der Einzle kann das Schicksal fesseln,

So klar er sich bewußt sei seines Rechts,
Der Eine wird nicht frei, bis Alle frei sind.
Die Menschheit einzig ist die Götterkräft'ge,
Nur ihrem Scepter beugen sich die Mächte.
Und bis sie sich den Kaiserthron erzwungen,
Bis sie den heiligen, den neuen Gral,
Das Selbstbewußtsein, kämpfend sich errungen . .
Darf sie die tausend Opfer allzumal,
Darf sie die Kämpen fordern aller Orten
Zum Streite auf die blut'ge Todesbahn,
Zum Streite mit der Lüge und dem Wahn,
Dem Riesenpaare, das die goldnen Pforten
Des heiligen Tempels grimm und ungestaltet
Umlagert und vernichtungsfreudig waltet!
So fall' auch Ich! . . Schaut' ich's im Morgenrothe
Doch schon: es naht der Auferstehungsbote!
Wohlan denn, Friede auch mit solchem Tode!

Er setzt sich wieder.

Ein leichtes Spiel des blinden Zufalls! . . Ja,
Wir sind's, mehr oder minder . . doch nicht ganz;
. . . Es ist ein großes Wort: „Selbst sei der Mann!“ . .
Ach, hinkte nur die That nicht nach auf Krücken!
Doch darf ich mich denn schuldlos sprechen selber?
Mußt' ich denn kleinlich untergehn im Kleinen?
Mahnt meines Lebens Thatenlosigkeit
Mich schamvoll nicht an die verlornen Kräfte?!
Ja, angestarrt von dieses Kerkers Mauern,
Umhüllt von feuchter Nacht und Einsamkeit,
Trit jetzt erschütternd licht vor meine Seele
Des Herzens Drang nach Höchstem, Edelstem!
Verblendet suchte ich im Staub das Große,
Und Kleinem weiht' ich träg ein volles Leben;
Der Seele, die nach Götternahrung lechzte,
Bot ich die niedre Kost der Abenteuer,
Und wähnte, nach Gewaltigem zu ringen,
Durch großen Einsatz kleines Spiel zu adeln;

Die Kräfte, die mir in der Seele glühten,
Ich opferte sie in Alltäglichem
Unwürdig hin; Gemeinem gab ich Macht,
Das Ungemeine ruhmlos zu vernichten! . .
. . . Nun aber sehnt nach höherm Thatenschmuck
Sich meine ganze Seele, . . an mein Herz
Pocht, gluthvoll mahnend, die Unsterblichkeit!
Ich habe über Vieles zu gebieten,
Ich fühl' es, . . und der Stolz der Innenkraft
Erhebt sich, neugeboren, thatenfreudig;
Nach großen Zwecken greift ein großes Herz!
Wohlan! ich will die Schuld des Herzens tilgen.
Noch blüht um mich der volle Lenz des Lebens,
Und früchtereich winkt schöner mir der Sommer.
Ja, Vaterland, mein Hort! versöhnend, heilig
Tritst Du der Seele heißem Drang entgegen,
Und bietest mir ein Feld voll ewiger Thaten,
Und eine Kampfbahn, werth des edlen Schweißes
Und segnungsvoll dem Blut, in ihr geflossen.
Ja, Dir, Dir will ich alle Kräfte weihen;
So lang ein Athem diese Brust noch hebt,
Zu deinem Preise That an Thaten reihen;
Ob dann mich Nacht und Noth und Tod umwebt,
Kein Schicksal darf in Deinem Dienst mich reuen;
Nach edlem Ziele hab' ich kühn gestrebt,
Und fall' ich Dir, so hab' ich gut gelebt.
Fort, fort, nach Deutschland!

. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .

O, des bittern Spottes!
Ein Bube bringt mich um des Lebens Blüthen,
Stiehlt bübisch mir die Ewigkeit auf Erden!
Ist es denn Wahrheit, muß ich einsam sterben,
Muß thatenlos in stummer Nacht verderben?! . . .

## Sechsundzwanzigster Auftritt.

**Rezzi trit herein. Orla bleibt unbeweglich.**

Rezzi. Mein Sohn!
Du hast um einen Beichtiger gebeten . .
Wohlan, hier bin ich. . . .
Sieh, des Himmels Gnade
Ist groß und ohne End' . . und auch für dich,
Wenn du versprichst, wahrhaft und treu zu beichten,
Was du nur weißt, glaubst, ja nur ahnst von diesem
Fluchwürd'gen Attentate wider Christum;
Nicht Freund, Geschwister, Eltern nicht zu schonen,
Noch Eid und Schwur . . zur Ehre Gottes Alles: . .
So kann ich wohl, wie heillos dein Verbrechen
Und dein Verrath an Gott auch sei, in Gnade,
Eh' du geköpft wirst . . völlige Vergebung . .

Orla. Schweig', Hund! schweig', feiste, giftgeschwollene Kröte,
Nachteule du! schamloser Heuchler, schweig'!

Rezzi. Ein gutes Beichtkind! Ei, die Unterhaltung,
Signor, verspricht interessant zu werden. . .
Erlaubt, daß ich mich setze. . . So . . nun, Herr,
Fahrt fort, ich bitt' Euch, Euer Glaubensbekenntniß
Mir abzulegen. . .

Orla. Willst du es noch hören,
Was Jeder, der in deiner Kutte steckte,
Zu gut nur selbst weiß: . . daß ihr Heuchler Alle
Mit salbungsvollen Mienen Himmel und Hölle
Vor der erschreckten Dummheit, wo sie Geld zeigt,
Am Narrenseile pomphaft tanzen laßt,
Und euch ins Fäustchen lacht, . . greint, . . angeweht
Ihr selber von des Aberglaubens Samum?!

Rezzi. Hahaha! Nun, nun, ich befinde mich,
Wie Ihr ja seht, recht wohl in diesem Samum. . .
. . Nur weiter! . .

Orla *ruhig*. Nein, ich will mit dir nicht streiten;
Ich hab' mit dir ein ander Geschäft. . . Ich bat

Dich her . . .

Rezzi. Nein, nein, wir haben Zeit, Signor!
Nur erst die Beichte . . kein Geschäft vorher!
Ich laß Euch noch nicht los, ich bin begierig
Auf Euern Glauben, und just in der Stimmung!
. . Seht nur, mich . . interessirt der Atheismus;
Man lernt dabei was Neues . . das kommt selten.
Nun seht, jetzt möcht' ich's grad! . . Drum laßt Euch bitten,
Mich noch mit einiger Weisheit zu beehren;
S'kommt so . . da dies Eu'r letztes Stündlein ist,
Noch auf die Nachwelt. . .

Orla für sich. Nein, ich will mich zähmen.
Vielleicht in diesem dicken, zähen Wanste
Steckt etwas Menschlichkeit; . . sie zu gewinnen
Will ich versuchen . . ihn gewähren lassen,
So wird er wohl für meine Noth empfänglich.

Rezzi. Ich bitt' Euch, werthes Beichtkind, hört mich an;
Ihr scheint entschlossen; seht, und das gefällt mir.
Auch sah ich schon, Ihr habt . . in unsrer Sphäre
. . Was man Erfahrung nennt. . . So möchte ich
Wohl wissen, ob Ihr unsre heilige Bibel
So . . ohne Weiteres für erfunden haltet. . .
Was sagt Ihr gegen unsre Offenbarung?

Pause.

Orla. Vor Theben, jener Stadt der heitern Griechen,
War einst ein seltsam ungestaltet Wesen
Gelagert . . eine Sphinx, . . an Haupt und Brüsten
Ein schönes Weib, mit lieblich holdem Antlitz;
Doch durch des Drachenleibes garst'ge Unzier
Entstellt und schreckhaft anzuschau'n. . . Die legte
Dem Wanderer ein sinnvoll Räthsel vor;
Und löste er es nicht, so stürzte grimmig
Sie in den Felsenabgrund ihn hinunter.
. . Und ward so alles Landes Plag und Schreckniß.

Rezzi. So ist's . . ich las es selbst in meiner Jugend.

Orla. Nun wohl! Ich sage dir: die Offenbarung,

Sie ist die neue Sphinx! Auch sie erschien,
Aus zweien Elementen mißgeschaffen,
Auf Erden dräuend unter heitern Menschen.
Das Antlitz hold und zart, und reich an Liebe,
Des reinen, kindlichen Gefühles Adel
Und ahnungsklare Ruhe mild verkündend;
Doch durch den Leib des deutenden Verstandes,
Der wirre sich und mißgestaltet anschmiegt,
Zum Spott verunziert, ein unheimlich Wesen: . .
So lagernd heischte sie von jedem Wand'rer
Des Räthsels Lösung; und fand er sie nicht, . .
Warf sie hinab ihn in die Felsengrüfte
Des wirren Aberglaubens, finstern Wahns.
. . Da kam Verwüstung rings auf Berg und Fluren; . .
Das schöne Weib, es ward zur Erdenplage!

Rezzi. Nun, Herr, so werdet Ihr zum Oedipus
Und löst das Räthsel mir. . . Ich bin begierig.

Orla. Es ist gelöst! . . Und dennoch muß es Jeder
Sich selber lösen, daß die Sphinx ihm weiche. . .
Weißt du die Deutung jenes Oedipus?

Rezzi. Mich dünkt, des Räthsels Inhalt war . . der Mensch.

Orla. Der Mensch, der Mensch! Du sagst es! Also rufe
Auch dieser neuen Sphinx der Erdenpilger,
Und selbst begräbt sie sich, hinunterstürzend
In ewige Nacht, daß frei die Herzen jauchzen,
Und reich und froh und glücklich wird die Erde!
Ja wohl, der Mensch, Er ist des Räthsels Inhalt;
Er selber ist der Gott, der offenbarte!
Der Himmel droben ist nur Schein und Täuschung;
Die ferne Luft ist's, Widerschein der Erde.
Was wollen wir denn dort das Leben suchen?!
Dort droben nicht wohnt jene Wunderschöpfung,
Die Macht und Güte und Erkenntnißklarheit,
Die diese Sphinx den ewigen Gott benannte.
Die Sphinx, sie ward in unsrer Brust geboren,
Sich selbst in seiner Größe hat der Mensch

Geahnet in der Himmelsoffenbarung; . .
Er schaute sich . . ein Seher! Doch, geblendet
Und nach des Hellseh'ns nächt'ger Welt Gesetzen,
Schien ihm dies Größte außer seinem Selbst,
Als Gott des Himmels; und erwachend, deutend,
Hat er zur Fratze ihn verzerrt, mißstaltet.
. . Dies aber bleibt ihm als Beglaubigung,
Als Bürge seiner Würde: daß er lang schon
Gewußt, was er doch heute erst gefunden;
Daß er der Worte tiefen Sinn nicht kannte,
Und doch die Worte schauend selbst gesprochen.

Rezzi. Hm, hm, . . so übel nicht. . . Ich will mir's merken. . .
Es ist ganz angenehm, so . . zu vermuthen,
Daß mehr in uns steckt, als wir selber wissen. . .
. . Den Glauben also schaffst du völlig ab?

Orla. Ist dies nicht Glaube, Glaube an die Gottheit
In Uns? an reiche, ungeheure Kräfte,
Die unerkannt noch in der Brust uns ruhen,
Bei deren Ahnung oft wir vor uns selber
Noch schauern, beben, . . ob als Zauberwerke,
Ob sie als Himmelswunder uns erscheinen?

Rezzi. Nun bitt' ich, sag' mir doch, mein werthes Beichtkind!
Du glaubst an keinen Gott, an keinen Himmel;
Da ist die Erde nur und Alles irdisch: . .
Ist denn auch das, was in dir denkt und fühlt,
Ist denn auch deine Seele erdgeboren?

Orla. Sahst du schon eine Seele, die nicht irdisch,
Nicht Leib war? . . Was da denkt, bin ich's nicht selber,
Der erdgeschaff'ne Mensch?! Laß einen Schlag
Erschüttern dein Gehirn . . und nur im Wahnsinn
Vermag fortan dein „ewiger Geist" zu leben! . .
Ja, ich erkenne mich als Sohn der Erde;
In tollem Hochmuth nicht verläugne ich
Sie, die so offenbar mich zeugte! . . ihr
Gehör' ich einzig. . . .

Rezzi. Nein, ich bitte dich,

Den Stoff noch deiner Seele möcht' ich kennen!

Orla. Die Frage, Spötter, geb' ich dir zurück!
Hast du des Menschendaseins tiefste Wunder
Erkannt? vermag Dein Glaube sie zu deuten?
Wie, oder wähnst du wirklich, aus den Lüften
Sei einst in dich der Geist herabgefahren,
Und deine Seele sei ein Himmelsfunke,
Der dir von außen in den Leib geschlagen?!
... Ich strebe, Wunder der Natur natürlich
Zu deuten, nicht in schwülst'gen Phantasieen.
Der Geist, er widerspricht ja nicht dem Körper,
Dem Irdischen .. nein, als sein letzt Erzeugniß
Und herrlichstes Erscheinen gilt er mir;
Denn, wenn der Leib, der erdgeborne, lebt,
Sich regt und handelt, eine Welt des Schaffens,
Warum soll da nicht .. wie dem Pflanzenleben
Als Geist sich zarter Blumenduft enthebt ..
Des Leibes Thätigkeit, der Sinne Regen,
Sich eine Welt gebären, die wir Seele,
Die Geist wir nennen, die als Selbstbewußtsein,
Als höchste That des erdgeschaffnen Menschen,
Hell unserm eignen Innersten entlodert. . . ? . .

Rezzi aufstehend. Nein, nun hab' ich genug! .. Jetzt wird mir angst,
Das ist kein Spaß! .. Du könntest mir am Ende
Beweisen noch, mein bester Lichtgedanke
Sei aus demselben Stoff .. wie dieser Stuhl da,
Wie eine Katz' .. ein Stockfisch! ... Herr des Himmels!
Nun frag' ich: alle Inquisitionen,
Autos-da-fé, .. was haben sie genützt,
Wenn man sich heut so über uns hinwegsetzt,
Wenn man die ganze sel'ge Offenbarung,
Die Bibel so mit Füßen trit und lästert?!
Den Ketzer Galiläi haben wir
Geblendet, .. was soll diesem da geschehn?!
Und doch, ist nicht noch diese Raserei

Ein herrlich Zeugniß für die Bibel selber?
Zeigt sie nicht schrecklich, bis zu welchem Abgrund
Uns diese Hoffart . . diese Ketzerei
Des Denkens führen muß?! Und Gott sei Lob,
Daß ich mich mit Gedanken selten plage!
Da bleibt man mit sich und dem Herrn in Frieden.
Ich lasse Alles geh'n, wie's eben geht,
Und predige, was in der Bibel steht.
Ja, Signor Ketzer, Ihr seid nun gebeichtet.
Ich wollt' Euch gern noch meinen Segen schenken,
Allein Ihr macht nichts draus . . darum empfehle
Ich mich auch so, und ohne Weiteres,
Und wünsch' Euch nur . .

Orla. Nein, heiliger Mann, halt ein!
Ich habe nicht umsonst dich so geduldig
In meines Herzens Tiefe schauen lassen;
Du kennst nun meinen Glauben, . . höre mich:
Wenn du begreifst, wie hoch ein solcher Glaube
Uns schätzen lehren muß den Werth des Lebens,
So kannst du mich nicht hülflos sterben lassen,
Der Keinem Unbill that und nichts verbrach;
Du mußt mich retten! Höre mich, und klar
Wird meine Unschuld. . .

Rezzi. Herr, glaubt Ihr denn, ich,
Ich schätze nicht den Werth des Lebens? Just
Weil ich ihn kenne, werde ich mich hüten,
Um Euretwillen in Gefahr zu kommen.

Orla. Doch ist dir's leicht und völlig ungefährlich;
Du darfst nur strenge Untersuchung, strenges
Verhör und strenges Recht für mich verlangen.
Durch Welmars Haß allein bin ich in Banden;
Man kann mir kein Vergehn erweisen, keines,
Und man verdammt mich ungehört. . . Ich will ja
Nur sprechen dürfen!

Rezzi. Ah! . . nun erst versteh' ich,
Warum man mich hierhergeschickt . . so? . . daß Ihr

Nicht in unrechte Hände kämt . . hm. . .

Orla angstvoll. Priester,
Hör' mich: ich biete ungeheure Summen
Dir für mein Leben. . .

Rezzi. So? . . Sehr reich seid Ihr!
Und . . Herr von Welmar . . hm . . schafft Euch bei Seite. . .
. . . Verrathen kann ich ihn zwar nicht, . . mein Hals
Ist Nachbarskind mit seinem. . . Aber schröpfen,
Brandschatzen will ich ihn für dies Geheimniß.
Er soll mein Schweigen theuer gnug bezahlen!
Ich schuld' Euch wirklich Dank für dies Geständniß.
Signor, . . Ihr seid gebeichtet. Will gehen.

Orla. Höll' und Teufel!
So hast du kein Gefühl, als für den Mammon?
Du willst mich kalten Blutes sterben lassen?

Rezzi. Ei, Herr, daran gewöhnt man sich; hier gibt
Es immer Carbonari. Dafür sorgt
Das heilige Tribunal mit bestem Eifer.
Die absolvirt man kurz . . dann hängt man sie;
Das ist so Sitte.

Orla. Carbonari war
Ich nie, nie! . . Allem bin ich fremd; Deutschland
Ist meine Heimat; meines Volkes Schutz . . .

Rezzi herzlich lachend. Hahaha!
Da sieht man doch, wie diese Deutschen träumen
Und immer träumen! . . Deutschland! Freund, wir kennen
Nur Baiern, Oestreich, Preußen und so weiter. . .
„Mein Volk"! Haha, was ist das: „Volk"? Und Fürsten,
Man muß gestehn, habt ihr zwar ziemlich viele; . .
Sind aber auch darnach . . und alle zahm!
. . . Ja, wenn's der Eisbär aus dem Norden wäre. . . .
Doch, ob dich dort ein Fürstchen protegirte,
Und deutsches Recht auch sonnenrein dich spräche,
Mein Freund, . . für dies Mal bleibt's beim röm'schen
Jus.

Orla. O Deutschland, armes Herz!

Rezzi *lachend.* Ja, ist's ein Herz,
So ist es sehr zerrissen! Haha! .. Lebt wohl!

Orla. Mensch, Mensch, entflieh mir nicht! es knüpft die letzte,
Die letzte Lebenshoffnung sich an dich!
Ich laß dich nicht, und hast du kein Gefühl
Für Noth und Unschuld, kennst kein menschliches
Erbarmen .. Höll' und Teufel! endlich reißt
Auch die verhalt'ne Wuth die Schleußen durch ..
Ich will dich zwingen. .. *Orla bedroht ihn wild mit den Ketten.*

Rezzi *schreiend.* Schließer!

---

## Siebenundzwanzigster Auftritt.

*Ein feierlicher Zug mit Fackeln tritt auf.*

Richt. .. „Im Namen Christi! ..
„Dir, Orla, Graf zu Strahlberg, sei's zu wissen:
„Durch Seiner Heiligkeit, Statthalters Christi,
„Weltliches Tribunal bist du gerichtet;
„Weil du in schändliche Verschwörungen
„Als Haupt verflochten warst, wie viel Beweise,
„Entdeckt in deinem Hause, klärlich darthun,
„Auch falsche Pässe, Briefe, so aus Deutschland
„Man bei dir selbst gefunden, .. weil auch sonst noch
„Du eine hohe Dame, edeln Standes,
„Signora Cornaro, ruchlos hast vergiftet ..:
„Aus solchen Gründen und auf solch Verbrechen
„Bist du nach Recht gerichtet, so als Mörder,
„Wie unverbesserliche Carbonaro,
„Durch Seiner Heiligkeit besondre Gnade
„Nur durch das Schwert zu sterben." ..
.. So gescheh's.
Zu beten hast du Zeit noch bis zum Morgen,
Zur dritten Stunde wird der Spruch vollstreckt.

*Alle ab außer Orla; er wirft sich auf eine Bank.*

Orla. Ja, wenn man müde ist, .. zum Schlafen müde,
Nach einem reichen und erschöpften Leben, ..

Wenn die Natur, sie selbst, mit leisem Zauber
Die Lebenskräfte und den Lebenswillen
Allmälig, unbemerkt, fest, tief und tiefer
Einsenkt im weichen Pfühl des Ruhesehnens,
Und lockt mit süßberedten Schlummerweisen, . . .
Wenn schlafberauscht, fort aus dem Reich des Wachens,
Fort aus dem Sonnenlicht, erschöpft die Seele
Begehrt nach Stille und nach Einsamkeit: . .
Dann mag der Tod wohl süß und freundlich nahen,
Ja, dann muß heiliger Friede im Vergehen,
Muß eine Seligkeit im Sterben sein,
Schön, wie vielleicht das ganze schöne Leben
Sie nicht gekannt. . . . Wenn wir, auf Schlummer hoffend,
Schon angeweht von seinem Athem, lächelnd,
Lächelnd in uns hinein die Augen schließen,
Um noch dem buntverworrnen Bild des Lebens,
Das magisch sich in wechselnd schnellen Farben
Dem Innensinn entfaltet, nachzuträumen
Im süßen Wohlgefühle, daß uns nichts,
Nichts mehr erwarte, als des Ruhens Wohlthat;
Und nun der Tod allmälig sanft herannaht,
Das kleine Ich aus seinen engen Schranken
Emporschwellt, nahen fühlt ein süß Zergehen
Im Frei- und Weiter-Werden aller Sinne,
Ja, im Hinüberwiegen, -schwingen, -schwinden
Ins All, in Äther, Töne, Duft und Farben,
Den ganzen Himmel und die ganze Erde
So allumfangen, wonnig allberührt
Hinüberstirbt in tausendfaches Leben . . .
. . . O göttlich müßt' es sein, unendlich selig,
So sterben . . an dem Busen der Natur!

. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .

Aufspringend. Doch . . in der Fülle der Kraft, wenn noch lebendig
Und thatenlustig alle Pulse glühen,
Wenn aufwärts nach der Sonne noch die Schwingen

Des lebenskräftigen Geistes kühn sich regen,
Wenn heftig noch, begehrungsvoll das Herz pocht . . :
Dann alle Lebensfäden jäh zerreißen,
Dann, plötzlich und gewaltsam in die Nacht,
Die ewige Nacht einsamer Grabesruh,
Hinabgestoßen, taumelnd niedersinken . . .
Entsetzlich, unnatürlich ist's, unmenschlich!
. . . Da malen sich des Todes finstre Schauer,
Da erst gebiert die Angst sich, das Entsetzen.
Ja, wenn die Erde nie den Mord geschaut,
Sie hätte nie gekannt die Furcht des Todes!

. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .

Wohlan! es sei denn. . . Sträubt sich doch ein Kind nur
Mit Thränen und Geschrei wider Gewaltthat,
Der Mann erträgt das Unvermeidliche . .
Und stolz weiß er zu sterben, wie er lebte;
Im Tod bewährt sich noch der Freiheit Würde;
Denn stark und froh macht eigener Entschluß.
O! senke dich denn freundlich mild hernieder,
Du Tod, und lege sanft dich um mein Herz . .
In stillen Zauber hülle deinen Schmerz,
Und schließe lächelnd meine Augenlieder! . .

. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .

Der Schließer trit ein.

Schl. Folgt mir, Signor . . so eben kam Befehl,
In engeres Gewahrsam Euch zu führen.

Beide ab.

## Sechste Scene.

---

### Achtundzwanzigster Auftritt.

Staatsgefängniß. — Offener breiter Gang, in den, ganz links, noch ein schmälerer Gang nach dem Proscenium zu ausmündet. Rechts eine Pforte ins Freie. Aus dem linken Hintergrunde der Bühne führt nach dem rechten Vordergrunde ein gemauerter Gang mit niedriger Einfassung herab, der hier unten durch eine Gitterthüre verschlossen ist und oben eine Fallthüre enthält, bei welcher ein schmaler Gang hinter die Scene führt. **Berthold** in Mönchskutte, mit einer Laterne, kommt von links den offenen Gang herab.

Bert. Hier laufen alle Fäden meines Seins
Zusammen; . . sie zu einen, gilt's Besonnenheit.
. . . Wohl trachten Haß und Liebe, feindlich stürmend,
Des Meisters klaren Willen zu erschüttern,
Sie irrten gern die kunstgeübte Hand,
Entwänden gern den einen Faden ihr,
Der leitend, roth, hinauf sich durch das ganze
Gewebe hinzieht: meinen Vortheil! . . Nein,
Ihr irrt mich nicht; ich will ihn in die Mitte,
Trotz euch, hinein und stark und fest verflechten!
. . . Ich bin entschlossen . . ja, ich darf nicht zaudern; . .
Und ob mich's, Bruno, deiner Seele dauert,
Ich kann, ich darf ja nicht; . . was windest du
Dich auch im Staub herum um diesen Orla! . .
Es ist das Recht des Wurms . . zertreten werden.

Pause.

Ja, so nur geht's . . so kann ich Alles retten,
Und will's! Erringen will ich dennoch Alles!

. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .

S'ist eine Fabel, daß wir durch Gewalt
Obsiegen könnten diesen Weiberlaunen . .
Ja, wenn die Angst sie, oder Reiz und Lust
Heimlich verwirrt, daß sie, in eignen Schlingen
Gefesselt, süßer Raub der Wildheit werden. . . .
. . Doch steckt in ihnen auch ein Teufelstrotz
Und ein unbänd'ger Wille; rasend borgt er
Von allen Leidenschaften Wehr und Waffen,
Beschwört das nüchterne Gespenst, den Geist,
Und hüllt sich in gepanzerte Gedanken. . . .
Dann holt der Satan bald den ganzen Kram. .
Umsonst schürt die Begierd' ihr flackernd Feuer,
Vergebens überhetzen sich die Triebe,
Das schnelle Wild: die Lust, sich zu erjagen; . .
Erschöpft geht ihnen doch der Athem aus,
Der eigne Wille kündigt feig den Dienst,
Und selbst die Phantasie . . sie stirbt im Froste.
Geduld! Ich zwinge dich mit bessern Waffen.
Mein sollst du werden, mein, du stolze Anna!
Mein die vergrabne Schönheit deiner Reize.
Du sollst mich lieben! Noch hab' ich nicht so viel
Von allen meinen Zwecken aufgegeben!
Jetzt schon' ich dich. . . Wohl mag, nach deinem Willen,
Dein Orla aus dem Kerker denn entfliehen;
Entfliehen! Lachend. Doch, beim höllischen Element,
Er wird nicht weit flieh'n! nicht bis zu dem Monde
Da draußen, bis zu dieser Pforte nicht!
Von Ketten wirst du frei; doch dieser Gang hier
Soll dich und deine Freiheit schnell verschlingen.
Ja, trit heraus aus deinem Kerker, Orla!
Komm, laß dich retten, laß die goldne Hoffnung
Der Freiheit und der Liebe in dir tagen,
Erblicke dich schon in den Armen Anna's,
Mit süßen Phantasie'n erfülle dich,
Laß deine Seele schwelgen in den Bildern

Der nahen Wollust, und so . . freudig eilend, . .
Beschreite diesen Gang . . hahahaha!
Und stürze in dein Grab, zerschellt, zerschmettert
In dieses Bodens tückischer Versenkung!
So mußt du enden! und mir jauchzt die Seele!
Dann bin ich frei, und mein muß Anna werden!
. . Verkünden ihr es laut doch die Gerichte,
Daß er entfloh'n, entsprungen aus der Haft.
. . Der Kerker offen, Orla selbst verschwunden:
Wer dürfte da noch zweifeln? . . Er entkam!
Wohin? Ei, dafür, schöne Anna, haben
Wir nicht gebürgt. . . Nun trifft's just: in den Tod!
O sprich, wer ist nun Sieger, stolzes Weib?!
Gleich, gleich sei es gethan; . . die Zeit ist kostbar.

Er öffnet die Thüre des geschlossenen Ganges und zieht auf ihm mühsam große Riegel zurück.

Viel Ehre, Ueberbleibsel finst'rer Zeiten,
Daß noch ein aufgeklärter Kopf dich nützt. . .
. . So! . . Nun beschreite leise nur die Mitte,
Und jäh hinunter stürzt weithin der Gang.
Du brauchtest Cherubflügel, dich zu retten!

Man hört draußen ein Pfeifen.

Sieht auf die Uhr. Horch, horch! er ist es schon. . . Wohl, ich bin fertig.

---

## Neunundzwanzigster Auftritt.

**Berthold** schließt die Pforte rechts auf und, nachdem **Bruno** eingetreten, wieder zu.

**Bruno** für sich. In brauner Kutte! . . recht. Laut. Ich komme, Vater,
Von einer Dame.

**Bert.** Gut.

**Br.** An dieser Pforte
Sollt' ich das Nähere erfahr'n . .

**Bert.** Zur Flucht.

**Br.** für sich. Er selbst, Berthold.

**Bert.** So merk'! . . Ich habe jetzt

Ihn in ein tiefer Gewölbe führen lassen,
Scheinbar zur Sicherheit; . . doch ist von dort nur
Die Flucht ihm möglich, . . dort, rechts im Gemäuer,
Drei Schritte von der Pforte, hart am Boden,
Sind Eisenringe, . . die zieht Ihr empor,
Ein Fallgatt ist's, die Mauer öffnet sich,
Ihr schreitet durch . . in einen finstern Gang,
Die Leuchte dort, zur Sicherheit, nimm mit. . .
Bald geht es aufwärts, . . wo der Gang sich endet,
Ist eine Thüre oben, . . hebt sie auf
Und steiget leis empor, dann findet Ihr
Euch dort am obern Ende dieses Ganges.
Nun löscht sogleich die Leuchte, und geräuschlos
Eilt über diesen Gang herunter; nicht
Dort rechts, . . dort stehen Wachen, . . ja nicht rechts. . .
Und seid Ihr hier, so öffnet dieser Schlüssel
Euch mit der Pforte, . . wie du selber weißt, . .
Die Freiheit. . .

**Br.** will fort auf den Gang. Dank!

**Bert.** Halt, hier durch diesen Gang!

**Br.** Weßhalb?

**Bert.** Weil . . weil . . das Fallgatt nur von innen
Sich hebt. Den offnen Gang hinabzeigend . . Der nächste Gang rechts führt dich grade
Hinab zum Kerker, den der Schlüssel öffnet.
Und diese Kutte hilft dir durch die Wachen.

**Br.** Gut, . . schnell! nur fort. . . Zieht Bertholds Kutte an.

**Bert.** Bruno, du eilst vielleicht
In deinen Tod; . . denn nicht gefahrlos ist
Dies Unternehmen. . .

**Br.** Gar zu kindisch wär's,
Gefahrlos Ihm das Leben retten wollen.

**Bert.** Doch . . um den Tod . . . wer hätte den zum Freunde?
Er stiehlt uns Alles, und unwiederbringlich.
. . . Ich habe ihn als Knabe schon gehaßt. . .
. . . So lang wir lebend, unser ist das All:

Doch einmal rächt das All sich .. durch den Tod! ..
Der ist sein Scherge, .. durch ihn zwingt es uns
Hinab in seine ewige Nacht; .. denn Nacht
Ist in dem All, .. das ganze All ist Nacht.
Die Sterne, die beweisen's, kleine Lampen
Sind's, Feuerwürmchen, die durchs All hinfliegen.
... Mir graus't vor dieser finstern Nacht! und wahrlich,
Ich wüßte keinen Preis auf Erden, keinen,
Das Leben willig für ihn hinzuopfern. ..

Br. O, ich begreife wohl, so jung ich bin,
Daß Bertholds Leben ihm das Köstlichste,
Weil er so wenig Köstliches noch kennt,
Noch keine wahre Seligkeit empfunden. ..
... Mir aber ward ein höheres Gesetz,
Als dein armselig selbstisches „Begehren"
Reich in der Welt der Liebe aufgeschlossen,
Und Wonne meines Seins ist's, Ihm zu folgen!
Jetzt lehrt es mich, für Orla Alles wagen,
Ob das nun Leben, ob es Sterben heiße,
Was hat's mit meiner Seligkeit zu thun?!

Bert. Genug, genug der kindisch tollen Narrheit,
Vergöttre deinen Orla .. doch zum Fluche,
Du fühlst es noch, .. wird einst dir diese Liebe!

Br. Elender! Liebe weiß von keinem Fluch.
Du aber lebst im Fluch, weil ohne Liebe!

Bert. Fort! sag' ich dir, du Thor, .. verbirg die Leuchte
In dein Gewand, .. fort, fort!

Br. Wir sehn uns wieder. Ab.

Bert. allein. Glaubst du ..? ... Fahr' hin, hochmüthiger Narr der Liebe,
Ich will dich noch ein wenig unterrichten
In ihrem Werthe, .. doch .. auf deine Kosten,
Dein Leben zahlt's; .. denn bald wirst du zu spät
Begreifen, wohin ohne Liebe dich
Dein toll Vertrau'n geführt auf .. Bertholds Hülfe!

. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .

Wohlan! jetzt bin ich frei, . . es ist gethan. . .
Nun reife deine Saat, du Feld des Todes,
Daß deine Frucht des Sämanns würdig sei;
Auf! zeitige die Ernte . . der Vernichtung!
Lachend. Herr Graf! sie mög' Euch herzlich wohl bekommen
Die Fahrt hinab . . wir sind nun quitt für ewig;
Ruht sanft, ich will derweil Eu'r Liebchen trösten!

Ab, den offnen Gang links.

---

## Dreißigster Auftritt.

Die Außenseite wird aufgeschlossen. **Louise**, in weiblicher Kleidung mit einer Fackel, trit vorsichtig ein.

Louise. Ich hab's gewagt; Muth, Muth, ich will's vollenden!
O! daß ich dich dem Tod entrissen, Orla,
Es soll die ewige Speise meines Lebens,
Die Manna sein in meiner Zukunfts-Wüste!
Jetzt bist du ganz verlassen, hoffnungslos,
Hin ist auch deine letzte Stütze, Bruno;
Er ist verschwunden, . . ach, nur zu gewiß
Von Bertholds Hand, da er zu Anna eilte,
Zurückgehalten, bis Orla dahin ist!
Nun bleib' nur ich . . und freudig darf mein Herz,
Dem eignen Drang gehorchend, sie erfüllen,
Die schöne Sendung dieses Liebeopfers!
Lang suchte ich umsonst nach Rettungswegen;
Doch jetzt, jetzt endlich ward es mir vergönnt. . .
Ja, du wirst frei! . . Wie schön, daß deine Großmuth,
Sie selbst die Mittel mir gegeben . . Summen,
Die du vorhin mich anzunehmen zwangst,
Bewegten jetzt das Herz des alten Schließers.
. . . Laß seh'n, wie war's? . . Ein alt vergessner Gang, . .
Ja, recht, der Gang, der ist's . . und nicht verschlossen?
Glücklich! so kann ich dies Geräth entbehren.

Legt Instrumente von sich und befestigt die Fackel an der Thür des Ganges.

Dort an dem obern Ende eine Fallthür

Im Boden, leicht begrenzt durch platte Quadern, . .
. . . Ein finstrer Gang hinunter und hinauf,
Dann bin ich vor dem Fallgatt in der Mauer;
Ist's mir zu schwer, so poch' ich heftig an,
Er wird, er muß es ahnen, schnell begreifen,
Er hebt es auf, er öffnet . . und ist frei!
Ja, fänd' er's nicht, ich müßt' es selber heben,
Der Augenblick enthält ein Menschenleben,
Und Liebe wird mir Riesenstärke geben!
*An der Thür des Ganges.* Es weht so dumpf, so schauerlich und öde
Aus diesen tiefen, todtenstillen Räumen, . . .
Und so verrufen nannte sie der Alte,
Von Geisterschrecknis heimgesucht und Unheil,
Daß selten Glückliche sich ihnen nahen.
Ich aber habe nicht zu viel versprochen,
Mir wächst der Muth, und heimisch ist mein Herz
In dieser unglücksschwangern Einsamkeit. . .
Nun ja, den Glücklichen mag sie erschrecken,
Mit bangen Schauern seine Brust beengen,
Unheimlich steigend aus den Finsternissen;
Doch, wen das Glück verlassen, wem es leer
Und stumm vorüberschreitet, höhnisch Andern
Die reichen Gaben seines Füllhorns streuend,
Wer, von der Welt hinausgestoßen, Hoffnung
Und heißes, volles Lieben einsam sterben
Zu sehn verdammt ist, stumm es zu begraben, . . .
Der scheucht gern auf aus todter Nacht die Schrecken,
Dem sind die wilden Schauer heilige Wohlthat,
Deß Seele jauchzt entgegen der Gefahr.
O, daß sie mich nur drohender umringte!
Ja, daß ich für dich sterben könnte, Orla,
Weil ich doch nimmer leben kann für dich!
Wohl träumt' ich's, kurze, süße Augenblicke;
Sie sind dahin; sie kehren nimmer wieder,
Und meine Hoffnungen hab' ich begraben.
Du schweifst im weiten Leben; deine Liebe

Begehrt das All; dein Herz gehört der Welt,
Und glüht für sie; . . doch das ist nicht die Gluth,
Darin sich neu, lebendig zu verjüngen
Vermöchte meines Herzens tiefe Liebe;
Die sucht sich aus dem All das Einzige, . .
Das Einzige, . . ob dessen Schranken weit
Hinausstrebt deine Seele und dein Lieben! . .
Da kannst du meine stille Welt nicht achten;
Und wie mein Herz sich glühend zu dir neige,
In deinem Busen findet es die Heimat,
Die heißersehnte, nicht . . und es vergeht!
Du strebst hinauf, du achtest kaum der Blume,
Die wehmuthsvoll am Wege zu dir aufschaut;
Von dannen schreitest du, . . ach, minder grausam
Zertrit sie nur! auch Ruhe bringt der Tod . .
Und süßre Ruhe wird mein Herz nicht finden!

Pause.

Mein Erbtheil am Geschick ist das Entbehren,
Des Glückes Pforten werden nie sich öffnen
In dieser Brust, und alle Seligkeit,
Für die auch sie geschaffen, bleibt mir fremde!
Vorbei, vorbei, ihr Träume, zieht vorüber;
Orla, leb' wohl! du bist für mich dahin,
Es waltet über dir ein andrer Stern!
Du kannst mich nimmer lieben, wie ich liebe;
Darum, so seien ewig wir geschieden.
Wo ich so viel verlor, sei's auch die Hoffnung!
Sollt' ich ein ärmlich Glück mit meinem Stolz
Erkaufen wollen, sollt' um Mitleid buhlen,
Um Duldung meiner heißesten Gefühle,
Und wo ich thronen müßte, betteln gehn? . .
Bei Gott! ich hab' kein Herz für solches Dulden,
Kein Herz, mein Höchstes in den Staub zu werfen!
Nein, Orla, ich entsage dir, . . fahr wohl!
Mein Glück ist hin; ich kann's nicht fesseln; . . aber
Bewahren kann ich meinen Werth und Stolz;

Es rette meine Liebe dich, und dann
Verbanne sie sich selbst. . . Sah' ich dich frei,
So hab' ich dich zum letzten Mal gesehen,
Und siegend will ich aus dem Kampfe gehen!

. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .

Entsagt? . . ich hab' entsagt . . . nicht meiner Liebe,
O nein, nein, die soll bis zum Tod mein eigen
Und meines Seins unschätzbar Kleinod bleiben.
Bin ich auch ohne Muth, dich mein zu nennen,
So ist doch mein die schrankenlose Liebe!
Ja, sei ihr eine still geweihte Stätte,
Mein Herz, geprüft in Schmerzen, bleibe ihr
Lebendiger Tempel. . .
Knieend. . . . Süße, heilige Liebe,
Wie fühl' ich dich so feierlich, so groß!
Gebannt ist alles Leid aus meinem Busen
Und alle Bitterkeit des finstern Schicksals;
Die Saiten meines Herzens, die so angstvoll
Der Schmerz in wilden Dissonanzen zerrte,
Sie tönen rein, in niegeahntem Einklang,
Wie milder Friede, wie Versöhnungsfeier.
Ja, muthig, Orla, darf ich dir entsagen,
Zu Lobgesängen werden Leid und Klagen;
Es schwellen neue, feierliche Triebe
Die Seele mir, sie glüht emporgetragen,
Der Schmerzen baar, im Heiligthum der Liebe!
Aufstehend. Wohlauf, es wird so klar in mir, so licht;
Die Fackel ergreifend. Ihr dunkeln Mächte dort, ihr schreckt mich nicht!
Getrost eil' ich hinab in euern Schooß,
Ihm Orla zu entführen, sonnenwärts! . . .
So kleine That, und doch für Lieb' so groß!
Wohlauf, zur letzten Freude, pochend Herz,
Und wie es nun die Schicksalsgöttin wendet,
Glückselig Herz, das in der Liebe endet!

---

## Einunddreißigster Auftritt.

Während **Louise** auf den Gang will, sieht man an dessen oberstem Ende **Orla** und **Bruno** aus dem Boden steigen, **Bruno** löscht die Leuchte, sie kommen den Gang herunter.

Orla. *leise.* Vorsichtig! Bruno . . .

Louise. Horch, horch!

Orla. Es ist Berthold,

Der uns den Weg der Rettung weiset. . .

Br. Fort!

Bald sind wir frei!

Louise *vorschreitend.* O guter Gott, sie sind es!

Hieher, hieher! . . *Sie versinkt mit einem Schrei.*

*Der Gang stürzt bis nahe vor Orla und Bruno ein, Louisens Fackel ist, nach dem Eingange zu, oben geblieben.*

Orla *zurücktaumelnd.* Höll' und Teufel!

Was war das? . .

Br. *in höchster Angst.* Folg' mir, Orla, folg' hieher. . .

*Er zieht ihn in den schmalen Gang rechts, und bald darauf erscheinen Beide aus dem offenen Gang links auf der Bühne.*

Br. O, wenn ich recht gehört! . . Hier ist es, hier! *Nimmt die Fackel und leuchtet.*

Orla. Zur Hälfte eingestürzt der Gang!

Br. Die Luft

Weht feucht und dumpf herauf . . Gott, Gott, war Sie es?

*Er legt sich an den Boden, nahe an die Versenkung und leuchtet hinein.*

Orla. Wer that den Schrei?

Br. . . . Horch, horch . . es ächzt. . .

*Hinunterrufend.* Louise!

Orla *entsetzt.* Was sagst du?!

Br. Still, bei deiner Seele!

Louise *schwach von unten.* Orla!

Br. Jesus Maria, meine Schwester! *Sinkt zusammen, die Fackel stürzt in die Versenkung hinab.*

Orla. Louise?!

Ha, gräßlich, gräßlich! Kenn' ich dich? Beim Teufel!

Ein Bubenstück, das seinen Mann verfehlte!

16

Fluch, Berthold, dir, Fluch! Aber ich will's rächen;
Noch leb' ich, deinen Schurkentrotz zu brechen!

Man hört Lärm links hinter der Scene.

... Horch! ... Bruno! auf, auf! .. man verfolgt uns,
..fort!

Die Wache, die wir nur betäubt, macht Lärmen.
Rüttelt Bruno auf. Ermanne dich, und komm .. fort!

Br. außer sich. Nein, nein!
Berthold!
Zu ihm, zu ihm! will fort.

Orla ihn mit sich zwingend. Du rasest! das Geschick
Für ihn und uns trägt jetzt ein Augenblick.

Beide ab durch die Pforte. Kaum schließt sich diese, so stürzt **Berthold** von links wild mit einer Fackel auf die Scene, bis vor die Versenkung. — Unter seinem wüthenden Auflachen fällt der Vorhang.

# Dritter Akt.

„Und die sich nicht auf Lattenbetten dehnen,
Müssen im Dienst des Geists umsonst verbluten;
Wär' ich ein Weib, ich weinte heiße Thränen,
Ich bin ein Mann: drum peitsch' ich euch mit Ruthen."

**Fr. von Sallet.**

Wollte unsere Jugend lieber sorgen, Geschichte zu machen, eh' sie schreibt. — — —

**Gervinus.**

## Personen des dritten Aktes.

---

**Orla**, Graf von Strahlberg.
**Berthold von Welmar.**
**Bruno.**
**Emilie.**
**Anna Bella.**
Baron **von Mushad.**

| | |
|---|---|
| **Ignaz,**<br>**Georg,**<br>**Heinrich,**<br>**Emil,** | Verbündete. |

Erster, zweiter, dritter und vierter Bürger.
Ein Hauptmann.
Verbündete. — Bürger und Volk. — Militair.
Schauplatz der Handlung: Eine unabhängige freie deutsche Reichsstadt.
Zeit der Handlung: Nach der franz. Julirevolution.

---

## Erste Scene.

---

### Erster Auftritt.

Geräumiges Frauen-Gemach, höchst freundlich decorirt. Rechts, längs der Wand, eine Blumen-Staffage, vor welcher Sessel stehen, ganz wie in der letzten Scene des ersten Aktes. Links ein Nebenzimmer. Abenddämmerung. — **Anna** und **Emilie** in weiblicher Beschäftigung.

Anna. Nein, du hast Recht; ein still bescheiden Wesen,
Emilie, wird keinem Mann mißfallen;
Doch lieben es die Männer, solchen Schmuck
Schon für der Seele ganzen Werth zu achten,
Ihn uns zu preisen als die höchste Tugend.
Des Mannes Werth ist: Wissen und Charakter. . .
Will man den unsern nach der Unschuld messen,
Das ist: nach Einfalt, Mangel an Erfahrung,
Nicht-Wissen: so wird alles Weiterstreben
Des Geistes, der Erfahrung, ganz verneint.
Die höhere Entfaltung unsers Wesens,
Je nach des Innern Eigenthümlichkeit,
Wie sie dem Manne seine Stellung schafft,
Wird uns zurückgedrängt, als Tand, ja Unzier;
Und doch ist sie's allein, die uns den Mann
In Treue stillergeben machen könnte,
Ihn fesseln an die Eine, während jetzt er,
Leicht angelockt von jeder Weiblichkeit,
Die Treue nur bewahrt . . . als Zwang der Sitte!
Wie kann es anders sein?! Man will in uns

Nichts als das Weib, das Weibliche nur lieben,
Nur Weiblichkeit zur Mitgift in die Ehe!
Ja, darum bleiben wir oft arm und leer
Und müssen's schwer oft in der Ehe büßen,
Wenn jener Schmuck dem Manne abgetragen,
Alltäglich scheint. Dann wird die Ehefrau
Unwichtig . . ein Bedürfniß der Gewohnheit, . .
Wonicht ein düster Hemmniß neuer Triebe!
Des Glückes Pfand, die Liebe, welkt. . . . Doch uns,
Die mehr, mehr als des Mannes Männlichkeit,
Die Geisteswürde, Gaben, die Charakter
Zur Liebe leitet: uns ist Liebe Alles!

Emil. Du gute Anna, machst mir fast zu bange
Vor dieser Unschuld . . die dir nur Beschränktheit,
Nur Schwäche gilt. . . .

Anna. Ja, diese, Mädchen, ist's auch; . . .
Ihr Wesen ist die Schwachheit und die Armuth,
Ihr Reiz der Widerspruch mit der Natur.
Doch gibt es eine andre, höh're Unschuld,
Die der Erfahrung nimmer wird zum Raube,
Die lächelnd über allem Wissen thront:
S'ist das Gefühl des Schönen tief im Innern!
Das ist die Unschuld erst, die rein empfindet,
Die, Würde unsrer Weiblichkeit erschaffend,
Den Mann beherrscht, statt ihm zu unterliegen.
Wer dies Gefühl wahrt, wer ihm zu erröthen
Noch nicht verlernte . . bleibt in ewiger Unschuld.

Emil. Hör', Anna, s'ist auch eigentlich, wie du sagst!
Und dann bist du wahrhaftig viel zu milde . .
Wie können sie denn so nur an uns handeln,
Die Männer, . . uns verziehn . . der Unschuld halber?
Und, hör' einmal, die lieben sie doch auch blos
Für sich; denn sag', was nützt sie uns im Ganzen,
Wenn wir nachher auch leben ohne sie?!

Anna. Du närrisch Ding! . . Nun gut . . so schlag' nur los,
Erklär' den Männern Krieg. . .

Emil. Ja, ja, ich will auch Keinem
Mehr gut sein!
Anna. Ei, Emilie. . .
Emil. Ja, der . .
Der ist auch so nicht . . nein, der Bruno; . . . aber
Die Andern, s'ist auch wahr, so sind sie alle;
Sie spielen nur mit uns, wie wir mit Puppen,
Und wie sie's freut, so recht an uns'rer Einfalt
Sich zu ergötzen. . .
Anna. Gar an Prüderie. . .
Emil. Sie tragen bloß die Schuld, daß wir so dumm sind,
Und nie im Leben selbst uns helfen können. . .
Wenn wir was Ernstes haben . . zum Beispiel . . wie
Die Erd' erschaffen . . . warum hier die Blum'
Sich Abends schließt und Morgens aufthut . . . warum
Es schneit . . blitzt . . der König nach England reist,
Oder sonst was Kluges . . da lachen sie uns aus,
Und meinen: „Kinder, das versteht ihr nicht; . .
„Aber kochen, braten, backen, nähen, plätten
„Und . . Strümpfe stricken! . . das könnt ihr begreifen,
„Das lernt nur, da steckt eure Poesie. . ."
Und weiter soll denn unser Verstand nicht reichen?
Hör', Anna, nein! in allem Ernst, wir Beide,
Wir wollen unsern Männern gar nicht kochen;
Wenn wir dafür blos sorgen sollen . . nun,
So können sie sich Köche halten und . .
Anna. Ei,
Du willst dir wohl recht einen reichen Mann
Heirathen . . ?
Emil. Ach, ja so . . das Geld, das Geld. . .
Aber sollen wir denn gar nicht geistig leben?!
Nun . . dann . . was meinst du, Anna, dann ziehen wir
Mit unsern Männern wenigstens zusammen!
Dann ist's doch Eine Wirthschaft nur . . die führen
Wir wechselsweise beide. . . Nicht so, Anna?!
Anna sie küssend. Du eifrig Kind, verzage nur nicht gleich!

Man kann schon kochen und das Haus besorgen,
Und dennoch geistig und verständig leben.

Emil. Ja, Anna, du .. ich seh's, du kannst das alles!
Ich nicht .. ich hab' dann keine Ruhe mehr. ..
Du bist so still, und still besorgst du Alles,
Daß man bei dir sich wohl und heimisch fühlt!
Und weißt du, was ich unwillkürlich dann
Mir immer denke .. darf ich's sagen? .. Sieh,
Wenn Orla, denk' ich, so dich schauen könnte,
Im kleinen Kreise Alles freundlich ordnend
Und still vollendend mit so eigner Ruh',
Er müßte selbst die Ruhe lieb gewinnen;
Statt in die Ferne, wie du sagst, zu streben,
Und nur im Neuen den Genuß zu suchen ..
Hier müßt' er friedlich werden. .. Liebste Anna!
Ich dacht' es wohl .. da sind die Thränen wieder,
Die du jetzt oft vor mir verbergen möchtest,
Ich hab' dich wieder traurig gemacht. ..

Anna. Nein, nein,
Du nicht, mein Mädchen, .. laß uns das vergessen. ..

Emil. Hör', Anna, nein .. du sollst es mir vertrauen,
Sollst nicht allein den Kummer länger tragen!
Ich hab' ein Recht, das Recht der Dankbarkeit,
Um deines Schmerzes Hälfte mit zu leiden;
O, liebe Anna, sag' mir deine Trauer!
... Ich weiß, um Orla weinst du; .. doch seit Kurzem
Bist du verschloss'ner ... die Erinnerung
Von Rom her kann's allein nicht sein ... sag's offen,
Hast du von ihrem Schicksal mehr erfahren ..? ..

Anna. Emilie, gute Schwester ... ja, du hast Recht ..
Hart ist es gegen mich, hart gegen dich,
Dies Schweigen ... doch du weißt es, tiefe Gefühle
Entfliehen gern dem lichten Tag der Worte. ..
Hör' denn: ... Seit Bruno's Scheiden dort in Rom,
Da er, nach Bertholds Plan, aus dem Gefängniß
Orla zu retten ging .. sah ich ihn nicht mehr. ..

Sein letzter Wunsch, dich, mein geliebtes Kind,
Zu mir zu nehmen, weil du ganz verlassen,
Du weißt es, ist erfüllt. . . In dieser Stadt,
Als Orla's nächstem Ziel, sobald er frei,
Nach Bruno's Worten, durften wir sie Beide
Zu finden hoffen. . . Dies hat Berthold selbst
Bestätigt. Doch seit wir von Mond zu Mond
Hier harr'n und Keiner uns Erfüllung brachte,
Schwand mehr und mehr die Hoffnung meines Herzens,
Daß ihnen Flucht gelungen aus Italien. . .
. . . Und so . . war ich schmerzvoll schon vorbereitet . .
Als Berthold mir vor Kurzem die Gewißheit
Von ihrem . . Tode brachte. . .

Emil. Bruno? Orla? . .
Es ist nicht möglich, glaub' doch Berthold nicht!

Anna. Ach, daß ich zweifeln könnte . . ! . . Doch zu gültig
Sind die Beweise. . . . Drinnen liegen Blätter
Aus Mailand. . . . Dort, dort traf sie das Geschick!
Ich habe einen amtlichen Bericht,
. . . Aus jeder Zeile leider spricht die Wahrheit! . .
Auch Andres über sie hab' ich in Händen;
Nichts ist vergessen, nicht der kleinste Umstand
Zum Zweifeln mehr! Ein offenkundig Wort
Ist dort die taruervolle Todesbotschaft. . . .
. . . Noch immer fass' ich's nicht!

Emil. O Anna, Anna,
Warum hast du mir das verschwiegen?!

Anna. Ach,
Ich wollte erst den eignen Schmerz beherrschen,
Um Trost für dich zu haben . . doch ich selbst
Find' ihn ja nimmer!

Emil. Wie Verzweiflung krallt
Sich der Gedanke an mein armes Herz;
Und könnt' ich's glauben, sterben müßt' ich, sterben,
So furchtbar pocht die Angst in meiner Brust.
Nein, nein! Mich hat ein ungeheu'r Vertrau'n

Ja stets beseelt, wenn ich ihr Schicksal dachte;
Dem glaub' ich. . .

Anna. Dich hat es, wie mich . . betrogen!
Wie konnten wir auch hoffen, daß so vielen
Gefahren glücklich sie entrinnen würden!
Bethört hat uns des Herzens heißes Wünschen.

Emil. Sag' nur, was blieb' uns denn noch ohne sie?!

Anna. Auch mir ist vor der Zukunft weh' und bange;
Das Leben starrt mich leer und finster an,
Ein Abgrund. . . .

Emil. . . . Berthold brachte dir die Blätter?!
Nein, nein, ich glaub' es nicht! O, dieser harte,
Eiskalte Mensch, der Berthold! . . Anna, höre:
Der ist mir jetzt, jetzt ordentlich verhaßt! . .
Ich weiß nicht, was mich treibt . . doch, wenn du Orla
Jemals geliebt, und ob er wirklich jetzt
Dir tausendmal entrissen wäre . . Anna,
Den Berthold darfst du nicht dein nennen! . .

Anna. Mädchen! . .
Was du jetzt nur in schnellem Schauen aussprichst,
Es ist die langsame und reif bedachte
Entschließung meines Herzens . . ja, ich habe
Der Welt sie schwer und mühsam abgerungen;
. . . Denn, was mir blieb von theuern Kindespflichten,
Verletzen muß ich es mit diesem Schritt. . .
Die reichste Hoffnung meines guten Oheims,
Deß größter Stolz und Freude Berthold ist,
Zerstöre ich . . . und Berthold selbst, ich fühl' es,
Raub' ich das Lebensglück. . . . Er hat zu viel
Für mich gethan, zu hoffnungsvoll geworben
Um meine Lieb' . . . er möchte leicht verzweifeln . .
Und doch, doch muß ich! . . meines Herzens Stimme
Spricht, wie die deine, klar und feierlich:
Es kann, es darf nicht sein . . es ist unmöglich!
Sein tiefes, wahres Wesen möcht' ich ahnen
Aus Bruno's Worten. . . Zwar verbot der Drang

Der Zeiten, Näheres zu hören . . doch
Den Worten kommt ein tief Gefühl entgegen,
Das mich noch nie betrog, dem fest ich traue . .
Und das mich bang erzittern macht vor Berthold.
. . . Er hat es siegreich lange eingeschlummert;
Doch immer mehr enthebt sich's diesem Dunkel:
Ich weiß es nun: ich liebe ihn nicht mehr . .
Ich hab' ihn nie geliebt . . ! . . ich seh' es jetzo
Aufstehend So klar, daß mir, s'ihm selbst zu offenbaren,
Als heilige Pflicht erscheint; daß es mich drängt,
Unnöthig keinen Augenblick zu zaudern,
Um, wenn nicht glücklicher, doch ruhiger
Zu werden. . . Da wir scheiden müssen, gleich
Sei es gethan! . . Ich schreib' es ihm. . . Emilie,
Du fasse Muth! Gewiß, in unsrer Freundschaft
Wird uns ein sanfter Trost erblüh'n. Leb' wohl!

Ab in das Zimmer links.

Emil. Wie ist mir denn? ertrag' ich so gelassen,
In dumpfes Sinnen nur versenkt, die Nachricht,
Die mich in jähem Schmerz vernichten müßte!?
. . . Gott, wenn es Wahrheit wäre . . ungeheuer,
Und ganz unsäglich wär's . . zu groß für mich!
. . . Und warum sollt' es nicht . . ? Was macht mich zweifeln?
. . . Was . . was? . . Nun, kann man denn auch immer sagen:
Was! . . Ein Gefühl . . ein . . halt, ja, ja, mein Träumen,
Das ist's, das macht mich's glauben . . meine Träume,
Denn darauf bau' ich, und ich hab' wohl Grund!
Wie oft ist Bruno jetzt mir freundlich grüßend
Erschienen . . ja . . erst heute Nacht . . s'ist richtig,
Heut' hab' ich ja geträumt von Wiederfinden!
Es kann nicht wahr sein, Bruno ist nicht todt!
Sonst hätt' ich's schon gewußt! . . Denn Alles, was
Mir recht am Herzen liegt, kann stets ich schauen,
So seltsam es auch ist, daß uns im Traume
Mehr als mit offnen Augen sichtbar wird . . .
Die Geister mögen dann zu uns wohl sprechen,
Und . . und . . ich weiß nicht, wie; doch, das ist sicher,

## Zweiter Auftritt.

**Bruno** trit leise durch die Hauptthüre, und bis hinter **Emiliens** Stuhl.

Ich kenn' mich ja darauf, wär' Bruno todt,
So hätt' ich ihn bleich und entstellt gesehen . .
Und regungslos da liegen; . . . aber nimmer
Hätt' er, wie heute Nacht, so freundlich mir
„Emilie" gerufen, . . nein. . .

Br. leise. . . . Emilie. . .

Emil. springt mit einem Schrei auf; nach vorne.
Jetzt hab' ich Angst mich umzusehen . . das war
Gewiß sein Geist! . . .

Br. wie oben. . . . Emilie! . .

Emil. Ach, mein Herz
Zerspringt! Ich muß es aber wagen . . sonst . . . . .
Sonst ruft er noch einmal . . ja, ja, ich thu's. . .
Kehrt sich mit schnellem Entschluß und wie abwehrend um. Bruno!
Ihm an den Hals fliegend. Bist du's? . . Herr Gott, du bist's ja
selber! . . Bruno!

Br. Emilie! mein holdes, liebstes Mädchen!
Du hieltest mich für meinen Geist. . . .

Emil. Ach, Bruno, . .
Ich hab' mich wirklich auf den Tod erschreckt!
Mein Herz pocht noch . . fühl's nur . . du böser Bruno,
Zu schleichen wie ein Dieb. . .

Br. Wie ein Verliebter . .
Mein süßes Liebchen!

Emil. Liebchen? Was? ich bin
Nur deine Muhme!

Br. Hast doch nichts vergessen!
Der Schreck ist auch, scheint's, nicht so arg gewesen. . .
Sag' aber, hast du jetzt für mich nur Scherze?

Emil. Das macht ja, weil ich all' die Freud' noch gar nicht
Begreife! . . Du, du hier? . . lebendig? . . Berthold,
Der hat euch . . todt aus Mailand kommen lassen,
Gedruckt! . . Und Orla, Orla lebt?

Br. Er lebt!
Emil. O selige Anna! Komm', sie muß es wissen;
O, sie wird weinen, Freudethränen weinen!
... Da ist sie! .. Anna sieh! der Bruno...! sieh nur ..!

---

## Dritter Auftritt.

Anna aus dem Nebenzimmer mit einem Briefe.

Anna. Wie? ist's ein Traum? .. ist's möglich? .. Bruno hier?
Br. Ja, schöne Anna, hier! Gerettet, glücklich
Aus tausendlei Gefahren endlich hier!
Anna *in schwerer Beängstigung.* Und .. und .. allein ..?
Emil. *sie unterstützend.* Nein, nein,
er lebt, er lebt ja ..
Ist auch hier... Sag's doch Bruno! .. Erhole dich...
*Führt sie zu einem Canapée neben der Hauptthür.*
Br. Orla ist hier .. durch Sie erlöst vom Tode,
Und heißen Dankes voll! .. Kaum angelangt,
Als uns Gewißheit ward, Sie hier zu finden,
Mit Ihnen Berthold .. trieb's ihn stürmisch fort,
Der Mahnung einer ernsten Pflicht gehorchend,
Ihn, diesen Berthold aufzusuchen.... Doch,
Bald wird auch Ihnen Alles klar sein... Orla,
Hoff' ich, kann jeder Augenblick uns bringen.

---

## Vierter Auftritt.

Berthold trit schnell durch die Hauptthüre ein.

Bert. Nun, schöne Braut .. der Oheim ... Rase ich? ..
... Ersteh'n die Todten? .. Steigen aus den Gräbern
Die Geister der Erschlagnen? .. Hat die Hölle
Dich ausgespieen? ... Wie? Hört' ich nicht ächzen,
Das dumpfe Todesröcheln .. leis' und leiser ..
Dann Alles still!? .. Da steht er! .. Bin ich toll?! *Zieht ein Taschenpistol, und geht auf Bruno los.*

Fort, fort, Phantom! Was suchst du hier? Entfliehe,
Hinweg! Hinweg!

**Emil.** *fällt ihm in den Arm.* Ha, wag' es, Berthold, wag' es!

**Br.** Verruchter Mörder!

**Bert.** Er . . er ist's. . .

**Br.** Ja, zittre!
Merk auf: auch Orla lebt! . . hörst du es?: Orla!

**Bert.** *wüthend.* Wo waren meine Sinne?! . . Hab' ich denn
Im Fiebertraum gerast? Nach Menschenleben
Mit hohlen Nüssen, wie ein Kind, geworfen?!
Sind meine Thaten denn wie Hauch des Windes?
Mein Wille eines Dämons Spott? die Sinne
Durch Teufelsspuck verrückt und toll gemacht?! . .

**Br.** Nein, rühme dich nur deines Henkeramtes!
Nicht uns, Louisen hat dein feiges Wüthen
Jäh in den fürchterlichen Schlund gestürzt!
O, hätt' ich Waffen!

**Anna.** Gott, was höre ich . .!

**Emil.** *an Bruno.* O, Bruno, still . . du siehst, er ist gerichtet. . .

**Anna.** *vortretend.* Hier diese Zeilen . . Herr von Welmar . . schrieb ich,
. . . Eh' ich . . dies Fürchterliche ahnen konnte. . .
Es bleibt, so hoff' ich, unser letztes Wort.

*Berthold mit dem Briefe ab.*

Kommt mit mir . . kommt zu meinem guten Oheim,
Des Räthsels Schrecken magst du dort enthüllen,
Daß klar uns Alles werde, was geschah!
Daß aus dem schweren Kampf von Angst und Freude
Die Wahrheit unser Herz zur Ruhe scheide! . .

*Alle ab in das Nebenzimmer.*

---

## Fünfter Auftritt.

*Orla trit durch die Hauptthüre ein.*

**Orla.** Auch hier nicht?! . . . Lenkt ein Teufel deine Schritte,
Und führt dich unsichtbar an mir vorüber?!
Spür' ich umsonst all' deinen Wegen nach?

Geduld . . ich finde dich, so wahr ich athme,
Und diente dir die ganze Hölle, Berthold!
Du sollst mir steh'n . . . und segnen will ich ihn,
Den Augenblick! . . . Und doch hab' ich gezittert,
Ihn endlich hier zu finden . . . hier! . . . Was sollte
Ein Teufel auch in diesem süßen Frieden,
In Ihres Hauses stillem Heiligthume?
Weis. O, bin ich endlich hier? . . . Sei mir gegrüßt,
Du hochgeweihte Stätte! . . Ja, hier ist
Mir wohl . . es wehet mich aus diesen Räumen
Ein Geist der Liebe und der Milde an,
Der süß erquickt wie schattige Mittagskühle,
Der mich so traut umfängt, als hab' des Lebens
Sturmvolle Brandung mich zum Port getrieben,
Dem Port, davon ich lange süß geträumt,
Nach dem sich meine stille Hoffnung sehnte,
Darin ein schüchtern leiser Glaube mir
Ein Glück versprach, das keine Thatengröße,
Kein Handeln, das ein Herz nur geben kann . . .
Das tiefgeahnte Glück: daheim zu sein!
Ein eignes, kleines, reicherfülltes Leben
In dem gewaltigen Sein der Menschheit noch
Für sich zu leben! . . draußen Thatenlust,
Und der Begeistrung süßen Rausch zu schlürfen,
Am Handeln groß und kühn sich aufzurichten;
Daheim, des Herzens warme Lebenspulse,
Der Liebe reiche Fülle zu erschöpfen,
Die Innigkeit vermählet mit der Kraft! . . .
So flüsterte mein Hoffen, und so mahnen
Mich diese Räume . . dunkle, dunkle Zukunft!

. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .

Ich fühl's, ein großer Augenblick will jetzo
Entscheidend zu mir treten . . mein Geschick
Hält an den Marken einer neuen Bahn
Und sagt sich los von der Vergangenheit. . .
Was ich gelebt, was ich genossen, Alles

Entflieht dem Blick, und vor ihn trit das Werden.
In neuen Zeichen kreist mein Lebenshimmel;
Es flammt der Horizont ins Meer der Zukunft,
Die Wolken steigen röther auf und nieder . . .
Sind's Sonnenboten . . ? ist's das Glühn des Abends? . .
. . . O hebe dich als Tag, du heilig Feuer,
Leucht' auf dem Geiste in der Bahn des Handelns,
Leucht' auf dem Herzen in der Welt der Liebe,
Leucht' auf, durchbrich der Ahnung trübes Zwielicht!
. . . Mir ist, als sollt' ich Abschied sagen Allem,
Was ich genossen und was ich gelebt. . .
Genossen?, O, ein einzig Wort umfaßt es:
Die Liebe! Ja, in ihrem Blüthenreich
Ward ich gehegt, genährt und groß gezogen,
Und seit ich denke, pochte auch mein Herz
Für Liebe! . . Weibliche Gestalten schlangen
Sich freundlich durch mein Leben hin, und wahrten
Beseligend dem Herzen Jugendfrische,
Und ihren Reichthum meiner Innenwelt!
O Zauberweihe holder Frauenminne,
Wie heiligst du den Geist zu aller Freude,
Wie lehrst du ihn den Wohllaut der Natur,
Daß er für jede Lust, für jede Schönheit
Sich aufthut, und Genuß wird alles Sein!
Wie machst du alle Wunder des Geschaffnen
Verständlich, und erfüllst das Maß des Glücks
Du erst, das unserm Busen zugemessen!
Das Jetzt beseligst du, und zauberst reicher,
Und lieblicher stets die Vergangenheit. . . .
So hast du mich gesegnet, mich begeistert
Zu reinem Willen und zu reiner That;
Ja, dankerfüllt, o Liebe, bin ich dein. . . .
. . . Und doch, noch einmal tret' ich fordernd zu dir;
Noch nahte erst im Hoffnungsdämmerschein
Mir deine höchste Gab'; noch soll ich knieen
In deines Tempels Allerheiligstem,

Und meine Hände streck' ich erst empor
Nach dieser Spende, die in süßer Fülle
Die Augenblicke alle der Entzückung
Lebendig fort zu einem Kranze windet,
Die zu dem Leben noch ein Leben findet!
Darf mein er werden, dieser reiche Kranz
Des Immergrüns, der Unvergänglichkeit?
Willst du dein höchstes Werk in Einem Herzen
Mir bieten, daß aus ihm all' deine Lust,
All deine Größe, Tiefe in mich dringe,
Mich in die Sklaverei der Liebe zwinge,
Weil's klar der Liebe Freiheit sich bewußt?
Darf ich in Einem Busen dich ergründen,
Die Heimat deines ganzen Reiches finden?
Die Eine Gabe noch, o heilige Liebe!
Dies ist der Augenblick, sie zu erringen,
Die, wie der Himmel, deine reiche Welt
Erst heilig überwölbt . . ein Menschenleben
An Werth und Inhalt selbst! . . Denn schnell erfüllt
Sich wohl ein Augenblick, doch schwer das Leben;
Und so geht auch ans Schicksal meine Frage.

. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .

Ich habe viel gelebt . . des Glückes Wandeln
Verachtend, hab' ich selbst zu sein getrachtet;
Die Noth des Handelns, die Entbehrungen
Und die Gefahren wilden Thatensturmes
Hab' ich freiwollend über mich gestürzt,
Und kalt und muthig lernt' ich sie bezwingen.
Den Augenblick erfaßt' ich raschen Arms,
Um mit ihm ringend meine Kraft zu prüfen;
In wilde Strudel stürzt' ich leichten Sinns,
Besonnenheit in jäher Noth zu wahren.
Die Schwäche selber ward mir Sporn des Wagens;
Und sieh, im Kampfe wuchsen mir die Kräfte,
Am Siegesmale lächelt' ich der Furcht! . .
. . . Doch hier steh' ich an einer ernsten Marke;

Ins Leben gilt es einen Gang zu wagen,
Der mächtig und erfolgreich werden muß;
Am Großen stolzer gilt's die Kraft zu prüfen,
Und Thaten zu umarmen, die ein Anrecht
Auf die Unsterblichkeit im Busen tragen!
Nun, Schicksal, künde mir, werd' ich's erringen?
Darf aufwärts in die ew'ge Sternenbahn
Ich meines Lebens Sonnenrosse treiben,
Darf meine Thaten an den Himmel schreiben,
Und bis zum Thron der Freiheit selbst hinan
Fortstürmen siegreich durch den Schlachtenplan,
Von ihrem Scepter erst besiegt zu bleiben?
Ach, oder wirft das dunkele Geschick
Mich jetzo zürnend in die Nacht zurück . . ?
Entscheiden soll es bald ein Augenblick!

. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .

Auch viel gelitten hab' ich! Wilde Stürme
Durchtobten oft mein Innerstes . . das Leben
Schlug manche tiefe Wunde mir im Kampfe,
Und manche tiefere ein Menschenherz. . .
Nur dies noch weiß ich . . doch die Schmerzen selber,
Ich hab' sie all' vergessen . . still versöhnt. . .
Vergessen sich doch Leiden Dem so leicht,
Dem zum Gebete selber ward die Freude!
So will ich auch die Zukunft freudig grüßen,
Die dunkle Zukunft! und also geschmückt . .
Nichts schmückt ja schöner, köstlicher, denn Freude . .
Vertrauend dem Geschick entgegen geh'n,
Mit gleichem Muth, zu dulden, wie zu wagen,
Mit gleicher Kraft so Leid als Glück zu tragen!

---

## Sechster Auftritt.

**Anna** *noch in der Thüre.* Man sagt mir . .

**Orla.** Anna! Sie selber, . . Anna! . .

**Anna.** Willkommen, Graf! . . .

Orla. Darf ein Verschuldeter,
Der ohne Ihre Hülfe rettungslos
Versunken wäre, nun zu Ihren Füßen . .

Anna *ihn schnell aufhebend.* O, Graf, beschämen Sie mich nicht! . .
Wie dürfte
Ich nur zufrieden an mein schwach Beginnen
Zurück noch denken, jetzt, da ich erfahren,
Wie viel . . unendlich mehr . . für Ihre Rettung
Zu wagen meine Pflicht gewesen wäre.
Ja, Graf, ich weiß um Alles nun: . . gerührt
Hab' ich erfahren, was Sie in den Kerker
Gezwungen; daß, von Ränken hingeopfert . . .

Orla. O, lassen Sie es ruh'n . . es ist vorüber!
Um überwundnes Unheil traur' ich nicht; . .
Auch Leid wird für ein kräftiges Gemüth
Zu Heil und Segen, und . . ich darf es sagen,
Mir ward es Segen . . doppelt, da es Ihnen
Mich wieder zugeführt! . . Doch, . . Anna, mehr
Als Schicksalsstürme hab' ich zu vertreten. . .
. . . Sie kennen mich nun ganz; . . Sie wissen Alles
Durch Bruno: . . meine Thaten wie mein Herz. . .
. . . Anna, bin ich noch würdig Ihrer Freundschaft?

Anna *zögernd.* Ich war verlobt; Orla, . . verlobt mit Berthold.

Orla. Ich weiß es, Anna; . . doch das ist ein Andres . . . !
Oft suchen wir und mögen selten finden,
Wir nehmen Gleißendes für echtes Gold,
Und mancher Liebestraum erstirbt am Tagslicht; . .
Doch anders war **mein** Handeln! . . offnen Auges
Hab' ich der Schönheit Welt gesucht, nicht sorgend,
In eine Form gezwängt, sie zu vergöttern;
Und wie ich immer irrte, irrt' ich wollend;
Zu schmeicheln wüßt' ich nimmermehr der Reue.
Ja, Anna, können Sie den Mann ertragen,
Der sich erkühnte, von dem Leben frei
Der Liebe höchste Rechte zu erzwingen;
Der nicht in Einer, nicht in erster Liebe,

. . . Darin die Kraft zu lieben, kaum erwachsen,
Sich selbst erst liebt, . . des Lebens Reichthum schon
Erschöpft zu haben glaubt' . . und Vorurtheil
Bewußt zertrat, . . vielleicht zu rauh, zu brausend,
Doch ewig, weil er sich vermaß, das Recht,
Und zu dem Recht vermaß die Kraft zu haben?! . .
Ja, Anna, sprechen Sie mein Urtheil jetzt!
Verweisen Sie als einen wild Verirrten
Von Ihrem Blicke mich? . . bin ich verlassen?

Anna. Mein Freund, ich richte nur mit Menschendemuth,
Die vorschnell nicht verdammt, was sich ein Herz
Erkühnen konnt', wie Ihres groß und edel; . .
Und . . wär' es Irrthum, dennoch würd's wir schwer;
Denn Irrthum selber kleidet große Seelen. . .
Doch . . Einzelnes nicht gibt des Werths Entscheidung,
Verständlicher ist mir das All des Menschen . .
*Ihm die Hand reichend.* Und . . Graf . . zu Ihnen habe ich Vertrau'n. . .

Orla *sie an sich ziehend.* O theure Anna! Ja, ich wußt' es wohl,
Sie würden mich nicht von sich stoßen, Anna,
Mein Herz nicht richten, wie die kalte Welt!
O, dankbar will ich nun an Ihnen hangen,
Mein wild und unverständig Wesen sühnen,
Im Frieden Ihrer Seele sühnen lernen!
Noch bin ich Ihrer unwerth, Anna! Lehren
Sie Ihre Liebe mich, die klare Tiefe,
Das Ruhen Ihres Wesens in der Liebe,
Und Ihrer Sitte wunderbaren Zauber,
Darin des Weibes Sein sich tief begreift!
Die Lieb' ist ja die allerhöchste Schule;
Nicht schneller noch vollkommner lernt sich Weisheit;
Lernt in der Liebe doch der ganze Mensch . . ! . .

Anna. Und ist wohl gar versucht, das Lernen selber
Schlechtweg Genuß zu nennen. . . Seh'n Sie, Orla,
Ich mach' zur Schule Ihnen Muth und Hoffnung. .

Orla. O, ich will folgsam sein und Allem lauschen,
An Ihrem Munde hangen, Ihrem Blick, . .

Den blüh'nden Garten draußen ganz vergessen,
Um tief in Ihrem Herzen nur zu wohnen!

Anna. Ei, nicht so, Freund! Der weite Garten Gottes,
Die goldne Himmelsluft, ist's immer werth,
Recht froh hinaus zu schwärmen! . . . Und fürwahr,
Sie soll'n um mich des Schönen nichts entbehren;
Die Liebe kann ja nimmer rauben woll'n,
Und Vieles mag sie unbesorgt gewähren;
Richtet sich selbst doch jegliches Begehren! . .

Orla. Doch, kannst du's wohl Entbehren nennen, Rauben,
Wenn Schönes sich durch Schöneres verdrängt,
Wenn Wunsch und Zweifel weichen, und voll Glauben
Der Blick fest an dem Einen, Schönsten hängt,
Daß alle Lockung matt und ungefährlich
Und das Begehren selber wird entbehrlich?!

Anna. Orla, ich fühl's, wir werden uns verstehn!
Mag jetzt Ihr Herz auch in dem Rausch der Liebe
Zu reich den Himmel der Erfüllung träumen;

Ihn in die Blumennische links führend, daß Orla wieder zu Füßen ihres Sessels bleibt.

Doch . . wie es auch erwacht . . wir werden stets
Uns wieder finden, . . . uns verstehn . . so innig,
Orla, wie . . hier . . einst; . . ja, so heiß, wie . . damals,
Ewig!

Orla. Was seh' ich? Wie, zu dieser Stätte
Zog einst der mächtige Zauber deines Wortes
Mich träumend nieder. . . Ach, . . ich träume noch!
. . . Ich lausche wiederum zu deinen Füßen,
Ein Fremdling bin ich wieder eingedrungen,
Und finde unter Kampfesdrang und Stürmen,
Reich überrascht, das Köstlichste der Erde,
Ein Mädchenherz . . ., vor dem sich klein zu fühlen,
Sich stumm zu beugen, meine glüh'nde Seele
In heiliger Entzückung überströmt!
Da schau' ich sprachlos auf zu deinem Antlitz;
Ich finde mich nicht selber, . . nah' und näher

Trit mir dein Herz mit jedem deiner Worte; . .
Die Welt vergeht um uns, . . wir fühlen nichts,
Als unsre Lieb' und als ein pochend Herz. . .
O, jetzo nicht mehr Fremdling! Heil mir! Nein,
Ich habe eine Heimat! . . .

Anna. Ach, es war
Der Funke, dran mein Leben sich entzündet!
Aus deiner Seele trat, mit deiner Kraft,
In mich die Liebe, daß mein eigen Selbst
In dir nur fortzuleben mich bedünkte; . .
Und nie, nie hab' ich wie in den Momenten
Empfunden! . . . Orla, dann hab' ich geweint,
Daß es noch andre Augenblicke gäbe. . .

Orla. Und so, so, Anna, hast du mein gedacht?!
Ein Leben ist zu kurz für meinen Dank. . .
. . . Heil dieser Stätte! . . Können arme Worte
Denn sagen, was ich fühle . . ? . . O, es ist ja,
Als ob ein neuer Sonnentag mich heilig
Mit seinem Strahlenmeer umarmen wollte!
Erfüllt ist meine Seele . . still geweiht
Von deiner Nähe! und befriedigt ruht
Mein ganzes Wesen in der göttlichen
Gewißheit dieses Einen Augenblicks! . .

Anna. . . . Und Segen sei, mein Freund, mit dieser Ruhe!
. . . Sie haben lange durch des Lebens Stürme,
Ein heimatloser Schiffer, hingesteuert,
Ergeben dem Genuß der Kraft allein;
Nun lächelt Sie der Ruhe sanfte Wohlthat
Mit ungewohnten Augen an . . und freudig
Empfinden Sie den höheren Genuß. . .
O, ruhen Sie denn, Orla! Lassen Sie
Die heilige Stille jetzt des Innelebens
Ihr Herz erfüllen. . .

Orla . . . Ruhen . . ruhen, Anna!? . .
Aufspringend. Ach, woran mahnen Sie mich! . . Fort von hinnen! . .

Noch ist ja all dies Glück ein flücht'ger Traum,
Aus dem wir schreckenvoll erwachen könnten!
*Da Anna sprechen will.* Nicht, daß ich Berthold fürchtete . . o nein;
Verfallen ist er seinem Loos, ich fühl' es. . .
Doch, Anna, eine große Forderung
Hab' ich noch an das Leben; . . und zur Zeit
Mahnt mich's, der Liebe süße Schwärmerei
Zu tauschen mit des Schaffens Ernst, mit That!
O, könnt' ich schonend es verhüllen! . . Doch,
Wir müssen scheiden. . . Hören Sie mich an!
Im Dienst des Vaterlandes kam ich her,
Und große Dinge harren der Erfüllung.
Das Vaterland, es ist zur Stund' am ernsten
Vorabend einer großen Neugestaltung,
Die, im Geheimen sorgsam vorbereitet,
Aus der Empörung mächt'gem Feuerbrand
Als Phönix neubelebt sich schwingen soll; . .
Es rufet laut nach seinen Söhnen. . . Anna,
Der Preis ist: Freies Leben oder Tod!

**Anna.** Ach! daß die Liebe keine Stätte findet,
Wo sie allein sich selber angehöre;
Daß da des Herzens Wünsche schweigen müssen,
Wo, unbefriedigt noch, sich seine Rechte
Das Leben kämpfend einzufordern hat!

**Orla.** Verdienen, Anna, dieses Glück der Liebe
Soll ich mir durch die größre Liebe erst
Zur Freiheit! . . Hat sie festlich mich geschmückt,
Dann ruht sich's schöner wohl in Liebesarmen!

**Anna.** Nicht dich wag' ich zu tadeln, nicht dein Streben,
Das Schicksal klag' ich an, das ruhelose, . .
Denn dunkel liegt vor meinem Blick die Zukunft.
*An seiner Brust.* So bist denn du ihr Schöpfer jetzt. . . Sei stark
Für Vaterland und Lieb'! In deinen Händen
Liegt auch für mich nun Leben oder Tod!
Was du erkämpfest, Orla, du erkämpfst
Mein Schicksal auch, mein Glück und meine Zukunft!

Orla. Ja, Deine Zukunft, Anna! . . denn, beim Weltall,
Wenn jetzt der Freiheit großer Wurf gelingt,
Wenn mich das Schicksal . . wie es Glück und Heimat
Mich in der Liebe finden ließ . . auch jetzo
Hin durch der Thaten großes Schlachtfeld führt,
Den Eichenkranz mir jauchzend zu erringen:
Dann, Anna, schau' ich hin auf eine Zukunft,
Die würdig deiner Liebe werden soll!
Ja, dann, dann hat ein heilig Recht das Leben
Auf meine Thaten, meine höchste Kraft;
Und, heiß erglühend, auf stets neuen Bahnen,
Mit dem Erkämpften mächtiger gewappnet,
Will ich dies Recht an meine Kraft erschöpfen
In unaufhaltsamen Triumpheszügen,
Bis ich in Siegeskränzen glühe, bis
Die letzten Trümmer jubelnd mich begraben! . .
Dann, Anna, dann vertraue . . einer Zukunft!
. . . Leb' wohl! . .

---

## Zweite Scene.

---

### Siebenter Auftritt.

Düsteres gewölbtes Gemach; rechts ein großer Eingang, links eine Pforte. In der Mitte des Gemaches eine lange Tafel, auf der Schriften und Waffen zerstreut liegen; Bänke und Stühle stehen umher. Das Zimmer ist erfüllt von Verbündeten — deren immer Mehre durch die Thüre rechts eintreten. — Jünglinge meist in studentischer Tracht, Männer in mittlerem Alter; einige polnische und deutsche Officiere. Sie stehen in Gruppen, sitzen, oder gehen unruhig umher unter geschäftigem Zusammensprech. Unter ihnen ist Emil und Ignaz; Heinrich sitzt betrachtend. Georg trit ein.

Georg zu Heinrich. Ist Mushad noch nicht hier? .. Wie steht's? .. Gewiß
Ist's endlich doch entschieden, daß noch heute
Der Schlag geschieht? ..

Heinr. Es scheint, .. doch völlig sicher
Ist's wohl noch nicht. . .

Georg. Ich wollt', es bräche endlich
Mit Sturmeswettern donnerbrausend los!
Bei starken Schlägen jauchzt ein muthig Herz,
Doch in der dumpfen Schwüle liegt Erschlaffung!

Heinr. Ich denk', es soll noch zeitig gnug uns treffen,
Daß wir die starken Schläge satt bekommen.

Georg. Wer dich nicht kennte, hielte dich für feig.

Heinr. lachend. Und bin doch ehrlich nur, denk' ich an Schläge,
Und lobe meinen breiten Buckel mir.

Emil ist hinzugetreten, Georg verläßt sie.

Emil. Ich glaub', wenn man dich hängt, bist du noch lustig.

Heinr. Ja, wenn ich meine Henker prügeln kann!

Und das ist, denk' ich, jetzt just unser Fall;
Wir schlagen los, und werden dann gehangen.

Emil. Noch immer, alter Heinz, nicht mehr Vertrau'n?

Heinr. Woher soll's kommen? Mit verbundnen Augen
Zerstoßen sich auch Ochsen umsonst die Hörner.

Emil. Du bist ein Hypochonder, alter Junge!
Sieh', wenn man einem Puthahn so .. mit Kreide ..
'Nen Strich zieht übern Kopf bis auf ein Brett ..
So bleibt der Puthahn melancholisch liegen,
Trauert und seufzt, daß man ihn festgebunden.
So geht's dir, Bruder! über beide Augen
Hat dir der Satan so 'nen Strich gezogen.
*Ihn schüttelnd.* Courage! schüttle dich, und reiß sie auf,
So wirst du klar und froh dreinseh'n, wie ich!

Heinr. Schön Dank fürs Schütteln und die Schmeichelei,
Und, weil du dich naturgeschichtlich ausdrückst,
Sieh, da ist auch der Strauß .. ein schönes Thier ..
Der ist so dumm nicht, wie der Puthahn, nein:
Merkt er, daß man ihm nachstellt .. sieh .. so gräbt
Er mit dem ganzen Kopf sich tief in Sand:
Weg sind die Feinde .. o der pfiff'ge Strauß!
Wie er vergnügt da lauert, bis man sachte
Ihm einen Strick umlegt und ... ihn erwürgt!
Bruder, den Pfiff hast du ihm abgesehen,
Vor der Gefahr die Augen zuzukneifen
Und still vergnügt zu sein!

Emil. Du närrischer Kauz!
Was soll ich fürchten? die Gefahr des Todes?

Heinr. Nein, des Mißlingens. ..

Emil. Aber, sind wir denn
Nicht stark gerüstet ..! .. Waffen, Streiter gnug. ..

Heinr. Und Keiner, der recht wüßte, wo's hinaus soll!
... Daß wir die Stadt hier nehmen, will ich glauben,
Denn da seh' ich die Möglichkeit wohl ein ..
Doch dann? was dann? Ein halbes Tausend Menschen,
Um Deutschland zu befreien, siebenunddreißig

Regierungen zu stürzen . . . 'smag pikant sein,
Doch der Erfolg ein wenig problematisch!!

Emil. Heinz, sieh! das schwatzt doch blos der schlechte Humor
Aus dir heraus! . . Du weißt's so gut wie ich,
Daß, wenn nur hier der erste Streich gelingt,
Furchtbar an hundert Orten wir zugleich
Gerüstet uns erheben. . . Der erste Sieg
Schon überliefert hier uns ungeheure
Geldmittel, und von allen Seiten Anhang!
Schnell wird der wachsen, wie die Fluth . . dann treten,
Du weißt es, Männer auch an unsre Spitze,
Die durch ganz Deutschland ihren Namen tragen,
Und wo's hinaus soll, klar wohl zeigen werden.

Heinr. Das eben sind die faulen Fisch' . . ich traue
Dem Allem nicht. . . Hier in dem Land umher
Mag wohl das Volk mit uns aufstehn, . . doch, Freund,
Wer wird sich in den großen Monarchieen
Für uns erheben? . . All' die ungeheuern
Verzweigungen und all' das Militär,
Das uns zu Diensten ständ', die großen Männer . .
Ich fürcht', von All dem ist das Meiste . . Fabel,
Ja, Blendwerk! . . Will man uns doch glauben machen,
Daß selbst ein König mit uns kämpfen will!
. . . Ich wollt', es ständen Andre an der Spitze. . .
Warum sind jene Männer denn so völlig
Unsichtbar? Brauchen sie zehnhäutige Schilde,
Die man aus unserm Fell erst gerben will?
Zum Henker! wenn sie's ernst und ehrlich meinen,
So müssen sie, gleich uns, von vorn herein
Ihr Heil dran wagen, . . selbst mit Weib und Kindern.
Das gäb' Muth und Vertrau'n! Doch dieser Wirrwarr
Wird uns im Siege noch zu Grunde richten!

Emil. Ei, Heinz, was quälst du dich mit diesen Sorgen!
Das ist ja unsre Sache nicht, von uns
Verlangt das Vaterland nur That und Kampf!
Thun wir getrost und muthig unsre Pflicht,

So werden auch ihr Wort die Andern lösen.
Was mich betrifft, ich füg' mich ohne Rückhalt,
Und setze in den Plan ein fest Vertrauen. . .
Muth, alter Heinz, mein Junge! erst ein Sieg . . .
. . . Ich kenne dich, nur tüchtiger Männerkampf,
Und du wirst brüllen wie'n verliebter Löwe!

**Georg** stürmisch zu Emil. Emil!
Es wetterleuchtet schon in nahen Blitzen,
Noch heute bricht es los . . wir dringen durch!
Und . . schau' dich um . . hab' ich's vorausgesagt? . .
Am Abend der Erfüllung fehlt Er. . .

**Emil.** Welmar!?

**Georg.** Mir war's gewiß! Dies Heldenthum des Maules,
Dies vornehm gleißnerische Wesen flüchtet
Sich immer vor der That!

**Emil.** . . Hm . . und doch ist
Er tiefer eingeweiht wohl, als wir Alle. . . .

**Georg.** Das ist's, was mich empört! Es dünkt mich Schmach,
Daß solche Vipern-Art, solch feige Schleicher
An unserm Ehrenwerk, dem freien Deutschland,
Nur so viel sollen mit uns schaffen dürfen!

**Heinr.** lachend. Sei unbesorgt, daran nun schafft er nichts!
Im Trüben angeln und gebrat'ne Fische
Für sich vom Feuer holen . . das sein Werk!

**Georg.** Warum denn aber dürfen solche Buben
Besudeln unsre That?

**Emil.** Hm . . s'ist so'n Ding. . .
Welmar ist klug, scharfblickend und erfahren;
Verschwörungen erfordern ja Intriguen,
List, feine Ränke . . da ist Er der Kopf,
Manch Dutzend Fäuste reichlich zu ersetzen;
Auch ist er reich, und hat Verbindungen . .
Ich möchte sehn, wer solche Gäste abweist.

**Georg.** Ich thät' es, ich! Das ist der Fluch der Menschheit,
Daß Geist und Gaben, des Talentes Glanz
Auch in gemeinen Seelen ein Asyl

Sich findet und Ehrlosem Ehr' erschleicht!
Ich will Charakter, der erst macht den Mann,
Und die Gesinnung sei die Feuerprobe!

**Heinr.** Dann käm' der Berthold in dem Feuer um,
So viel ist klar; . . und ich, bei meinem Bart!
Ich wollt' nicht weinen: . . ja, doch! . . Freudenthränen.
Auch mir ist dieser Mensch seit lang zuwider. . . .
. . . Doch, hol's der Teufel jetzt! die frohe Zeitung,
Daß Orla plötzlich noch bei uns erscheint,
Macht mich vergnügter, als wenn Berthold . . . hinge!

**Emil.** So ist's gewiß, Orla wird zu uns stehn?

**Heinr.** *ihn schüttelnd.* Freund, wenn er hier ist! . . Dein Humor ist trocken!

*Sie gehen. Georg kommt zu Ignaz, der an der andern Seite in sich versunken steht.*

**Georg.** Wach' auf, wach' auf, Ignaz! Bald gibt es Arbeit!
Wie . . deine Lippen zucken! Freund, wo warst du? . .

**Ignaz.** . . . Du fragst! . . Daheim, daheim im Vaterlande!
Gott! gleich' ich denn nicht dem Ertrinkenden,
Der gierig noch nach schwachem Halme greift?!
Des fremden Polens Sprößling trägt sein Blut
Zu Markt für eure Freiheit! ungewarnt
Vom lockenden Betrug der Nationen,
Die gleißend zum Verderben uns geködert!
Das ist das Schicksal deiner Söhne, arm,
Mißhandelt, frech verrathen Vaterland!
Vom Herd verjagt, zu sterben für die Hoffnung,
Nur einen Tag der Zeit, nur eine Stunde
Zu stehlen, da du endlich dich erheben,
Aus deinem Blut erheben sollst zur Freiheit!
. . . O Mai, wann kommst du, holder Freiheitsmai?!

**Georg.** Glück auf, Freund! Euch auch naht der Völkerfrühling!
Nicht Nationen haben euch verrathen;
Nein, nein, Tyrannen nur, die, schamvergessen
Und von der Herrschaft Teufel toll gemacht, . .
In Ländergier ausrasen und Völkerdiebstahl.
Doch, Nationen sind sich selbst genug,

Und bald, mein Freund, bald wird es Wahrheit werden!
Ja, Euer Mai auch naht, wenn über Deutschland
Der Frühling tagt, die Freiheitssonne aufglüht;
Wenn seinen Willen, seinen Ruf das Volk
Erhebt, das Volk! .. in ihm ist Gottes Stimme.
Bald, wenn es auf der Fürstenzwinger Trümmern,
Ein Volk, in seiner Würde richtend, thront,
Daß durch die Welt hin hallt sein mächtig Wort:
Dann mit ihm frei, frei werden alle Völker!
Dann wird auch euerm Schicksal es erröthen
Und freudig euch die Bruderarme öffnen;
Wird dem Kosacken auf die Tatze schlagen,
Die er zu weit schon gierig ausgestreckt;
Und lächelnd werden, Arm gelehnt in Arm,
Wir auf die Horden an der offnen Grenze,
Und in die düstre Nacht des Ostens blicken!
Dann, Freund, dann grünt er neu, der Völkermai! ..

---

## Achter Auftritt.

Die Thüre links wird geöffnet. Es entsteht Bewegung in der Versammlung. Baron Mushad und Orla mit noch einigen Männern treten ein.

Verb. Sieh da, Graf Strahlberg!
...Orla!..
...Ei, willkommen,
Graf, sei'n Sie froh gegrüßt...
... Nun, das ist schön,
Daß Sie nicht fehlen...

Heinr. Ei, du kommst zur Zeit!

Orla. Ich dank' euch, Freunde! .. Dank, von Herzen Dank!
... Ein würdig Wiedersehn nach langer Trennung!

Heinr. Gott geb's, ein frohes! .. Doch .. jetzt bin ich ruhig.

Orla. Wie, Heinz, vertraust du nicht mehr deiner Klinge?

Heinr. O, der und meinen Hieben mehr als je...
Mein Kopf nur hat so allerlei Bedenken;
Du weißt, die schüttle ich gern ab auf dich...

Orla tritt an den Tisch und beschäftigt sich mit Andern über einer Karte. — Die Versammlung bleibt die ganze Scene hindurch in reger Lebendigkeit und im Durcheinander. Mushad nimmt Georg und Emil bei Seite.

**Mush.** Orla ist unwirsch... Unsrer Macht.. den Plänen
Vertraut er nicht... Sucht ihn zu überzeugen.

**Georg.** Er muß zu uns!

**Emil.** Es ist der Mühe werth!

**Mush.** Und schafft den Heinz von ihm.. denn der ist auch
Für Zögerung.. und diese ganze Rechte
Muß nieder, oder Alles stürzt zusammen;
Ihr wißt es selbst, wir können nicht zurück.

**Emil.** Drum vorwärts!

**Georg.** Und noch heute!

**Mush.** Heute noch... Sie zerstreuen sich.

**Heinr.** am Tische. Emil, ich bitt' dich, komm', hab' du Erbarmen,
Ich kann das Morden länger nicht mit ansehn!
Schon sind sechs Regimenter angegriffen,
Zwei andre ganz umzingelt, drei Armeen
Zurückgeschlagen, eine rein vernichtet,
Fünf Bundeskontingente revoltirt,
Zwei decimirt, geschlachtet.. auf der Karte.

**Mush.** bei Seite. Mein wackrer Ignaz.. jene Zögrer könnten
Leicht an Graf Strahlberg einen Stützpunkt finden,
Und schwierig werden... Man muß ihm nicht Zeit
Zum Forschen lassen.... Sie verstehen mich,
Der Glaube thut's, der schafft uns die Begeist'rung
Und That!

**Ignaz.** Wir wollen sie zum Glauben zwingen.

**Orla** am Tische zu Georg. Zehntausend hier?

**Georg.** So ist's.. und jener Ort
Sodann der Sitz der neuen Volksregierung.

**Ignaz.** Nun, Graf, nach dieser Pläne tiefrer Einsicht,
Wie steht's mit Ihrem Glauben?

**Orla.** Wahrlich schlecht;
Noch kann ich zum Vertrau'n mich nicht entschließen.

**Ignaz.** Graf, Sie verlangen von geheimen Plänen

Die Sicherheit der offnen Staatsgewalt!

Orla. Nicht Sicherheit, doch Bürgschaft großer Kräfte.

Georg. Was nennst du Bürgschaft? Ist einmal im Süden
Der Anstoß so gewaltig erst gegeben,
So kann Deutschland nicht mehr zurück, der Norden
Muß folgen, und die großen Monarchieen,
Sie stürzen nach, wenn sie die kleinen nicht
Erhalten können; .. in den kleinen aber
Sind wir schon ihrer Herr! .. Schau' doch all' diese Lande
*auf die Karte deutend*
Sind gleich beim ersten Schlag in hellem Aufruhr;
Hier brechen vorbereitet unsre Massen
Hervor, und stürzen spielend die Regierung!
Hier zieh'n die Bauern heran in lichten Haufen,
Und wachsen an zum Heer durch diese Schaaren. ..
Hier fällt ein Regiment schnell in die Hauptstadt,
Und unser sind die Schätz' und Waffenlager!
Dann, mit den Schaaren, die von dort herabzieh'n,
Ist diese Festung klar in unsrer Hand,
Das ganze Land erdrückt von unsrer Streitkraft,
Weit überschwemmt .. und dort wird gleicher Zeit
Der Schlag geführt, die Residenz besetzt,
Der König selbst gefangen ... ist das Bürgschaft?!

Ignaz. Aus Warschau eilen kriegerprobte Streiter
Beim ersten Ruf hierher .. und in Lyon ...

Orla. Genug, genug von diesen Kleinigkeiten,
Und ihrem Wichtigthun! *Zu Mushad gehend.* Nein, Mushad,
sprechen Sie ..
Sie hatten bessern Trost für mich ... noch einmal.

Mush. *leise.* Erinnern Sie sich, Graf, nur in Vertrauen
Sprach ich vorhin; .. es wäre unvorsichtig,
So tief den Bund der Jungen einzuweihen.
... Und nun, was zweifeln Sie? .. Doch ja, Sie wurden
Auf Ihren Reisen unbekannt mit Deutschland;
Das macht Sie freilich irre. ..

Orla. Es ist möglich;

Doch sehen möcht' ich gern mit eignen Augen;
... Auch zählt in Ihrem Plan das Volk so wenig,
Mir ist es Alles...

**Mush.** Gut, was aber thut's,
Wenn sich genügend unsre Streitmacht findet?..
... Doch will ich Sie nicht drängen... Hören Sie:
In wenig Tagen können sie bequem
Die Punkte unsrer Hauptmacht selbst besuchen,
Persönlich prüfen, mit den ersten Führern
Sich in Verbindung setzen... Thun Sie das!

**Orla.** So sei es, Mushad!.. Ja, ich brauche Zeit,
Um klar zu seh'n.

*Sie trennen sich.*

**Mush.** Du sollst die Zeit nicht haben!

**Heinr.** *am Tische zu Emil.* Hui, deine Logik schmeckt nach Seifenwasser!

**Georg.** Der Kleinmuth stellt sich ewig blind und taub.
Kühnheit! rief Danton, Kühnheit, und mehr Kühnheit!

**Heinr.** George Danton, wieder eine Seifenblase!

**Emil.** *zu Heinrich.* Und sind dir all' die Namen gar nichts werth?

**Orla** *am Tische, aus einer andern Gruppe.* Ich schmähe nicht die Kraft der großen Namen,
Doch eine bessre fehlt, es fehlt das Volk.

**Emil.** Das Volk, das Volk! Bedenk', wir sind in Deutschland,
Und nicht in Frankreich, nicht in Spanien!
Gibt's hier ein Volk?! Stumpfsinnig ist die Masse,
In ewiger Apathie todt und begraben,
Und wenn nicht stürmend ein gewaltig Treiben
... Sei's unsre That, sei es des Fremdlings Peitsche ..
Sie zwingt zur Freiheit, bleibt sie ewig sklavisch.

**Orla.** Ei, seid so stark ihr?! Ihr wollt Fürsten zwingen,
Und zwingen auch das Volk? Gemach, Titanen!
Daß nicht der Boden eurem Fuß entschwindet,
Das Volk nicht euer Athos wird.... Habt ihr's schon
Den Fürsten abgelernt: „durch Zwang belehren"?
... Doch Fürsten überreden nur zur Knechtschaft;
Ihr Mittel reicht zur Freiheit nicht, .. der dient

Die höchste Macht der Schöpfung nur: Vernunft.

Georg wieder aus einer andern Gruppe. Ei, grüble doch um Worte nicht!
Dies Zwingen,
Was ist es weiter, als zum Leben stacheln?
Ist's Volk noch todt, so müssen denn für's Volk
Lebend'ge handeln, und ihm Freiheit schenken.

Orla. Es läßt sich Alles schenken . . nur nicht Freiheit!
Die muß ein jedes Volk sich selbst verdienen;
Denn erst des Volkes Reife zeuget sie.

Georg. Und diese Reife sollen wir erwarten? . .
Die Hände faltend und zum Himmel blickend
Zuschauen diesem Placken, Drücken, Schinden?!
Zum Teufel diese Tugend der Geduld,
Der Dummheit ähnlich, wie ein Ei dem andern!

Mush. Wer ist des Marionettenspiels nicht müde,
Das dieser Pöbel, ob er ohne Hosen,
Ob er besternt sei, mit sich treiben läßt!
Ein Lächeln ist ihm Balsam für die Herzen,
Die Laune der Gerechtigkeit ihm Gnade,
Und gibt's Komödie gar für's Volk zur Kurzweil,
O, so ist Schande, Blut und Weh vergessen,
Und Pietät, Begeistrung ohne Ende!
Was lohnt's der Worte! Wenn wir es nicht rütteln,
Das Volk aus seinem Stumpfsinn auf nicht reißen,
So wird es nun und nimmermehr erstehn!
Denn auch der feste Stahl, zu lang gekrümmt,
Verliert die Federkraft, sich aufzurichten.

Emil. Woher soll auch ihm Kraft und Leben kommen?!
Die bessern Geister, die erleuchteten,
Sind von ihm abgefallen, wissen nichts
Von Nation. . . In bodenlosen Sphären
Zehrt ihre Riesenkraft sich selber auf;
Begreifen wollen sie Menschheit und Weltall,
Das Vaterland kommt zu der Ehre nicht.
Drum staunt das Volk sie an, und bleibt für ewig
Die ungewordne Nation!

Orla. Nein, Freunde,
Euch täuscht des Eifers Gluth. . . Groß ist der Gang
Und mächtig, dem das deutsche Volk verfallen:
Es will erst denken lernen, eh' es handelt,
Und läßt sich nicht durch Müh' und Drangsal irren.

Heinr. *aus einer andern Gruppe.* Bei meinem Bart, ihr Herrn, ich sag' es auch:
Verstehn muß erst das Volk die Freiheit können;
Eile mit Weile nur bringt uns zum Ziel!
Und warum sollten sich denn Volk und Denker
Nicht bald begegnen können, sich vereinen? . .
Man hat das Volk gebraucht, da lehrte man
Das Volk ja denken, und die Denker handeln;
Und ist es auch vorbei . . 's kann wieder kommen!
. . . Doch selbst, wenn man noch fort mit allen Waffen
Des feigen Preßzwangs Volk und Denker scheidet:
Es bildet dennoch . . . keine Legion
Von Teufeln könnt' es wehren . . . sich gewaltig
Die öffentliche Meinung fort. . . Mehr brauchen
Wir, dächt' ich, nicht. . . . Und was die Denker selbst
Betrifft, und ihre bodenlosen Sphären,
So mein' ich, wenn sie ihre Riesenarbeit
Einmal verglichen mit der Lust des Handelns,
Sie schafften bald aus Handlungen Systeme!
Ich für mein Theil, ich mach' wahrhaftig lieber
Zehn Rebellionen, eh ich Einmal Hegels
Phänomenologie des Geists studirte!

*Heiterkeit in der Versammlung. Mushad erhebt sich.*

Mush. Ei, Freunde, wenig frommt es uns, zu hören,
Daß Volk und Philosophen noch im Zwiespalt! . .
. . . Gilt's, sie zu einen, wohl, so laßt uns Beide
Beschämen durch die That, und Beide werden,
Erwachend, mit uns stehn zu unsern Fahnen.
Im Aufruf zu der Freiheit nur ist Rettung;
Und wer ist, der die Sendung von sich weist? . .

Orla. Ein Schurke, wer es thäte, wenn die Zeit

Gereift ist; aber noch mahnt sie zum Aufschub.
Ein Blutvergießen ohne Früchte, Mushad,
Wär' wilde Tollheit! . . Einige müssen stets
Voran zur Freiheit streben; doch die Mehrzahl
Muß ihrem Streben reif sein. . . . Wird das Volk
Schon zu den Waffen greifen, die ihr jetzt
Ihm durch den Aufstand in die Hände liefert?
Wird es erwachen bei dem Fackelbrand,
Den die Empörung in die Lande schleudert?

Georg. Fach' ihn nur an, den Brand; schaff', daß er mächtig
Bis in die tiefsten Thäler leuchtend dringe:
Dann ist mir um's Erwachen wenig bang!
Ja, freilich ist's ein Wurf, es ist ein Wagen;
Doch Einmal muß es sein. . . Auf denn, und vorwärts!
„Nicht durch Geduld," rief jüngst ein deutscher Held,
„Durch Ungeduld nur werden frei die Völker!"
Was soll uns fördern auch ein ängstlich Warten,
Und wozu führen, wenn nicht zur Erschlaffung?
Soll uns das Volk zur Freiheit tüchtig werden,
So müssen wir es selber uns erziehn,
Den schnöden Pfaffenschulen, der Monarchen
Macchiavellistischer Entsittlichung
Es kühn entreißen, wo es Heuchelei
Und Lüge nur und Knechtschaft schätzen lernt;
Das ist die gottverfluchte Politik!
Sie muß erst stürzen, eh' die Politik
Der Völker, die der Liebe, keimen kann,
Die nicht Freiheiten schenkt, nein, Eine Freiheit;
Nicht lehrt: des Volkes Denken könne kränken,
Und Einsicht ins Regieren sei ihm Gift;
Die nicht des Hauses Frieden mit Spionen,
Gewissen nicht mit Jesuiten, noch
Den Unterricht besorgt mit Bajonetten;
Nicht auswärts feilschet mit geheimen Noten,
Nicht heilig spricht Tyrannen-Allianzen,
Sich nicht verkuppeln läßt Barbaren-Schwägern,

Um sich devot zu beugen . . . vor den Juchten!
Nein, nein, des Volkes Staatskunst ist das Recht,
Seine Diplomatie die Offenheit!
Drum fort mit jenen Leib- und Seelvergiftern,
Die ewig, ewig, aus Naturtrieb, Lüge
Und Stumpfsinn säen werden und Verderben!
So lange noch ein Autokrat Gewalt hat,
Wird er uns ewig Menschenrechte rauben,
Wird er uns ewig schmachvoll niederdrücken.
Drum, ohne Wahl, aufstehen müssen wir;
Empor, empor, es lebe die Empörung!

Beifall der Versammlung und Bewegung.

Orla. Daß ich's nur sage: ganz ein ander Bild,
Als euer Feuereifer mag vergönnen,
Lebt hier in meiner Brust von Deutschlands Schicksal.
Auch ich verkenn' es nicht, ich fühl's mit Stolz,
Daß unser Volk zu großer Umgestaltung
Sich mächtig regt; doch diesen Kampf, dies Werden,
Meff' ich nicht mit dem Maßstab eurer Ungeduld.
Ich zage nicht, das Volk werd' ewig feiern,
Es komme nie zum Handeln. Nein, sie kommt,
Des Volkes That, doch nur . . . als reife Frucht!
Und also, reif, wird sie allmächtig werden,
Und weit des Landes Grenzen überfluthen,
Als Satzung eines neuen Völkerrechts,
Als Auferstehungsruf hin durch Europa!
Ja, auserwählet ist das Volk der Deutschen,
Und seine Thaten, Thaten für die Menschheit!
Denn wie in ihm sich das Reinmenschliche
Am schönsten offenbart und unverkümmert
. . . Zwar unentwickelt noch, doch nicht verbildet . . .,
So will der Deutsche auch als ganzer Mensch
. . . Einseitig nicht, nur in des Staates Formen . . .
Den großen Fortschritt machen der Entwicklung,
Der von dem Throne stürzt die eitle Selbstsucht . . .!
Erheben will er sich zum Selbstbewußtsein,

Zu eigner Machtvollkommenheit und Freiheit:
Doch nicht zur Freiheit nur von Fürstenjoch,
Nein, zu der höhern seiner Menschenwürde
In allem Denken, Glauben, allem Sein!
Die Schlacken sollen ihm nicht einzeln sinken:
Er will die ganze Wucht des Aberglaubens,
Sei es nun Königthum, sei's Göttersatzung,
Kühn von sich werfen: daß der reine Kern,
Des Innenwerthes Demant, sich enthülle
Im Morgenglühen der Erkenntnißsonne! . . .
Doch steigt die Sonne nicht empor zur Nachtzeit;
Auch nicht ein Theil kommt eher, als am Morgen!
Und sollen wir die Höhen blutig stürmen,
Daß uns der Tag ein wenig früher scheine?
Darum, liegt auf dem Volke noch die Ruhe
Der Nacht, so wird auch unser Kampf nicht nützen,
Der ihm des Staates Freiheit sichern möchte.
Doch, laßt den Deutschen erst am Geisterkampf
Mit dem jahrtausendalten Riesenpopanz
Der Glaubensfurcht erstarkt sein und gestählt:
Bei Gott! so wird er nicht die siebenunddreißig
Gekrönten Zwerge noch für Riesen halten.
Laßt ihn des Wissens Kriegstrommete blasen,
Und durch Europa hin entstehn ihm Kämpfer:
Die Fürstensöldner selber fallen ab.
Ja, laßt mit ungeheurer Kühnheit ihn
Sich selbst erfassen und als höchste Macht
Ins Leben stellen, wollend, herrschend, richtend: . .
Und Simson wird er in Philisterbanden,
Verrath, Gewaltthat wird an ihm zu Schanden,
Geboren wird kein Knecht mehr in den Landen!
So seh' ich unsern Freiheitskampf, . . fast spottend
Des Widerstreites, aus der Erde brechen,
Und, gleich des Frühlings großem Attentat
Zerstörend, neu ein schöner Reich gebären,
Verlebtes Grau vom Schöpfungsaltar stürzen,

Durch eine Welt von Knospenleben tödten,
Zu Grab' es tragen unter Lerchensang!
Ja, also, kühn und offen, lichtentsprossen,
Soll sich die Freiheit deutschem Volk gebären,
Ein Zeugniß seiner Herrlichkeit und Größe.
Denn, wie es in der Nationen Brausen,
Von wilden Leidenschaften nicht entnervt,
Der Jugend ganze Wehr behielt und Stärke;
Wie's rein und keusch das Mark der Kraft bewahrte,
Im Reich des Denkens seine heißen Kämpfe
Unblutig schlichtete und sittlich blieb:
Also wird auch sein Sprößling sein, die Freiheit,
Und aus dem Denken wird es sie erzeugen!
Ja, sie wird einst im Trotz der Jugendfrische,
Nicht wild verzerrt, nein, mit des Weibes Anmuth,
Gewappnet, mannbar, seinem Haupt entspringen,
Und, wie Minerva einst auf Gottesschwingen,
So Schild als Oelzweig all den Völkern bringen!

Mush. nach einer Pause. Graf, das sind Träume.. hier ist Wirklichkeit!..
Und diese fordert mehr, sie fordert Handeln.

Orla. Ich will ja handeln! Doch in diesem Geiste;
Also will ich dem Volk und seiner Freiheit
Ausharrend meine höchsten Kräfte weihn!

Mush. Dann bleibt's das alte Träumen stets, Ihr Handeln!

Heinr. Zur-Unzeit-handeln ist so schlimm als Träumen,
Und schlimmer, wenn es blut'ge Opfer heischt.

Georg. Zur Unzeit wagt man nie in Sklaverei ..
Und Der ist nicht des deutschen Landes werth,
Der nicht jedwede Stunde fallen mag,
Blutopfer und Blutzeuge seiner Freiheit!

Ignaz. Und ob das Wagniß endlich gar mißlänge,
Ist dir die Lehre an die Fürsten Nichts,
Die furchtbar ernste Mahnung unsrer Thatkraft?
Ha, schaudern werden sie und sich entsetzen,
Die euch in ewigem Schlaf begraben wähnten;
Und aus dem Tode noch sprießt neue Saat!

Wir haben auch bei Ostrolenka nicht
Umsonst mit unserm Blut getränkt die Erde!

Orla. Und doch in neue Sklaverei und tiefer
Hat's euch gestürzt! . . Des Volkes volle Kraft
Fehlte auch euch . . und gebt ihr sie nicht frei,
So kehren ewig euch umsonst die Sonnen
Von Mawr und von Grochow ruhmvoll wieder.
Denn nur das Volk kann wahre Siege schaffen!
Das Volk, das Volk! Ich sag' es euch, auch wir,
Wir siegen nicht, es sei denn mit dem Volke!

Mush. Es soll auch mit uns kämpfen, und es wird's,
Ist nur der Aufruhr mächtig vollen Tones. . .

Heinr. Wohlan, er ist es nicht!

Ignaz. Wer spricht das? Wer?
Sind wir denn Männer? Tragen wir denn Schwerter,
Daß uns die Furcht im eignen Tempel höhne?
Wen dünken wenig Hunderte zu schwach,
Wenn für sie kämpft das Riesenschwert der Freiheit?
Ha! als wir siegend die Armeen aus Warschau
Hinausgejagt, wer hat den Kampf begonnen?
'Ne Jünglingsschaar, so stark an Anzahl nicht,
Als heute wir zum Streit gerüstet dasteh'n.

Orla. Doch lebt im deutschen Volke die Empörung,
Wie sie in Warschau, sie in Frankreich lebte?

Emil. Im ganzen Volk nicht, doch sie wird's auch niemals!
Die Masse wird nie reifer, als sie jetzt ist;
Reif aber ist sie, Schutz bei uns zu suchen
Vor ihren Drängern, reif, es zu begreifen,
Daß Freiheit leichter, als die Knechtschaft sei,
Und immer werden sich aus ihr zum Kampfe
Noch Legionen unserm Ruf erheben,
Reif, das Geschick der Freiheit zu entscheiden!
Du weißt es nicht, was wenig Jahre thaten,
Du warst nicht in der Heimat, . . doch wir sahen's!

Georg. Hast du vergessen, wie in diesen Zeiten
Bald hier, bald dort im Vaterlande wild

Des Aufruhrs Flamme schon emporgezuckt?
So schlägt ein mächtig unterirdisch Feuer,
Verhalten von des Berges Riesenwucht,
Bald hier, bald dort auflodernd aus dem Boden,
Und solche Flammen künden nah' den Ausbruch!
Sprich, wo ist noch ein Staat in Deutschland ruhig?
Wo gährt nicht laut und heimlich schwere Unbill?
Das Feuer denn in diese Zunderstoffe!
Und, gleich Promotheus Funken, wird's das Volk
Zu handelnden, lebend'gen Menschen schaffen.

Emil. „Was Arzenei nicht heilt, muß Eisen heilen,
Was Eisen nicht heilt, das muß Feuer heilen."

Orla. So werde erst die Arzenei erschöpft.

Georg. Sie ist's! Was blieb, ist Charlatanerie!
Von Männerfaust geschwungne Schwerter einzig
Erretten vom Verderben dies Geschlecht,
Und kein Besinnen gilt fortan, kein Zaudern.

Heinr. Belehrung aber ist kein Charlatan.

Georg. Was wirkt Belehrung bei den stumpfen Massen?
Was bei den Sündern auf verschanzten Thronen?
Doch besser als Belehrung wirkt Empörung,
Wenn Eines noch, schafft diese die Belehrung!

Emil. Erbarmen dich die Eisenketten nicht,
Die von den Thränen unsrer Brüder rosten?
Die Opfer nicht, die ein geheimes Recht
Zu Tode hetzte, legitim erwürgte?
Was ist so vollgesä't von Scheußlichkeiten,
Von Hinterlist, Verrath und Niedertracht,
Was so verbrecherisch als dies Mordhandwerk?
Was willst du sündigen, das diesem gliche?!
Und wo wir für die Freiheit nur uns regen,
Da schlagen sie auf uns in blindem Wahnsinn
Und stecken uns in Käfichte, gleich Tollen!
Sie haben's sich gesä't, sie mögen's ernten!

Orla. Doch ziemt solch Wüthen uns, der Freiheit Jüngern?

Ignaz. Ja, ja, es ziemt! Und wenn wir rasend werden,

Sie haben es gewollt, die Bluttyrannen,
Des Völkerrechts gekrönte Meuchelmörder!
Sie haben eine fürchterliche Kraft
Herauf gezwungen, diese Kraft der Wildheit,
Ja, wer sie nicht hat, müßte um sie beten!
Denn so soll Wildheit eine Tugend werden,
Wuth ein Triumph des menschlichen Verstandes.
„Zerstörung“ heißt von nun der Zeit Parole,
„Blut“ ist ihr göttlich Recht, ihr Schwert „die Rache!“

**Heinr.** Ein blinder Eifer muß sich selbst verderben.

**Georg.** Wohlan, so fallen wir . . im Tode frei! . .
Wenn einst in der Entzückung ihres Glaubens
Sich fromme Eiferer in Flammen stürzten,
Und so, sich heiligend, Völker bekehrten,
So wird auch uns vergönnt sein, für das höchste
Das einzig wahre Menschengut: die Freiheit,
Uns freudig in den Märtyrtod zu stürzen,
Daß sie der Völker heiliger Glaube werde!

*Beifall.*

**Emil.** Ja, ja, mit unserm Blut soll sie erkauft sein!
Wer warten will, bis von dem Baume reif
Die Früchte fallen, wird nur faule lesen.
Laßt uns die Freiheit von den Bäumen brechen
Und nicht die That verfaulen über Worten!

**Georg.** Und ob die bravsten Degen uns verläugnen
Und weibisch schaudern vor der nahen Zukunft,
Sie sollen dennoch uns nicht zaghaft machen,
Wir wollen nicht das Vaterland verrathen!

*Die Bewegung hat sich bis zum Tumulte gesteigert, der während der folgenden Gespräche anhält.*

**Heinr.** *zu Orla.* Du siehst, in einer Wüste predigst du.

**Orla.** Ich sehe es, und mochte irre werden.

**Mush.** *vorbeigehend.* Sie sind erstaunt!? . . Sie kennen uns nicht, Orla.

**Heinr.** Laß dich nicht locken . . glaub' mir, s'ist nicht richtig
Mit all dem Wesen.

**Orla** *hat Heinrich nicht beachtet.* . . Einsam und allein! . . .

. . . Es stürmt und wogt . . . sie drängen unaufhaltsam
Zur That. . . . O, es ist süß, süß, für die Freiheit
Zu sterben! Zu Heinrich. Heinrich, Heinrich, wenn wir selber
Uns täuschten? Wie, wenn hier die Kräfte wirklich
Nicht nach den Wünschen nur gemessen wären,
Wenn dies Vertrauen . . . könnte ich nur ihn
Ergründen. . . Mushad aufhaltend. Nochmals, Herr, Ihre geheimen
Eröffnungen, Sie können . . . ?

Mush. ihn unterbrechend, kalt. Freilich . . . Graf. . . .

Orla. Nein, nicht gereizt! . . .

Mush. . . . Zudem, ich täuschte mich, . .
Ich seh's, Sie bleiben unter Patrioten
Kalt, und . . verlassen. . . Er verläßt Orla.

Heinr. zu Orla. Hör', wenn du zurücktritst . .
Herzlich. . . . Ich stehe mit dir, Orla, wie es komme.

Mush. bei Seite zu Emil. Orla zu schonen, will ich, erst gezwungen
Durch euch, den Aufstand noch für heut verkünden,
Treibt's bis aufs Aeußerste. . .

Emil. Verlaß dich drauf!

Georg zu Orla getreten. Orla . . Freund . . Bruder! Bist du uns denn wirklich
So fremd geworden? . . Nein, ich kann's nicht glauben,
Daß du zum ersten Male heut die Freundschaft
So täuschen dürftest . . ; unser schönes Loos,
Du könntest es nicht theilen wollen? . .
Mushad ist auf eine Erhöhung gestiegen; der Tumult legt sich.

Mush. Freunde!
Noch hab' ich euch die Botschaft zu erstatten
Aus den Verzweigungen des großen Bundes.
Sie lautet gut; in allen Theilen steht's
Erfreulich. . und bald schlägt die große Stunde!
An allen Punkten ist der Bund bereit;
Die Losung . . die durch unsre Schilderhebung,
Wie ihr es wißt, gegeben werden soll . .
Kann jeden Augenblick . . .
Lärmen an der großen Thüre rechts; Anna noch von außen.

Anna. Laßt mich . . ich muß
Ich muß hinein. . .

Orla. Wie? Das ist Anna's Stimme! *Er eilt gegen die Thüre.*

## Neunter Auftritt.

*Anna trit, erschöpft, herein.*

Anna *in die Thure, nicht rufend.* Graf Strahlberg, . . . ach, verzeih' . . es mußte sein . .
Orla . . in meine Wohnung sende eilig. . .
. . . Das Erkerkabinett . . Bruno ist dort. . .

Orla *zu Heinrich.* Ich bitte dich, Freund, eile . . nimm Begleitung . .

*Heinrich mit Einigen ab.*

Theuerste Anna! . . welch ein jähes Schrecknis . .
Der zarte Bau erliegt dem Nervensturme; . .
. . . Du sollst erst ruhen . . komm', ich bitte dich . . .
Bruno wird uns . .

Anna. Nein, nein . . er weiß nur halb
Gefahr und Drohung . . Berthold . .

Orla. Ha, ich ahnt' es!
Nun schlägt auch deine Stunde!

Mush. Berthold?

Ignaz. Wer ist's?

Emil. Welmar, Welmar, der feinste Kopf des Bundes!

Mush. *zu Anna.* Um Gott, was ist's mit Welmar . . sprechen Sie!

Orla. Sag' es, mein Mädchen, wenn du stark dich fühlst. . .

Anna. . . . Ich war allein . . da kam er; . . nie zuvor
Sah' ich ihn so . . unheimlich wilde Gluth
Im Aug', in allen Zügen giftige Freude,
Ließ er, . . ergötzt von meiner Qual . . mich langsam
Halb erst errathen . . daß ihm dein Verderben
Gelungen! . . Noch ahnt' ich den niedrigen
Verrath nicht . . doch bald brach die ganze Wuth
Verhaltener Leidenschaft aus ihren Fesseln.
. . . Laß mich's verschweigen . . kalt erstarrend liegt

Auf meinem Herzen noch die Marterscene
Sinnlosen Tobens . . o, es war entsetzlich! . .
. . . Plötzlich schallt von der Straß' ein Lärm herauf,
Da reißt er mich mit eines Satans Freude
Zum festen Erker hin . . der nach dem Pfarrthurm
Hinaussieht . . ich erblicke eine Schaar
Bewaffneter sich vor dem Thurme reihen . .

**Mush.** Wie, Wachten an dem Pfarrthurm?

**Georg.** Ha, Verrath!

**Anna.** Sieh! rief er gellend, diese wackern Bursche,
Sie meinen's gut mit ihm, und sind geschäftig,
Ihm weich zu betten . . nicht in deinen Arm,
Nein etwas kühler, doch in guter Gesellschaft . .
Mit Königsmördern und Geächteten. . . .

**Verb.** durcheinander. Verrath, Verrath!

**Mush.** Ich bitt' euch, Ruhe, Ruhe!
Zu Emil. Emil, eil' in die Stadt, sieh' was du irgend
Erkunden magst. . . .

Emil ab.

**Orla** zu Anna. Und wie entkamst du selber
Dem Rasenden?

**Anna.** . . . Den Augenblick ersehend,
Schlüpft' ich hinaus, und schlug die schwere Pforte
Rasch in das Schloß . . so war Berthold gefangen. . .
. . . Er tobte. . . Wo nun dich finden!? Da kommt Bruno!
Aus einem Wort . . ahnt' er die Schreckenskunde,
Sein Leben bürgt er froh für Bertholds Haft,
Und weist mich selbst hierher. . . Ich flog . . ach, bebend,
Daß es zu spät sei. . . .

**Orla.** Theure, theure Anna! . .

---

## Zehnter Auftritt.

Heinrich und die Andern kommen zurück und führen Berthold mit gebundenen Armen unsanft vor; ihnen folgt Bruno.

**Heinr.** Ich hatt' es wohl gedacht, er ist ein Schurke;

Da habt ihr ihn. . . . Wir kamen just zur Zeit,
Ihm noch den Tod ein Weilchen aufzusparen.

**Brun.** *zu Heinrich.* Mein war er, mein. . . Du hast ihn mir entrissen.

**Mush.** *zu Berthold.* Verrath durch dich, du Memme! ? Sprich, an wen.

**Verb.** *mit Waffen eindringend.* Nieder den Buben . . Tod dem Schurken !

**Bert.** *wie er Anna erblickt.* . Anna,
Befreie mich von diesen Mördern. . . Anna,
Du bist mir viel, viel schuldig. . . Jahre lang
Hab' ich nur dir gedient . . dich stets geschützt,
Ein ungeheu'r Vermögen dir gerettet. . . .
Anna, nun schütze mich vor diesen. . . .

**Anna.** Elender !
Vor einem Weibe frech, vor Männern feige.

**Bert.** Du irrst, du irrst. . . Mein Leben ist mir theuer,
Und eure Ehre spei' ich an! . . . So ist
Denn keine Rettung . . . diese Hunde werden
Mich doch zerreißen? Pest denn auf euch Alle!
Wenn ich nicht hoffe, will ich auch nicht fürchten,
Ich werfe Alles von mir, was noch mein ist;
Nur Eines bleibt zuletzt: der Haß, der Haß!
Und den schütt' ich wollüstig, ohne Maß
Auf dich, Orla, auf Dein Haupt! . . Wär' es Gift!
Ja, wenn mein Wollen nur ein Tausendtheil
Von Wirklichkeit erzwänge, würde noch
Dies Tausendtheil vom Haß meiner Gedanken
Dein Haar erbleichen, deine Lippen welken,
Erlöschen deine Augen, abgezehrt,
Verpestet ein lebendiges Gerippe,
Dich zwingen unter meiner Füße Stampfen.
Es gäbe keinen Preis für dieses Anblicks
Genuß! Also hast du mein Sein vergiftet,
Von jeder Rast mich qualvoll aufgejagt,
Von jeder Höhe mich herabgestoßen;
Ein Sonntagskind, gehegt vom blinden Zufall,
Den Rachestreichen ewig ausgewichen,
Hast du den Haß zur wilden Wuth gereizt!

Du hast zu fruchtlos ungeheuren Thaten,
Zu Mord und Unheil du mich aufgestachelt,
Du jetzo ins Verderben mich gestürzt!
Drum fluch' ich dir im Schrei noch der Vernichtung,
Und so viel Jammer, so viel Pest und Flüche
An meinen Thaten, schleudr' ich auf dein Schicksal!

Orla. Schamloser Bube, sinnvergessner Wicht!
Der tollen Geifer blindlings um sich sprüht,
Weil ihn der Stachel quält der eignen Schandthat.
Mich wähnst du, sollen deine Flüche treffen?
Verrückter Thor, ich hätte dich verfolgt?
Ich, der so ohne Arg an deine Tücke
Nicht glauben mochte, und dein Feind nicht sein?
Sprich doch, wo habe ich mit dir gerungen?
Du warst zum Kampf zu feige und zu schwach,
Wagst dich nur hinterrücks an Waffenlose
Und bist nur meinem Schatten nachgejagt!
Geschmeichelt hast du dir mit Kraft und Größe?
Ohnmächtig bist du, selbst sie zu ertragen!
Dein Element, es ist das eitel Kleine,
Da bist du klug und fein und heißgeschäftig,
Ein Maulwurf, der den Erdball zu zerwühlen
Sich dünkt in seinen spannenlangen Gängen!
Des Lebens Größe hast du nie begriffen,
Der Schöpfung hohe Einheit nie empfunden,
Des Weltengeistes Weihe nie geahnt.
So konnten Kraft und Geist dich groß nicht machen,
Die Kleinlichkeit ist deiner Seele Brandmal,
Der Dämon in dir selber, dem du fluchtest!
Die hat dich ruhelos gequält, gestachelt,
Von Unterdrückung dich zum Mord getrieben
Und bis zur wilden Raserei gehetzt.
So ward dein Lebenspuls Krieg und Verheerung,
So deine Kraft ein sinnlos wüthend Raubthier,
Das seine Nahrung sucht im Koth des Lebens,
Um gierig in Verwesung satt zu schwelgen!

Fort! Aussatz ist ein solch Geschöpf, das widrig
Des Menschengeistes Adel schandvoll brandmarkt!
Fort, fort, mir aus den Augen bringt das Scheusal,
Mir schaudert mehr noch, als ich ihn verachte.
Werft ihn bei Seit' . . einsam laßt ihn verschmachten,
Lehrt ihn den Tod erst lieben, den er haßt;
Laßt ihn sich selber morden! . . . Und grabt ihn ein,
Denn Raben würden scheu vor ihm sich flüchten!

**Brun.** Denk' meiner Schwester! Nein, mein ist die Rache!

**Ignaz.** Uns Alle hat er ja verderbt, der Hundssohn:
Drum packt ihn! Fort an die Laterne!

**Georg.** Fort!
Er sterbe wie ein Hund!

**Emil.** Macht's kurz mit Messern!

Die Verbündeten dringen auf Berthold ein.

**Mush.** Nein, halt! . . An wen sind wir entdeckt, auf wen
Ging dein Verrath?

**Bert.** *wüthend.* Euch Alle insgesammt
Hab' ich dem Tod geliefert! . . Diese Lust
Hab' ich vorahnend noch gesättigt . . ja,
Ihr seid verrathen, rettungslos geopfert!
Ich falle Einer, ihr zu Hunderten.
O, könnt' ich Alle erst euch stürzen sehn!
*Stampfend.* Ja, wenn die Schwächlinge, die feigen Knechte
Den Muth gehabt nur hätten, meiner Leitung
Zu folgen, statt den Plänen ihrer Angst,
So wärt ihr jetzt in Fesseln und ich frei!
Glotzt mich nur an und stiert ins Blaue! Lustig! . .
Wie durch die bleichen Mienen schon die Nähe
Des Todes zuckt; . . o süß ist's, zu vernichten!

**Anna.** Mich schaudert's . . an dem Rand des Grabes noch
So furchtbar unversöhnlich, so voll Wuth!

**Bert.** *zu Anna.* Ei, schöne Anna, stehst auch du so bleich?
Nein, du mußt fröhlich sein; . . ich will's dir sagen:
Du erbst durch meinen Tod ein groß Vermögen,
Viel, sehr viel Geld . . . das ich zu Rom gewonnen!

Ha ha! Du hast geglaubt, das wäre dein?
Närrchen, du bist betrogen; .. deine Papiere
Sind nachgemacht, verfälscht. .. Ja, ja, bei mir
Wirst du die ächten Dokumente finden: ...
Nimm sie und sei in Zukunft etwas klüger.
Doch, daß du nicht zu munter dabei wirst,
Will ich dir sagen, daß dein ganzer Reichthum
... Gestohlen ist, und durch Betrug erködert.
Die Erbschaft war nicht dein, du hattest auch
Kein Titelchen von Anrecht; .. aber ich
Gewann sie doch! .. o, s'war 'ne Lust! .. und .. hörst du,
Die wahren Erben kamen um im Elend!
Alles, was sie hatten, selbst das Hungerbrod,
Nahm ihnen das Gericht .. das heilige Recht!
Und .. als man sie gepfändet, auf die Straße
Gejagt, da kamen sie zu mir, und wollten
Dich auf den nackten Knieen um Erbarmen
Anflehn. ... *Lachend.* Ich hab' sie derb davon gejagt!
... Nun geh', du weiches Herz, geh', such' sie auf,
Gib ihnen Alles wieder, ... wenn du Einige
Noch find'st, die nicht verhungert sind als Bettler,
Nicht aufgehängt als Diebe und als Räuber,
Und von den Ein'gen Einer noch von dir
Nur einen Scudi nimmt ... ha ha, von dir,
Die damals sie in Ewigkeit verfluchten!
Ha ha ha!

**Anna** *die Hände ringend.* Gott, Gott!

**Orla.** O schauervoll! .. Erstarren
Hält meine Hand zurück...

**Bert.** Nun auf, ihr Helden!
Fahrt mir mit euern Messern durch die Brust!
... Ihr müßt euch rächen, und ihr könnt's ja! .. Hab' ich
Euch noch nicht Muth genug gemacht zum Morden?
So eifert mir doch nach!

**Br.** *einem Verbündeten den Dolch entreißend.* Verruchter!

**Bert.** *entsetzt.* Bruno!

Zurück, was willst du?

**Br.** *der wie gefesselt bleibt.* Dich, dich morden!

**Bert.** Nein,

Du, du nur nicht! Dich hab' ich nie gehaßt; . . .
Mit diesem hab' ich abzurechnen, nicht mit dir.

*Er nähert sich Orla mehr und mehr, indem er immer leiser spricht. Die Bande seiner Hände hat er vorher vorsichtig und allmälig gelöst. Auch Anna nähert sich, ihn beobachtend.*

Orla, . . ich möcht' . . dir wen'ge Worte sagen
Aus unsrer Jugendzeit. . . . Du liebtest einst,
Einst meine Schwester . . Anna. . . Als sie starb . . .
Warst du entfernt. . . Jetzt erst, im letzten Augenblick
Meines Lebens, . . will ich dir bekennen. . . Hör' mich! . .
Geh' zu ihr, Hund!

*Er hat einen Dolch aus dem Busen gezogen und springt auf Orla ein; Anna, sich zwischen sie werfend, empfängt den Stoß.*

**Anna.** *sinkend.* Ach, Orla!

**Br.** *Berthold mehrmals durchstoßend.* Ha, Mordbube!
Für Anna dies, und Josepha und Louise . . hörst du's? Louise!

**Bert.** *sterbend.* Bruno, du? du?

**Orla** *der Anna aufgefangen.* O mein Gott! Anna, Anna!

---

## Elfter Auftritt.

*Emil trit hastig ein; allgemeine große Bewegung in der Versammlung. Indeß wird Anna von Orla und Bruno hinausgeleitet und Berthold fortgeschafft.*

**Emil.** Hört mich! . . Kein Augenblick ist zu verlieren,
Wenn unsre Schaaren einzeln nicht umzingelt,
Ungleichen Kampfes untergehen sollen;
Starke Patrouillen ziehen durch die Stadt,
Die Glocke an dem Pfarrthurm ist bewacht,
Das Militär der Linie consignirt,
In den Kasernen: . . . Alles scheint verrathen!

*Durcheinanderrufen und Verwirrung der Verbündeten. Mushad besteigt eine Erhöhung.*

**Mush.** Halt, Freunde, hört mich an! Was soll da Lärmen?!

Laßt uns besonnen bleiben! .. Sind wir nicht
Dieselben Männer mehr? Was ist's denn? Noch
Ist Nichts verloren; Wenig nur geändert. . . .
Doch, ein Entschluß thut noth; denn dies ist klar,
S' gilt augenblicklich Handeln oder niemals,
Entfliehen oder gleich zum Kampfe schreiten.

*Orla kömmt aus dem Gemache links zurück.*

**Georg.** Zum Kampf, zum Kampfe denn! .. Ein Weib mag fliehen!

**Heinr.** *Orla erblickend.* Er kömmt zurück! Kannst du dich trennen von Anna?!

**Orla.** Laß mich, sie ist in guten Händen. . . .

**Emil.** Vorwärts! ..
Dem Himmel Dank, daß dieses Zaudern endlich
Von männlicher Entschlossenheit besiegt wird!

**Mush.** *heimlich zu Emil.* So recht! .. Jetzt zwing' ich Orla zu uns. .. Merk' auf,
Und unterstütze mich; .. er soll uns führen. ..
*Laut.* Wir wollen uns nicht täuschen. .. Prüft's noch einmal:
Gefährlicher ist unser Werk geworden,
Des Feindes Kräfte stärker als vorhin ..:
So frag' ich euch: Wollt ihr vom Plane abstehn?

*Stille; dann Murren von der Seite Emils und Georgs her.*

**Orla** *zu Heinrich.* Nicht Einer wankt. . . .

**Mush.** Ihr denkt, es wächst der Ruhm. .. Wohl,
Wenn ihr ihn mit dem Leben wollt erkaufen!
Doch, Mancher unter euch hat wohl den Tod
So nah' sich nicht gedacht, als er ihm jetzt steht. . . .
Wer noch die That verwirft, er trete her! ..

*Stärkeres Murren der Verbündeten.*

**Orla** *zu Heinrich.* Heinrich, mit Braven fallen oder siegen,
Ist eine ehrenvolle Wahl. . . .

**Mush.** Graf Strahlberg,
Auch Sie frag' ich noch einmal .. weil so plötzlich
Entscheidung noth ward ..: Theilen Sie auch jetzt nicht
Gefahr mit uns und Ruhm ..? ..

Orla. Und wär's noch Zeit,
Die Dokumente alle zu vernichten,
Uns selbst zu retten . .?

Mush. Und die Knechtschaft! Graf?

Georg. Vorwärts! Wir sind nicht Kinder, die man schreckt;
Wir wissen, was wir woll'n!

Emil. Und muß es sein,
So werden wir als Männer sterben können!

Orla. Ihr seid entschlossen? . . Nun, bei aller Liebe
Und allem Hoffen! ich bleib' nicht allein
Aus der Gefahr. . . . So nehmt auch mich denn auf!
Laßt uns denn unsre Kraft versuchen, sehen,
Ob wir berufen sind, den Bann zu lösen,
Der noch auf Deutschland ruht, der diesen Riesen
In Träumen hält und seinen Arm gebunden, . . .
Frei geben ihn: beim Weltall, ein Gedanke,
Der unsre Seelen trunken machen kann!
. . . Wohl sah ich diesen Kampf mit anderm Auge; . .
Es sei, ich will mich fremd geworden wähnen. . .
Und . . wär's ein Wahn, und sind wir fortgerissen,
Zu reich an Hoffnung und an glüh'nder Liebe
Für's theure Vaterland, für Recht und Freiheit:
So wird uns Deutschland eine Thräne weihn,
Wird in dem Opfer eines reinen Wollens
Die Keime schauen künftiger Thatengröße,
Und seinen Söhnen wird die kühne Mahnung
An That, an That aus unsern Gräbern hallen! . . .

Bewegung; man drängt sich um ihn.

Wohlan, es sei! . . der Würfel ist geworfen . .
So will ich mit euch stehen, kampfbereit,
Und mit euch fallen, wenn's das Loos gebeut!

Heinr. Da haben wir's: . . das Herz ist mit dem Kopfe
Davongegangen; . . o das arge Herz . . ! . .

Mush. So sei willkommen, wackrer Freund! und glaub' es:
Kein Wahn, die Freiheit selbst ruft uns zum Kampf;
Mit Kränzen ew'gen Ruhmes harrt sie unser.

Wohlan, verloren sei kein Augenblick! . . .

Emil. Wer führt uns an? . . .

Mush. Ich rufe Strahlberg aus
Zum Führer; . . . ihr entscheidet! . .

Verb. Strahlberg! . . ja,
Und Mushad! . .

Mush. zu Orla. Nun wohlan, ich selber lege,
Graf, meine Wahl, in Ihre Hände nieder.

Orla. Mushad . . nun wohl . . es sei, ich nehm' es an.
Nicht Worte, Thaten sollen für mich sprechen!
Schnell denn zum Werke. . . Ist der Plan bekannt,
Den Sie zum Angriff erst mir vorgelegt?

Mush. Er ist's. . . . Auch trug ich Sorge, daß die Bauern
Bereit sind und von Allem unterrichtet.

Orla. Nun denn, so werden wir, dem Plane folgend,
Den Kampf beginnen in drei Einzelschaaren.
Der eine Haufe für den Sturm der Hauptwacht
Sei unter Ihrer Führung, Mushad: . . heimlich
Muß er der Katharinenpforte nahn,
Und plötzlich brechen in den nahen Posten.
Die andre, stärkre, die Konstablerwacht,
Nehm' ich auf mich. . . Sie, Ignaz, aber führen
Die dritte Schaar indessen an den Pfarrthurm,
Bemächt'gen sich der Glocke, läuten Sturm,
Und wenden dann sich nach dem Roßmarkt hin,
Auf dem wir Alle uns vereinigt treffen. . . .
Vergeßt nur die Signale nicht zu geben,
Sobald der erste Streich gelang, . . daß zeitig
Die Bauernhaufen durch die Thore brechen
Und uns im Kampfe wirksam unterstützen.
Nun guten Muths! seid tapfer und besonnen,
So werden wir uns freud'ger wiederseh'n!
Wohlauf, seid brav! sterbt, oder werdet frei!
Auf unsern Schwertern schwebt ein köstlich Pfand:
Das einige, das freie Vaterland!
Auf, die Parol' ist: „Deutschland über Alles!“

Und bis zum letzten Athemzug erschall' es
Mit Donnerstimme: „Deutschland über Alles!“

Verb. *die Waffen schwingend und hinauseilend.* Ja, über Alles, Deutschland
über Alles!

*Bruno trit aus dem Gemache links; Orla ihm entgegen.*

Orla. Bruno, Bruno, .. sie lebt ...??

Br. Sei außer Sorge;
Ist auch die Wunde ungefährlich nicht,
Sorgsam gepflegt, ist sie gewiß nicht tödtlich.

Orla. Ach, einen Augenblick nur noch zu ihr!

*Links mit Bruno ab.*

---

## Dritte Scene.

---

### Zwölfter Auftritt.

Freier Platz mit mehrern Straßen; vorne links eine Statue mit breitem Piedestal. Beginn der Nacht. Man hört Lärmen, der sich immer verstärkt; dann Waffengetöse, Schüsse; die Sturmglocke wird geläutet. Es versammeln sich Bürger, zum Theil schon in Nachtkleidern.

1. Bürger. jüdisch. Ist der Franzose da?
2. B. Feuer, Feuer, Feuer! . . Wo ist denn Feuer?
3. B. Narr, hörst du nicht schießen? . . s'ist ein Aufstand.
1. B. Ein Aufstand? was, n'Aufstand?
3. B. Nu, was man so 'ne Rebellion nennt. . .
1. B. Wai, ä Rebellion!
2. B. Daß Gott erbarm, wenns über unsre Häuser und Beutel hergeht! . . . Die tollen, tollen Kerls, sich todtzuschießen, sich todtzuschlagen . . was haben sie davon? . .
1. B. Ei, loß, loß, die Papierche's werden fallen . . mir machen Geschäfte . . laß sie sich doch schießen. . . .
2. B. zum dritten Bürger. Gevatter, was wollen sie denn aber?
3. B. Meinst du, sie haben's mir gesagt? S'sind meist Fremde . . Studenten, Lieutenants; und ich hört', wie sie „Deutschland" riefen. . .
1. B. Was schrei'n sie denn nach Deutschland? is doch da!
3. B. Na, s'mag wohl nicht genug sein . .
2. B. Eh! ich hab' 'n Gedanken. . . .
3. B. Nu?
1. B. Gib 'n 'raus.

2. B. Sie meinen was mit Deutschland!
3. B. Hm . .
1. B. Is dos der Gedanke?
2. B. Je, je! daß Ihr's noch nicht merkt: wo ist denn Deutschland . . als wie hier?
3. B. Aha . . der Bund?
2. B. Gevatter Schwepperhorn, Ihr habt's!
1. B. Wos is denn mit 'm Bund? Wollen sie 'n holen, wollen sie 'n stehlen? Gott's Wunder, hob's nicht gedocht, daß es 's lohnt. . .
2. B. S' sind Fremde, sagt Ihr?
3 B. Ich sah keinen Reichsstädter.
2. B. Hm . . paßt auf' . . 's sind Russen!
1. B. Wai, Russen? Was wollen die Russen mit 'm Bund? wollen sie 'n bringen nach Sibirien . .?
2. B. zum 1. B. verächtlich Sibirien, Nachbar Elias! Sanct Moskau, aber nicht Sibirien! Hurrah, der Czaar und seine weiße Majestät! Ich bin ein Patriot für die Russen! Schwepperhorn, ob nun der Bund auch hier ist oder auf dem Kreml, das ist ist ja kein Aufhebens, nicht wahr? er macht uns doch glücklich . . wozu wir bloß zu dumm sind; aber mit 'm Ukas wird's werden! Hurrah, die Russen!
3. B. zum 2. hitzig. Gevatter Schwempacher . . Ihr seid ein Strohkopf . . mit Holz ausgefüttert . . und ich rieche Pech; . . versteht Ihr?
2. B. zum 3. Ja, Nachbar Schwepperhorn, und Ihr seid ein Naturmensch, mit Grobheiten ausgefüttert . . und ich rieche keine Bildung; . . versteht Ihr?
1. B. Wai, Rebellion in die Bürger! . .
3. B. zum 2. Und Eure Russen, Schwempacher, soll der Kuckuck . . und die Bildung . . und die Knute . . und der Tscherkess' holen! und den weißen Tamerlan und Euch dazu! . . denn ich bin auch ein Mensch und will auch meinen gesunden Schlaf haben, . . so gut wie der Bund, . . und es ist zehn Uhr, und . . .
2. B. Zieht Euch Eure Schlafmütze über die Ohren, Schwepper-

hörnchen, und wigelt nicht patriotische Bürger auf, und schimpft nicht auf den heil'gen Russen oder die deutsche Allianz, oder . . .

*Fliehende Soldaten über die Scene, nach dem Hintergrund.*

1. B. Hu, schu, schu! schau's, wie sie ausziehn. . . .

3. B. Wie sie schechten! . . . Das freut mich ordentlich! Ich kann die Kerls nicht leiden, die Zweigroschen-Puppen. . .

1. B. Is nich viel, zwei Groschen! . . aber 's Gesindel is viel . . . machl, wai, ä sünd'ges Geld vor de Parade. . . Schau, dos sein de Rebellen; . . s' is Zeit, wir gehn. . . .

---

## Dreizehnter Auftritt.

*Die Bürger ziehen sich zurück. Heinrich mit Gefährten und Fackeln aus der Straße rechts: bald darauf Bruno, ebenso, von links.*

Br. *hinter der Scene.* Sieg! Sieg!

Heinr. Ist das nicht Bruno?

Br. *ebenso.* Sieg!

Heinr. Er ist's!

Br. Ha, Heinz, willkommen! dreimal uns willkommen,
Wenn deine Botschaft ist wie meine: Sieg!

Heinr. Nun, meinethalb, dreimal willkomm! Die Hauptwacht
Ist unser; . . Mushad dort, sie fest zu machen
Und die Gefangenen zu befrei'n. . . Doch, Arbeit
Gab's bei dem schnellen Ueberfalle wenig.

Br. So leicht ist uns der Sieg doch nicht geworden:
Wir trafen erst auf tücht'gen Widerstand. . .
Ich war an Orla's Seite, . . . lieber Heinz!
Ich sah ihn an, . . nie war ich ihm so gut: . . .
*Begeistert.* Wie ihm die Klinge überm Haupte blitzte,
Wie ihm Entschlossenheit vom Antlitz flammte,
Verhalt'ne Kühnheit aus dem Auge brach,
Wie neue Gluthen durch die kalte Lava! . . .
Ich hätt' mich gern ihm an die Brust geworfen!

Heinr. Nun, für den Kampf wär's nicht ganz praktisch. . . . Aber
Ich kenn' ihn selbst aus manchem Abenteuer, . . .

Und doch wollt' ich, ich wäre bei ihm heut. . .

Br. Ei, schäm' dich! Fort mit deinen Sorgen!

Heinr. Nun,
Ich mein' . . nur so; . . . 's ist just April. . . .

Br. *lachend.* Ja, so!
Du lust'ger Hypochonder mitten im Siege!
So jauchze doch, du Eule, daß auch Deutschland
Nun Tage der Erhebung feiern wird;
April dein Sang, . . nicht unsere große Woche?!

Heinr. Nun, wenns nur keine kleine Woche wird . .
Ich wollte mich schon gern beschämen lassen;
Doch hab' ich einmal meine Ahnung . . und
. . . Den Scherz bei Seit' . . ich sah, daß Einige
Den Kopf verloren . . und wie Narren thaten.
. . . Ja, wären Alle, wie Orla . . oder wir,
Dann jagt' ich alle omina zum Teufel!
Still, da kommt Orla.

Br. Wahrlich, ja!

---

## Vierzehnter Auftritt.

**Orla, Georg, Emil** mit einer Schaar von links. Auch Bürger versammeln sich. Man steckt mehrere Fackeln an die Statue.

Orla. Willkommen!
Und brav gemacht, daß ihr den Sieg erfochtet.
Doch warum ist noch Mushad selbst nicht hier?
Eil' hin, ich bitte dich: . . er soll den Posten
Besetzen nur, und eilig zu uns stoßen.

Heinr. *zu Emil.* Du hörst's, Emil! . . Geh', richt' es aus, ich will
Bei Orla bleiben.

Emil *gehend.* Gut, ich will mich eilen.

Die Sturmglocke wird fortwährend geläutet; man hört fern Generalmarsch schlagen.

Orla. Horch, horch! Das sind die Linientruppen schon;
Jetzt gält' es, schnell vereint auf sie zu stürzen.
Zum Teufel, daß auch Ignaz fehlt! . . .

Georg. Da ist er.

---

## Fünfzehnter Auftritt.

Ignaz eilig mit einer Schaar.

Ignaz. Gott soll uns schlagen! Wo ist der Baron?
Er hat ja die Signale nicht gegeben
Für die Außenschaaren! . . Auch die große Glocke,
Der Satan weiß, warum sie wie ein Brummtopf
Zu Grabe läutete, statt hell zu schlagen;
Die Bauern blieben aus drum. . . Wo ist Mushad?

Orla zu Ignaz. Du hättest nach dem Thor dich ziehen sollen. . .

Ignaz. Ich that's, ich hab's versucht: . . ich dachte, so
Sie noch hineinzuführen; . . 's war vergeblich.
Zurück mußt' ich, und kam nur noch mit Mühe
Zum Sammelplatz her. . . Wo ist der Baron?!

Heinr. Ich hab' ihn noch in voller Thätigkeit
Verlassen. . . . Es ging freilich etwas drunter
Und drüber in der Schaar, es gab Verwirrung;
Doch will ich gleich noch hin, zur Eile mahnen.

---

## Sechszehnter Auftritt.

Heinrich will gehen; Emil kommt ihm entgegen; nach ihm Flüchtlinge.

Emil zu Heinrich. Zurück, zurück! sie sind aus ihrem Posten
Geworfen und versprengt; . . Mushad ist selber,
Glaub' ich, gefangen; . . . Alles flieht.

Flüchtl. Flieht, flieht, . .
. . . Wir sind verrathen. . .
. . . Flieht! . .
. . . Wir sind
geschlagen.

Orla. Steht!

Georg. Halt, ihr Memmen, halt! . . ich sag' euch, steht!

Heinr. sie gewaltsam aufhaltend oder niederwerfend. Die Pest in eure Kehlen,
Rabenpack!
Wie räud'ge Hunde jagt man euch mit Stecken.

Neue Fl. Das Militär rückt nach; . . wir sind verloren.

Orla. Verloren ist noch nichts, nichts, als der Muth!
Schließt euch zusammen! .. Bube, wer verzagt!
In höchster Noth höchste Besonnenheit,
Merkt's euch! und Geistesruhe, wenn das Loos schwankt.
... Bruno, eil' du zurück zu unserm Posten,
Daß Alle, die noch dort sind, zu uns stoßen.
Emil, begleit' ihn. .. Was ihr von den Unsern
Noch an euch ziehen könnt, führt schnell hierher.

Bruno und Emil ab.

Besiegen wir in einem großen Hauptschlag
Die Waffenmacht, so ist das Feld noch unser!
Für sich. Wohl anders ständ' es schon, wenn nicht die Truppen
Gewarnt und durch Verrath gerüstet wären;
... Auch das noch, Berthold, ist dein Werk!

Georg. Ihr Bürger!
Zu uns, zu uns! und kämpft mit für die Freiheit!
Wir wollen euer Recht nur .. für den Bürger
Fließt unser Blut. ..

Ignaz. Kämpft mit für Deutschlands Freiheit!

1. B. jüdisch. Wai, Deutschland! ..

Orla zu Georg. Ordne du zum ersten Angriff
Die Bestbewaffneten .. vielleicht gewinn' ich
Das Volk.

2. B. Was schiert's uns .. wir sind freie Reichsstadt.

Heinr. Frei nennt ihr euch, Schafsköpfe?! macht die Augen auf!

3. B. Nein zu! .. Ich wollt', ihr ließt uns lieber schlafen.

4. B. Laß doch, hört den! Auf Orla zeigend.

Orla auf dem Piedestal der Statue. Was ist denn eure Freiheit?
Sagt doch, ihr Bürger! .. Ists die Freiheit etwa:
Im Schweiße euers Angesichts zu darben?
Mit euerm redlich, mühevoll Erworbnen
Zu sättigen die Schlemmerei der Großen,
Und dafür eure Kinder arm und hülflos
Aus in die Welt zu schicken? Ist's etwa
Die Gnade, daß man euch zu Tod' nicht schindet,
Weil Todte keine Steuern zahlen? just

So viel euch schont, daß ihr nicht ganz verhungert?
Wie, oder nennt ihr euch darum nur frei,
Weil euch kein Fürst „besitzt" von Gottes Gnaden?
Sind denn die Laster schrankenloser Willkür
Drum minder eingeschwärzt in euern Haushalt?
Ist's auch in euerm Steuerwesen nicht
Noch immer Kriegsfuß, und mehr Noth als je?
Bezahlt ihr nicht Soldaten und Spione,
Euch selbst in Furcht zu halten, euch zu zwingen?
Schleicht etwa nicht im Dunkeln euer Recht,
Sind eure Richter mildere Tyrannen,
Weil sie „Bediente" keines Königs sind?
Dürft etwa ihr frei nach Belieben denken,
Und werdet nicht verfolgt, wenn ihr es wagt,
Des Volkes Recht, des Volkes Heil zu denken?
Und wenn ihr einen Fürsten nicht besoldet,
So sind's zehn, sechszig, hundert! und dazu noch
Ein halbes Schock von fremden Potentaten,
Ja, deren Spielwerk euer freier Staat ist,
Von Deutschlands Wölfen, die so übermüthig
An euern Grenzen und in euern Tempeln
Sich ihre Beute jagen, und mit denen
Ihr heulen müßt, wie wild sie heulen mögen,
Wollt ihr nicht, daß sie grinsend euch verspeisen!
Nun sagt doch, seid ihr freier von Tyrannen??
Drum, macht das Vaterland, das sie uns stahlen,
Uns nicht zu Brüdern . . thue es die Noth!
Noth lehrt wohl beten, aber kein Gebet
Wird so erhört, wie das Gebet der That!
Denn Gott im Himmel wird euch nimmer helfen,
Wenn ihr euch selbst nicht helft. . . So helft euch selber!
Gemeinsam sei's ein großer, heil'ger Kreuzzug,
Der durch ganz Deutschland Bürgerfreiheit schaffe;
Die Rechte sind auch da für euch . . ihr sollt
Nicht ewig nur das Lastthier sein der Großen!
Sie nähren sich von unserm Schweiße. . . Wohl!

Wo wir mitthaten, wollen wir mitrathen;
Wenn Gott sie einsetzt, mag sie Gott besolden,
Doch, wenn — ihr sie bezahlt, sind sie für euch da;
Wer euer Brod ißt, pfeif' auch euer Lied;
Und wenn, was wir verlangen, sie nicht hören,
So wißt ihr, „wer nicht hört, nun, der muß fühlen."
Laßt sie denn fühlen, daß ihr Herren seid,
Und jagt sie aus der Zwingburg ihrer Willkür!

Jubel der Verbündeten und Einzelner des Volkes. Emil kommt von links mit einem neuen Schwarm.

Ist's euch nicht klar, daß ihr im Rechte seid,
In Recht und Pflicht zu endlicher Empörung?
Und . . wagtet ihr's . . ja so ihr wollt . . was wäre
Wohl leichter, als euch euer Recht zu schaffen?
Im Bürger liegt die Macht, die Kraft des Staates,
Er ist der Staat . . das ganze Volk . . ist Alles,
Vierzig Millionen gegen vierzig Fürsten.
Ja, um zu herrschen, souverän zu sein,
Fehlt nichts ihm, als der Wille; . . schon sein Wort,
Das bloße Wort erzwänge jede That.
Und spräche zu den Herrschern heut der Bürger:
„Wir Alle wollen eine Reichsverfassung,
Wir wollen freies Wort und offnes Recht,
Und eure Brüder sein, nicht eure Knechte" . . .
Geschehen müßt's, eh' noch der Ruf verhallte,
Und, die toll euerm Willen trotzen wollten,
Sie würden stäuben, wie die Spreu vorm Winde,
Sie würden stürzen, wie vom Fels die Wogen,
Und schäumend sinken in das ew'ge Grab!
Versucht es nur einmal, und wollt die Freiheit!
Seht, wir, wir haben es gewagt, zuerst,
Und unter der Tyrannen Kugelsaat,
Den Ruf des Bürgers donnernd zu erheben.
Hier, wo für alles deutsche Volk die Ketten
Geschmiedet werden, tönt er und wird bald
In allen Residenzen widerhallen! . .

Darum, ihr wackern Bürger, steht mit uns,
Begleitet uns und ruft sie aus, die Freiheit,
Und wer ein Schwert hat, kämpfe! .. Jauchzend wird
Das Land dann hören, wie in Einer Nacht
Wir dies Zwingdeutschland muthig niederrissen,
Wir die vielköpfige Tyrannenhydra
Erschlugen! ...

Man hört anrückende Truppen. Orla springt herab.

Hört ihr's? Ja, sie nahn, die Schergen
Der Tyrannei. Das ist der Augenblick!
Auf, Bürger, tretet ein in unsre Reihen,
Umgebt uns, .. werft euch zwischen sie! .. Sie wagen
Auf Söhne, Brüder, Väter nicht den Mordstahl
Zu zücken .. sie sind euer .. und es ist Friede.
Ihr aber, Brüder, Tod, Tod oder Freiheit!
Die Tyrannei soll uns nicht lebend haben.
Haut tiefe Scharten in ihr blutig Schwert,
Daß sie sie nie auswetzen mag! ... Dort sind sie,
Die Mörderschaaren! Fallt sie an und raset
In ihren Reihn vorwärts! .. Tod oder Freiheit!

Verb. Tod oder Freiheit!

Orla und alle Verbündete ab nach dem Hintergrund mit den Fackeln, von denen nur eine an der Statue bleibt. Von dem Volke bleiben die Meisten zurück.

3. B. ... Nun .. s'wird wohl der Tod sein.

4. B. Gevatter .. so ganz Unrecht hat er nicht .. was? Was denkt Ihr? ..

3. B. Nun, ich will's grade nicht sagen, was ich denke, Nachbar Peerschke; aber .. wie sie reden .. und wenn sie's so meinen .. ja freilich .. s'wär n'schön Ding um Manches. ..

1. B. jüdisch. Ob sie gewinnen, ob sie siegen? ..

2. B. Ach, ich glaub' es nicht! Man muß so was gar nicht denken.

4. B. Und ich denk' doch .. Nachbarn, was denkt Ihr? .. Ich meine .. was meint Ihr? .. es wäre .. nicht wahr, Nachbarn? .. s'wär .. vielleicht doch gut. ...

Nachb. zusammen. Hm. .. Nun .. ja so .. ei .. s'ist so n'Ding damit. .. Je nun .. man kann doch nicht wissen. .. Recht, das sag' ich auch. .. Getroffen, ja man kann nicht wissen.

3. B. Aber . . s'wär doch Schade, wenn sie . . ja s'thät mir doch Leid um ihr Leben, recht Leid. . . .

2. B. *zum 3.* Ei, Ei, Schwepperhorn, was wittre ich . . ihr wigelt, wigelt auf. . .

3. B. *erschreckt.* Ich, Schwempacher? *Seufzend.* Ihr seid aber auch erschrecklich konservativ, Schwempacher!

2. B. Ich? ja ausnehmend, . . durch und durch, wie man sagen möchte. . . .

4. B. Was meint ihr, Nachbarn . . woll'n wir mal nachgehn und sehen? . . . Wir könnten's ja wohl versuchen. . . .

2. B. Was, was? mitgehen? zu der Rebellen gehen und zusehen? Was sagen die Gesetze dazu?

4. B. *zornig.* Nachbar Schwempacher, Ihr seid ein Esel . . und ein Waschmaul und ein Affenmaul dazu. . . .

2. B. Werd's mir merken, Nachbar Peerschke . . werd' mir merken, daß Ihr 'n Demagog seid. . . .

3. B. *zum 4.* Wenn Ihr Courage habt, Gevatter Peerschke, ich geh' mit.

4. B. Courage, Schweppermann! Na, ob nicht! Seht einmal: jeder Zoll Courage!

1. B. Laß doch, gehn mir Alle! . . Warum sollen wir nicht gehn? Vor die Neugierde wird man doch nich ä Demagog sein, und müssen Mores machen vorm Bildniß. . . . ?

4. B. *heimlich zum dritten.* Wenns gut geht, Gevatter, wenn sie gesiegt haben, wollen wir ihnen Bravo rufen.

---

## Siebenzehnter Auftritt.

*Die Bürger sämmtlich ab. Bruno kommt zurück aus der Straße links.*

Br. Auch sie zerstreut, versprengt . . der Posten über. . .
Ich fand nur Flüchtende. . . Es ist zu klar,
Verrathen hat das Glück die gute Sache,
Und bald an allen Orten fallen wir! . . .
Ach, daß ich Orla fände . . ich begehre
Ja einzig ihn, . . sein Leben nur zu retten
Aus dieses Schicksals traurigem Vermächtniß!

Gewiß ist er im Kampfe noch; . . doch wo
Soll' ich ihn suchen? Nach dem Zeughaus wandten
Die Truppen sich . . vielleicht kämpft Orla dort. . .
Ich will, ich muß ihn finden, gält's mein Leben!

---

## Achtzehnter Auftritt.

**Bruno** ab in den Hintergrund. — Bald darauf von rechts her eilen Flüchtlinge und Verwundete über die Bühne; dann Verbündete mit **Orla** und **Heinrich**, fechtend vor dem Militär.

Heinr. noch hinter der Scene. Steht, sag' ich euch!
Hptm. Ergebt euch!
Orla. Lebend nie!
Heinr. Dem Satan, aber nicht euch feilen Schurken!
Orla fällt. Weh' . . Vaterland!
Heinr. Orla?! vorstürmend. Pest euch, ihr Hunde!

Auch Heinrich fällt. — Das Militär schreitet über die Gefallenen hinweg und vorüber.

Heinr. sich aufrichtend. S'ist vorbei . . ich hab' den Tod im Herzen. . . Du, Deutschland, auch! . . . Ha, Orla! ist noch etwas an dir lebendig, Freund? so sprich: . . Er sucht ihn auf, ohne sich zu erheben. Laß uns zusammen ruhen. . . Da ist er, Orla! Orla! . . Stumm und still. . . . So ist's wirklich aus, aus mit dir, alter Freund? . . . Nein, nein, da ist noch Athem . . ein schweres Athmen! Schnell aufstehend. Bei meiner Seele, wenn du noch zu retten wärst, ich wollt' meine zerfetzten Gebeine wohl zwingen, noch eine Weile guten Dienst zu thun. . . Komm', komm', er bringt ihn mit Anstrengung bis zur Statue. . . . dort ist ein Funken Licht. . . O, es geht noch. . . So . . er lehnt ihn an das Piedestal, nimmt die Fackel und beleuchtet seine Kopfwunde. Alle Wetter, die Wunde da meint's ernst. . . Das war grob geschlagen. . . . Armer Bruder . . ich will dir's glauben, daß du schläfst. . . . Und doch, er bewegt und regt sich noch. . . He, Freund! wie ist dir? . .
Orla. Heinrich, du?
Heinr. Ich bin's, Freund! Komm', raff' dich auf, laß uns eilig

Hülfe suchen... Hier kommen wir Beide um, wenn wir bleiben, am Tod oder an der Gerechtigkeit. ... Komm' mit mir!

**Orla.** O .. ich bin müde .. laß mich, laß mich ruhen.

**Heinr.** Ermanne dich doch .. mir zu Liebe .. Orla! .. Weg ist er wieder. ... Wetter! jetzt gäb' ich meine ganze Freiheitscarrière für ein faules Stück von der Carrière des lumpigsten Feldscheers hin! .. Wenn er noch zu retten wäre! .. Wo das verdammt spitzbübische Hundevolk geblieben ist?! Alle Straßen wie ausgestorben. *Er nimmt sein Schwert auf.* Wart'! ich habe nur noch einen bescheidnen Rest von Kräften, wie jener Karrengaul sagte .. aber ich denk', ich will euch, zahme Bestien, doch noch aus euern Löchern heraustreiben... Holla! .. ihr Hallunken! .. He, holla! ..

---

## Neunzehnter Auftritt.

*Heinrich geht, mühsam sich stützend, mit der Fackel ab. Der Lärm hat jetzt ganz aufgehört. Anna, mit einem Kranze geschmückt, stürzt auf die Scene.*

**Anna.** Ein Schwert, ein Schwert! .. O, warum bin ich wehrlos?!
Warum ein Weib?! .. Er soll, er soll nicht sterben!
Ich will ihn retten, ich... Gebt mir ein Schwert!
O Gott! *Sie sinkt erschöpft zusammen und versucht sogleich wieder sich aufzurichten.*

... Nein, nein, ich bin nicht matt .. nein, Berthold,
Du zwingst mich nicht hin, eh' ich ihn gefunden!
Die Lieb' ist stark, ist stärker, als der Tod.
Ich trotze ihm, ich duld' ihn nicht... Nur fort...
Horch! tönt es nicht von dort wie Kampf herüber?
Nein, wie der Seufzer eines Sterbenden....
*Aufspringend.* O Gott! er stirbt! er stirbt! .. und die Erde bebt nicht,
Der Himmel löscht nicht aus, die Welt verzehrt sich
Nicht selbst?! .. Darf's denn so öde, unbeweglich,
So furchtbar schweigen, wenn Er hülflos hinstirbt?!
Weh, weh mir! Weckt mein Schrei nicht noch das Mitleid

Aus Gräbern? . . hallen ihn nicht Steine wider?
Und kein Mensch! kein Mensch! Gott, s'lebt Niemand mehr;
Der Tod ist los, die Welt ist ausgestorben!

---

### Zwanzigster Auftritt.

Heinrich kommt mit der Fackel zurück.

Heinr. Umsonst, umsonst! . .
Anna. Ha, endlich! . . Halt! Wer bist du?
Entflieh' mir nicht, du sollst mir Rede stehen!
Sprich! . . . Ja, ich kenne dich; . . ich weiß recht gut,
Du warst auch dort . du hast ihn mitgeschleppt
In diese Mordnacht; . . jetzt gib mir ihn wieder!
Heinr. Anna!
Anna. Ich laß dich nicht; erst gib mir ihn
Zurück! . .
Heinr. O Nacht und Tod, muß ich dies sehen!?
Anna. Was ist's? . . Was sprichst du da? . . Hör', wag' es nicht,
. . . Sag' mir nicht, daß er todt sei!
Heinr. auf Orla leuchtend. . . . Schau hieher!
Anna auf Orla stürzend. Orla, Orla! . . wir sind vereint. . .
Heinr. Und darum
Ward ich noch aufgespart?

Pause. Orla erwacht.

Orla. Wo bin ich? . . Anna!! . .
Seh' ich dich wieder?! . . .
Anna. O, ich wußt' es ja,
Wir würden uns noch wiederfinden, Orla;
Noch einmal sollt' ich ruhn an deinem Herzen,
Noch einmal in dein Auge schaun: . . o, wehre
Mir's nicht! . . Nein, . . sieh, mein Blick ist trübe; . .
. . . Das macht der schnelle Schein dort. . . . Wie er spielt
Auf deinen Lippen! . . Daß du lächeln mußt, . .
Ich seh's noch; . . . und dein liebes Auge glüht, . .
Ich seh's ja wohl . . .
Orla. O, konnte ich so rasen,

So wüthen, Dich mit mir hinabzureißen,
Zu morden?!

Anna. Nein, nicht also, mein Geliebter! . .
Was kümmert uns, woher der Sturm gekommen;
Doch, wenn der wilde Sturm die Eiche bricht,
Darf ihm die schwanke, schwache Lilie
Entgehn woll'n? . . Drum sollst du nicht traurig sein! . .
Möcht' ich denn leben ohne dich?!
Den Kranz nehmend, der ihr vom Haupte gefallen. . . Sieh, den Kranz; . .
Ich wand ihn dir, . . wenn du . . . heimkehrtest. . . Ach,
Was soll das Eichenlaub! . . . Cypressen, Cypressen!

Orla. Arme Anna!

Anna. Nein, nein, . . nicht arm, mein Orla!
Sind wir denn nicht vereint? . . O . . lächle nur!
So will ich dich noch schmücken. . . Sie will Orla den Kranz aufsetzen und sinkt in seine Arme. . . Ach, . . Orla!
An deinem Herzen, in deinem Arm . . der Tod . .

Orla. Anna, Anna! . . .
. . . Und keine Rettung, kein Erbarmen?!

Heinr. für sich. Hier ist das Leben, und da eine Haarbreite weiter ist's nicht mehr. . . . Was ist das nun für ein Ding, das Leben? und was soll's, was wird aus dem Menschen? Wenn ich ein Philosoph wäre und ein Lebender, wollte ich sagen: die Menschheit; weil ich aber kein Philosoph bin und ein Sterbender, . . so will ich 'mal noch 'nen Augenblick warten mit der Antwort. . . .

---

## Einundzwanzigster und letzter Auftritt.

Emilie und Bruno mit einer Fackel.

Br. Es ist umsonst! . . .

Emil. Nein, nein, verzage nicht!
Sieh, dort sind Menschen!

Br. Wer da!?

Heinr. . . . Tretet näher! . .
Der Tod hält Festtag; . . Ihr seid ihm willkommen.

Br. *über Orla.* Er ist's, er ist es!

Emil. Anna! . . . heiliger Gott,
Ihr Antlitz marmorblaß . . kalt und erstorben
Die Hand! . . . Sie ist hin, hin! O Anna, Anna!

Br. *will Orla aufreißen.* Fort, Orla, rette dich!

Orla. Ich bin geborgen. . .
. . . Tyrannen drohen mir nicht mehr . . Sieh, her!
Dies Herz erlosch an meinem, und es liebte;
Der Liebe lebte es, und starb der Liebe!

Br. Es ruht . .

Orla. Es ruht! . . so will ich auch nun ruhen. . .

Br. Doch du hast eine andre Heimath noch:
Dein Vaterland! Dem sollst du leben, Orla.

Orla. O laß mich! Hab' ich denn ein Vaterland?
Wo weilt es? Warum mahnst du meine Seele
An eine Welt zurück, die zu erringen
Mir nicht beschieden ward? Laß mich doch ruhen
In dieses Herzens Welt, die mein war . . in der Liebe!

Br. Nein, Orla, lebe noch fürs Vaterland!

Orla. Siehst du nicht, daß ich nicht mehr leben werde?
Unfreundlicher! warum vergessne Schmerzen
Heraufbeschwören? Vaterland! ach, thöricht
Hab' ich um meine Hoffnung mich betrogen!
Es ist vorbei . . vergebens rief ich dich,
Du heiß Gebet, Traum meines Herzens. . . Weh,
Ich sterbe ohne Vaterland!

Br. Muth, Orla!
Leb', und es lebt mit dir . . und . . mußt du sterben,
Es trägt dich aus dem Grabe noch empor!
Orla, dein Volk steht auf, dein Land wird frei!

Orla *aufgerichtet.* O Bruno . . . !
Ich seh' es sich erheben! dicht und dichter
Ob unsern Gräbern stolz und muthig drängen
Neue Cohorten sie zum Opfertode!
Sieh, es weht freudiger und unbesiegt
Der Freiheit ew'ges, blutgeweihtes Banner

Hoch in den Lüften! . . voller, brausender
Durchschallt ihr Ruf die Lande, und schwellt an
Wie Wogensturm im Meer . . und tausendfach
Bricht sich der Schall in den erwachten Herzen
Und weckt die nicht geahnte Kraft, um jubelnd
Als That emporzuglüh'n! Da . . wie Ein Mann
Steht auf das Volk und spricht: „Frei ist das Land!
Ein Reich all' deutsches Land . . Ein Vaterland!"
Und treu dem Mittleramte, neu verherrlicht
Wird es zum zweiten Mal des Lebens Wiege,
Und thront im Friedenspurpur, eine Weltmacht,
Wie noch kein Capitol sie stolzer zeigte! . .
O Auferstehungstag der Nationen,
O Tag, den ich nicht schauen soll, . . an dich
Hab' ich geglaubt, für dich bin ich gestorben!
Zurücksinkend. . . . Ist's Euch beschieden . . diesen Tag der Freiheit
Zu schauen . . o, grüßt mir mein Vaterland!
Heil ihm, Heil Deutschland! . . Lebet wohl . . ich werde
Euch nicht mehr wiedersehn! . . . Hier laßt mich ruhn,
An diesem Herzen ruf' ich dich herbei,
Tod . . Ewigkeit! . . . Stirbt.

Schweigen. Heinrich trit herzu und schüttelt die Hand des Todten.

Heinr. Leb' wohl! unser Traum ist aus; das Geschick ist zu Ende, und wir haben nichts als den nackten Tod davon. . . Wenn das Leben im Preise höher steht, möcht' ich wieder kommen. . . . Ade . . ich gehe einsam sterben, wie du. . . Ab.

Br. sich über Orla werfend. O Orla!
Ich habe dich geliebt als meinen Genius,
Du nährtest mich, du gabst mir Kraft und Glauben,
Du warst das bessre Herz in meiner Brust!
Soll ich verlassen sein, verwaist . . soll leben,
Wenn du dahin, dahin, auf ewig hin bist?!

Emil. Das Volk, es steht nicht um dein Grab, die Thräne
Des Vaterlandes gibt dir nicht Geleit,
Dein Todtenbett ist arm und rauh . . Ich aber,

Des Volkes Kind, und seine Zukunft deutend,
Ich wag' es heute, würdig dich zu ehren. . .
*Setzt ihm den Kranz auf.* Von Lieb' gewunden, von der Freundschaft Zähren
Benetzt, so schmücke dich der Kranz von Eichen,
Des freien Landes hoffnungsgrünes Zeichen!

*Man hört militärische Musik, die bis zu Ende langsam vorüberzieht.*

**Br.** *springt auf.* Nein, auf! empor, empor! noch tönt der Kriegsruf!
Die Zeit lebt fort und schreitet ehern vorwärts
Durch Blut und Leichen. Aus dem Boden selbst
Ruft ihre Kriegstrommete neue Streiter;
Und was du, Orla, Großes kühn gewollt,
Es ist die Botschaft naher, großer Thaten.
Ja, bald, bald kommt der Tag, da wir das Volk
Nicht mehr vergebens auf zur Freiheit rufen,
Der Tag, um den die freien Herzen beten,
Der Tag, um den die Willkür zittern muß!
Da will ich um dich trauern, deiner würdig,
In Thatkraft, Orla! That für Menschenrechte,
Und Haß, und Haß für alle feige Knechtschaft!
Dem will ich jeden Tropfen Blutes weih'n,
Und darum kämpfen bis zum letzten Athem!

*Der Vorhang fällt.*

---

## Einige Worte

über die

# Stellung der Poesie in unserer Zeit.

---

Man hat neuerdings vielfach behauptet, daß die Zeit der Dichtung für uns vorüber sei, sowohl im Hinblicke auf die Leistungen von Schiller und Göthe, als besonders, weil es der Charakter unserer Zeitperiode sein werde, dem Gefühle eine veränderte Stellung anzuweisen, es gleichsam in den Verstand aufzunehmen und es nur noch als eine Lebensregung des Urtheils erscheinen zu lassen.

Was nun zuerst diese Tendenz betrifft, so kann man das, was ihr zu Grunde liegt — nämlich den entschiedenen Sieg des Denkens über das dunkle Allgemeingefühl, den Glauben — unbedingt zugeben, ohne zugleich über die Dichtung den Stab brechen zu müssen. Nicht mehr aus dem beschränkten Standpunkte einer bloßen Gefühlsäußerung, noch als specielle „Kunst“ läßt sich die Dichtung genügend erfassen und definiren. Mit der ersten Lebensregung des menschlichen Geistes erwachsen, als „Kunst“ die allgemeinste von allen Künsten und die von besonderem Talente unabhängigste, das Tönen, das Malen und die Rede (den präcisen Ausdruck des Denkens) in sich vereinend, fähig endlich, jeder Richtung des Geistes sich anzuschmiegen, jede Form des menschlichen Bewußtseins in sich aufzunehmen und zu gestalten, — muß die Dichtkunst als etwas Höheres begriffen werden: als der reinste Ausdruck der Selbstbildung unseres Geistes. Sie ist, was im gewöhnlichen Leben die Moral, und auf der höchsten Stufe der Geistesbildung muß sie der reine Ausfluß unsers Willens sein.

Der Drang nach Dichtung ist nur ein Anschwellen der innersten Organisationen, und die Fülle der Natur macht den Dichter; der Grad aber (Umfang und Tiefe) des Selbstbewußtseins steht im Verhältniß (wie zu der Würde des Menschen, so) zum Werthe des Dichters: die Ueberzeugung ist der Geist, die Poesie der Leib; — — ist der Schöpfer des Geistes nicht zugleich der des Leibes? In der That vermag jeder Mensch von gewisser geistiger Klarheit, selbst ohne alle Uebung, in begeisterten Momenten wenigstens, die Poesie — den Leib — zu schaffen; die Begeisterung aber ist ein Augenblick des Hervorbrechens der geheimsten Natur, der innersten Kraft. Da zeigt sie uns Wunder — Wunder freilich für uns nur, die wir die Berechtigung unserer Natur kaum noch ahnen; aber es sind Boten der Kraft, über die sie, ganz enthüllt, nicht in Momenten mehr, sondern stets zu gebieten hat. Die Begeisterung schafft die Poesie, wie der Blitzstrahl den Lichtglanz; und willkommen ist sie dem gefesselten Geiste, und wunderbar — wie in finsterer Nacht die Blitzeshelle. Wie aber diese im Tage schwindet, so muß auch die Begeisterung ihre Zeit aufgeben und zu dauernder Existenz werden in der vollkommenen Enthüllung der Menschennatur; denn dann ist das ganze Bewußtsein des Menschen: höchste Poesie; dann ist auch der Leib nicht mehr zu überwinden, sind Leib und Geist Eins geworden!

Ist nun die Dichtkunst das innerste Wesen des Menschen, so muß sie auch mit ihm durch die ganze Entwickelung des Menschengeistes sich hindurcharbeiten, von dem nur dumpfen Fühlen seines Zustandes bis hinan zu dem letzten Gedanken seines Bewußtseins! — Als reinster Ausdruck des menschlichen Geistes muß die Dichtkunst alle drei Thätigkeiten desselben aufzunehmen und zusammenzufassen vermögen; war ihr Inhalt bisher nur das Gefühl und der Wille (lyrische Dichtkunst), warum soll sie sich dem Gedanken verschließen, dem Erkennen? — Wahrlich, jedes politische Gedicht zeigt uns heute schon das Gegentheil! — Oder — wenn sie ihn aufnimmt, warum sollte sie von ihrem früheren Inhalte das Gefühl ausscheiden müssen? Vertragen sie sich im Menschen, so werden auch dessen Schöpfungen ihre Verschmelzung abspiegeln! Und offenbar, so lange noch die Gefühlsseite im Menschen, d. h. die menschliche Natur selbst, fortdauert, muß auch die Poesie als unveräußerbares Eigenthum sie bewahren; und so

lange andrerseits noch ein durchzukämpfender Gedanke die Brust bewegt, so lange die Menschheit noch eine strebende ist, wird die Dichtkunst nicht aufhören, sich dieses Kampfes als Inhaltes zu bemächtigen! — Eine einseitige Thätigkeit des Menschengeistes aber, z. B. die Wissenschaft, wird nie sie ersetzen oder verdrängen können, — eben weil sie einseitig ist, — — nicht, wie die Dichtkunst, mit der Macht des Gedankens zugleich die plastische Anschauung des Gemüthes und die aufregende Kraft des Willens zu verbinden vermag.

Von diesem Standpunkte beantwortet sich die Hinweisung auf Schiller und Göthe von selbst. Wie treu die Dichtkunst den Geist der Zeit, die Stufe des Selbstbewußtseins abspiegele, konnten wir bisher nur an kleineren, minder scharf unterscheidbaren Perioden erkennen. Jetzt sind wir im Stande, den Uebergang zu einer ganz neuen Phase, zu einem wesentlich anderen Charakter der Dichtkunst zu beobachten. Dem Ringen des Menschengeistes folgend, hat sie immer noch Form und Inhalt gewandelt, jede neue Form der Entwickelung des Bewußtseins sich angeeignet, ausgeprägt und sie zu Fleisch und Blut des Menschen gemacht; — dann läßt sie sie fallen, und mit ihr die ihr angepaßte eigene Dichtungsform. Nun! die ganze große Periode der Lyrik schließt sie jetzt; — sie läßt sie fallen, weil das letzte Ziel erfüllt ist: denn aufgelöst ist die Lyrik in uns, sie ist unser Fleisch und Blut geworden, ist heute Allgemeingut — versteht sich von selbst. Können Ausnahmen hier zählen? Nein; so sehr ist sie bereits Jedes Fähigkeit und Eigenthum geworden, daß wir es sagen können: wir Alle — und wäre es nur in der ersten Liebe! — wir Alle sind lyrische Dichter. Und dies ist, wie der höchste Triumph der Dichtkunst, so das wahrhaftige Zeugniß ihres Charakters! Und also wird es wahr werden — welche neue Form sie sich noch schaffen mag —, wahr, was A. Grün singt:

„Und singend einst und jubelnd
Durch's alte Erdenhaus
Zieht als der letzte Dichter
Der letzte Mensch hinaus!“

Göthe, Uhland, und Schiller (so sehr er schon hinüberragt in die neue Periode), sie haben das Höchste geleistet in der Lyrik; — ihnen nachstreben zu wollen wäre Thorheit, ihre Höhe, besser: die

Höhe ihrer Bedeutung, zu erreichen unmöglich — und erständen sie selber heute noch, sie würden der Spätblume gleichen, die, von einer neuen Jahreszeit überwältigt, mitten im herrlichsten Erblühen hinschwindet; den vollen Becher der Lyrik haben sie der Menschheit gereicht, in Leib und Leben sie aufzunehmen für alle Zeit — aber — mit der Vollendung der Lyrik ruht noch nicht sie selbst, die Dichtkunst; sie strebt mit vollem Flügelschlage einer neuen Sonnenhöhe zu; denn noch ist das Selbstbewußtsein der Menschen nicht vollendet, noch hat sie zu neuem ungeheuerm Kampfe der Zeit die Fahne zu tragen, die Menschheit zu „begeistern." Gedanken freilich, klare, siegende Gedanken sind ihre Riesenwaffen geworden, statt der Amorspfeile lyrischer Gefühle, das Selbstbewußtsein ward ihr Grundakkord, anstatt der Selbstentzweiung, Sehnen und Thränen, der Wirkung der Musik; — die Welt der Menschheit ward die Welt des Menschen, und die Berechtigung des Individuums geht auf in der Berechtigung der Menschheit. — Aber diese, mit ihrem gewaltigen Inhalte, wäre nicht poetisch, nicht begeisternd, nicht der Dichtkunst würdig? Und mag sie eine neue oder erweiterte Form sich schaffen — sollten wir sie darum nicht mehr Dichtkunst heißen? Noch ist sie ja immer im Entstehen; erst wenn sie auch den Gedanken bemeistert haben wird, und ihn, wie das Gefühl und den Willen, ganz in sich aufgenommen, wird die Aera ihrer wahren Entwickelung, ihres wahren Lebens beginnen. — Jetzt gilt nur dies: sie ist nicht mehr die ausschließliche Dichtung der Innenwelt, des Individuums — auch das „Außen" beginnt auf sie seinen Einfluß. Der Mensch, bisher ein Einsiedler, still und kümmerlich lebend, trit hinaus und übersieht die blühende Erde; die Menschheit findet er: in ihr will er sich begreifen. — Die Mißklänge, die bisher sein Inneres durchbebten, er ahnt, daß er da außen ihre Lösung zu suchen habe, daß sie schwinden werden, wenn die Erde sein Eigenthum geworden, und alle Menschen seine Brüder — — — welche Gegenstände für die Dichtkunst, und sie sollte schon verklingen?! Welcher Reichthum der Gegenwart; und wie muß er sich mehren mit jeder Zukunft! — Jetzt wenden wir verachtend uns vom Himmel ab, um selbst zu schaffen, vom Menschen singen wir glühend, von der Erde; aber einst — wenn wir heimisch auf ihr geworden — werden wir —

(wenn auch nicht im Sinne unserer Ministerialreskripte) — uns dem Himmel wieder zuwenden, dem Weltall; die Dichtung wird das Weltall begreifen! —

Fern also davon, hinzusterben, arbeitet sie, Hand in Hand mit dem Selbstbewußtsein der Menschheit, zu einer nie geahnten Höhe hinauf. Unendlich hat sich heute schon ihr Gebiet erweitert, gewaltig haben ihre Kräfte sich gemehrt. Der Uebergang, in dem unser Zeitalter gährt, ist groß, wie ihn die Menschheit noch nie durchlebte; aber wir, noch in den ersten wirren Anfängen desselben, wir dürfen kaum schon an die Grundsteine des neuen Bundes denken, so viel Schutt und Plunder ist noch fortzuräumen, so viel Mauerwerk noch einzustürzen; kaum gelingt es uns, schon die Fragen zu stellen, und erst, wenn sie gelöst sind, wird ein neues Jahrhundert den Charakter der neuen Dichtkunst ausprägen, wird ihre Coryphäen der Menschheit zuführen. Nur einzelne Züge — Charakterzüge der neuen Epoche vermag der Blick jetzt schon zu unterscheiden, da erst die Lerchen einzeln aufsteigen, das nahe Frühroth zu verkünden; und ein wesentlicher unter ihnen scheint wohl der zu sein, daß sie „Charakter" verlangt, diese Dichtung, — daß der Dichter nicht größer werden kann, als der Mensch ist, daß kein Talent, keine Diktion ihn mehr zum Repräsentanten des Zeitbewußtseins machen kann, ohne die Menschenwürde. Aber wir wollen sie freudig begrüßen, diese Erhöhung der Dichterwürde! denn also wird das Vaterland in seinen Dichtern die freudigen Vorkämpfer erhalten, auf die es bauen kann am Tage der Gefahr, in der Stunde der That; die Männer, die in allen Phasen der beginnenden Umwälzung des Volkes Fahne wahrhaftig und wirklich voranzutragen stark sind, und keines andern Gedankens dann fähig, als — wie Georg Herwegh es ausruft: „zuletzt nur am Schwerte zu halten!"

* * *

Der Hauptfehler meines Gedichtes ist das Unverhältniß seines Inhaltes zu der Form. Ich bemerkte diesen Fehler zu spät; auch wäre mir nur die Wahl geblieben: auf Kosten des Inhaltes, oder der dramatischen Form, zu verfahren. Der Inhalt aber galt mir Alles — und auf das wahre Thatenfeld der Poeten, die Bühne,

mußte ich ja ohnehin verzichten! Ja, hätten wir ein Nationaltheater — freilich, das könnte Muth geben zu solchen Opfern. Demzufolge erfüllt nun das Gedicht die wesentlichsten dramatischen Anforderungen nicht, die Charaktere sind ohne künstlerische Pflege zusammengestellt; — sie geben nichts als — die ganze Welt meiner Anschauungen! —

Möge trotz dem die Arbeit Theilnahme finden! Täusche ich mich nicht, so verlangt unsere Zeit glühende Ueberzeugung; und die spricht sich aus in dem Gedichte — nirgend ist sie übertüncht; hierauf nur gründet sich das Vertrauen, mit welchem ich dem Publikum mein Werk anheimstelle.

Königsberg in Preußen, im Frühling 1844.

Der Verfasser.

## Berichtigungen.

Seite 40, Zeile 8 von unten lese: weiße statt weise.
„ 45, „ 11 „ „ „ Fühlen statt Fehlen.
„ 78, „ 11 „ oben „ Siebenzehnter statt Sechster Auftritt.
„ 265, „ 8 „ „ „ Zusammensprechen st. Zusammenspreench.


Princeton University Library
32101 068130465

